Entwurf
von den
Kirchengeschichten
Neuen Testaments,
wie solche in den
erfüllten und aufgeklärten Weißagungen
der göttlichen
Offenbarung St. Johannis
enthalten sind,
Dritter und letzter Theil,
worinn dieselbe nach Anleitung
des 15ten Capitels bis zum Ende des ganzen
heiligen Buches hinausgeführet und also damit
ganz vollendet werden.

Ausgefertiget von
D. Philipp Friedrich Hane,
Großfürstl. Oberconsistorial- und Kirchenrath, auch öffentlichen
Lehrer und Senior bey der Universität zu Kiel.

Leipzig,
verlegts Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn.
1772.

Vorbericht des Verfassers
an den geneigten Leser bey der Ausgabe dieses letzten Theiles.

Es erscheinet hiemit der Schluß und das Ende einer Arbeit, womit ich mich eine geraume Zeit, und am meisten bey meinem schon erreichten hohen Alter beschäfftiget habe. Was mich dazu veranlasset und auf die Gedanken gebracht, daß ich mich solcher unterzogen, es auch dabey gewaget, auf das schwerste und allerdunkelste Buch der uns geoffenbarten göttlichen heiligen Schrift meine Gedanken zu richten, davon ist schon in der allgemeinen Vorbereitung, welche dem ersten Theile dieses meines Buches vorangedruckt zu lesen, eine zulängliche Anzeige von mir geschehen, daß etwas davon allhier zu wiederholen, mich der Mühe überheben kann. Auch ist eben daselbst der Plan, welchem ich zu folgen, und die Grundlage, auf welcher ich meine Arbeit zu bauen mir vorgenommen, ganz genau und deutlich von mir vor Augen geleget, daß ich nunmehro meine Leser darauf verweisen, und es

ihrer Beurtheilung überlassen kann, ob ich dasjenige, was ich solchergestalt versprochen, treulich erfüllet, und also die damit gemachte Hoffnung nach meinem Vorsatze erfüllet habe.

Ich meines Theils finde allerdings Ursache, die über mich gewaltete Güte meines treuen Gottes zu preisen, daß es seiner Gnade gefällig gewesen, meine hohen Lebensjahre bis anhero zu fristen, und bey der mich oftmals überfallenden asthmatischen Leibesschwachheit noch immer so viel Geistes und Gemüthskräfte zu verleihen, daß die etwas spät vorgenommene wirkliche Ausarbeitung dieses Werkes dabey fortsetzen und also vollenden können. Denn wenn mich jezuweilen die Gedanken angewandelt, ob ich das mir vorgesteckte Ziel dieser Arbeit noch selbst erreichen, oder vielleicht einem andern die Ausführung nach dem von mir entworfenen Plan würde hinterlassen müssen, so ist mir doch nunmehro die Gnade von Gott wiederfahren, daß ich dasjenige, was ich mit einem getrosten Muthe in dieser Arbeit angefangen, doch endlich, ob es sich zwar etwas länger, als es mir anfangs vorgestellet, damit verzögert, noch selbst glücklich und vollkommen zum Ende bringen können. Ich war eben in das siebenzigste Jahr meines Alters getreten, als ich unter so mancherley Abwechselung anderweiter Amtsgeschäffte, denen über die Weißagungen des heiligen Offenbarungsbuches angestellten Betrachtungen eine solche Form und Gestalt zu geben, den Anfang machte, in welcher solche durch den öffentlichen

Druck

Druck der Welt könnten vor Augen geleget werden: Und siehe, es ist mir gelungen, daß, nachdem sie der zierlichsten Presse unsers Teutschlandes unterleget geworden, ich nunmehro, nach sechs damit zugebrachten Jahren, das Ende dieses Werkes erlebet; wobey ich während solcher Zeit, ohne Unterlaß den Seufzer zum Himmel geschickt: Den Anfang, Mittel und Ende, o Herr, zum Besten wende!

Bey also damit von mir selbst erlangtem Ziele, dabey auch meine dahin gerichtet gewesenen und viel gebrauchte leibliche Augen nicht wenig dunkel geworden, lege nunmehro meine Feder nieder; und wenn ich noch weiter in meiner sterblichen Hütte wallen und wandern sollte, werde solche in derjenigen Ruhe, die mir auch während dieser Arbeit, von meiner Höchsten und Allergnädigsten Herrschaft huld- und mildreichst zugestanden und bewilliget worden, mit aller Gelassenheit zubringen; und sodann, wenn es meinem treuen Schöpfer gefällig seyn wird, einer seligen Auflösung entgegen sehen. Denn wie der heilige Johannes seine göttlichen Weißagungen beschließt, so kann ich auch mit ihm sagen: Ja, komm Herr Jesu, Amen!

Wenn es übrigens bey der Verhandlung dieses göttlichen Offenbarungsbuches meine Absicht nicht gewesen, die Meynungen von andern darinn zu untersuchen und zu widerlegen; sondern nur lediglich meine und anderer darüber gefaßte Gedanken, in so ferne solche gegründet gefunden, darinn

inn mitzutheilen und vorzutragen, so habe mich nicht entschließen können, meine hiemit geendete Arbeit zu einer Streitschrift zu machen. Ich will so viel damit sagen, daß mir zwar sehr viel Ursache gegeben sey, über die in öffentlichen Journalen, Wochenschriften und gelehrten Zeitungen, wider die beyden ersten Theile dieses Entwurfs meiner Kirchengeschichte von theils nicht ungelehrten Männern geäußerte Critiken, Beurtheilungen und Widersprüchen mich ausführlich zu verantworten, und meine genommene Maaßregeln und darnach behauptete Grundsätze zu vertheidigen. Allein, bey meiner bisher gebrauchten dogmatischen Feder, kann mich nicht überwinden auch noch die polemische zu ergreifen, und mit derselben, so wie mit jener zu fechten. Ich halte die von mir vorgetragene historische und exegetische Wahrheiten viel zu gewiß und zu edel, als daß sie mit vergeblichen Zänkereyen dürften beschmitzet und verunzieret werden.

Besonders dem Herrn M. Sam. Benjam. **Fehre**, Pfarrer zu Burgstädt, muß noch so viel in dienstlicher Nachricht mittheilen, daß ich zwar längst erfahren, was ich schon anderswo vermuthet, daß er nämlich die bescheidenen Anmerkungen, welche er über den ersten Theil meines historischen Entwurfs der Kirchengeschichte neues Testaments auszufertigen angefangen, auch über die Folgenden fortzusetzen nicht unterlassen würde. Er ist auch schon im verwichenen Jahre damit fertig geworden, und also vor der Ausgabe dieses

letzten

letzten Theiles mir lange zuvor gekommen. Es ist mir aber begegnet, daß ich in der so langen Zeit aus keiner Buchhandlung in Niedersachsen ein Exemplar von solchen Anmerkungen können habhaft werden, sondern erst, nachdem vor etlichen Tagen die Aushängebogen von dem Abdrucke meines dritten Theils aus Leipzig bey mir eingelaufen waren, ein solches zu Händen bekommen habe. So viel nun bisher mit einem flüchtigen Auge davon einsehen können, ist dieser beständige Widersprecher bey seiner angefangenen Methode geblieben, daß er alle von mir abgehandelte Puncte mit denen von dem sel. Herrn Abt **Bengel** abgeborgten Grundsätzen zusammen gehalten. Welchen denn allemal von ihm recht gegeben wird, dagegen er die Meinigen immerhin unstatthaft findet und erkläret. Weil es aber vergeblich seyn würde, darüber einen weitläuftigen Streit zu führen, weil wir aus ganz verschiedenen Grundsätzen denken und schreiben; aus welchen die Sache nimmer wird können entschieden werden, so lasse es damit genug seyn, daß jeder auf seinem Sinne beharren möge, seine gebrauchte Bescheidenheit unterlasse ich nicht, hiebey abermal zu erkennen; will auch fortfahren, seine sogenannten Anmerkungen, ob sie zwar durchgehends in Widerlegungen bestehen, mit den Meinigen in einem Bande fassen zu lassen, um beyderseits von einander entfernete Meynungen desto näher bey einander zu haben.

Wenn er aus der Abhandlung meines letzten Theiles etwann verspüren wird, daß meine Auslegun-

legungen von den Seinigen noch am allerweitesten unterschieden sind, so mag er noch fortfahren, die Seinigen zu vertheidigen und zu wiederholen. Dagegen ich ihm bezeuge, daß er darauf keine Beantwortung aus angeführten Ursachen von mir selbst zu gewarten habe. Es ist mir auch die allerhöchste und gnädigst bewilligte Ruhe in meinem hohen Alter viel zu edel und zu werth, daß ich nicht derselben genießen und mich daran sollte stöhren lassen, meine noch übrige Lebenszeit, wenn es der höchsten Vorsehung gefallen möchte, derselben noch einige Tage zuzulegen, unter dem seit länger als einem halben Jahrhunderte angeschafften Büchervorrathe mit gelehrten Freunden, die sich dessen nebst mir zu bedienen gewohnet sind, in stillem Friede zuzubringen. Dürften sich denn etwann während dessen ungebührliche Censuren, oder sonst verfängliche Widersprüche über meine apocalyptische Arbeit erheben, so werde wohl geschehen lassen, daß meiner Jünger einer, darob kämpfen, und die von mir aus zulänglichen Gründen behauptete historischen Wahrheiten mit aller Bescheldenheit vertheidigen möge. Zur Leipziger Michaelismesse 1771 geschrieben, in Kiel den 20ten Sept. als einem Tage, der mir in meinen besondern Lebensumständen seit dreyßig Jahren merkwürdig bleibt, und mich zugleich meiner Sterblichkeit erinnert.

P. F. Hane, D.

Entwurf

Entwurf
der
Kirchengeschichte
neuen Testaments,

wie solche in den

erfüllten und aufgeklärten Weißagungen

der göttlichen Offenbarung St. Johannis

enthalten sind.

Dritter Theil.

Das VI. Gesicht.

Von des antichristischen Pabstthumes verschiedenen Schicksalen, vermittelst welchen die vielmals veränderte Gestalt desselben desto genauer kenntbar gemacht wird.

Cap. 15. v. 1. bis Cap. 18. zum Ende.

In diesem sich über vier ganze Capitel erstreckenden Gesichte lassen sich folgende besondere Stücke genauer aus einander setzen, wodurch eine nähere Einsicht in den Inhalt desselben kann erleichtert werden. Man mag also in besondere Betrachtung ziehen:

I. Den erneuerten **Eingang** und die **Vorbereitung** zum sechsten Gesichte, zu welchem das 15te Cap. ganz gehöret.

II. Die über das antichristische Pabstthum verhängte Strafgerichte, unter dem Sinnbilde von sieben ausgegossenen Zornschalen, welche im 16ten Cap. enthalten sind.

III. Eine genauere Abbildung von der wahren Gestalt solches Pabstthums, unter dem **Bilde der babylonischen Hure**, welche sich im 17ten Cap. findet.

IV. Wie es sich mit demselben zum gänzlichen Verfall und Untergange geneiget, und das Endurtheil an ihm vollzogen worden, wovon das ganze 18te Cap. Anzeige thut.

Das erste Stück.

Eingang und Vorbereitung zum sechsten Gesichte.

Text: Cap. 15. v. 1-8. oder zum Ende.

1. Und ich sahe ein ander Zeichen im Himmel, das war groß und wundersam: sieben Engel die hatten die letzten sieben Plagen; denn mit denselbigen ist vollendet der Zorn Gottes.

2. Und sahe als ein gläsern Meer mit Feuer gemenget: und die den Sieg behalten hatten an dem Thiere und seinem Bilde, und seinem Maalzeichen, und seines Namens Zahl; daß sie stunden an dem gläsern Meere, und hatten Gottes-Harfen.

3. Und sungen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen.

4. Wer soll dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heiden werden kommen, und anbethen vor dir: denn deine Urtheile sind offenbar worden.

5. Darnach sahe ich, und siehe, da ward aufgethan der Tempel der Hütten des Zeugnisses im Himmel.

6. Und giengen aus dem Tempel die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, angethan mit reinem hellen Leinwand, und umgürtet ihre Brüste mit güldenen Gürteln.

7. Und eines der vier Thiere gab den sieben Engeln sieben güldene Schalen voll Zorns Gottes, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

8. Und der Tempel ward voll Rauchs vor der Herrlichkeit Gottes, und vor seiner Kraft: und niemand konnte in den Tempel gehen, bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden.

Zergliederung.

In diesem Eingange und der Vorbereitung zu einem neuen Gesichte, lassen sich nach denen davon handelnden Texteswörten folgende Stücke besonders in Betrachtung ziehen.

I. Eine allgemeine Anzeige von denjenigen Schicksalen, welche Gott über ein antichristisches Pabstthum ergehen zu lassen, veranlasset werde, v. 1.

II. Der Zustand und das Verhalten dererjenigen, die sich von solchem Pabstthume getrennet, und sich dagegen als rechtschaffene Mitglieder des Reiches Gottes und der wahren Kirche Christi erwiesen, die beschrieben werden,

1) ihren Personen nach, v. 2.
2) nach dem Orte und Stande, wo sich dieselben befunden, eb. d.
3) nach ihren Beschäfftigungen, womit sie umgegangen, auch d. und fg.
4) wovon sich eine nähere und mehr bestimmte Beschreibung findet, v. 3. 4.

III. Eine Vorbereitung, wodurch das nächstfolgende Sinnbild erläutert wird, worinn besonders die zur Ausgießung der göttlichen Zornschalen ausgerüstete Engel beschrieben werden.

1) Nach dem Orte, woher sie gekommen, v. 5.
2) nach ihrer bestimmten Zahl, v. 6.

3) nach ihrer Kleidung, womit sie angethan gewesen, ebend.
4) von wem ihnen mittelbar diese Schalen dargereichet worden, v. 7.
5) was überhaupt in denselben enthalten gewesen, ebend.
6) nebst einem sonderbaren Umstande, der hiebey erfolget, v. 8.

Anmerkungen.

I.

§. 1. Die itzt vor Augen habende Vorbereitung, dergleichen von uns jedesmal als ein Kennzeichen und Eingang zu einem neuen Gesichte angesehen worden, brauchet wegen ihres merkwürdigen Inhalts zuförderst eine nöthige Erläuterung, ehe wir fortfahren können, die verschiedenen Stücke dieses Gesichtes, nach unserm bisherigen Endzwecke zu behandeln. Sie stehet mit dem vorhergehenden Gesichte in einer genauen Verbindung, und wie das antichristische Pabstthum, welches sich wider die eingerichtete Haushaltung in dem Reiche Gottes und Christi einmal aufgeworfen, eine sehr lange Zeit mit einander bestanden, und so verschiedene und mancherley Gestalt angenommen, die sich nicht füglich unter einerley Abbildung vorstellen lassen; so ist es der göttlichen Weisheit und Vorsehung gefällig gewesen, in mehr als einem Gesichte, und darinn verfaßten Weißagungen darzulegen, daß die Nachwelt darüber belehret würde. Das unter der siebenden und letzten Posaune abgebildete dritte und große Weh, ist seinem Anfange und Ursprunge nach, zwar in den zweyen vorhergehenden Gesichten überhaupt und nach verschiedenen Abwechselungen vorgestellet worden; aber die längere Vordauer desselben, womit es auch noch kein Ende hat, erforderte es billig, daß noch mehrere Umstände davon bekannt gemacht würden, woran man die Beschaffenheit desselben,

und die Verfassung der streitenden Kirche allhie auf Erden desto genauer erkennen und wahrnehmen mögen. Dieses ist es, welches noch in diesem ganzen sechsten Gesichte enthalten ist, und welches auch noch ein merkliches Stück in dem siebenden und letzten Gesichte ausmachet. In dem letzten Theile des fünften Gesichtes, da von dem Zustande der Haushaltung Gottes in seiner Kirche im Entgegensatze wider das antichristische Reich des Pabstthumes eine Abbildung gegeben wurde, kamen die vorher verkündigten Strafgerichte in Betrachtung, welche von Gott über das letzte, um dasselbe wegen seines Uebermuthes sowohl, zu züchtigen als zu bändigen, verhänget worden; und wir haben es dabey müssen bewenden lassen, was davon in wirkliche Erfüllung getreten, aus den Geschichten anzuweisen; was aber davon noch hinterstellig, und wovon keine solche zuverläßigen Spuren mögen wahrgenommen werden, daß sich solche Begebenheiten zugetragen, wie in der göttlichen Weißagung davon bezeuget ist, die sind billig der künftigen Zeit von uns heimgestellet, in welchen sich eine deutlichere Entwickelung derselben, gleichwie von allen übrigen unfehlbar zeigen wird.

§. 2. Nach dieser allgemeinen Anzeige von dem Inhalte dieses ganzen Gesichtes überhaupt, mögen wir die zu demselben gemachte Vorbereitung etwas in Erwägung ziehen. Wie Gott seine gerechten Ursachen dazu hatte, daß er dem heillosen Reiche des antichristischen Pabstthumes ohne Unterlaß, und auf mancherley Art seine harte Zuchtruthe mußte fühlen lassen; so hatte er doch allemal dafür Sorge getragen, daß ihm eine rechtgläubige Gemeine, eine Versammlung der Heiligen, die sich als rechtschaffene Reichsgenossen und Glieder der Kirche Christi bekannten, dabey erhalten wurde. Von deren Zustande, und wie sich solche bey denen von dem großen Haufen des antichristischen Reiches verwirkten und über

dasselbe vollzogenen göttlichen Strafgerichten verhalten, wird nun zuförderst eine Vorstellung dargelegt, wie es damit würde beschaffen seyn. Es bestehet solche zum Theil in symbolischen Bildern, welche aus den Geschichten der Kirche des alten Bundes genommen sind, und sich auf selbige ganz deutlich beziehen. Sie werden wie an ein gläsernes Meer, das mit Feuer vermenget, stehend abgebildet; womit auf den Stand des Volkes Israel angespielet wird, als solches durch das rothe Meer gegangen, und daselbst mit einer Feuer- und Wolkensäule umgeben war; sie sehen den Pharao mit seinem ganzen Heere in solchem Meere ersäufet, sich aber von der ägyptischen Dienstbarkeit, von welcher sie so schwer gedrücket worden, nunmehro befreyet, und konnten darüber mit Mose ein Dank- und Siegeslied anstimmen. Eine gleiche Bewandniß nun hatte es auch mit denen, die wider das antichristische Thier den Sieg erhalten, von dessen Bilde, Maalzeichen und der Zahl seines Namens sie befreyet waren: Sie bezeigten sich als Anbether des einigen wahren Gottes, daß sie auf ihren Harfen ein solches Lied, wie ehemals der Knecht Gottes Moses, sungen, und welches auch des Lammes, mit welchem sie auf dem Berge Zion stunden, allhie genennet wird. Ihre Beschäfftigungen waren also eben diejenigen, welche ehemals als rechte Israeliten mit Mose durch das rothe Meer gegangen, 2 Mos. 15. v. 1. u. f. beygeleget sind, und die auch kurz vorher von den Mitgenossen des Lammes, die auf dem Berge Zion, Off. Joh. 14. v. 2. mit demselben stunden, und den Namen seines Vaters, nicht aber des abgöttischen Thieres an ihren Stirnen geschrieben hatten, angedeutet worden. Es wird auch aus solchen beyden der Sinn und der Inhalt, des von diesen angestimmten Lob- Dank- und Siegesliedes allhie zu verstehen und anzunehmen seyn, daß es keiner weitern Erläuterung und Erklärung allhie von neuen bedarf.

§. 3.

§. 3. Das letztere Stück dieses Einganges, welches auch mit den im folgenden Capitel vorkommenden Sinnbildern in einem näheren Verhältniß stehet, verdienet daher, daß es etwas genauer beleuchtet werde. Es ist eigentlich die besondere Vorbereitung zu denen von sieben Engeln ausgegossenen so vielen göttlichen Zornschalen. Das erste, was hievon angedeutet und bezeichnet wird, ist der Ort, von welchem dieselben ausgegangen und hervor getreten. Es wurde nämlich von Johanne gesehen, wie der Tempel der Hütten des Zeugnisses im Himmel aufgethan worden, und wie aus solchen die sieben Engel, welche die sieben Plagen gehabt, hervor gegangen. Auch in dieser Beschreibung findet sich etwas, welches sich auf die Haushaltung des Reiches Gottes zu den Zeiten des alten Bundes beziehet. Denn wie dermalen die Stiftshütte und hienächst der von Salomon zuerst erbauete Tempel diejenigen Oerter waren, wo Gott sein Feuer und Heerd hatte, bey welchen sich die rechtgläubigen Glieder seiner Kirche versammleten, und daselbst die Pflichten des ihnen vorgeschriebenen Dienstes leisteten; auch in dem Allerheiligsten desselben, die Lade des Bundes und Zeugnisses bewahret wurde; so sollte nun auch Johannes, als ihm gewisse Geheimnisse von den Schicksalen der Kirche Gottes zur Zeit des neuen Bundes offenbaret wurden, zugleich davon wahrnehmen, wie solche von Gott selbst in seiner höchsten Rathsstube beschlossen wären, und von daher ihren Ursprung hätten. Daß allhier die Zahl von sieben Engeln, nebst so viel Schalen und auch so viel von ihnen ausgegossenen Plagen, angegeben und berechnet werden, darf man eben so wenig, als die in vorigen Gesichten vorgekommenen sieben Siegel und sieben Posaunen, als Geheimnisse ansehen, in welchen Gott die Zahl seiner Werke und Thaten, besonders zu fassen und einzuschließen gesuchet. Sie deuten vielmehr nach hebräischer Redensart und Gewohnheit

eine Größe und Wichtigkeit der Sachen an, die nach dieser Zahl berechnet werden; und sind vielleicht als besondere Beyspiele, aus der Zahl von mehrern gleicher Art, herausgenommen. Wenn denen hervorgetretenen, und von Gott zu seinen Diensten ausgerüsteten Bothen, eine besondere Kleidung beygeleget wird, daß sie mit reinem und hellen Leinwande, und auf ihren Brüsten mit güldenen Gürteln angethan gewesen, so scheinet damit theils auf die Kleidung des levitischen Gottesdienstes, theils auf diejenigen, welche aus dem weltlichen Stande sich zur Führung der Kriege des Herrn mit dem Schwerdte ausrüsten mußten, gezielet zu seyn. Die besondere Ausrichtung, welche diesen bisher beschriebenen Gesandten und Dienern Gottes aufgetragen wurde, ward ihnen durch Uebereichung so vieler güldenen Schalen mitgetheilet. Sie empfiengen solche mittelbarer Weise gleichsam aus der Hand eines der vier Thiere, von welchen oben Cap. 4. v. 6. und fg. als Beyständen des Thrones göttlicher Majestät, gedacht worden. Was in solchen Schalen enthalten gewesen, zeiget eine harte Bothschaft an, weil es sieben Plagen genennet werden, womit solche Schalen angefüllet, und mit welchen, als den letzten der Zorn Gottes, über das antichristische Thierreich seine Endschaft erreichen würde, wenn sie nach einander über dasselbe ausgegossen worden.

II.

§. 1. Es ist in dieser ganzen Vorstellung viel symbolisches, daß sich zwar hiernächst bey näherer Betrachtung der hiedurch vorherverkündigten Strafgerichte zum Theil etwas deutlicher entwickeln wird; doch mögen einige etwas zweifelhafte Puncte und Umstände hier noch vorläufig in Erwegung gezogen werden, weil sie den darauf folgenden ein mehreres Licht geben, und in demselben also nicht wiederholet werden dürfen. Erstlich, wenn in diesem

sem Auftritte die Zahl von sieben Engeln erscheinet, so mag von solchen wohl gefraget werden, was für Diener und Bothen Gottes allhier unter dieser Benennung möchten zu verstehen seyn, indem aus bisheriger Verhandlung dieser apocalyptischen Offenbarung so viel erhellet, daß solche Personen aus sehr verschiedenen Geschlechten beygeleget werde. Und da in dem vorhergehenden Gesichte aus dem geistlichen sowohl als weltlichen Stande die Exempel davon am nächsten sind, daß solche unter dem menschlichen Geschlechte wegen ihrer geleisteten Ausrichtungen dieses Namens gewürdiget werden; so sind auch einige Ausleger auf die Gedanken gerathen, daß bey Ausrichtung dieses göttlichen Geschäfftes eben solche sichtbare Geister sich dienstbar bezeuget, und solche Strafgerichte Gottes mittelbar zur Vollziehung gebracht. Allein, weil es sonst an Beyspielen nicht fehlet, daß sich Gott des Dienstes der unsichtbaren Engel und Geister dazu gebrauchet, um die Bosheit der Welt damit zu bestrafen, auch an jenem Tage des letzten Weltgerichtes dieselben mit erscheinen, und die Bösen von denen Frommen scheiden, auch jene zum Abgrund der Hölle verstoßen werden, so hat man daher nicht Ursache daran zu zweifeln, daß sich Gott ihres Dienstes dazu gebrauche, wenn er das heillose Pabstthum mit denen härtesten zeitlichen Strafgerichten heimzusuchen, und demselben seine schwere Hand durch zugeschickte Plagen verschiedener Art fühlen zu lassen, nöthig gefunden. Es kömmt dazu, daß aus der Zahl dieser Engel nachmals dem heiligen Johanni Cap. 17. v. 1. 3. 7. und Cap. 21. v. 9. von einem derselben dergleichen Geheimnisse eröfnet werden, die einem anderweiten, aus menschlicher Zunft also benahmten göttlichen Engel und Bothen, nicht wohl bekannt gewesen seyn, und sich daher bey ihm können vermuthen lassen. In einem andern Punkte, wenn die angefüllten göttlichen Zornschalen diesen sieben Engeln

von

von einem der obgedachten vier Thiere dargereichet, und gleichsam zu Händen gestellet werden, könnte nach der Deutung, welche oben beym 4. Cap. von diesen vier Thieren gegeben ist, es einigermaßen schwierig anscheinen, wie solcher vier Thiere eines dazu gekommen, sich hiebey geschäfftig zu zeigen, und in diesem Handel eine Mittelsperson abzugeben. Es wird aber die hier anscheinende Schwierigkeit leicht wegfallen, wenn man die hierunter verstandene öffentliche Lehrer in der rechtgläubigen Kirche Christi, also betrachtet, daß sie es durch ihr zu Gott im Himmel abgeschicktes eifriges Gebeth zu bewirken gesuchet, und auch von demselben darinn erhöret worden, seine Hülfe erscheinen zu lassen. Also daß er seine Engel dazu ausgerüstet, durch deren Dienst er sich der Noth des bedrängten Häufleins in seinem Reiche angenommen, demselben seine sichtbare Hülfe wiederfahren lassen, und von seinem Untergange errettet. Dagegen aber dem antichristischen Reiche des Thieres, solche Riegel vorgeschoben worden, daß es nicht alles überwältigen können, sondern solchen Widerstand erfahren müssen, wodurch ihm sein ausgeübter Frevel zugleich auf seinem Kopfe bezahlet worden.

§. 2. Wenn auch bey diesem von Gott über das antichristische Pabstthum verhängten zeitlichen Strafgerichten in diesem Eingange zur Beschreibung derselben besonders bemerket wird, daß es die sieben letzten Plagen wären, und daß durch die Ausgießung von so viel Schalen, wodurch dieselben hier vorgebildet sind, der Zorn Gottes würde vollendet werden; so mag hierüber eine allgemeine und etwas genauere Erläuterung vorausgesetzet, und darüber beygebracht werden. Es ist schon in denen vorhergehenden Gesichten von denen sieben Siegeln und Posaunen, auch von verschiedenen dergleichen Plagen und Strafen gedacht, womit die Feinde und Widersacher der wahren Kirche Christi heimgesuchet worden; hier aber, da

nunmehro der Zustand solcher Kirche und des Reiches Gottes unter dem dritten großen Wehe und der siebenden Posaune vorgestellet wird, so ist solche in Ansehung aller vorhergehenden, als das letzte Uebel anzusehen, womit also diese göttliche Haushaltung gleichsam soll vollendet und beschlossen werden; also, daß keine zeitlichen Plagen und Züchtigungen weiter statt haben, sondern wie die ewigen Belohnungen, also auch die ewigen Strafen darauf folgen, dadurch der streitenden Kirche hienieden ein Ende gemachet, und das darauf verkündigte ewige Reich seinen Anfang nehmen werde. Wie sich nun hieraus erkennen läßt, nach welcher Maaße allhier von denen letzten Plagen und der damit vollendeten Zorngerichte Gottes gedacht wird: so wird man auch einen andern Punkt, worüber die Ausleger sonst nicht allerdings einig sind, etwas näher bestimmen können. Nämlich, es ist eine streitige Frage, ob die unter den Sinnbildern der ausgegossenen sieben Zornschalen angedeutete Plagen und Strafen, über das antichristische Pabstthum schon längstens angegangen, oder ob solche noch möchten zukünftig seyn? Welches letztere viele daher zu behaupten veranlasset worden, weil sie als die letzteren bezeichnet sind, und mit denenselben die Schicksale, welche Gott über die streitende Kirche auf Erden bestimmet hat, sollen vollendet werden. Allein die langwierige Dauer, die es seither in der christlichen Kirche mit dem darinn entstandenen Antichristenthume gehabt hat, dessen Fürwährung, nach der oben im Cap. 13. davon gegebenen Berechnung, sich auf eine lange Zeit von 1260. Jahren erstrecket, und fast in gleicher Länge mit der Haushaltung Gottes in seinem dabey erhaltenem Gnadenreiche auf Erden fortzulaufen anscheinet, machet es sehr wahrscheinlich, daß die über jenes ausgegossene Zornschalen schon viel früher ihren Anfang genommen, indem solche in gewissen Zeiträumen auf einander folgen, und auch zu unserer Zeit annoch

fort=

fortdauern, also daß ein bevorstehendes Ende, in welchem diese immer mit größerm Ernste wiederholte Strafgerichte endlich sollen vollendet werden, zu erwarten stehe. In solcher Betrachtung nun können die hiermit angedeutete Plagen doch allemal die letzten seyn, wenn sich Gott zwar schon vorlängst derselben bedienet, um ein antichristisches Pabstthum damit zu züchtigen, daß es in sich gehen, und darauf zu bessern suchen möchte. Aber da solches nicht geschehen, und man wohl davon sagen mögen, was beym Propheten stehet, Jer. 5. v. 3. Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht, du plagest sie, aber sie bessern sich nicht, sie haben ein härter Angesicht, als ein Fels, und wollen sich nicht bekehren; so mag es billig also angesehen werden, daß es Gott in diesem Stücke eben also, als wie ehemals mit dem abtrünnigen Israel und endlich vollends verstockten Juden gehalten, und wie sich solche weder durch seine Güte und Langmuth, noch durch seinen Ernst und harte Hand von ihm wollen ziehen lassen; sein gerechter Zorn endlich dadurch bewogen worden, dieselben von seinem Angesichte gänzlich zu verwerfen, und selbige mit allen Gottlosen und Verdammten zur Vollziehung des über sie bestimmten ewigen Gerichtes aufzubehalten. Solchermaßen nun, wie die Geduld und Langmuth Gottes über ein ungehorsames Volk, zur Zeit des alten Bundes, sich viele Jahrhunderte erstrecket, und solches mehrmalen auch im Zorne von ihm heimgesucht und zur Besserung wollen geleitet werden, so mag auch dieses in der itzigen letzten Zeit gar wohl von dem abgöttischen Pabstthume vermuthet werden, daß es bey ihm statt gefunden.

§. 3. Bey denen solchermaßen bewandten Strafgerichten, mit welchen als zeitlichen Plagen, ein ungehorsames und abtrünniges Volk von Gott, aus gerechtem Zorne, zu mehrmalen kann heimgesuchet werden, wenn es sich auch in langen Zeiten nicht durch seine Güte will

zu ihm ziehen lassen, mag man auch dasjenige, was über das antichristische Pabstthum verhänget, und durch die auf dasselbe ausgegossene göttliche Zornschalen hier angedeutet ist, davor ansehen und halten, daß es sich in dem langwierigen Zeitraume zugetragen, in welchem es zeithero von Gott geduldet worden. Wenn wir dahero bey der Deutung eines jeden dieser besonders vorgelegten Sinnbilder, uns in den Geschichten nach solchen Schicksalen umsehen müssen, welche das Pabstthum vorlängst betroffen, und in welchen sich eine Aehnlichkeit, mit denen hier davon gegebenen Abbildungen, wahrnehmen läßt, so machen wir uns kein Bedenken, auch in die ältern Zeiten zurück zu gehen, und die darinn angetroffene Spuren dahin anzuwenden, daß diese etwas dunkeln Bilder dadurch in ein näheres Licht mögen gesetzt werden. Wir finden nicht Ursache, uns auch mit den meisten Auslegern unserer Kirche, dahin zu beschränken, daß wir die Erfüllung der hiermit verkündigten Strafgerichte erst nach der, schon im vorigen Capitel beschriebenen großen Kirchenreformation und Verbesserung bestimmen, sondern wie solche durch die ausgegossene fünfte Schale damit eingeschlossen sich befindet, so können andere derselben vorhergegangen, also auch andere derselben gefolget seyn, und mögen daher noch immer die letzten Plagen bleiben und genennet werden. Dasjenige auch, was beym Schluße dieser Vorbereitung in denen Textworten, als ein besonderer Umstand gemeldet wird, daß der Tempel, beym Ausgange der Engel, mit diesen Zornschalen voll Rauchs der Herrlichkeit Gottes und seiner Kraft geworden, und niemand in solchen Tempel eingehen können, bis solche sieben Plagen der sieben Engel vollendet wären, mag unserer Deutung keine Schwierigkeit machen. Es beziehet sich solches eigentlich auf das Vorbild der Stiftshütte Mosis und des Tempels Salomonis im alten Bunde, als von welchen beyden es, nach

deren Einweihung Exod. 40. v. 34 u. fg. 1 Reg. 8. v. 10. 11. heißt, daß eine dunkle Wolke dieselbe bedecket und erfüllet, daß man nicht hineingehen, und die Priester nicht des Amts darinne pflegen können, so lange die dunkele Wolke darüber geblieben. In einer solchen Wolke, unter welcher Gott als mit einem dunkeln Rauche, gleichsam seine sichtbare Gegenwart in diesen zu seinem Dienste erwehlten Gebäuden und Tempeln verbarg, hat man sich auch hier vorzustellen, daß die heiligen Rathschlüße der auf verschiedene Art und zu verschiedenen Zeiten durch mancherley Plagen zu vollziehende Strafgerichte sollen verhüllet werden; bis sie alle nach einander in Erfüllung getreten. Es blieben solche den Augen derjenigen verborgen, und wurden von denenselben nicht erkannt, die mit solchen betroffen und heimgesuchet wurden. Sie ließen es immer darauf ankommen, und sich nicht dadurch bewegen, daß sie nach dem Herrn fragten, von dessen Hand sie geschlagen waren, und dessen Zuchtruthe sie fühleten; ihr Herz verhärtete und verstockte sich immerhin, daß er mit solchen zeitlichen Strafen und Züchtigungen fortfahren, und nicht aufhören mußte, bis solche endlich vollendet waren.

Weil nun damit nichts bey ihnen ausgerichtet, sondern sie vielmehr in einem verstockten und unbußfertigen Sinne beharret, den Reichthum aller bisher erzeigten Güte, Geduld und Langmüthigkeit Gottes verachtet, und sich nicht zur Buße dadurch leiten lassen, so mußte Gott endlich dadurch bewogen werden, des bisherigen Erbarmens müde zu seyn, und die Schalen seines ewigen Zorns, welche bey so langer Nachsicht von denen boshaften Verächtern waren angefüllet und gehäufet worden, an seinem letzten Gerichtstage über sie ausgießen zu lassen. Nach solchem Sinne und Meynung erachten wir, daß die in den vor uns habenden Textworten anscheinende Schwierigkeit am bequemsten möge gehoben werden.

den. Es kann solche Deutung mit der Dunkelheit der Wolke über das Vorbild der levitischen Stiftshütte gar wohl bestehen und verglichen werden; weil solche zu einer Abbildung diente, daß Gott zwar daselbst zugegen wäre, aber doch seine allmächtige Kraft und Herrlichkeit verborgen hielte, und solchergestalt gleichsam im Dunkeln wohnete, wenn er gleich über alles herrschte und regierte *). Die von ihm verhängte Ausgießung seiner Zornschalen sind von der Art, daß die wahre Absicht und Beschaffenheit derselben bishero noch nicht genugsam können erkannt und eingesehen werden, wie sich bey näherer Betrachtung derselben zeigen wird. Es war also hier der rechte Ort, und sehr nöthig, daß eine vorläufige Erinnerung hierüber geschahe.

Das

*) Das Geheimniß der verborgenen Rathschlüße Gottes, indem solches durch die dunkeln Wolken, über die Stiftshütte Mosis abgebildet und vorgestellet worden, haben die Gläubigen des alten Bundes sehr wohl eingesehen, und findet sich vielmals die Erklärung darüber, daß Gott im Dunkeln wohnet, und daselbst gleichsam mit Rauch und Finsterniß verhüllet und umgeben sey. Es ist dieses Geheimniß nachmals von denen Juden die Schechina genennet worden, wovon sie zwar sehr vieles, aber auch oft gar im Dunkeln reden. Man mag darüber eine gelehrte Abhandlung: de Deo caliginis incola, welche unter dem Vorsitze des nunmehro sel. Superint. und D. Io. Gottlob. *Carpzovii*, von M. Christ. Sigism. *Green*, der aber vor jenem als Superint. zu Freyburg, schon Anno 1753. gestorben ist, ehemals zu Leipzig 1728. gehalten worden, nachzulesen ist. Es ist diese gelehrte Schrift hiernächst mit dem Apparat. hist. critic. Antiquitatt. Sacr. Codic. nebst der beygefügten Epistola b. *Carpzovii* ad Respond. de Schechina, wieder aufgelegt, und findet sich daselbst p. 748-769.

Das zweyte Stück.

Von dem Sinnbilde der ausgegossenen sieben Zornschalen.

Es wird dieses Sinnbild in dem einzigen 16. Capitel, gleichwie die bisher abgehandelte Vorbereitung im 15. Cap. begriffen. Doch findet sich sowohl in Ansehung der Größe, als der darinn enthaltenen Materie ein so merkwürdiger Unterschied, daß ein mehreres davon zu sagen seyn wird, als bey dem vorhergehenden nöthig gewesen. Weil es nun zu mehrerer Deutlichkeit einer Abhandlung gereichet, wenn Sachen, die nicht eben in einer genauen Verbindung stehen, sogleich aus einander gesetzt, und also eine nach der andern in Betrachtung gezogen werden; so wollen wir uns dieses Mittels und Vortheils bedienen, und durch gemachte Abtheilungen die nach einander ausgegossenen Schalen theils stück, theils paarweise vor uns nehmen, wo sich dann bey einer jeden genugsam findet, was darüber in Betrachtung gezogen zu werden verdienet. Es kommt also vor:

I. Die Ausgießung der ersten Schale.

Text: Cap. 16. v. 1. 2.

1. Und ich hörete eine große Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben Engeln: Gehet hin, und gießet aus die Schalen des Zorns Gottes auf die Erde.

2. Und der erste gieng hin, und goß seine Schale aus auf die Erde. Und es ward eine böse und arge Drüse an den Menschen, die das Maalzeichen des Thiers hatten, und die sein Bild anbetheten.

Zergliederung.

Bey der Ausgießung dieser ersten Zornschale läßt sich besonders anmerken:

I. Der dazu gegebene allgemeine göttliche Befehl, wovon gemeldet wird.
 1) Von wem solcher ergangen, v. 1.
 2) Woher er gehöret worden, ebend.
 3) An welchen, und wohin derselbe gerichtet wird, ebend.

II. Die wirklich geschehene Ausrichtung, wobey sich findet:
 1) Wie solche verrichtet worden, v. 2.
 2) Was dadurch bewirket und zuwege gebracht worden, ebend.

Anmerkungen.

I.

§. 1. Als beym vorhergehenden Capitel von dieser symbolischen Handlung schon eine solche Vorbereitung gemacht worden, aus welcher sich von denen hier aufgetretenen Personen, und deren ihnen aufgetragenen Verrichtungen, ihrem Endzwecke nach, sich schon vieles erkennen läßt: so wird doch hier noch so viel von neuen angedeutet, wie solche zu einem besondern Geschäffte von Gott ausgerüstete dienstbare Geister auch dazu einen eigentlichen und besondern Befehl erhalten. Es stunden dieselben, an der Zahl sieben, alle dazu in Bereitschaft, und erwarteten, wie einem nach dem andern sein Geschäffte auszurichten würde anbefohlen werden. Es ergieng also eine Stimme, welche von Johanne, wie er solches bezeuget, als aus dem Tempel erschallend, gehöret wurde. Sie wird von ihm groß genennet, wodurch so viel angedeutet wird, daß sie höhern Ursprunges, und unmittelbar aus der sonst geheimen Stube göttlicher Rathschlüße

ergangen sey. Wenn solche einem unter denen Personen des göttlichen Wesens möchte besonders zugeeignet werden, so dürfte derjenige, welcher sich nicht lange vorher als des Menschen Sohn Cap. 14. v. 14. dem heil. Johanne aus der Wolken offenbaret, hieran am nächsten Theil gehabt haben; der, vermöge seines königlichen Amtes, auch seiner dazu erhöheten menschlichen Natur nach, zur Regierung seines sichtbaren Gnadenreiches auf Erden die nöthigen Befehle ausgegeben, und denen ihm dienstbaren Geistern den Auftrag damit gethan haben, was von einem nach dem andern sollen ausgerichtet werden. Als nun solcher Befehl höchsten Ortes ausgegangen, so wird dabey zuförderst die Allgemeinheit desselben angedeutet, wie er zugleich an alle die sieben Engel gerichtet worden, die schon vorher dazu ausgerüstet waren, und nunmehro die Ausgießung der ihnen mitgetheilten Schalen wirklich vollziehen sollten. Solchergestalt wird der Ort, wohin solche Zornschalen ausgegossen, und woselbst die damit abgebildete göttliche Strafgerichte ihre Wirkung erlangen sollten, durch die allgemeine Bezeichnung der Erde angedeutet. Es sollten nämlich alle diejenigen, welche beständig und eifrig an der Erde hangen und kleben würden, und sich von ihrer irdischen Gesinnung nicht anders wollten abziehen lassen, darüber erfahren, wie sie mit mancherley schweren und harten Strafen von Gott würden heimgesuchet werden; damit sie in sich gehen, dadurch bessern und von ihren irdischen Wegen sich möchten ableiten lassen. Denn nach solchem Maaße und Endzwecke, hat man die zeitlichen Strafgerichte, wenn sie von Gott verhängt, und denen widerspenstigen Verächtern seiner göttlichen Heilsordnung zugeschickt werden, allemal anzusehen.

§. 2. In solcher Absicht und auf solche Weise nun geschah es, daß von dem ersten dazu ausgerüsteten Engel, die wirkliche Ausgießung der ihm dargereichten und

mit göttlichem Zorn angefüllten Schale verrichtet wurde. Es heißt, daß solcher dazu ausgetreten und hingegangen sey, und vermöge des erhaltenen Befehls seine Schale auf die Erde ausgegossen habe. Es wird diese vorhergegangene allgemeine Bestimmung hiernächst genauer angedeutet und bezeichnet, daß es eigentlich diejenigen unter denen Menschen gewesen, die das Maalzeichen des Thieres gehabt, und sein Bild angebethet hätten. Welches also hier näher bemerkte Kennzeichen eben dasjenige ist, welches von der bey der Aufkunft des antichristischen Pabstthums zu Rom, oben Cap. 13. 15. 16. zuerst gebraucht, und danächst Cap. 14. v. 11. Cap. 15. v. 2. als ein richtiges Unterscheidungszeichen wiederholet wird, an welchem sich erkennen läßt, wodurch die Anhänger desselben, sich von der Zunft wahrer Anbether Christi und Mitgenossen des Reichs Gottes, getrennt haben. Wie also überhaupt, also auch bey der Ausgießung der ersten Zornschale besonders, findet sich der allgemeine Gegenstand angedeutet, wider welchen solche von Gott verhängte Strafgerichte bestimmt worden; daß es nämlich das irdischgesinnte Pabstthum wäre, das durch seine Widersetzlichkeit, aus einem gerechten Zorne Gottes, wie diese, also auch alle noch folgende Plagen und Züchtigungen, ihm selbsten zugezogen, als es sich durch die Güte Gottes nicht zu seinem Gehorsam, und zur Befolgung des ihm fürgelegten richtigen Weges, wollen leiten lassen. Es hat mit diesen zugeschickten Plagen eine sehr ähnliche Bewandniß mit denenjenigen, welche Gott ehemals über Aegyptenland verhängt hatte, als Pharao sich denen Befehlen Gottes so ungehorsam und widerspenstig bezeigte, und dahero auf zehnerley Weise mit dergleichen zeitlichen Strafgerichten heimgesucht wurde; von welchen auch die Bilder in den allhier dem Pabstthume, als dem mystischen Aegypten, nach Cap. 11. v. 8. vorher verkündigten Plagen, zum Theil scheinen hergenommen

men zu seyn. Dergleichen findet sich auch gleich bey der ersten, von deren Wirkung es heißt, daß dadurch eine böse und arge Drüse bey denen, über welche diese erste Zornschale ausgegossen worden, erwecket sey, und sich habe wahrnehmen lassen. Bey denen Aegyptiern war die sechste Plage Exod. 9. v. 8-12. dieser gleich, als aus dem von Mose aus dem Ofen genommenen, und gen Himmel gestreueten Ruß, dergleichen schwarze und schmerzhafte Blatterbeulen entstunden, bey welchen auch selbst die ägyptischen Zauberer, als sie mit denenselben betroffen wurden, nicht vor Mose stehen konnten. Solche nun mit Eiter gefüllte Beulen, schmerzhafte Geschwüre, und gleichsam stinkende Wunden, werden durch die hier also genannten bösen und argen Drüsen angedeutet, welche an dem ungehorsamen Pabstthume ausfahren, und dasselbe vor Gott und Menschen stinkend machen würden.

II.

§. 1. Durch diese bisher gegebene Erklärung, von der beschriebenen Ausgießung der ersten Zornschale, wird solche nach ihrem grammatikalischen Wortverstande zur Gnüge dargeleget seyn. Womit und wodurch aber dieselbe in ihre wirkliche Erfüllung getreten, und welches die eigentlichen göttlichen Strafen und Plagen gewesen, die damit angedeutet, und in diesem Bilde vorher verkündigt worden, wird aus denen Geschichten noch allerdings einer nöthigen und genauern Erläuterung bedürfen. Was kurz vorher oben bestimmt und fest gesetzt worden, daß unter diesen und folgends weiter beschriebenen, aus einem göttlichen Zorngerichte nach einander ausgegossenen Schalen, solche zeitliche Strafen, welche über das entstandene antichristische Pabstthum ergangen, zu verstehen wären, bleibt zuförderst zum Grunde gelegt. Es ist auch dieses schon angedeutet, daß die Zuschickung derselben

selben bald bey dem Ursprunge desselben statt gefunden, und daß Gott mit solchen einer nach der andern und auch selbst bis zu unserer Zeit fortzufahren, allemal nöthig und Ursach gehabt. Was demnach den Ausguß dieser ersten Schale betrifft, und von solcher die Zeit, wenn dieses geschehen, allerdings von uns zu bestimmen, erfordert wird, so mögen wir uns von dem Anfange und ersten Ursprunge des Pabstthumes nicht so gar weit entfernen. Es hat nämlich die entstandene böse Bruth des aus der Erde aufgestiegenen zweyhörnigten Thieres, aus welcher das antichristische Pabstthum erzeuget worden, Cap. 13. v. 11. und fg. mit der von ihm angenommenen Unart und Bosheit, als ein ungerathenes Kind, es sehr wohl verdienet, daß es mit der Züchtigung und Strafe von seinem gerechten Vater angesehen, und dadurch von seinen bösen Wegen ab- und zurück gehalten wurde. Das Mittel, und die Art und Weise, wodurch dieses geschehen, wird durch die Auflegung einer bösen und argen Drüse hier angedeutet, welche wir nach dem in Grundtexte enthaltenen Worte, durch ein eyterndes und mit giftiger Materie angefülletes Geschwür, wodurch demjenigen, der damit behaftet ist, sehr empfindliche Schmerzen verursachet werden, schon kurz vorher etwas genauer zu beschreiben, gesuchet haben. Daß inzwischen mit dieser argen Drüse, mit diesem schmerzhaften Geschwüre es nicht auf eine leibliche Krankheit gemeynet sey, läßt sich aus der Gleichheit mit den folgenden und allen übrigen hier beschriebenen Plagen und Strafen abnehmen; vielmehr ist es an dem, daß etwas im verblümten und metaphorischen Verstande hiedurch abgebildet werde, welches dem Pabstthume und seinen allhie ausdrücklich genenneten Anhängern begegnet, und auf eine moralische Weise solchen bösen und argen Geschwüren gleich zu achten; wodurch eine sehr schmerzhafte Empfindung bey ihm mögen erwecket, und von je her und zu allen Zeiten gefühlet

fühlet und verspüret werden. Es wird also erfordert werden, diese Sache etwas genauer und deutlicher allhier vorstellig zu machen.

§. 2. Gleich von dem ersten Anfange und Ursprunge hat das von der Erde aufgestiegene zweyhörnigte Thier, als es sich von den mit ihm gleich und irdischgesinneten Menschen einen Anhang zu machen gesuchet, es an sich erfahren und empfinden müssen, daß ihm seine widerchristischen Anschläge nicht in allen Stücken gelingen und ungestraft ausgehen wollen. So sauer es sich der Pabst zu Rom damit werden ließ, daß er sein antichristisches Reich aufrichten, und sich auf die Höhe schwingen möchte, wo er nicht als ein treuer Hirte die ihn anvertraute Heerde Christi weiden, sondern vielmehr um schändlichen Gewinnstes willen über das Volk herrschen wollte, und damit der Vorschrift des angeblichen ersten Stifters seines Stuhles zu Rom am wenigsten nachzukommen suchte: so sehr und so oft mußte er bey solcher seiner irdischen Gesinnung den nachdrücklichen Widerstand verspüren, und zum Theil harte Züchtigungen fühlen, die ihn seiner schuldigen Pflicht erinnern, und wiederum auf den rechten Weg zurück bringen sollten. Es sind aber solche dem antichristischen Pabstthume aufgelegte Plagen und über ihn verhängte Strafgerichte vergeblich geblieben; indessen sind solche, als der wahre Endzweck anzusehen, weshalben solche demselben zugeschicket, und auf so mancherley Art, welche hier unter der siebenden Zahl angedeutet ist, wiederholet worden. Von dem Ausgusse der ersten Schale findet sich die Bezeichnung, daß solche auf die Erde geschehen, und daß dadurch bey denen, welche dieselbe betroffen, eine arge Drüse entstanden sey. Alles demnach, was oben nach Anleitung des 13ten Cap. von dem wirklichen Aufkommen eines antichristischen Reiches unter dem Bilde von zweyen ungeheuren Thieren, und besonders des von der Erde aufgestiegenen zweyhörnigten

Thieres,

Thieres, und des aus demselben eigentlich entstandenen römischen Pabstthumes nach so verschiedener Gestalt beschrieben, und von uns aus den Geschichten in den Hauptpuncten ausführlich erläutert worden, mag hier von neuen in Betrachtung gezogen werden. Die mancherley irdischen Gesinnungen, welche sich an solchem zweyten Thiere, wahrnehmen ließen, als sich sein Hochmuth dahin erstreckte, daß er zuförderst eine Oberherrschaft und Vorzug über alle seine Mitgenossen des geistlichen Standes zu erlangen, und ein allgemeiner Bischoff, so wie über die occidentalische, also auch orientalische Kirche zu werden suchte; die ungerechten Mittel und Wege, die solchen Endzweck zu erreichen gebraucht wurden, da man sich bald auf dieser, bald auf jener Seite unter dem weltlichen Arm gestecket, desselben Macht und Ansehen zu solchen seinen irdischen Absichten gemisbrauchet, und sich dabey um das wahre Wohl des Reiches Gottes und der ihm anvertrauten Aufsicht über die Kirche Christi am wenigsten bekümmert. Wie man auch bey diesen nur auf ein zeitliches Wohlleben bedacht gewesen, und sich bemühet, Land und Güter an sich zu ziehen, und damit, wie der reiche Mann, herrlich und in Freuden zu leben; dafür aber auf keine Weise gesorget, wie die Heerde Christi auf eine gesunde Weide von ihm geführet, sondern das Fette von derselben möchte genossen werden; in diesem und dahin gereichenden Bemühungen haben wir den Austritt des antichristischen Thieres in der angezogenen Ortes davon gegebenen apocalyptischen Abbildung und dem darüber geführten Beweise aus den Geschichten zulänglich bemerket, daß solchen allhier von neuen zu wiederholen nicht nöthig seyn wird.

§. 3. Wie nun das auf eine solche Weise entstandene antichristische Pabstthum bald von seinem ersten Ursprunge her sich eine arge und böse Drüse zugezogen, und damit, wie es vor G.tt stinkend geworden, auch dabey auf man-

cherley Art fühlen müssen, wie ihm solches eyterndes Geschwür aufgedrücket, und es auch dadurch vor der Welt zu Schanden gemacht worden: So wird dahin zu rechnen seyn der mehrmalige Widerstand, womit solche antichristische Bosheit, ehe sie zu ihrem völligen Ausbruche kommen können, erst lange aufgehalten worden. Sowohl vor den Zeiten eines großen Kaiser Carls wurden ihm solche Hinderungen in den Weg gelegt, aus welchen er deutlich spüren und abnehmen konnte, daß seine irdischen Gesinnungen dem göttlichen Willen nicht gemäß, sondern, wie ihm durch mächtigem Arm gesteuret wurde, daß es bey denen in gewissermaße erlangten Vortheilen sich nicht überheben und den Gipfel seines Uebermuthes erreichen konnte. Er mußte erfahren, wie seinem Hochmuthe gesteuret, wie seiner Begierde nach Gelde, irdischen Gütern und dem zeitlichen Wohlleben so vieles in den Weg geleget, und was ihm von einer Seite zugestanden, von einer andern wieder entzogen wurde. Die Beyspiele davon liegen aus den davon beygebrachten Geschichten genugsam am Tage, und dienen noch zu Zeugnissen, wie wenig es dem päbstlichen Stuhle zur Ehre gereiche, was durch listige Ränke vorgenommen worden, um demselben sein vorzügliches Ansehen zu geben. Als bey der Errichtung der fränkischen Monarchie, und dem von Carl dem Großen wieder hergestellten occidentalischen Kaiserthume es den römischen Päbsten geglücket, daß ihnen ansehnliche Vortheile zugeworfen wurden, so haben auch die dabey vorgefallene Umstände solchergestalt von uns müssen dargestellet und behandelt werden, daß aus solchen allenthalben und genugsam erhellet, wie die dabey gebrauchten Practiken den Päbsten auf ihrer Seite nicht zur Ehre gereichet, auch dasjenige, was sie erlanget, ihnen mit solcher Beschränkung beygelegt sey, in welcher sie sich nicht zu halten, sondern solche vielmehr freventlich zu überschreiten gesuchet. Wobey auch zu-

gleich

gleich von uns dargethan worden, daß nach dem damaligen Vorgange in dieser Sache der päbstliche Stuhl noch zu unserer Zeit zur Rechenschaft gefordert, und seiner Anmaßung über den Besitz und die Hoheit so angesehener und einträglicher Länder gehörige Gränzen gesetzet, und denselben seine erste Gestalt, unter welcher es ehemals erlanget worden, mit allem Rechte wiederum könne gegeben werden. Man wolle sich nur dessen erinnern, und es hierüber nachlesen, was über diesen Punct im zweyten Theile dieser von uns verhandelten Kirchengeschichte S. 213-236. mit nöthigem Fleiße, doch in möglicher Kürze, hat können angeführet werden, und wird sich daraus zur Gnüge erkennen lassen, daß man bey diesem Handel und dem dadurch errichteten päbstlichen Stuhle zu Rom, also zu Werke gegangen, wovon er sich nicht rühmen mag, daß dabey auf die Wohlfahrt der Heerde und Kirche Christi gesehen sey, sondern daß man nur lediglich auf ein zeitliches und irdisches Wohlleben bedacht gewesen.

§. 4. Indem nun der Ursprung des antichristischen Pabstthumes mit solchen Schandflecken behaftet ist, welche es niemals wird auslöschen können, so läßt sich dieses auch ganz füglich mit einer argen Drüse und stinkenden Geschwüre vergleichen, welche aus göttlichem Gerichte und zur wohlverdienten Strafe über dasselbe verhänget worden. Es bleibt auch gleichsam ein Brandmaal, womit dieselbe belegt und bezeichnet werden, die sich durch öffentliche Schandthaten des Umganges und der Gesellschaft mit ehrlichen Leuten unwürdig gemacht. Solches ist vielmal und auf mancherley Art geschehen, und man mag auch die öffentlichen Trennungen, wodurch sich anderweitige christliche Gemeinen von ihm abgesondert, und also dieses Maalzeichen und das Bild des von der Erde aufgestiegenen Thieres nicht angenommen, dafür ansehen. Es gehören dahin alle diejenigen, welche von uns

bey

bey der Erklärung des 14ten Capitels, als wahre Mitgenossen des Reiches Gottes erkannt und angesehen worden; da sie sowohl, als Angehörige des Lammes, mit demselben auf dem Berge Zion gestanden, als auch besonders durch die Abbildung dreyer nach einander durch den Kirchenhimmel fliegender Engel also beschrieben sind, wie sie den Namen des himmlischen Vaters an ihrer Stirn geführet, und sich solchergestalt von dem Maalzeichen des Thieres los gesaget. Welche alle nun solche sind, die von dieser ausgegossenen ersten Zornschale nicht betroffen worden, und also auch von der dadurch erweckten argen Drüse und bösem Geschwüre befreyet geblieben. Weil dieses nun sich in einer langwierigen Folge von Zeiten allererst zugetragen, und noch allemal, so lange ein antichristisches Pabstthum fürwähren und von Gott wird geduldet werden, sich wird wahrnehmen lassen: auch dieses erste Strafgerichte, bey denjenigen, welche in den hienächst folgenden Zornschalen ausgegossen werden, nicht aufhören, sondern dieselben immerhin begleiten wird; so wollen wir derselben hier nicht weiter gedenken, sondern vielmehr ein sehr merkwürdiges Beyspiel aus den Geschichten davon anführen und in Erwägung ziehen, welches näher zu den ersten Zeiten des entstandenen Pabstthumes gehöret, und welches dafür mag angesehen werden, daß diese apocalyptische Weißagung am nächsten sich darauf ausdeuten lasse.

§. 5. Es hatte sich nämlich der Ausbruch eines antichristischen Reiches, welches das Christenthum so lange zerrüttet und in Verfall und Unordnung gebracht, von seinem Anfange darinn geäußert, daß zwischen den Bischöffen zu Rom und Constantinopel mit großem Eifer darüber gestritten wurde, wer vor dem andern den Vorzug haben, und als ein allgemeiner Bischoff, und damit als das Oberhaupt der ganzen christlichen Kirche, sollte gehalten und angesehen werden. Bey dem Verlaufe

und

und Fortgange dieses unchristlichen Handels, ist sonst anderswo gedacht worden, wie es dem Pabste und Bischoffe zu Rom gelungen, sich in solche Umstände zu setzen, wodurch er vor jenen seine Absicht zu erreichen, verhoffen konnte. Als er sich in der occidentalischen Kirche den Weg dazu gebahnet hatte; so säumete er auch nicht einen Versuch zu thun, wie er über die griechische, und im Orient blühende Kirche seine Hoheit zugleich ausbreiten möchte. Ja, da er noch unter der Herrschaft der carolingischen Kaiser sich im Occidente etwas schmiegen mußte, und seiner Herrschsucht nicht den freyen Zügel lassen durfte, so fand er weniger Bedenken, damit in der orientalischen Kirche einen Versuch zu thun. Es ereignete sich dazu um die Mitte des neunten Jahrhunderts eine Gelegenheit, als man über die Wahl des constantinopolitanischen Patriarchen uneinig geworden, und darüber die Frage vorfiel, ob der gelehrte Photius, der sonst seiner persönlichen Verdienste wegen, mehr als einer dieser Zeit solcher Ehre würdig war, rechtmäßiger Weise zum Patriarchen erwählet worden, und ob der abgesetzte Ignatius solche Würde an ihn abzutreten schuldig wäre? Ob nun zwar dieser Handel dem Pabste zu Rom nichts angieng, so wurde er doch leicht dazu veranlasset, daß er sich zum Schiedsrichter darüber aufwarf, weil es ihm gar zu bequem anschien, als daß er nicht hiebey seine Autorität sehen lassen, und so weit möglich seine Herrschaft über die griechische Kirche auszuüben suchen sollte. Hierüber wurde zuerst von dem Pabste Nicolao I. ein gewaltiger Sturm erreget, der nicht so leicht wieder konnte gestillet werden, sondern eine geraume Zeit unter vielen seiner Nachfolger fortdauerte. Es wurden viele und ganz ansehnliche Kirchenversammlungen darüber gehalten. Man suchte von Rom aus seiner Sache damit ein Gewicht zu geben, daß man den Photium und seinen Anhang in der griechischen Kirche in den Bann that,

der aber in Constantinopel nicht geachtet, sondern vielmehr mit gleicher Münze bezahlet und nach Rom an den Pabst zurück geschicket wurde. Ja, nachdem sich bey der weltlichen Regierung mit den griechischen Kaisern Veränderungen zutrugen, so wurden auch unter der streitigen Geistlichkeit andere Sayten aufgezogen; und was man mit den ausgeschütteten Bannstrahlen nicht ausrichten konnte, dazu wurde bald der Fuchsschwanz zu Hülfe genommen, und die Ränke und Intriguen, welche von Rom aus gebrauchet wurden, und wodurch man seinen Zweck zu erreichen verhoffte, waren so mannichfaltig, daß alle Gegenlist dagegen von Seiten der Griechen mußte angewendet werden, um nicht davon berücket zu werden. Es wurden aber alle diese Anschläge vergeblich gemacht, und damit völlig zu Boden geschlagen, als Photius eine allgemeine Kirchenversammlung um das Jahr 879. nach Constantinopel ausgeschrieben, woselbst von 383 Bischöffen der griechischen Kirche alle päbstliche Ansinnung in diesem Stücke verworfen wurde *).

§. 6.

*) Von denen in diesem mit Recht also in den Kirchengeschichten beniehmten photianischen Seculo, verdienen die in seiner Sache gehaltenen zwar sehr zwiespaltigen Kirchenversammlungen, vorzüglich nachgesehen zu werden, weil sich aus denselben, als den eigentlichen Quellen, am gründlichsten erkennen läßt, was von den römischen Päbsten für arglistige Streiche dabey gespielet, und nach veränderten Umständen auch die Maschine damit vielmal von ihnen verändert worden. Es hat sonst neulicher Zeit, der in den Geschichten wohlbewanderte königl. dän. Hofprediger, D. Joh. Andr. Cramer, in der von ihm fortgesetzten boßvetischen Geschichte der Welt und der Religion, im V. Bande p. 108-139. eine gründliche Behandlung von dieser Sache eingerücket, welche zu eben dem Zwecke, nämlich der Trennung der griechischen nnd lateinischen Kirche, abgezielet ist. Er hat sich zwar dabey auf die Sammlung der Concilien nicht bezogen, doch haben wir solche, mit der

Ausgabe

§. 6. Was wir von dem Ausgange dieses Handels bemerket, und zu welchem Ende auch dessen allhier gedacht wird, solches bestehet darinn, daß damit zwischen der griechischen und lateinischen Kirche eine unheilbare Wunde geschlagen worden; indem solche von dem Pabste zu Rom um diese Zeit am eifrigsten gesuchte Unterwerfung der orientalischen Christenheit unter seiner Oberbothmäßigkeit ihm so wenig gelungen, daß vielmehr die Patriarchen zu Antiochia, Alexandria und zu Jerusalem mit dem zu Constantinopel sich aufs genaueste verbanden, und solches durchaus nicht wollten geschehen lassen. Es wurde also hiedurch der Grund zu einer völligen Trennung gelegt, welche, wie sie noch bisher aufgehalten und gehindert worden, von nun an zu einem öffentlichen Ausbruche gerieth, also, daß keine Vereinigung wieder statt gefunden, und so oft man nachher daran gearbeitet, und sich damit Mühe gegeben, niemals wieder können zuwege gebracht werden. Wir sehen diese entstandene Trennung, wodurch die Einigkeit und Gemeinschaft der wahren und rechtgläubigen Glieder des Reiches Gottes und der Kirche Christi auf solche sichtbare Weise aufgehoben worden, als eine arge Drüse und unheilbares Geschwür an, wodurch die Heerde der Schaafe Christi solchermaßen angestecket ist, daß die unbefleckt gebliebenen sich von den räudigen abzusondern genöthiget gesehen, damit sie von der Seuche befreyet bleiben möchten, welche die Maalzeichen des herrschsüchtigen Thieres angenommen und sich damit verunreiniget hatten. Wenn es nun solchergestalt dem römischen und antichristischen Pabstthume nicht gelingen wollte, daß es den so großen und ange-

gese-

Ausgabe des Nic. Coleti Tom. X. & XI. in welcher sie befindlich sind, zusammen gehalten, und dabey befunden, daß solche mit diesen und andern Quellen sehr wohl übereinstimmen, und allhier mit Nutzen mögen gelesen werden.

gesehenen Theil der christlichen Kirche, als solchen der Zeit die Orientalische ausmachte, in sein Netz ziehen und seinem Joche unterwerfen mochte: vielmehr dieses fühlen und erfahren mußte, wie sich solche von Anfange her, demselben aufs nachdrücklichste widersetzte, und die ihm gelegten Schlingen von sich warf; so mag man auch die damit verhängten Plagen und göttlichen Strafgerichte wohl erkennen, womit das irdischgesinnte Pabstthum, von Anbeginn heimgesuchet worden, als es seinen tyrannischen Uebermuth in der Kirche auszuüben sich gelüsten lassen. Es war demnach ein unverschämtes Anmuthen, daß sich der Bischoff zu Rom, als ein sichtbares Oberhaupt der ganzen Kirche Christi auf Erden aufdringen wollte, und mußte ihm nicht weniger empfindlich seyn, daß er von der ganzen orientalischen und griechischen Kirche damit so schnöde abgewiesen wurde, daß dadurch eine gänzliche Trennung, eine solche eyternde und stinkende Wunde entstund, die niemals und bis auf unsere Zeit nicht wiederum können geheilet werden *. Wir finden Ursache,

*) Alle Versuche, die zeither von Seiten des Pabstes zu Rom vergeblich angewendet worden, um eine Wiedervereinigung mit der von ihm getrennten griechischen Kirche zu stiften, dienen zum Zeugniße, daß er die wider seine gehabten Absichten entstandene unheilbare Wunde, als ein böses Geschwür und eine arge Drüse gar wohl fühlet. Als aber solcher Plage in neuern Zeiten nicht mehr geholfen, und dieser Schade wieder mögen geheilet werden, haben die von der rechtgläubigen orientalischen Kirche abtrünnig gewordene und zu dem Pabstthume übergegangene Griechen, ein Petrus Arcudius und Leo Allatius eine andere Ausflucht gesuchet, und einen Perpetuum consensum Eccles. occidental. & oriental. sich und andern weiß machen wollen, welches seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts geschehen, und päbstlicher Seits mit vielem Beyfalle ergriffen worden; so haben viele Gelehrte, welche die Sache richtiger eingesehen, als *Jo. Henr. Hottingerus. Elias Vejelius*, *Fridr. Spanhemius* und andere mehr, dieses Geschwür

Ursache, diese merkwürdige Begebenheit zu der ersten Zornschale zu rechnen, welche Gott zur gerechten Bestrafung über das irdischgesinnte Pabstthum ausgießen lassen, um solches dadurch seines Abfalles zu erinnern, seiner überhand nehmenden Bosheit zu steuern, und wenn es möglich gewesen, wiederum auf besseren und richtigeren Wegen zu leiten. Indem aber solcher gesuchte Endzweck nicht erfolget, sondern diese zugeschickte Plage, wie ehemals bey dem ägyptischen und tyrannischen Pharao vergeblich gewesen, und sein Herz dadurch noch mehr verhärtet worden; so hat auch Gott dadurch müssen bewogen seyn, daß er mit mehrern dergleichen Plagen und Strafgerichten wider das immerfort sündigende und in seiner Bosheit beharrende Pabstthum fortgefahren und ihm seinen Zorn durch die ausgegoßenen Schalen, die wir nach einander zu betrachten und deren auch geschehene Erfüllung zu zeigen, annoch vor uns haben, so lange fühlen und erfahren lassen, bis nach erfülltem Maaße der Sünden er auch das Garaus mit denselben eben wie mit dem hartnäckigen Pharao spielen wird.

II. Die Ausgießung der zweyten und dritten Schale.

Text: Cap. 16. v. 3 - 7.

3. Und der ander Engel goß aus seine Schale ins Meer. Und es ward Blut, als eines Todten: und alle lebendige Seele starb in dem Meere.

4. Und

Geschwür von neuen aufgedrücket, und solches nichtige Vorgeben in seiner völligen Blöße wiederum dargestellet. Man sehe hiervon den letztern *Fridr. Spanhem.* de Ecclesiæ Græcæ & Orientalis a Romana & Papali perpetua dissensione, Tom. Opp. II. pag. 485-558.

4. Und der dritte Engel goß aus seine Schale in die Wasserströme, und in die Wasserbrunnen. Und es ward Blut.

5. Und ich hörete den Engel sagen: Herr, du bist gerecht, der da ist, und der da war, und heilig, daß du solches geurtheilet hast;

6. Denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen; und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben, denn sie sind es werth.

7. Und ich hörete einen andern Engel aus dem Altare sagen: Ja, Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht.

Zergliederung.

Bey den hier zusammen genommenen zweyen Sinnbildern läßt sich bemerken.

I. Die Ausgießung der zweyten Schale.
   1) Wohin solche geschehen, v. 3.
   2) Was dadurch gewirket worden, ebend.

II. Die Ausgießung der dritten Schale, wobey abermal
   1) der Ort, wohin sie gegangen, v. 4.
   2) die Wirkung, welche davon gespüret worden, angedeutet sind, ebend.

III. Die hierüber angestellte Betrachtung.
   1) Von dem Engel der Wasser, v. 5. 6.
   2) Von dem Engel am Altare, v. 7.

Anmerkungen.

I.

§. 1. Die Erwägung dieser beyden Sinnbilder kann allhier gar füglich zusammen gefasset werden, weil sie nach vielen Umständen mit einander überein kommen,

men, und in einer gar nahen Verwandschaft stehen. Das den Engeln hiemit aufgetragene Geschäffte, geht wie bey allen übrigen zu einerley Endzwecke, daß damit göttliche Zorngerichte angedeutet und verkündiget werden. Das dazu gebrauchte Sinnbild ist aus einerley Elemente genommen, das man in Gewässern, ob zwar verschiedener Art, wahrzunehmen hat. Auch in dem Vorbilde der ägyptischen Plagen, da durch die erste derselben das Wasser in dem Meere und in den Strömen solchergestalt in Blut verwandelt wurden, daß die Fische davon sturben, und das Land dadurch stinkend ward, 2 Mos. 7. v. 14. u. fg. findet sich eine Gleichheit, wenn durch solche, wie überhaupt diese über das antichristische Pabstthum, als ein geistliches Aegypten, von Gott verhängte leiblichen Strafgerichte angedeutet werden. Man geht also bey einer gründlichen Auslegung und Erklärung dieser von den Gewässern hergenommenen Sinnbilder am gewissesten, wenn man den Gesichtspunct des allgemeinen Endzweckes zum beständigen Augenmerk behält, und nach demselben zum Grunde setzet, wie alle hierinn gebrauchte Bilder dahin gerichtet sind, um damit den gerechten Zorn Gottes vorzustellen, welchen er nach dem frevelhaften Abfall eines antichristischen Pabstthumes gefasset, und auch denselben auf mehr als einerley Art fühlen und empfinden lassen. Man hat also die verschiedene Weise und Wege, wodurch ein ungehorsames Pabstthum nicht nur angefangen, sondern auch noch beständig fortfähret, sich vor Gott misfällig zu machen, beständig vor Augen zu behalten, und davon zu bemerken; nach welcher Gestalt sowohl die wahre Beschaffenheit dieses antichristischen Reiches, als auch nach der oftmaligen Veränderung seines Zustandes, die über dasselbe so verschiedentlich verhängte und auch noch ergehende göttliche Strafgerichte, desto genauer und eigentlicher zu erkennen.

§. 2. Solchem angenommenen und wohlbewährten allgemeinen Grundsatze zu folge, kommet hier zuförderst das Meer, die Wasserströme und die Wasserbrunnen in Betrachtung, unter welchen Bildern uns der Zustand des päbstischen und antichristischen Reiches vorgestellet wird, als ihm die Strafgerichte der zweyten und hiernächst der dritten über ihn ausgegossenen Zornschale wiederfahren. Wenn es hiernächst von der auf vielen Wassern sitzenden babylonischen Hure Cap. 17. v. 15. heißt, daß dadurch Völker, und Schaaren, und Heiden, und Sprachen angedeutet würden, so läßt sich darunter eine weltliche Macht, Ansehen und Herrschaft verstehen, welche sich dieses regiersüchtige Weib über Reiche und Länder von vielen Nationen und Sprachen angemaßet, und auf allerley Art und Weise zu behaupten gesuchet. Als das erste Aufkommen einer antichristischen Bruth in der Kirche im 13ten Capitel anfangs durch ein Aufsteigen zweyer Thiere aus dem Meere und von der Erde abgebildet worden, erschien die erste Gestalt unter dem Auftritte des gegenwärtigen zwar vor der Erden, und wie es dabey seine irdische Gesinnung in vielen Jahren zu offenbaren bemühet war, so ward es durch die erste und auf die Erde über ihn ausgegossene Zornschale daran behindert und davon abgehalten, daß ihm seine Absichten nicht also, wie es gesuchet und verlanget, gelingen wollten: so wie die Deutung des Ausgusses der ersten Zornschale und der dazu angewendeten Geschichte von uns beygebracht worden. Ob nun zwar aus dieser gezeigten irdischen Gesinnung eine arge Drüse und stinkendes Geschwür zurück geblieben, so war seine Herrschsucht doch nicht dadurch gemindert; es hatte Gelegenheit gefunden, zu weltlicher Macht, Gewalt und Ansehen zu gelangen, und sich damit über ganze Königreiche und Lande auszubreiten, auch sich folglich dem ersten Thiere, welches auf tyrannische Weise aus dem Meere schon anfänglich auf-

gestiegen, gleich zu machen. Weil auch die Wasserströme und deren ursprüngliche Quellen und Brunnen am Ende in die großen Meere fließen und sich ergießen, sich mit demselben vereinigen und desselben Höhe und Tiefe unterhalten, daß keine besondere Veränderung oder Verminderung an demselben mag verspüret werden, also hat auch dieses entstandene neue Weltreich sich derselben zu bemächtigen, sich solche zuzueignen, damit zu verstärken, und seine erlangte Macht, Ansehen und Herrschaft dadurch zu unterhalten gesuchet, und keine Gelegenheit daran zu versäumen sich bemühet. Also nämlich wird man den eigentlichen Zustand des antichristischen Pabstthumes beschaffen finden, wenn wir die Zeiten in Betrachtung ziehen werden, in welchen wir die wahrscheinlichste Deutung dieser nach und auf einander ausgegossenen Zornschalen anzutreffen vermuthen.

§. 3. Unter einer solchen Abbildung nun des Meeres und der dahin sich ergießenden Ströme und Wasserbrunnen hat man sich einen dermaligen Zustand und die Beschaffenheit des Pabstthumes vorzustellen, als Gott durch seine dazu ausgerüstete Engel und Diener diese Schalen seines wider dasselbe entbrannten Zornes ausgießen ließ. Von den nun durch beyden dadurch verursachten Wirkungen heißt es danächst, das Meer sey dadurch zu Blut geworden, daß alle lebendige Seele im Meere davon gestorben sey; und von der in die Wasserströme und Brunnen ausgegossenen dritten Schale wird eben solche Wirkung gemeldet, daß in solchen das Wasser in Blut verwandelt worden. Weil beyde durch die zweyte sowohl als dritte ausgegossene Zornschale hier angedeutete Wirkungen darinn bestehen, daß dadurch, wie in dem Meere sowohl, also auch in den Wasserströmen und Brunnen Blut zuwege gebracht worden; und es von dem ersteren heißt, daß es Blut, wie eines Todten gewesen, welches durch seinen Gestank verursachet, daß die in diesem

Meere lebende Seelen, so wie in jener gleichmäßigen ägyptischen Plage davon gestorben, 2 Mos. 7. v. 17. u. fg. Daß in den Strömen und Brunnen aber in Blut verwandelte Wasser mag nicht anders, als von Kriegen und Blutvergießen verstanden werden, welches sich allenthalben ergossen, und dieses stinkend gewordene antichristische Reich auf solche Weise überschwemmet, daß es diese von ihm verwirkte Strafgerichte davon fühlen und empfinden müssen. Welches, als den Hauptzweck dieser ganzen Weißagung, man billig vor Augen haben und behalten muß, wenn man den wahren Sinn und Meynung derselben gründlich einsehen und erkennen will.

§. 4. Eben aus solchem Grunde läßt sich auch der Ausspruch von beyden in den folgenden Versiculn vorgestellten Engeln verstehen. Als die Erscheinung derselben dem heiligen Johanni nach dem Ausgusse dieser beyden Schalen wiederfuhr, und der erste von denselben von ihm, als ein Engel der Wasser eigentlich bezeichnet wird; will er wohl nicht anders als so viel damit andeuten, daß es eben derjenige von solchen dienstbaren Geistern Gottes gewesen, welcher das ihm aufgetragene Geschäffte bey den Wasserströmen und Brunnen ausgerichtet, und ihm also noch gleichsam dabey vor Augen schwebete. Der andere aber, der hiernächst bey dem Altare von ihm wahrgenommen wurde, kann etwan als der nächst vorhergehende von ihm angesehen seyn, welcher, nach dem von ihm geleisteten außerordentlichen Dienste, nunmehro in Ausrichtung seiner gewöhnlichen Geschäffte wiederum begriffen gewesen, da er den Schutz und die Beschirmung der rechtgläubigen Kirche verwaltet, und solchergestalt des Altares gepfleget; wie diese englische Dienstleistung dem heiligen Johanni unter solchem Bilde hier vorgestellet worden. Was hiernächst die Stimmen betrifft, die von beyden also hier abgebildeten Engeln gehöret wurden, so sind die dadurch gethanene Aus-

sprüche und gefällete Urtheile dieser heiligen Bothen und Diener Gottes überhaupt einerley Inhalts. Es war ihnen beyderseits bewußt, daß sich Gott ihrer Dienste zur Vollziehung seiner ernstlichen Zorn- und Strafgerichte gebrauchet hatte, und weil sie als dazu ausgesonderte Werkzeuge, gleich wie seine Allmacht und Weisheit, also auch nicht weniger seine Gerechtigkeit und Heiligkeit erkannten, so nehmen sie auch dabey Gelegenheit, solche große Eigenschaften und Vollkommenheiten des göttlichen Wesens zu preisen, und davon ein solch Zeugniß abzulegen, woran auch die Rechtgläubigen in der christlichen Kirche ein Beyspiel nehmen, und solche Vollkommenheiten des höchsten Wesens zugleich mit ihnen erkennen, anbethen und verehren möchten. Die Worte und Ausdrücke, deren sie sich bey solchem Lobe und Preise Gottes bedienen, sind alle Wege denjenigen gleich und ähnlich, womit sonst in der dem menschlichen Geschlechte verliehenen und offenbarten heiligen Schrift, und dem damit übereinstimmenden Lichte der Natur abgebildet wird, daß derjenige, welcher nach seiner ewigen Allmacht, Güte und Weisheit alle Dinge vom Anfange her erschaffen, bisher unterhalten und noch ferner kräftiglich erhalten wird, sich nicht weniger als einen strengen und gerechten Richter erweise, indem er das böse bestrafe, und es einem jeden also vergelte, wie er bey Leibes Leben gehandelt hat. Denn dieses ist der besondere Zweck und Inhalt von demjenigen, was hiervon bey den Engeln bezeuget wird, da der erste bey dem von ihm vollstreckten Zorngerichte durch die von ihm ausgegossene Schale, wodurch alles Gewässer zu Blut geworden, darüber das Urtheil fället, daß Gott darinn nach dem Wiedervergeltungsrechte verfahren, indem er über diejenigen, welche das unschuldige Blut seiner Heiligen und Propheten vergossen, und solches in sich geschlucket, wie Wasser, ein gleichmäßiges Gericht ergehen lassen, daß er ihnen wiederum

derum Blut zu trinken gegeben, weil sie es werth gewesen, und ihre Bosheit es verdienet, daß ihnen solche auf ihren Kopf bezahlet werde. Und solchem erkannten und ausgesprochenem Urtheile giebt demnächst auch der zweyte Engel seinen Beyfall, wenn er eben dasselbe wiederholet, und von den Gerichten des Allmächtigen sein Zeugniß beyfüget, daß sie in alle Wege wahrhaftig und gerecht wären, und also von Engel und Menschen billig müssen erkannt und gepriesen werden. Dieses halten wir für den wahren Sinn und Meynung des Ausspruches von den beyden Engeln, welcher nach der verrichteten Ausgießung, der ihnen anvertraueten Zornschalen, von Johanne gehöret worden, und die er auch uns zur Nachricht schriftlich hinterlassen hat. Die in den hievon handelnden Textesworten angemerkten verschiedenen Lesearten finden wir nicht von der Erhebkichkeit, uns dabey aufzuhalten *). Unsere Sorge gehet nur dahin, den Sinn und Meynung nach dem zusammenhangenden Endzwecke, der hiedurch vorgestellten Sache solchergestalt zu erforschen, als uns solcher zur Aufklärung der hiemit angedeuteten Schicksale der Kirche und deren in den Geschichten verhandenen und erfolgten Erfüllung dienen und gereichen kann. Wozu wir uns nunmehro wenden wollen.

II. §. 1.

*) Man findet in des sel. Past. *Jo. Christoph. Wolfii* Curis philolog. crit. ad h. l. was hierüber von den Sprachgelehrten gestritten worden; da von einigen anstatt des Wortes ὅσιος, Cap. 16, 5. ἐσόμενος oder ἐρχόμενος wollen gelesen werden, auch einige Partikeln und Verbindungsworte verändert sind. Der Verstand bey dem allen aber bleibt einerley, und läßt mit andern Schriftstellen, die von dieser Sache handeln, sich ganz füglich vereinigen. Womit wir unserm Zwecke nach uns ohne weitere Untersuchung begnügen, und solche Bemühung andern überlassen können.

II.

§. 1. Bey dem Ausgusse der ersten göttlichen Zornschale ist das antichristische Pabstthum zuförderst in seiner irdischen Gesinnung, womit sein erster Auftritt verknüpfet gewesen, in Betrachtung gekommen; wobey aus davon beygebrachten Proben gezeiget ist, wie ein solch widerchristisches Beginnen auf viele Weise und Wege gehindert worden, und es sich dadurch Gleichnißweise eine arge Drüse und eyterndes Geschwür zugezogen, wodurch es sich den Augen Gottes verhaßt, und bey der ehrbaren Welt recht stinkend gemacht. Ob es nun zwar sich dadurch hätte sollen bewegen lassen, von solcher seiner Bosheit abzutreten, und einen bessern Weg zu folgen, so gerieth es vielmehr mit ihm dahin, daß es ärger wurde, als es zuvor gewesen. Als den Päbsten zu Rom es bishero nicht gelingen wollen, daß sie zu einer weltlichen Macht und Hoheit gelangen konnten, sondern so lange die christliche Welt von mächtigen Potentaten beherrschet wurde, sie sich auch unter deren Scepter biegen mußten, wie sich solches in den Zeiten des großen Kaiser Carls wahrnehmen lassen. Hiernächst auch der Versuch in dem orientalischen Kaiserreiche, woselbst sie über dortige Kirchen und Bischöffe sich zu erheben, und über solche ihr allgemeines und hohespriesterliches Ansehen auszubreiten getrachtet, ihnen fehl geschlagen, und ein solches unverschämtes Ansinnen dahin gediehen, daß daraus eine unheilbare Trennung zwischen der orientalischen und occidentalischen Kirche in der Christenheit entstanden, so haben wir solches als ein verhängtes Strafgericht über das antichristische und irdischgesinnete Pabstthum angesehen, und dieselbe unter andern, als eine in dasselbe geschlagene Wunde und unheilbares Geschwür beurtheilet. Bey eben demselben sind wir zuletzt stehen geblieben, und haben demselben seine von der Zeit an, noch immer vordaurende Plage fühlen lassen. Da nun durch die Ausgief-

sung der zweyten und dritten Schale, anderweite über dasselbige Pabstthum ergangene göttliche Zorngerichte angedeutet, und damit vorher verkündiget werden, so finden wir der Ordnung gemäß, von demjenigen Zeitpuncte, wobey wir es zuletzt gelassen, wieder anzufangen, und in den darauf erfolgten Geschichten, die Deutung desjenigen zu suchen, welches uns hierdurch, ob zwar unter lauter figürlichen und hieroglyphischen Bildern dargeleget und vorgestellet worden.

§. 2. Als von dem ersten Engel seine Schale auf die Erde ausgegossen wurde, so geschah nun solches mit der zweyten ins Meer, und mit der dritten in die Ströme und Wasserbrunnen, wodurch also das Pabstthum nunmehro unter einer ganz andern Gestalt abgebildet wird. Gleichwie nun die Aufkunft der antichristischen Thiere im Cap. 13. in Ansehung des zweyten aus der Erde, des ersteren aber mit so viel Häuptern, Hörnern und Kronen, als aus dem Meere vorgestellet und beschrieben wurde, so hat man sich daraus einen ganz andern Begriff von dem nunmehrigen Zustande des Pabstthumes zu machen. Es konnte solches nicht mehr in seiner irdischen Gesinnung, als wie bey seinem ersten Auftritte betrachtet werden, sondern es glich nunmehro einem ungestümen Meere, welches ein Bild von weltlicher Herrschaft ist, die man sich gleich als durch eine Ueberschwemmung über Länder und Völker zuwege gebracht, und solche durch ein gewaltsames und tyrannisches Betragen auszuüben suchet. In einer solchen Verfassung befand sich nunmehro das antichristische Pabstthum, daß es sich ein weltliches Reich aufzurichten, und das Reich Gottes und Christi, welches sonst nicht von dieser Welt ist, in dasselbe zu verwandeln sich angelegen seyn ließ. Das geschah nun nicht auf einmal, sondern stufenweise; durch mancherley irdischgesinnete Anschläge, hatte man zwar den Grund dazu geleget, und die Sache dahin einzuleiten gesuchet;

es hatte sich aber nicht damit wollen zum Stande bringen lassen, sondern es ward dazu die Macht eines weltlichen Arms erfordert, daß man sich nicht mehr unter demselben biegen und um desselben Schutz und Beschirmung bekümmern dürfte. Diese äußerliche Verfassung, in welcher sich der Bischoff und Pabst zu Rom zu setzen, und seinen daselbst errichteten Sitz und Stuhl zu gründen gesuchet, trifft man nach den Zeiten Kaiser Carls des Großen an. Als unter seinen Nachkommen es mit seinen hinterlassenen Reichen bald zum Verfall gerieth, so fieng man auch zu Rom an, seine gegen dem päbstlichen Stuhle daselbst bezeugte besondere Gnade und Freygebigkeit zu misbrauchen. Wie wir gehörigen Ortes erinnert, so fühleten sich nunmehro die Päbste zu Rom, als ihnen Land und Leute eingeräumet waren, daß sie weltliche Fürsten und Prinzen geworden, und es wurde von ihnen ganz vergessen, unter was für Bedingungen solches geschehen. Wie es mit dem Ende des neunten Jahrhunderts in ganz Italien hergieng, daß die Regierung der fränkischen Kaiser aus dem Carolingischen Stamme daselbst gänzlich unter die Füße getreten wurde, und sich daselbst aus allerhand italiänischen, burgundischen und andern Geschlechtern Kaiser und Könige aufwarfen, und daselbst der weltlichen Oberherrschaft anmaßten, so thaten es auch die Päbste zu Rom an ihrer Seite nicht weniger; ja wegen ihrer erlangten weltlichen Kräfte und dem ihnen eingeräumten Sitz in der Stadt Rom, spielten sie hierinn die vornehmste Rolle, daß wie jene antichristischen Thiere weltlichen Standes mit vielen Köpfen und Hörnern aus dem Meere, also auch sie mit ihren anfänglich zweyen irdischen Hörnern nunmehro aus solchem wüthenden Meere aufzusteigen und hervor zu treten anfiengen.

§. 3. Von dem Austritte dieses letzteren, weil uns darunter der veränderte Zustand des Pabstthumes, daß

über

über demselben, als einem nunmehro sich ergießendem Meere, die zweyte Zornschale ausgegossen worden, finden wir Ursache einige dabey vorgegangene Umstände etwas genauer beyzubringen, um auch daran die erfolgten Wirkungen desto besser zu erkennen. Es gieng nämlich mit der Wahl der Päbste und Besetzung des römischen Stuhles also her, daß keine darüber gemachte Ordnung, keine dazu erforderte Bestätigung der Carolingischen und folgenden teutschen Kaiser mehr statt hatte und dazu erfordert wurde. Wer sich die stärkste Partey in Rom dazu machen konnte, und daselbst unter der vornehmsten Bürgerschaft, oder unter denen sich als Königen und Kaisern in Italien aufwerfenden mächtigen Fürsten einen Beystand fand, der ließ sich zum Pabste weihen und krönen, und das währete so lange, bis ein mächtigerer aufkam, und ihm seinen angezogenen päbstlichen Purpur wieder ausziehen konnte. Das geschah nun mit vielmaligen Blutvergießen unter den lebenden Personen, und bey den Getödteten waren ihre Körper nicht ruhig, daß sie wieder aufgegraben und in die Tyber geworfen, nachmals herausgefischet und allerhand Spectakel damit angerichtet wurden. Am schändlichsten wurden diese Händel eben in dem Wechsel des neunten und zehenten Jahrhunderts betrieben, als es mit der Herrschaft zu Rom in Weiberhände gerathen war. Es ist zu der Zeit eine wollüstige Theodora bekannt, und die solche in der Unzucht übertreffende Marozia, und die jüngere Theodora, ihre Töchter, von welchen man, weil sie eine Erzhure war, nicht weiß, was sie für Väter gehabt, sind Weibsbilder, die in den Geschichten, wenig ihres Gleichen gehabt, und kaum einer Messaline der ältern Zeit den Vortritt gelassen haben. Es sind ganz abscheuliche Gräuel und Bosheitssünden, welche von diesen unzüchtigen Weibern öffentlich und ohne allen Scheu zu Rom betrieben wurden, und in so ferne sie den päbstlichen Stuhl selbst

damit

damit beflecket haben, sind wir genöthiget, das unselige Angedenken davon allhier zu erneuern. Sie stunden nämlich in einem so großen Ansehen zu Rom, daß sie alles daselbst nach ihrem Wunsche und Willen auszurichten vermochten. Ihre Buhlschaften mit Einheimischen und Auswärtigen wandten sie darzu an, ihre Partey damit zu verstärken, welches sonderlich mit den damaligen Marggrafen von Tuscien geschah, die sich als Könige in Italien aufzuwerfen suchten, mit deren Vätern und Brüdern auch Mütter und Töchter in öffentlicher Blutschande zu leben sie sich kein Bedenken machten. Anderer Ausschweifungen nicht zugedenken, so mußte auch die Besetzung des päbstlichen Stuhles, durch den Canal dieser privilegirten Huren gehen. Wer denselben besteigen wollte, mußte sich dazu den Auftritt durch eine Theodora oder Marozia bahnen; wie man solches bey dem Pabste Sergio III. dem Johanne X. XI. und XII. findet, daß sie entweder mit diesen unzüchtigen Weibern gehuret haben, oder aus einem unehelichen Beyschlafe von ihnen gezeuget und gebohren worden. Solchergestalt nun war es mit dem Zustande des päbstlichen Stuhles zu Rom beschaffen, als er sich nach Abgang der Carolingischen Kaiser aller weltlichen Oberherrschaft zu entschütten anfieng, und seine geistliche Würde dahin zu erstrecken suchte, daß er mit derselben zuförderst ein antichristisches Weltreich verbinden, und nachdem es ihm damit geglücket, damit sein Ansehen über alle Reiche dieser Welt erheben möchte.

§. 4. Nach dieser gegebenen Probe, wie es damit hergegangen, wenn zu dieser Zeit der päbstliche Stuhl mit einem sogenannten Nachfolger Petri sollte besetzet werden, ist auch das Verhalten abzumessen, welches sie nach also erlangtem Sitze auf demselben bezeuget, und sich des ihnen anvertrauten geistlichen Amtes würdig gemacht haben. Weil es sich nicht von ihnen sagen ließ,

daß sie als gute Hirten durch die rechte Thür in den Schafstall eingegangen, sondern als Miethlinge, denen die Schafe nicht eigen waren, sich hinein gedrungen, so ist leicht zu ermessen, wie sie sich als Diebe und Mörder aufgeführet, und darinn handthieret und gewirthschaftet haben. Wie ihr Eingang, also war es auch mit ihrem Ausgange und ganzer Haushaltung beschaffen. Sie hatten gar nicht die Meynung, daß sie die Heerde Christi weyden, sondern daß sie über dieselbe und das Volk herrschen, und also nur des Fetten im Lande genießen wollten. Es war nämlich nach dem Verfall der Carolingischen Kaiserwürde in ganz Italien ein solcher Zustand, daß ein jeder daselbst nur nach weltlicher Herrschaft trachtete, mit solchen machten die Besitzer des päbstlichen Stuhles zu Rom, gemeinschaftliche Sache, daß sie ein gleiches thaten. Sie vergassen dabey, daß ihr Reich nicht von dieser Welt wäre, sondern weil sie Herren über Land und Leute waren, suchten sie nur, wie sie solche als weltliche Fürsten und Könige beherrschen und regieren möchten; nur damit trachteten sie sich zu Zeiten von jenen zu unterscheiden, daß sie mit Fluch und Bannstrahlen um sich warfen, und nebst dem weltlichen sich auch des geistlichen Arms noch dazu gebrauchten. Es wurde damit von ihnen der Grund geleget, daß das bisherige antichristische Thier, wovon wir oben gefunden, wie es mit zwey Hörnern aus der Erde aufgestiegen, nunmehro angefangen, dem ersteren gleich zu werden. Es gebrauchte sich mehrerer Hörner, legte seine bisherige Lammes- oder Schafsgestalt und Gebärden ab, und ließ wie ein gewaltiges Thier eines Löwen Rachen, eines Bären Tatzen und Pardels Wuth an sich wahrnehmen. Solchergestalt geschah nun auch sein Auftritt, wie bey jenen aus dem Meere, welches so viel andeutet, daß es aus seinem bisherigen geistlichen Regimente zugleich ein weltliches Reich und Herrschaft angerichtet, und beyder Ge-

walt mit einander verknüpfet. Damit erlangte es nun die Gestalt einer Papo-Cäsarie, wodurch es Pabst und Kaiser zugleich wurde, und also in einer Person vorstellete, was von beyden, wenn es zum Untergange des Reiches Gottes gerichtet ist, nur irgend böses gestiftet und zuwege kann gebracht werden. Eine solche Verfassung mit den Reichen der Welt und der darinn gepflanzten christlichen Kirche hat man Ursache sich vorzustellen, als Gott seine Strafgerichte über beyde ergehen, und seine zweyte Zornschale über solche ausgießen lassen, wodurch in diesem ungestümen Meere ein stinkendes Blut entstanden, wovon alle Seelen, die in demselben gelebet, sterben müssen.

§. 5. Als wir den Ausguß der ersten Schale über das antichristische Pabstthum in solchen Beyspielen und Begebenheiten wahrnehmen können, welche sich von der ersten Aufkunft desselben zugetragen, und damit um die Mitte des neunten Jahrhunderts stehen geblieben, da, wie die geschehene öffentliche Trennung der griechischen Kirche von der lateinischen, welche die Päbste durch ihre irdische Gesinnung verursachet, und damit eine unheilbare Wunde und Geschwür zwischen beyden entstanden: so findet sich in der nächsten Folge, daß sich der Zustand der ganzen occidentalischen Kirche in ein ungestümes Meer verwandelt, in welchem das Schifflein Christi von lauter brausenden Wellen bestürmet und hin und her geworfen worden, welche ihm seinen gänzlichen Untergang gedrohet, wenn ihm nicht gesteuert und Hülfe wiederfahren wäre. Von der Beschaffenheit des päbstlichen Stuhles zu Rom haben wir schon so viel angemerket, wie keine Spur davon anzutreffen gewesen, daß ein Statthalter Christi auf demselben gesessen, und die Kirche Christi also regieret, als es die Wohlfahrt derselben erfordert. Was beyläufig davon erinnert worden, daß die Auftritte auf demselben solchergestalt geschehen, als

es bey keinem Reiche der Welt möglich und zu vermuthen ist, wenn es lange fortdauern und bestehen soll, das läßt sich auch bey dieser also neueingerichteten päbstlichen Regierungsform zu Rom mehr, als zu sehr wahrnehmen. Es war von dem Schluße des neunten bis zur letzten Hälfte des zehenten Seculi noch lange kein völliges Jahrhundert verfloßen, in welcher mehr als dreyßig Päbste zu dieser Würde bald erhoben, bald wieder herunter gestoßen, von einander gemishandelt, getödtet und mit allerley Schmach, Schimpf und Schande beleget und verunehret wurden. Es war der Zeit bey dieser zu Rom veranstalteten neuen geistlichen Regierungsform ein ärgerer Zustand, als um die Mitte des dritten Jahrhunderts sich daselbst dreyßig Tyrannen aufgeworfen hatten, welche das damalige heidnische Kaiserreich in lauter Verwirrung setzen, und mit ihren Empörungen unter einander allenthalben Blutvergießen, Morden und Rauben verursachten. Wie nun dieses als göttliche Strafgerichte anzusehen sind, womit die Reiche dieser Welt, wenn es unter den Beherrschern derselben in Unordnung gerathen, so mag man auch von der dermaligen Beschaffenheit des päbstlichen Stuhles zu Rom sich mit allem Rechte eine gleichmäßige Vorstellung machen, daß ihn Gott seinen Zorn damit zuförderst fühlen lassen, und alles daselbst mit Blutvergießen angefüllet worden; ja nach dem uns vorgelegten Sinnbilde, wurde das ganze Meer zu Blut, und der Gestank, der darinn getödteten Körper verursachete, daß alle in diesem unruhigen Meere lebende Seelen davon sterben mußten.

§. 6. Wir haben Ursache gefunden, den Ausguß dieser zweyten Schale und der daraus entstandenen Wirkung in dem Schlusse des neunten Jahrhunderts und des darauf erfolgten zehenten Jahrhunderts zu bestimmen, weil wir darinn den sichersten Zeitpunct antreffen mögen, in welchem sich das antichristische Pabstthum zu Rom in

eine weltliche Herrschaft zu verwandeln und zu erheben angefangen, auch die Schicksale, welche ihm bey der Gelegenheit begegnet, am füglichsten dahin mögen gedeutet und ausgeleget werden. Ganz Italien, wo diese tyrannische und sich um die Herrschaft streitende Päbste den Sitz ihrer geistlichen Monarchie, und von uns kurz vorher also genannten Papo-Cäsarie aufzurichten suchten, ward nicht allein dadurch zu einer Mördergrube, weil auch andere, welche daselbst nach kaiserlich, königlich und fürstlichen Würden trachteten, und eine weltliche Herrschaft und Gewalt behaupten wollten, solchem Beyspiel der geistlichen Oberhäupter folgeten. Denn, wenn sich nun solche auch bald an diesen bald an jenen hiengen, und sich deren Beystandes bedieneten, so gieng es eben also daher, daß sie sich immer einander die Hälse brachen, und solchergestalt alles daselbst im Blute schwamm. Auch andere benachbarte Länder und Provinzen, woselbst die Oberherrschaft des Carolingischen Stammes zu Grunde gegangen war, hatten das Schicksal, daß die neuen Regierungen daselbst mit vielen Blutstürzungen gestiftet wurden, wozu auch das Pabstthum zu Rom, allenthalben seinen Einfluß zu haben suchte. Nur in dem teutschen Reiche eräugnete sichs, daß einem solchen blutfliessenden Strome zuerst ein Damm und Wall fürgeschoben wurde, als die königliche und kaiserliche Würde daselbst an die mächtigen Herzoge aus dem sächsischen Stamme gelanget war. Zu dieser Anstalt und Verfassung aber, hatten die alles verwirrende Päbste zu Rom so wenig Antheil gefunden, daß vielmehr diese mächtigen Beherrscher, wie in Besorgung des weltlichen, also auch des Kirchenregiments so freye Hände hatten, daß durchaus kein Pabst darüber gefraget wurde. Man befand sich auch darunter sowohl, daß man den wahren Sitz und Aufenthalt der christlichen Kirche mehr unter den Scepter dieser sächsischen Kaiser in Teutschland zur Zeit des

zehenten Jahrhunderts, als unter dem mit lauter Blut besudelten Stuhle der Päbste zu Rom antreffen und wahrnehmen kann. So wie von ihren Vorfahren im Reiche dem Kaiser Carl dem Großen und dessen Sohne Ludwig, wurden Kirchenversammlungen ohne des Pabstes Zuthun gehalten und ausgeschrieben. Der große Kaiser Otto I. sorgte nicht weniger für die Ausbreitung der christlichen Kirche in den nordischen und slavischen Ländern, da er neue Erz- und Bisthümer anlegte, welche sich in Jütland von Schleßwig bis Ripen und Aarfuß erstreckten, darüber die schon angelegten Erzstifte zu Hamburg und Bremen die Oberaufsicht erhielten, gleichwie dem ganz neu von ihm errichteten Erzbisthum zu Magdeburg, auch andere zu dessen Sprengel gerechnete Stifter unterworfen wurden. Solchemnach war die Verfassung des teutschen Reiches, so die Kaiser des sächsischen Stammes, welches Heinrich I. der Vogler zugenamet, drey auf einander folgende Ottones und Heinrich der II. waren, und von 918. bis 1024. die Herrschaft behaupteten, auf beyden Seiten in dem geistlichen und weltlichen Regimente sehr wohl bestellet. Bey dem Stuhle des Pabstes zu Rom aber, auf welchen sich lauter antichristische Häupter zu setzen anfiengen, und ihre geistliche Regierung mit einer weltlichen Herrschaft zu vereinigen trachteten, gieng es desto unordentlicher her; welches man desto mehr und genauer einsehen wird, wenn man es mit dem Zustande des teutschen Reiches zusammen hält, und den großen Unterscheid zwischen beyden daraus erkennet.

§. 7. Als es nämlich bey denen von den Beherrschern des päbstlichen Stuhles gefaßten Anschlägen dahin gediehen war, daß sie sich damit vor Gott höchst misfällig gemacht, dergestalt, daß er seinen Zorn durch Ausgiessung dieser mit Blut gefülleten Schale über dieselbe ausbreitete, indem das Meer, in welchem die Form einer

verbun-

verbundenen geistlichen und weltlichen Herrschaft solche gegründet und aufgerichtet worden, in lauter Blut verwandelt ward, so siehet man dieses billig als einheimische Strafgerichte an, welche zu dem Ende von Gott verhänget worden, um solchen Hochmuth dadurch zu steuern, und solchen Unordnungen damit Ziel und Maße zu setzen. Wie auch solches in den Gränzen Italiens nicht möglich war, und die daselbst über dem päbstlichen Stuhle sich ergießende blutigen Ströme nicht mochten gehemmet werden; in dem erstgedachten nunmehro wohl eingerichteten teutschen Kaiserreiche aber eine göttlicher Ordnung mehr gemäße und zur Wohlfahrt der christlichen Kirche gereichende Regierungsverfassung statt gefunden hatte: so wurde auch diese dazu angewendet und gebrauchet, daß diese daselbst herrschende Regenten und löbliche Kaiser gleichsam Zuchtmeister abgeben mußten, wodurch das so unbändige Pabstthum gestäupet wurde, und dem Muthwillen derjenigen, die in Italien daran Theil genommen hatten, eine Zeitlang gehöriger Einhalt geschah. Man hat hieher die gethanene Kriegeszüge zu rechnen, welche vom Kaiser Ottone dem Großen und seinen Nachfolgern von der Mitte des zehenten Jahrhunderts und bis zur Hälfte des folgenden mit großem Nachdrucke gethan wurden. Was den päbstlichen Stuhl selbst betraf, welchen ein unwürdiger Nachkomme und Enkel der Erzhure Marozia unter dem Namen Johannis XII. bekleidete, suchte er mit demselben anfänglich sehr glimpflich und mit großer Mäßigung zu verfahren, als er aber bald verspürete, daß seine bewiesene Gelindigkeit gemisbrauchet wurde, und dieser in größter Ueppigkeit und liederlichem Leben nach dem Exempel seiner Vorfahren wandelnde Jüngling, die ihm angelobte Treue zu brechen sich kein Bedenken machte, und so bald der Kaiser nur den Rücken gewendet, mit seinem Anhange lauter Unruhe und Empörung in ganz Italien wieder von neuem

 anrichtete;

anrichtete; so wurde dieser bisher gnädige und großmüthige Monarch durch solchen Frevel bewogen, mit gehörigem Ernste und nöthiger Schärfe dagegen zu verfahren. Doch gieng er auch hierinn ganz ordentlich zuwege; er ließ selbst zu Rom im Jahre 963. ein öffentliches Concilium sich versammlen, woselbst nebst den italiänischen auch aus dem teutschen Reiche angesehene Erz- und Bischöffe zugegen waren, nach derem Urtheil und Ausspruche der heillose Johannes XII. wegen seiner Unthaten öffentlich abgesetzet und dagegen Leo der VIII. wiederum an seiner Stelle erwählet wurde, welcher so gleich von dem Kaiser die Bestätigung erhielt, und darauf diese Würde rechtmäßig bekleiden konnte. So bald sich aber der Kaiser von Rom wieder weg begeben hatte, wollte Johannes XII. hierüber rasend werden, und ließ durch seine von ihm daselbst versammelte Parthie und sich noch angemaßtes päbstliches Ansehen diese kurz vorher vom Kaiser verfügte Anstalten zernichten. Er konnte aber diese von neuem angetretene Rolle den Pabst zu Rom zu spielen, und dabey, wie vorher mehr sein Serail, als den Dienst der Kirche abzuwarten, nicht lange aushalten; denn nach einigen Monaten wurde er im Ehebruch ergriffen, und mußte die daselbst begangene Schande auf frischer That und mit dem Leben bezahlen. Doch nach solchem unseligen Abschiede dieses ruchlosen Pabstes hinterließ derselbe doch noch einen sehr starken Anhang zu Rom, von welchem ein dortiger Diaconus unter dem Namen Benedicti des V. an seine Stelle erwählet wurde; wodurch der vom Kaiser dazu bestimmte und ordentlich bestätigte Pabst Leo VIII. zurück gesetzet werden sollte. Hiedurch aber wurde der Kaiser endlich ganz in Harnisch gebracht, bey seiner Zurückkunft nach Rom ließ er den hinter seinen Rücken erwählten Pabst beym Kopfe nehmen, und führete ihn gefänglich mit sich nach Teutschland, woselbst er an dessen äußerster Gränze zu Hamburg unter der Auf-

sicht

sicht des dortigen Erzbischoffes Adeldagi ein ruhiges Quartier fand, woselbst er in ziemlicher Entfernung von Rom die Gedanken von seiner sehr kurz genossenen päbstlichen Hoheit konnte schwinden und verrauchen lassen.

§. 8. Was bishero als zu einer Probe angeführet worden, wie sich der Kaiser Otto I. und Große, auf einem gethanen sogenannten Römerzuge verhalten, kann zu einem Zeugnisse dienen, wie es der Zeit mit dem Zustande des sich daselbst aufwerfenden antichristischen Pabstthums beschaffen gewesen, und was er für Anstalten zu verfügen nöthig gefunden, denen daselbst eingerissenen abscheuungswürdigen Unordnungen Einhalt zu thun. Er folgte darinn den löblichen Beyspielen eines großen Kaisers Constantini, und so auch seines nähern Vorfahren Carls des Großen. Von welchen wir anderswo gehörigen Ortes dargethan, wie sie bey glücklicher Einrichtung ihrer weltlichen Herrschaft sich auch die Wohlfahrt der christlichen Kirchen zu Herzen gehen lassen und das Beste derselben zu befördern gesuchet. Wie dadurch von ihnen erfüllet worden, was von den Schicksalen der Kirche Christi in unserm heiligen Offenbarungsbuche geweißaget und vorher verkündiget worden, davon haben uns die von ihren Thaten handelnde Geschichte so deutliche Spuren an die Hand gegeben, daß wir solche darauf anzuwenden zulängliche Ursache gefunden, und die wider das Reich Gottes im zehenten Jahrhunderte sich auf eine außerordentliche Art empörende widerchristliche Anschläge der Päbste zu Rom sind also beschaffen, daß wir solche nicht richtiger, als auf diese Zeiten zu deuten und davon auszulegen wissen. In Italien, woselbst sie den Sitz ihrer weltlichen Herrschaft aufzuschlagen trachteten, war dadurch schon alles mit Blut besudelt und verunreiniget; und wenn zwar die Beherrscher des nunmehrigen teutschen Kaiserreiches, welche man in Italien dafür zu erkennen gezwungen wurde, solchem Unheile

daselbst abzuhelfen sich bemüheten, so konnte doch solches auch nicht ohne Blutvergießen abgehen. Wenn von den Kriegern der teutschen Nation, die solche in Italien entstandene blutigen Unruhen und Empörungen steuern sollten, viele ihr Leben daran wagen, und es dabey zusetzen mußten, so kann man leicht glauben, daß sie mit ihren blutigen Schwertern über die herrschsüchtigen italiänischen Köpfe wieder hergefahren, und noch mehrere derselben über die Klinge springen lassen. Es wurde an ihnen das Urtheil erfüllet, welches auch in unserm Texte wider sie ausgesprochen ist, daß weil sie nach Blute gedürstet, ihnen auch solches zu trinken sey gegeben worden, weil sie es werth gewesen. Wir hoffen, daß man hieraus mit uns erkennen werde, wie der Zustand des antichristischen Papstthumes, als es im neunten und zehenten Jahrhunderte mit seiner angemaßten Papo-Cäsarie öffentlich hervorzubrechen angefangen, durch den Ausguß der zweyten Schale, und des dadurch verursachten blutigen Strafgerichts gleichsam als mit lebendigen Farben abgebildet sey; und daß solches von Gott verhänget worden, durch eine solche scharfe Strafruthe den sich mit einer übermachten Bosheit und allen Frevel erhebenden Stuhl des Pabstes zu Rom dergestalt zu züchtigen, damit er solchen Hochmuth fahren lasse, und wieder auf dem ihm vorgelegten und auch hiedurch gezeigten Weg einer gött- und menschlichen Ordnung einher gehen möchte. Doch, wie wenig solches gefruchtet, und dieser heilsame Zweck bey ihm erreichet worden, wird sich bald bey der Betrachtung des Ausgusses der dritten Zornschale zu erkennen geben.

III.

§. 1. Wegen Verwandtschaft der Sache, und der dabey gebrauchten Sinnbilder haben wir die zweyte und dritte Schale gleich anfangs mit einander verbunden,

und weil der Ausguß der ersteren als ins Meer, und der letzteren als in die Wasserströme und Brunnen geschehen, beyde dadurch aber in Blut verwandelt und gleichsam damit angefüllet worden, so läßt sich daraus abnehmen, daß in vielen Stücken einerley Deutung bey denselben statt finden werde. Nur darinn zeiget sich ein Unterscheid, daß der Ort und die Stelle, wohin das Ausgießen gerichtet worden, bey jener als ein Meer, hier aber durch Wasserströme und Brunnen bezeichnet sind. Es hat also damit die Bewandniß, daß uns der Zustand des antichristischen Pabstthumes dadurch unter einer andern Gestalt vorgebildet wird. Als ein stürmisches Meer stellete es uns seine zu erlangen gesuchte weltliche Macht und Herrschaft für; da nun, wie schon oben angemerket, alle Ströme und Wasserquellen oder Brunnen sich am Ende in dasselbe ergießen, und solches in seiner Größe, Höhe und Tiefe unterhalten, so läßt sich solches nicht anders deuten, als daß ein so entstandenes neues Reich dieser Welt daher große Zuflüsse erhalten, wodurch es in seiner Macht gestärket, immer einen größern Wachsthum erlanget, und sich je länger je mehr auszubreiten gesuchet. Es hatte sich dadurch nicht hindern lassen, daß ihm seine herrschsüchtigen Anschläge gleich anfangs sehr blutig gemachet wurden; und in den Gegenden und Gränzen, wo es den Sitz seiner Herrschaft anlegen und gründen wollte, alles im Blute schwamm; ja auch von außen ihm so vieles Blut zugespület wurde, daß darinn viele Seelen ersticken und versaufen mußten, die sich auf dieses Meer begeben, und demselben ihr Leben anvertrauet hatten. Eine solche und keine andere Beschaffenheit nun hatte es mit der Gestalt des Pabstthumes, als die erstere Schale über ihn ausgegossen wurde, wodurch alles bey ihm zu Blut wurde, daß er sich daher von seinen Anschlägen enthalten und eines bessern besinnen sollen.

§. 2. Gleich wie wir nun im neunten und zehenten Jahrhunderte das römische Pabstthum in einer solchen Gestalt gefunden, daß man sowohl seinen Auftritt aus dem Meere zu einer weltlichen Herrschaft daran wahrnehmen können, als auch nicht weniger zulängliche Spuren sich davon antreffen lassen, daß von innen und außen demselben sehr blutige Strafgerichte von Gott zugeschicket worden, die solchen Uebermuth hemmen, und die Bosheit dieses widerwärtigen Kindes des Verderbens nach einer anderweitigen Weißagung, 2 Thessal. 2. v. 3. u. fg. eine Zeitlang aufhalten müssen; so ist in den gleichfolgenden Jahrhunderten der Zustand ebenermaßen also beschaffen, daß sich zwar eine etwas veränderte Gestalt des antichristischen Pabstthumes darunter darstellet, aber auch die fortgesetzte und auf gleiche Weise über dasselbe mit Blut gefüllte Schale des göttlichen Zorns daselbst ganz deutlich erkennen läßt. Weil die Päbste zu Rom einmal den Vorsatz gefasset, sich über alles zu erheben, was Gott und Gottesdienst heißt; daß sie sich in dem Tempel Gottes, wie Götter setzen und vorgeben wollten, sie wären Gott; so wurden zur Zeit der erstgedachten Kaiser aus dem mächtigen sächsischen Stamme, solche ihre Absichten zwar eine Zeitlang gehemmet und aufgehalten; doch gieng es mit ihnen, als wie mit dem widerspänstigen und ungehorsamen Pharao, bey welchem sein Herz durch die ihm zugeschickten Plagen nur verhärtet wurde, und sich nicht bessern und verändern ließ. Es war um die Mitte des eilften Jahrhunderts, als die Päbste zu Rom eine bequeme Gelegenheit vor sich sahen, sich der Zucht wiederum zu entziehen, unter welcher sie bey der Herrschaft der mächtigen Kaiser im teutschen Reiche fast ein ganzes Seculum hindurch stehen, und sich deren Geboten und Befehlen, ob zwar oft mit vielen Wiederstreben, unterwerfen müssen. Der kaiserliche Scepter war Heinrich dem IV. einem minderjährigen Prinzen von fünf

Jahren in die Hände gefallen, und während solcher Minderjährigkeit, wie im Weltlichen, also auch im Geistlichen die Regierung nicht zum besten bestellet. Die Vormundschaft, deren sich seine Mutter Agnes zuerst angemaßet, wurde derselben bald mit vieler List und Gewalt aus den Händen gerissen, und es waren die vornehmsten unter den geistlichen Reichsfürsten, die ihrem Vorgeben nach seine Erziehung nun desto besser besorgen wollten. Allein es zeigten sich auch bald die allerschlechtesten Proben davon. In den Reichslanden Teutschlandes fieng es zuförderst an, sehr bunt durch einander zu gehen. Dem jungen und etwan zwölfjährigen Kaiser hielte man von allen Regierungssorgen ab, und ließ ihm völlige Freyheit, sich den Lüsten der Jugend zu ergeben und solchen nachzuhängen. Indessen gerieth es mit den weltlichen Fürsten dahin, daß eines jeden Hand wider des andern war. Dadurch wurde der Grund zu denjenigen Unruhen und Zerrüttungen geleget, wovon wir bald so viel unglückliche Folgen wahrnehmen werden. Mit den geistlichen Stellen und Pfründen vom Höchsten bis zum Niedrigsten war es dahin gediehen, daß dabey auf kein Verdienst und Würde in Besetzung derselben gesehen wurde; wer das meiste Geld an den Kaiser und seine meist geistlichen Bediente gebothen hatte, an dem wurden solche verliehen, und wenn man derselben theilhaftig geworden, blieb ein jeder deswegen unbekümmert, ob er dem Kaiser und Reiche weiter darüber pflichtig und einige Dienste zu leisten schuldig wäre.

§. 3. Ein solcher verwirrter und unordentlicher Zustand im teutschen Kaiserreiche konnte den Besitzern des päbstlichen Stuhles zu Rom nicht verborgen seyn, und als ein bequemer Zeitpunct angesehen werden, welchen man nicht versäumen müßte, sich von der Verbindlichkeit und Zucht, unter welcher man bisher von den teutschen Kaisern gehalten war, nunmehro zu befreyen und

los zu machen. Die Schwäche des damaligen teutschen Kaiserthumes hatte niemand besser eingesehen, als der im Jahre 1073. auf dem päbstlichen Stuhle unter dem Namen Gregorii VII, der als Mönch, nachheriger Kardinal und vielmaliger Bothschafter an das teutsche Reich und den kaiserlichen Hof, damals unter dem Namen Hildebrand bekannt war. Er wußte sich also auch dieses verwirrten Zustandes am besten zu gebrauchen. Die über eine so unordentliche Regierung des Kaisers schwierig gewordene Unterthanen, suchte er darüber wider denselben aufzuhetzen und zum Aufruhr wider ihre höchste Obrigkeit aufzuwiegeln. Zwischen den mächtigsten Fürsten und Reichsständen wußte er ganz unversöhnliche Uneinigkeit und Feindseligkeiten anzustiften; besonders als die Macht und das Ansehen der Geistlichen durch die Milde und Freygebigkeit der vorhergehenden Kaiser schon sehr gewachsen war, und sie den weltlichen Fürsten fast gleich und furchtbar gemacht hatte, so ließ er sich solches zu einem Mittel dienen, daß dadurch eine beständige Eifersucht zwischen beyden unterhalten wurde, und jeder seine erlangte Gewalt wider den andern, so wie gegen den Kaiser, als ihren höchsten Oberherrn, gebrauchte. Solchergestalt nun hatte dieser Hildebrand, der an List, Verschlagenheit und weltlicher Staatsklugheit alle Herrscher seiner Zeit unfehlbar übertraf, schon vorher ehe er zur päbstlichen Regierung kam, in dem teutschen Reiche die Verfassung zwischen dessen Oberhaupt und allen seinen Ständen und Unterthanen einzufädeln gesuchet; und wie er nun selbst zu Rom auf seiner Höhe gekommen war, fand er alles zubereitet, wie er sich dessen zu seinem Vortheile und Absichten gebrauchen konnte. Nur so lange hielt er an sich, bis er die bisher gewöhnliche und seinen zeitherigen Vorfahren aufgelegte kaiserliche Bestätigung in seiner päbstlichen Würde erhalten. Aber bald nachher brach er mit allen demjenigen los, was er bisher

veran=

veranstaltet, und die dahin gereichende Vorbereitungen gemachet. Um dem Kaiser wehe zu thun, suchte er zuförderst dasjenige hervor, wodurch sich derselbe in Besetzung so vieler geistlichen Stellen vergangen hatte. Von welchen nicht zu läugnen war, daß sie ums Geld verkauft und mehrentheils an sehr unwürdige verliehen waren. Nicht nur diese, sondern auch der Kaiser selbst, wurden daher des Lasters und Verbrechens einer verdammlichen Simonie beschuldiget, und der Pabst ließ beyde deswegen durch dazu bestellete Anwälde ordentlich verklagen. Ob man sich nun zwar anfangs in Teutschland nicht sehr viel daran kehrete, auch das zu gleicher Zeit von dem Pabste ergangene Verboth der Priesterehe, welche er seinen Absichten und dem Interesse des päbstlichen Stuhles und der römischen Kirche durchaus entgegen und widrig hielte und erklärte, sehr viele der niederen Geistlichkeit in Unruhe setzte, daß sie dadurch dem Pabste abhold wurden; so wurde doch die Partey des Kaisers nicht so sehr damit verstärket, daß nicht der Pabst mit seinem Anhange über ihn die Oberhand behielt. Es wird nöthig seyn einige mehrere Umstände von diesem ersten Versuche, welchen Pabst Gregorius VII. bey dieser Gelegenheit gethan, allhie beyzubringen, weil dadurch der Grund zu der Hoheit des Pabstthumes, und der dadurch erlangten und so lange behaupteten Papo-Cäsarie über den weltlichen nicht weniger als den geistlichen Stand in der christlichen Kirche geleget worden.

§. 4. Hatte der Pabst einmal den Vorsatz gefasset, eine Oberherrschaft des päbstlichen Stuhles über die ganze Christenheit zu errichten, so bediente er sich auch aller seiner Staatskunst, der wir kurz vorher gedacht, dazu, solches sein einmaliges Vorhaben damit durchzusetzen. Er kannte, was das geistliche Schwert in den damaligen Zeiten vor eine Kraft und Nachdruck hatte, und versuchte

es

es wider alle diejenigen, die sich seinen Anschlägen widersetzten, zu gebrauchen. In Italien und an einigen benachbarten Prinzen und Fürsten hatte er damit die Proben gemachet, und sehr gute Wirkung davon gespüret. Er trug also kein Bedenken gegen das teutsche Reich, und wie erst gegen den Anhang, also auch hiernächst wider den Kaiser selbst seine Bannstrahlen ausbrechen zu lassen; welche sich dahin erstreckten, daß Heinrich der IV. seines Reiches und kaiserlichen Würde verlustig erkläret, seine Unterthanen ihres Eides und Gehorsams entlassen, und dagegen einen andern Kaiser an seine Stelle zu erwählen angewiesen wurden. Als dieses zuerst geschah, fehlte es dem Kaiser nicht an Muth und Tapferkeit, sich solchem unerhörten Beginnen des Pabstes zu widersetzen; er ließ die ihm anhängende Fürsten geist- und weltlichen Standes nach Worms zusammen berufen, woselbst hinwiederum der Pabst seiner unrechtmäßigen Wahl und anderer Verbrechen halber, beschuldiget wurde, und der Ausspruch dahin ausfiel, daß Pabst Gregorius sich solcher Würde verlustig gemachet, und ein würdigerer hinwiederum auf seinen Stuhl sollte gesetzet werden. Es kam auch wirklich dahin, daß von beyden Seiten, diese gegen einander ausgesprochene Urtheile zur Erfüllung gebracht wurden; denn der Pabst ließ durch seinen Anhang den Herzog Rudolph von Schwaben anstatt Heinrich IV. zum Kaiser erwählen; und der Kaiser mit seiner Parthie setzten Guibertum, den bisherigen Erzbischoff zu Ravenna, auf den päbstlichen Stuhl, der von der Zeit den Namen Victor annahm, also daß nunmehro zwey Kaiser und zwey Päbste gegen einander stunden; womit aber die christliche Welt an beyden Theilen sehr schlecht versorget war. Es entstund zuförderst hieraus, daß man sich einander alles Herzeleid anthat, und von beyden Seiten solche Schanden aufgedecket wurden, die ihnen nicht zur Ehre gereichten. Wir wollen davon hier

nichts

nichts wiederholen, sondern solche lieber mit dem Mantel der christlichen Liebe zudecken. Was aber für betrübte Folgen solche zwischen dem geistlichen und weltlichen Stande in der christlichen Kirche entstandene öffentliche und allgemeine Empörung nach sich gezogen, auf solche haben wir Ursache eine etwas genauere Betrachtung zu wenden. Es wird daraus von uns erkannt und eingesehen werden, was von Gott für harte Schicksale hierüber verhänget worden, und wodurch derselbe seinen Misfall über solchen Frevel offenbaret habe.

§. 5. Als sich der Pabst Gregorius VII. einmal erdreistet, wie gegen andere, also auch gegen den Kaiser Heinrich den IV. selbst, die Schärfe seines geistlichen Schwertes zu gebrauchen, und seine Bannstrahlen über ihn herfahren zu lassen, so war es ihm ein geringes gegen alle andere, die seine hierunter angemaßte Hoheit nicht erkennen, und seinen Befehlen gehorsamen wollten, sich seiner fürchterlichen Waffen zu bedienen. Es trug sich zwar oftmals zu, daß die Blitze dieses von Rom aufgestiegenen Gewitters nicht so gleich zündeten; sie wurden daher wiederum erneuert, und man hörete nicht eher auf, bis sie irgendwo ein- und durchschlagen mußten. Auf solche Art wurde nun die Probe von dieser unter dem Pabste Gregorio völlig eingerichteten und zum Stande gebrachten Papo-Cäsarie gemachet; es sind noch gewisse dictatorische Grundgesetze vorhanden, die auch seinen Namen führen, und wenn sie nicht von ihm selbst verfasset und schriftlich aufgesetzet sind, so enthalten sie doch alle die gewaltsamen und ungeheuren Anmassungen, worüber er sich in dem uns aufbehaltenem Register seiner päbstlichen Briefe heraus gelassen; und die von ihm in seiner zwölfjährigen päbstlichen Regierung ausgeübten Thathandlungen legen Zeugnisse davon ab, daß es eben diejenigen Maßregeln sind, nach welchen er bey der von ihm aufs klügste eingerichteten päbstlichen

Universal-

Universalmonarchie sowohl selbst verfahren, als auch alle seine Nachfolger, die in seinen Fußtapfen getreten, und solche Oberherrschaft im Geistlichen und Weltlichen zu behaupten gesuchet, aufs genaueste befolget, und sich gleichsam zu einer Vorschrift dienen lassen. Indem nun dieses die eigentlichen Maximen und Grundgesetze waren, nach welchen die ganze christliche Welt, worüber der Pabst zu Rom das einzige Oberhaupt war, nunmehro sollte regieret werden, so hat man auch nach solchen den Zustand zu beurtheilen, welcher nach einem also nach des Pabstes Gunst und Meynung wohl bestelletem Regimente erfolget ist. Was uns die allgemeine Geschichte davon belehret, läuft überhaupt dahin aus, daß eine Empörung und Aufruhr in allen Gränzen, dahin sich das Reich Gottes und die Kirche Christi erstrecket, und worüber sich nunmehro der Pabst zu Rom, als das einzige sichtbare Oberhaupt, wie in allen geistlichen also auch weltlichen Ständen unterworfen, von dieser Zeit an entstanden, und seiner wahren Beschaffenheit nach nothwendig entstehen müssen. Denn es konnte nicht anders seyn, als daß alle weltliche Monarchen, es möchten Kaiser, Könige und Fürsten seyn, sich nicht mit gutem Willen dieses aufgebürdete Joch einer solchen neuen Oberherrschaft mochten übern Hals werfen lassen. Sie mußten vor sich sehen, wie sie durch die über ihre Häupter beständig schwebende Bannflüche eines tyrannischen Pabstes der Herrschaft über ihre getreueste Unterthanen nicht sicher wären, und sich solche des Gehorsams gegen sie allemal ungescheuet entziehen konnten. Weil auch der ganze geistliche Stand nunmehro dem päbstlichen Stuhle unmittelbar unterworfen, und sie als Leibeigene und Sclaven desselben auf keine Weise und Wege von keiner weltlichen Obrigkeit weiter abhängig seyn sollten, so mußte dadurch in allen Reichen und Ländern eine doppelte und zweyfache Regierungsform entstehen, da wie ein

Stand

Stand von dem andern getrennet, dadurch ein beständiger Zwiespalt unterhalten wurde, der nicht anders als innerliche Unruhen erwecken, und zu öffentlichen Aufruhren und Rebellionen herausbrechen konnte. Solches durch diese unförmliche Regierung gestiftete Unwesen, mußte nothwendig lauter Krieg und Blutvergießen nach sich ziehen: und wie dieses geschehen, ist nun aus dem Verlaufe der Geschichte darzuthun; wobey sich auch zugleich ganz deutlich zeigen wird, wie das Sinnbild der dritten Schale, und des damit in allen Flüssen und Brunnen zu Blut gewordenen, und darinn gleichsam verwandelten Gewässers, sey erfüllet worden.

§. 6. Es läßt sich nämlich von den Zeiten des Pabstes Gregorii des VII. in einer beständigen Folge wahrnehmen, wie aus dem vorher zu Blut gewordenen Meere, wodurch wir das in ein tyrannisches Weltreich nunmehro verwandelte antichristische Pabstthum überhaupt am nächsten verstehen müssen, nun hiernächst alle sich in dieses ungestüme Meer ergießende Ströme und Wasserquellen, gleicherweise mit solchem Blute angefüllet worden. Dieses wird sich abermal nicht besser und füglicher deuten lassen, als wenn man es von Königreichen, Ländern und Provinzen annimmt; in welchen sich zwar die wahre Religion der christlichen Kirche zeithero ausgebreitet, und einen Sitz erlanget; woselbst sich aber der Pabst zu Rom nunmehr einfallen und gelüsten ließ, eine solche Regierungsform einzuführen, welche wir mit einem Worte nicht füglicher als eine Papo-Cäsarie zu nennen wissen: weil er über die ganze Kirche nicht allein Pabst, sondern auch zugleich Kaiser seyn wollte, und über alles, wie im geistlichen, also auch dem weltlichen Regimente, als ein absoluter Monarch herrschen, richten und gebiethen wollte. Solche hochmüthige Anschläge aber einen allgemeinen Beherrscher abzugeben, konnten nicht anders als die blutigsten Kriege nach sich ziehen; und das ist auch das-

jenige, was sich bey unserm Gregorio und allen seinen Nachfolgern, welche dieser von uns bisher beschriebenen Oberherrschaft über die christliche Kirche sich anzumaßen, und solche nach seinen gegebenen Vorschriften zu behaupten getrachtet, mehr als zu sehr antreffen läßt. Als er dem Kaiser Heinrich IV. selbst mit solchen kriegerischen Waffen anzufallen sich nicht gescheuet hatte, und solcher aber bey dem gethanenen Widerstande überall nicht also verfuhr, wie es gegen einen mit so viel Hinterlist und Tücke ausgerüstetem Feinde nöthig war; so mußte er und seine Nachfolger auf dem Kaiserthrone das widrige Schicksal erfahren, daß sie vielmal mit der ihnen von Gott verliehenen weltlichen Macht und Herrschaft der Gewalt des über ihnen herfahrenden geistlichen Schwertes der Päbste zu Rom unterliegen mußten. Hatte nun das herrschsüchtige Pabstthum gewaget, das höchste Haupt der Christenheit, welches unfehlbar die römischen und teutschen Kaiser waren, mit solcher feindseligen Rüstung anzutasten, so trug es von nun an noch weniger Bedenken über alle Potentaten, Könige, Fürsten und Stände in der christlichen Welt, dergleichen Mordpfeile los zu drücken, wenn sich selbige nicht nach dem Wink und Willen des zu Rom erzürneten Jupiters richten, und sich dessen ausgegangenen Befehlen nicht unterwerfen, oder einen blinden Gehorsam leisten wollten. Was nun hieraus entstehen mußte, war nothwendig eine allgemeine und öffentliche Empörung; worinn die ganze Geistlichkeit mit dem weltlichen Stande verwickelt wurde, nachdem ein Gregorius VII. sein Haupt über alles zu erheben, und seine offenbare Papo-Cäsarie zu stiften angefangen hat; welcher unglückselige Zustand in der christlichen Kirche so lange gewähret und vorgedauret hat, als es dem Pabstthume möglich gewesen, solche hildebrandische oder vielmehr höllenbrandische Grundsätze zu befolgen, und nach solchen von Rom aus die ganze christliche Welt zu beherrschen.

§. 7.

§. 7. Was nun eine solche Empörung und innerlicher Aufruhr, wo eines jeden Hand wider die andere ist, unvermeidlich mit sich führet, daß dadurch lauter Krieg und Blutvergießen angestiftet wird, daran konnte es bey dieser also eingerichteten Verfassung des Stuhls zu Rom durchaus nicht fehlen. Weil sich kein Kaiser und Potentat wollte nehmen lassen, was ihm von höherer Hand war anvertrauet worden, und sie auch das leibliche Schwert nicht umsonst führen wollten, so fanden sie sich dazu genöthiget, auch solches wider die in ihren Landen solchen Zwiespalt und Unruhen anrichtende Päbste zu gebrauchen. Sie hatten Ursache, die wider ihnen aufgewiegelte Unterthanen, damit in Ordnung zu erhalten, und mußten solchen die Schärfe desselben fühlen lassen, wenn sie des Pabsts Befehlen mehr als denen ihrigen gehorchen wollten; da denn viel solcher unruhigen Köpfe über die Klinge springen, und solchen Ungehorsam mit ihrem Blute büßen mußten. Wenn in denen eigentlichen Reichen und Landen, solche Unruhen einigermaßen gestillet, und Blutes genug deswegen vergossen worden, so mußten von denen Kaisern vielmalige Kriegs- und sogenannte Römerzüge angestellet werden, deren vornehmste Absicht dahin gieng, auch dortige unruhige Köpfe zu paaren zu treiben, und so viel möglich die daher entspringende Quelle alles Unheils zu verstopfen; und so mag man schwer zusammen rechnen, was in so viel Jahren für Menschenblut in Italien vergossen worden, und wie viel Auswärtige von Teutschen und andern Nationen ihr Grabmal daselbst gefunden. Weil dieses blutige Mordspiel eigentlich von dem Pabst Gregorio durch seinen wider den Kaiser Heinrich ein und abermal ausgesprochenen Bann angefangen wurde, so hat man auch von der Zeit die unglückselige Epoche zu rechnen, dadurch diesem päbstlichen Uebermuthe viel hundert Jahre hindurch die im ganzen Occidente ausgebreitete christliche Kirche, wor-

über sich die Päbste zu Rom ihre ungezähmte Oberherrschaft anmaßten, mit solchem vergossenem Menschenblute gefärbt wurde. Wir haben daher Ursache, als zur Probe, einiger Umstände näher zu gedenken, wie es mit diesem ersten blutigen Handel zugegangen. Zuförderst wurden zwey Gegenkaiser noch von dem Pabst Gregorio selbst dazu aufgebracht, daß sie sich wider Heinrich den IV. öffentlich empören mußten. Es waren solche, Rudolph, ein Herzog von Schwaben, und Herrmann, Graf von Lützelburg, beyde kaiserliche Vasallen im teutschen Reiche, und durch den Pabst und dessen Anhang unterstützt, kam es zu öffentlichen Kriegen, worinn in verschiedenen Feldschlachten viel Blut vergossen, und in der vierten bey Merseburg, der erstere, Rudolph, an empfangenen tödtlichen Wunden selbst sein Leben einbüßen mußte. Man muß es dahin gestellt seyn lassen, ob er vor seinem Abschiede zu Merseburg die wider dem Kaiser, als seinem Herrn begangene Untreue erkannt und bereuet habe; und ob die ihm abgehauene Hand, die in der dortigen Stifts- und Domkirche, nebst seinem Grabmahle, vorgeblich noch unverwest gezeigt wird, die seinige sey. Wenn nach des Pabsts Gregorii Tode seine Nachfolger, Urban II. und Paschalis II. ihre Bannflüche wider den Kaiser Heinrich erneuerten und wiederholten: so waren die dadurch zuwege gebrachten Empörungen und Rebellionen im teutschen Reiche noch größer und abscheulicher; indem beyde des Kaisers leibliche Söhne, Conrad und Heinrich V. von denen Verbannungen der Päbste dazu aufgebracht wurden, sich solchergestalt wider ihren Vater zu empören, daß es nach einander zwischen denenselben zum öffentlichen Kriege kam, in welchen nach vielem vergossenen Blute in Teutschland und Italien, der durch solchen päbstlichen Unfug und seiner eigenen Söhne dadurch erweckten Aufstand und Widerspenstigkeit so sehr gekränkte Vater zuletzt unterliegen mußte. Worauf er nach seinem

kümmerlichen Tode zu Lüttich 1106. in fünf Jahren keine ruhige Stelle finden mochte, indem sein, als ein von denen Päbsten so vielmal verbanneter Körper wieder aufgegraben wurde, und so viele Jahre hindurch ein verächtliches Spectacul des an ihn ausgeübten päbstlichen Uebermuths abgeben mußte.

§. 8. Mit solchen blutigen, und daraus entstandenen fast unmenschlichen Grausamkeiten, findet man den ersten Auftritt des antichristischen Pabstthums besudelt, wie es sich auf seine viel hundert Jahre hindurch behauptete Hoheit geschwungen. Und so ist es auch mit der ganzen Folge in demselben beschaffen. Das damit gegebene Beyspiel an die höchste kaiserliche Würde ist das vollkommenste Muster, wie es mit der Gestalt des Stuhls zu Rom beschaffen gewesen, als eine von uns also benahmte Papocäsarie auf denselben gestiftet, und nachhero in allen Reichen und Landen, an allen Orten und Enden sich behauptet und unterhalten hat. Denn wie solches gleich anfangs, als an einem grünen Holze geschehen war, wie konnte es an einem dürren anders werden? Waren in Deutschland und Italien, zwischen Haupt und Gliedern, und zwischen allen Ständen, im geist- und weltlichen, nichts als blutige Empörungen angerichtet, so läßt sich erachten, wie allenthalben, wohin das Pabstthum seine Herrschsucht auszubreiten trachtete, gleichmäßige Scenen eröfnet worden. Es ist nicht möglich, auch nicht nöthig, von allen hierzu gebrauchten Machinen eine gleichmäßige Vorstellung zu machen, und hier beyzubringen. Dasjenige was von Teutschland und Italien zur Probe von uns angeführt ist, kann zu einem vollkommenen Muster und Beyspiele dienen. Die ganze europäische Welt, in deren Umfange die occidentalisch-christliche Kirche seithero ihren Schutz gefunden, sollte nunmehro dem Stuhle zu Rom unterworfen seyn, und den darauf sitzenden Pabst als ihr einziges Oberhaupt an-

nehmen und erkennen. Dieß konnte nichts anders als Zwietracht, Aufruhr und Empörung nach sich ziehen: so bald und so oft, welches ohn Unterlaß und ohn alles Bedenken geschah, der Pabst seine Absicht durch seine geistlichen Waffen zu erzwingen, und mit dem Donner seines Bannes zuzuschlagen suchte: so war es insgemein die Folge, daß daraus ein Brand entstund, welcher nicht anders, als mit Blut konnte gelöscht werden. Denn von beyden Seiten wurde bald zu leiblichen Waffen gegriffen, und das Schwert mußte darüber Schiedsrichter werden, was sich aus einem päbstlichen Stolz und Uebermuth, und damit verknüpften unersättlichen Geld- und Ehrbegierde angesponnen hatte. Dieses ist ein kurzer Begriff von dem Zustande der ganzen occidentalischen Christenheit, worinnen sich dieselbe von des berüchtigten Pabsts Gregorii des VII. Zeit, und der letzten Hälfte des eilften Jahrhunderts an, gesetzt befunden; und so lange seine Grundsätze vorgedauert haben, kann man mit allem Rechte sagen, daß man die christliche Kirche im Blute schwimmen gesehen, und daß damit die apocalyptische Weißagung in ihre Erfüllung getreten, da alle in das ungestüme Meer des päbstlichen Hochmuths sich ergießende Ströme auch Wasserquellen und Brunnen zu Blut geworden. Es werden sich unter der Vorstellung von denen folgenden ausgegossenen Schalen fernere Spuren davon finden, wie alles, was damit ab- und vorgebildet worden, als besondere und von einander unterschiedene Plagen und Strafgerichte anzusehen, welche sich das antichristische Pabstthum durch seine ungezähmte Herrschsucht zugezogen, und welche von Gott zu dem Ende verhängt worden, um dasselbige damit zu züchtigen, und seiner übermachten Bosheit Einhalt zu thun. Und dieses ist nun auch bey diesen so häufig von demselben angestifteten Blutbädern zu erkennen, und wahrzunehmen; wovon wir noch zuletzt, wie bisher aus dem Occidente,

also

also aus der christlichen Kirche des Orients, ein sehr merkwürdiges Beyspiel anzuführen haben, das allerdings hierher gehöret.

§. 9. Worauf der Pabst Gregorius VII. schon einen Anschlag gehabt, aber solchen bey seiner nicht sehr langwierigen Regierung ins Werk zu setzen verhindert wurde, solchen fand, etwa zehen Jahre nach seinem Tode, sein Nachfolger, Pabst Urban der II. zu Stande zu bringen, Gelegenheit. Es wurde auf der im Jahre 1095. von ihm gehaltenen Kirchenversammlung zu Clermont in Frankreich, ein sogenannter heiliger Krieg, welcher unter den Namen von Creuzzügen, fast zweyhundert Jahre hindurch, geführt worden, von ihm veranlasset. Die Absicht der Päbste, die ein so blutiges und langwieriges Mordspiel anzustiften, und immerhin zu erneuern und zu unterhalten suchten, war vornemlich dahin gerichtet, um ihre Hoheit und Ansehen über die orientalische Kirche, wornach sie auf andere Weise und Wege bisher vergeblich getrachtet, nun endlich auf diese Art, die sie im Occidente zu gebrauchen angefangen, gleichfalls auszubreiten. Die ganz wunderbaren Auftritte, die sich bey einem so weit aussehenden, und wider alle Vernunft und Religion angezettelten Kriege, zugetragen, und wozu sich die europäische Christenheit, mehr durch eine fanatische Schwärmerey, als mit einer vernünftigen Ueberlegung, verleiten ließ, sind zu weitläuftig, hier nach der Länge anzuführen. Ueberhaupt haben wir auch derselben schon im ersten Theile dieses unsers Entwurfs bey der Auslegung des 9ten Cap. pag. 401. u. fg. zu gedenken Gelegenheit gehabt, und eine Anweisung dabey gegeben, wo man eine ausführliche Geschichte von diesem wunderlichen Kriege fast in allen Sprachen lesen könne. Was hier daraus zu wiederholen und beyzubringen nöthig ist, betrifft das Antheil, welches der päbstliche Stuhl zu Rom daran genommen. Von der Hauptabsicht, um sich da- durch

durch im Orient so groß als im Occident zu machen, ist schon gedacht. Wie solches nicht anders als durch Krieg und Blutvergießen geschehen konnte, so war es der Pabst zu Rom, der dazu in allen Landen der occidentalischen Christenheit gleichsam Lerm blasen ließ. Es mußte allenthalben das Creutz geprediget werden, denn das war der Vorwand, den ein verlaufener und wahnsinniger Mönch, Peter der Eremit genannt, auf die Bahn brachte, als er von seiner Wallfahrt aus dem gelobten Lande mit der Nachricht wieder kam, daß das Creuz Christi zu Jerusalem von denen ungläubigen Saracenen und Mahomedanern geraubet, auf viele Art gemishandelt und entheiliget wäre. Dieses sollte und müßte wieder aus ihren Händen entrissen, und zu dem Ende ein so heiliger Krieg angefangen werden. Alle nun die sich dazu anwerben ließen, empfiengen von dem Pabste das Zeichen des heiligen Creutzes, welches gleichsam das Handgeld war; und die Belohnung, welche ihnen versprochen wurde, war ein vollkommener Ablaß und Vergebung aller Sünde; welcher Misbrauch nebst dem Rosencranze, oder sogenannten Paternoster, wie andere abergläubische Mittel eines selbsterwehlten Gottesdienstes bey dieser Gelegenheit von dem Pabstthum auf die Bahn gebracht, in Schwang kamen. Diese und dergleichen waren die Anstalten, womit sich der päbstliche Aberglaube rüstete, und damit den mahomedanischen Unglauben zu bekriegen, unternahm. Es mag nicht anders als ein Wahnwitz und Unbesonnenheit angesehen werden, womit sich die occidentalische Christenheit bethören ließ, denen so blutigen als unüberlegten Anschlägen des Pabsts zu Rom Gehör zu geben. Indessen konnte man gleich bey dem ersten veranstalteten Creuzzuge, und noch vor dem Ende des eilften Jahrhunderts, mehr als sechs bis siebenmal hundert tausend Menschen zählen, und wenn man zusammenrechnet, was in denen folgenden Seculis gefolget, so waren es mehr als

so viel Millionen, die also von denen Päbsten gleichsam bezaubert wurden, sich dahin auf die Schlachtbank liefern zu lassen. Der Erfolg war dieser, daß in dem zwölften Jahrhunderte eine Zeitlang zu Jerusalem ein schwaches christliches Königreich, das doch nicht lange konnte behauptet werden, errichtet, auch im dreyzehnten Jahrhundert der griechische Kaiserthron zu Constantinopel, etwa ein halb Seculum hindurch, von occidentalischen Prinzen beherrschet wurde; aber es konnte bey dem allen nicht ohne viel vergossenem Menschenblut abgehen; doch so lange diese Auftritte währeten, zog der Pabst zu Rom, den Vortheil daraus, daß seine geistliche Oberherrschaft in diesem errichteten neuen Königreiche und Kaiserthume erkannt wurde. Wie er denn auch an statt der dortigen Patriarchen, Erz- und Bischöfe von der griechischen Kirche, solche nunmehro mit dergleichen Prälaten ersetzen und bestellen ließ, die von Rom aus ihre Weyhe und Bestätigung erhalten, und folglich ihm als dem einzigen Oberhaupte der ganzen christlichen Kirche unterworfen seyn mußten. Ob nun zwar diese eingebildete, doch mit vielem Blute erlangte Vortheile des päbstlichen Stuhls zu Rom mit dem geendigten so unheiligen Kriege zugleich aufgehöret, und völlig wieder zu Grunde gegangen sind, so hat es doch nach diesem zuerst genommenen Ursprunge, bis zu unserer Zeit einen Wohlgefallen daran, daß es von solchen orientalischen Patriarchaten, auch Erz- und Bißthümern, noch die Titulaturen an seine Günstlinge austheilet, und ihnen ihr Loos unter die Ungläubigen, in partibus infidelium, anweiset. Mit welchem Schatten man also noch das Andenken von der allhier, ob zwar nur eine kurze Zeit genossenen Hoheit zu erneuern, und sich daran zu belustigen suchet *).

*) Dieser Punkt, welcher noch ein Ueberbleibsel des vor bey nahe 700 Jahren geführten heiligen Krieges, und zu einem noch

§. 10. So wie vorher im Occident es der Hochmuth des päbstlichen Stuhls zu Rom zuwege gebracht, daß die christliche Kirche daselbst mit Blutvergießen angefüllet worden, so wird man auch aus denen aufs allerkürzeste von uns angemerkten Umständen, ohne ein mehreres davon zu gedenken, so viel wahrnehmen können, wie die griechische und orientalische Kirche damit fast zu gleicher Zeit überschwemmet worden. Im Occidente selbst waren inzwischen diese blutigen Ströme nicht gehemmet und gestillet worden, daß vielmehr die Päbste nach der erfundenen Methode wider die ungläubigen Mahomedaner also auch wider diejenigen Fürsten und Potentaten, und die vorgeblichen Ketzer, welche die päbstliche Oberherrschaft nicht erkennen wollten, sondern sich derselben zu widersetzen suchten, das sogenannte Creuz predigen zu lassen, und dadurch Kriege zu erregen und Blutvergießen in der christlichen Welt zu stiften, sich kein Bedenken machten. Wir gedenken nur der zu dieser Zeit in dem südlichen Theile von Frankreich entstandenen Albigenser, die nachher unter dem Namen der Waldenser mehr bekannt geworden, wider welche auf diese Art verfahren, und das nachher im Pabstthume weiter eingeführte blutige Inquisitionsgericht

noch fürwährenden Zeugnisse dient, was das Pabstthum vor große Aussichten, mit denen von ihm angezettelten Creuzzügen, der Zeit gehabt, und noch bishero unterhält, ist von anderweiten Schriftstellern nicht besonders angemerkt, und in Betracht gezogen worden: wir haben solchen nicht vorbey lassen und übersehen wollen, sondern mögen auch dabey die Anzeige thun, daß eine mit großem Fleiß gesammlete Geschichte von solchen ehemaligen, und noch zu andern Zeiten von Rom aus bestellten Prälaten in der orientalischen Kirche gelesen werde, in des gelehrten Dominicaners, Mich. *le Quien* Orient. Christian. Tom. III. a p. 785. sqq. woselbst mehr als der halbe Band mit diesen sonst wenig bearbeiteten Geschichten angefüllet ist.

gericht zuerst angeordnet wurde. In Teutschland und Italien tobeten noch die blutigen Kriege der sogenannten Guelphen und Gibellinen, davon jene auf der Päbste und diese auf der Kaiser Seite stunden, und war es denen Päbsten am meisten daran gelegen, solche Unruhen und Zwietracht in der Länge und allenthalben zu unterhalten, weil sie dabey in der Hoffnung stunden, ihre großen und herrschsüchtigen Absichten damit endlich zu erreichen. Ob nun aber gleich solche beständig fortdaurende Kriege, und damit verknüpftes Blutvergießen nicht anders als harte Strafgerichte Gottes und Ausgüße seines Zorns über den Frevel und Bosheit der sündlichen Menschen mögen angesehen werden, so wurde solches doch von ihnen nicht erkannt. Anstatt dem Frieden nachzujagen und der Christenheit die edlen Früchte desselben genießen zu lassen, so gieng alles Tichten und Trachten der römischen Päbste dahin, wie sie nur Zank, Hader und Neid anstiften, und dabey als im Trüben fischen möchten. Wenn es nun dabey nicht fehlen konnte, und sie auch vor ihren Augen sahen, wie im Occident sowohl als Orient, so wie die Proben davon beygebracht sind, die Kirche Christi, worüber sie allein herrschen und regieren wollten, dabey im Blute schwamm; auch ihre Anhänger, die sie dazu aufgebracht, in denen Creuzzügen, als gezeiget worden, bey Millionen dabey aufgeopfert und zur Schlachtbank geliefert wurden, so waren ihre Stirnen doch dabey also verhärtet, daß man mit dem Propheten von ihnen sagen mußte: Du schlägst sie, aber sie fühlens nicht, du plagest sie, aber sie bessern sich nicht, und wollen sich nicht bekehren und ablassen von ihren bösen Wegen, Jer. 5. v. 3. Wenn nun bisher in richtiger Zeitfolge die Gestalt des antichristischen Pabstthums also entdeckt worden, wie es nach einem blutigen Auftritte aus dem ungestümen Meere seinen Ursprung genommen, und als ein entstandenes Weltreich auch alle in dieses Meer

sich ergießende Flüße, Ströme und Wasserbrunnen solchergestalt angesteckt, daß sie mit Blut geflossen, und gleichsam in dasselbe verwandelt worden, so hoffen wir damit gezeiget zu haben, wie dadurch die apocalyptische Weißagung von denen beyden ausgegossenen göttlichen Zornschalen, wodurch alles in der christlichen Kirche zu Blut geworden, am nächsten gezeiget und angedeutet sey. Auch glauben wir, daß dabey das von zweyen Engeln darüber gefällete Urtheil zugleich in seine Erfüllung getreten, wenn sie solches vor göttliche Zorn- und Strafgerichte erkläret, womit er diejenigen heimgesucht, welche so sehr nach Blute gedürstet, also, daß ihnen nichts als Blut zu trinken gegeben worden, weil sie es werth gewesen, und solches mit ihrer Bosheit verdienet hatten. Weil es nun nicht den Erfolg gehabt, daß sie sich darauf gebessert, und von ihren bösen Wegen umgekehret: so sey Gott dadurch bewogen, noch mit anderweiten Strafen fortzufahren, und auch die folgenden Zornschalen ausgießen zu lassen; wovon nun ferner zu handeln ist.

III. Die Ausgießung der vierten und fünften Schale.

Text: Cap. 16. v. 8. bis 11.

8. Und der vierte Engel goß aus seine Schale in die Sonne. Und ward ihm gegeben den Menschen heiß zu machen mit Feuer.

9. Und den Menschen ward heiß vor großer Hitze: und lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen; und thäten nicht Buße, ihm die Ehre zu geben.

10. Und der fünfte Engel goß aus seine Schale auf den Stuhl des Thieres. Und sein Reich ward verfinstert: und sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen.

11. Und lästerten Gott im Himmel vor ihren Schmerzen und vor ihren Drüsen. Und thäten nicht Buße für ihre Werke.

Zergliederung.

Man findet wiederum bey jedem dieser Sinnbilder zu bemerken:

I. Die Ausgießung der vierten Schale.
1) Wohin solche gerichtet, v. 8.
2) Was dadurch gewirket, ebend.
3) und für weitere Folgen verspüret worden, v. 9.

II. Die Ausgießung der fünften Schale, wobey
1) auch der Ort wohin sie geschehen, v. 10.
2) Die daher entstandene Wirkung, und daß v. 11.
3) der nicht damit erreichte Endzweck v. 11. angedeutet wird.

Anmerkungen.

I.

§. 1. Auch diese beyden Sinnbilder lassen sich ganz füglich zusammen fassen, weil sie in einer genauen Verbindung mit einander stehen. Es kömmt nach dem Inhalte der Textworte zuförderst in Betrachtung, was bey der Ausgießung der vierten Schale unter der Sonne, und bey der fünften unter dem Stuhle oder Throne des Thieres zu verstehen sey. Die Bezeichnung des letztern ist von der Beschaffenheit, daß sie auch dem erstern zur nöthigen Erläuterung gereichet, und nichts näher als diejenigen Personen andeuten kann, welche auf solchem Stuhle gesessen, und diesen allhier sogenannten Thron, beherrschet haben. Es kömmt nur darauf an, wie man die Besitzer des päbstlichen Stuhls als Sonnen ansehen möge, und in welcher Meynung und Absicht ihnen dieser Name,

Name, so wie hier geschieht, könne beygeleget werden. Daß große Beherrscher weltlicher Thronen und Königreiche Landessonnen genennet werden, ist zwar eigentlich nicht schriftmäßig, ob zwar sonst im gemeinen Leben nicht ganz ungewöhnlich; wenn auch löbliche Regenten sich gegen ihre Lande und Unterthanen also verhalten, daß solche durch ihre gnädige Regierung bestrahlet, daher in allen Ständen einen gesegneten Einfluß empfinden, und also wohl regieret werden, hat man auch nicht Ursach, ihnen solchen daher beygelegten Ehrennamen und Titul, streitig zu machen. In solcher Betrachtung nun, wenn zwar die Päbste zu Rom durch die Beherrschung des von ihnen daselbst aufgerichteten Thrones, eine solche Ehrenbenennung am wenigsten verdienet, so läßt sich daraus abnehmen, wie sie sich doch dessen anzumaßen kein Bedenken gemacht, indem sich davon die deutlichsten und ausdrücklichsten Zeugnisse in dem canonischen Rechte, als dem von ihnen öffentlich herausgegebenen Gesetzbuche, finden. Unter denen darinnen vorhandenen päbstlichen Schlüßen und Decreten, ist eines namentlich vom Innocentio III. an den damaligen Kaiser des Orients zu Constantinopel gerichtet, worinnen er demselben Unterricht giebt, wie er die Person eines Pabstes zu Rom, wenn er mit der kaiserlichen Würde in Vergleichung gestellet wird, anzusehen habe. Unter andern verdienen diejenigen Stücke, welche besonders zu unserm Zwecke gehören, allhier wiederholet zu werden. Er läßt nämlich dem Kaiser wissen, daß Gott vom Anfange zwey Lichter erschaffen; ein groß Licht, welches den Tag, und ein kleineres, welches die Nacht regiere. Nun wären beyde zwar groß, doch das erstere weit größer. An dem Kirchenhimmel wären nun auch von Gott zwey solche große Lichter aufgestellet, nämlich die päbstliche Gewalt und die königliche oder kaiserliche Würde. Das erstere Licht, welches dem Tage, nämlich denen geistlichen Dingen

vorstünde,

vorstünde, wäre also das größte, und das zweyte, welches leibliche Dinge zu regieren hätte, wäre nur das kleinere. Wie nun also die Sonne einen großen Vorzug vor dem Monde hätte: so könnte man auch daran den Unterschied zwischen der päbstlichen und königlichen Würde erkennen *). Höret man nun solche und dergleichen Aussprüche aus der römischen Päbste selbst eigenem Munde: so braucht man ja wohl kein weiter Zeugniß darüber, daß man sie als Sonnen ansehen müssen, die zwar über den Kirchenhimmel aufgegangen, von welchen aber die Wirkungen eines gesegneten Einflußes so wenig verspüret worden, daß vielmehr durch den darüber entbrannten göttlichen Zorn, solche Folgen daraus entstanden, als in unsern Textworten eigentlich beschrieben sind.

§. 2. Denn die an dem Kirchenhimmel nach einander aufgegangene Sonnen, wofür sich die Päbste zu Rom, als wie wir von ihnen selbst gehöret, auszugeben und also angesehen zu werden, durch gesetzliche Verordnungen bemü-

*) So lauten die ausdrücklichen Worte Cap. Solicitae X. de maioritate et obedient. Anderswo weiß eben dieser Pabst Innocentius III. ob zwar unter anderer Vorspiegelung, sich über eben diesen Punkt zu erklären Cap. 34. Venerabilem X. de election. et elect. potestat. welches hiermit zusammengehalten zu werden verdienet. Auch gehöret hieher in Extravag. commun. cap. Vnam sanctam de maiorit. et obedient. wo der Pabst Bonifacius VIII. etwa hundert Jahr nachher den Unterschied zwischen den zwey Schwertern, dem geistlichen und leiblichen, mit großer Mühe dahin auszulegen, und davon darzuthun suchet, wie das leibliche Schwert dem geistlichen unterworfen sey, und nur jenes von diesem, dieses aber nicht von jenem könne gerichtet werden. Woraus er endlich den Schluß macht, daß alle menschliche Creatur dem Pabst zu Rom unterthänig sey; und er daher also urtheilen, schließen, erklären und aussprechen müsse, daß solches zu wissen allerdings zur Seligkeit nöthig sey.

bemüheten, brachten damit solche Wirkungen zuwege, die den heilsamen Einflüßen des von Gott zum Besten des ganzen Weltkreises erschaffenen und verordneten herrlichen Sonnenlichts durchaus entgegen und zuwider waren. Anstatt solchen mit ihrem Glanze zu erleuchten und mit holden Blicken und fruchtbaren Strahlen zu erquicken, entstund vielmehr eine brennende Hitze daraus, von welcher alles entzündet, und als von einem Feuer verzehret wurde, was sich demselben genähert hatte. Es war nicht dazu geschickt, daß sich Menschen daran erwärmen und andere seiner heilsamen Wirkungen genießen konnten. Wie sie selbst einem brennenden Feuer gleich waren, so wurde auch alles um und neben ihnen in Brand und Flammen gesetzet. Anstatt also eines seegenreichen Einflußes, welchen man sonst von dem Aufgange des herrlichen Sonnenlichtes zu gewarten, und sich dessen zu erfreuen hat, wird hier nur das verspüret, was sonst bey einem aufgezogenen Donnergewitter gewöhnlich ist, und am meisten muß befürchtet werden, daß darauf schädliche Entzündungen erfolgen möchten. An dem Pabsthimmel zu Rom waren die daran glänzenden Sonnenblicke allemal damit geschäfftig, daß sie mit den Strahlen und Blitzen ihres Bannes um sich warfen, und mit solchem Feuer alles heiß zu machen und zu entzünden suchten. Wie nun der darüber entbrannte göttliche Zorn an denenselben das Wiedervergeltungsrecht ausüben ließ, daß ganze Schalen solches Feuers über sie ausgegossen wurden, so läßt sich wohl daraus erkennen, was allhier von der Folge dessen verkündiget ist, daß sie von solchem Feuer heiß gemacht worden. Es ist aber auch zu beklagen, daß sie sich dadurch nicht bessern lassen, sondern den Namen Gottes vielmehr gelästert, als solche Plagen von ihm über sie verhänget worden; womit er gesuchet, daß sie ihm die Ehre geben, von ihren bösen Wegen umkehren und gedenken sollten, daß ihnen dieses zur gerechten Strafe

zugeschickt worden. Waren sie also durch die vorhergehenden Plagen solchergestalt heimgesuchet, wie sie es mit ihren blutgierigen Anschlägen verdienet, und als sie es sich einmal in den Kopf gesetzet, ein mit höchster weltlicher Herrschaft verbundenes antichristisches Reich zu errichten und zu behaupten, sich darüber kein Bedenken gemacht, daß dadurch allenthalben Krieg und Blutvergießen verursacht wurde; und sie aber auch dabey die göttlichen Straf- und Wiedervergeltungsgerichte erfahren und sehen mußten, wie so viel vergossenes Menschenblut auf ihre eigene Köpfe kam, indem die ganze christliche Welt damit besudelt, und im Orient und Occident alles mit Blut überschwemmet war. So hatte es nun mit diesen anmaßlich über den Kirchenhimmel aufgegangenen Sonnen eine gleichmäßige Beschaffenheit. Die göttliche Rache verfolgte sie, und es ward ihnen vergolten, so wie sie es verschuldet. Es ergiengen nämlich dergleichen Strafgerichte, welche immerhin solchen Hoch- und Uebermuth dämpfen mußten. Die Hitze und das Feuer dieser Aftersonnen, wurde auf eine solche Art gelöscht, daß sie an sich selber fühlen mußten, womit sie andern wehe zu thun gesucht. Es ist solches auf vielerley Art und Weise geschehen, und einige aus den Geschichten beyzubringende Proben werden zulänglich seyn, um daraus zu erkennen, wie diese hier vorherverkündigte, und durch eigene Bosheit verdiente Strafen an denen Personen der Päbste nachdrücklich vollzogen worden.

§. 3. Um des Zusammenhanges wegen mit dem vorhergehenden, ist zuförderst zu bemerken und zu bestimmen, wenn dieses von denen vorigen unterschiedene Strafgericht eigentlich seinen Anfang genommen. Man kann darinnen bey einer richtigen Zeitfolge bleiben, daß, nachdem von dem Pabst Gregorio VII. zuerst der Grund zu einer tyrannischen und geistlichen Herrschaft über die christliche Kirche geleget worden, und seine nächsten Nachfolger

ger in gleicher Gesinnung fortzufahren kein Bedenken getragen, wenn gleich alles dadurch in Krieg und Blutvergießen versetzet wurde. Doch kam es bald dazu, daß die Stifter und Urheber dieses großen Unheils selbst an ihren Personen erfahren mußten, wie sich die von ihnen angerichtete Unruhen und Empörungen über ihre eigene Köpfe zusammenzogen, und sie also mit gleicher Münze bezahlt wurden. Solches begegnete gleich dem Pabst Gregorio dem VII. selbst, als ihm von dem Kaiser Heinrich dem IV. Gegenpäbste erwecket, und auf den Stuhl zu Rom erhoben wurden. Von seinem Sohne und andern Nachfolgern wurde damit fortgefahren. Besonders ließen die Kaiser vom schwäbischen Stamme, im zwölften und dreyzehenten Jahrhunderte es nicht daran ermangeln, daß sie Päbste zu Rom ab- und wieder einsetzten, und damit deren Hoch- und Uebermuth, wenn sie ihnen solchen durch ein und abermal ausgelassene Bannflüche wollten fühlen lassen, kräftigst zu dämpfen und zurück zu treiben suchten. Fanden die römischen Päbste darinnen ein Mittel, sich in ihrer angemaßten Hoheit zu befestigen, und damit gleichsam im Trüben zu fischen; wenn sie unter denen Fürsten des teutschen Reichs eine solche Zwietracht und Uneinigkeit erwecken, und ihre Bannstrahlen dahin kräftig machen konnten, daß sie Gegenkaiser erwehleten, oder durch zwiespältige Wahlen zwey mit einander zugleich auf den Thron setzten, so war dieses freylich ein Weg, wodurch in Teutschland und Italien unter denen darinn entstandenen widerwärtigen Partheyen der sogenannten Guelfen und Gibellinen eine immer vordaurende Empörung und der Kirchen sowohl als dem gemeinem Wesen höchstverderblicher Aufruhr unterhalten wurde. Und wenn es auch in andern Königreichen und Landen, worüber die Päbste zu Rom ihre angemaßte Oberherrschaft auszubreiten und zu befestigen suchten, eine gleiche Bewandniß hatte, daß man daselbst die Könige

nige und regierende Fürsten und Herrschaften nach seiner Willkühr auf solche Weise ab- und einzusetzen sich erkühnete: so war man von dieser Seite nicht weniger darauf bedacht, wie man sich wider dergleichen gefährliches Andringen der römischen Päbste erwehren, und denenselben gleiches mit gleichem vergelten möchte.

§. 4. Die Geschichte des Pabstthums von diesem Zeitlaufe ist voll von solchen Beyspielen und Exempeln, wie mit dem Stuhle zu Rom auf gleiche Weise verfahren worden, wie die Päbste von demselben herunter gestoßen, und andere hinwiederum an deren Stelle hinauf gerückt sind. Es ist nicht nöthig, auch nicht möglich, alle und jede hiervon vorgegangene Beyspiele allhier beyzubringen und zu wiederholen, indem sie allenthalben vor Augen liegen, und von keinen päbstlichen Scribenten mögen abgeleugnet werden. Wegen des allhier gebrauchten Sinnbildes der Sonne, dessen sich der Pabst Innocentius III. zu Anfange des dreyzehenten Jahrhunderts namentlich angemaßet, und woran etwa hundert Jahr nachher, Bonifacius VIII. besonders Antheil genommen, wollen wir einiger unter ihnen vorgegangenen Händel gedenken, und darüber eine hieher gehörige Anwendung machen. Als schon oben von uns angeführet worden, wie diese beyden Päbste in dem sogenannten canonischen oder päbstlichen Rechte, dasjenige, was sie selbst und ihre zeitherige Vorfahren in der That auszuüben sich unterstanden, nunmehro auch durch gesetzliche Verordnungen gültig zu machen gesuchet, so muß auch dasjenige, was sie zu dem Ende vorgenommen, und was ihnen darüber begegnet, besonders hierbey in Betrachtung kommen. Zuförderst war zu den Zeiten und bey der länger als achtzehenjährigen Regierung des Pabstes Innocentii III. die ganze christliche Welt in große Verwirrung gerathen. In dem römischteutschen Reiche, hatte man nach dem Tode Kaiser Heinrich des VI. anno 1197. zwey Kaiser zugleich

erwählet. Einen Philippum aus Schwaben, und einen Herzog von Braunschweig und Lüneburg, der Otto IV. genennet wurde. Eine solche zwiespältige Wahl gab Pabst Innocentio eine Gelegenheit, sich solcher zu seinen Absichten zu Nutze zu machen. Bald hielte er es mit dem einem, bald mit dem andern, und wenn er zwar erst den Philipp von Schwaben, wegen seiner dem päbstlichen Stuhle so verhaßten Vorfahren, mit allen seinen Anhängern in den Bann gethan, so mußte doch Otto IV. von Braunschweig, als er nicht in allem nach des Pabstes Pfeife tanzen wollte, auch bald ein gleichmäßiges Schicksal erfahren, und beyde wurden in so fürchterlichem Zustande, und durch eine gewaltsame Todesart bey ihren noch besten Lebens Jahren aus dieser Welt geschicket. Auch der letztere mußte noch sechs Jahre vor seinem Tode erleben, daß auf Anstiften dieses Pabstes, der sonst noch minderjährige Prinz und König in Sicilien, Friedrich, ein Sohn Kaisers Heinrich des VI. über welchen Pabst Innocentius nach seiner Mutter Tode eine zwölfjährige und für ihm sehr vortheilhafte Vormundschaft geführet hatte, zum Kaiser erwählet, und ihm entgegen gesetzet wurde. Denn wie bey der Minderjährigkeit dieses sicilianischen Königes, der bey seiner acht und dreyssigjährigen kaiserlichen Regierung unter dem Namen Friedrich II. bekannt genug geworden, und mit den Päbsten meistens in einem beständigen Streit und Widerstreben gelebet, mußte er noch bey seiner kaiserlichen Würde nach einander eine viermal widerholte öffentliche Verbannung von ihnen ausstehen und erdulden. Außer den Reichen beyder Sicilien, worüber gedachter Pabst bewandten Umständen nach seine Oberherrschaft auszuüben, so gute Gelegenheit hatte, waren fast im ganzen Occidente keine königliche Reiche und Lande, worinn es nicht während seiner päbstlichen Regierung über die dortige Könige und Regenten seine allgebietherische Macht

zu erstrecken und auszubreiten Ursache fand, und sich solche zu Nutze zu machen wußte. Denn in England, Frankreich, Portugall, in Arragonien und andern spanischen Reichen, ja bis in der nordischen Welt wurden die dortigen weltlichen Herrschaften mit den Strahlen seines fürchterlichen Bannes, nicht nur ohne Unterlaß bedrohet, sondern sie wurden auch, wenn man nicht bey Zeiten zum Kreuze kroch, wirklich damit angetastet. Wie davon die Geschichte dieses herrschsüchtigen Pabstes angefüllet sind, und zulängliche Zeugnisse davon abgeben.

§. 5. Doch nicht nur in der occidentalischen Christenheit fand sich ein solcher Zustand, bey welchem sich Pabst Innocentius auf solche Weise überheben, und seine angemaßte Hoheit ausüben konnte, sondern auch selbst im Oriente war es auf dem Sitze des griechischen Christenthumes zu Constantinopel dahin gerathen, daß daselbst ein lateinisches Kaiserthum entstanden, wodurch die dortigen griechischen Regenten und Beherrscher mehr als ein halbes Jahrhundert daselbst verdränget waren, und den dortigen Thron lateinischen Kaisern überlassen mußten. Diese Gelegenheit wurde vom Pabste Innocentio durchaus nicht versäumet, sich derselben zu seinem Vortheile zu bedienen, und eben dieselbe wurde von ihm dazu angewendet, daß er diese ganz sonderbare Vorschrift an den damaligen lateinischen Kaiser zu Constantinopel ergehen ließ, und ihn mit so großer Mühe und Sorgfalt davon zu belehren suchte, wie er den Pabst, als das große Sonnenlicht, sich selbst aber nur als ein kleineres anzusehen hätte, weil von jenem der Tag, von diesem aber nur die Nacht regieret würde. Es giebt demnach dieser bemerkte Umstand am deutlichsten zu erkennen, aus welcher Ursache und Absicht diese des Pabstes Vorschrift an den lateinischen Kaiser nach Constantinopel abgelassen und gleichsam als zu einer Regel vorgeschrieben worden, wornach er sich zu richten, und für Schaden und Ungelegen-

 heit

heit zu hüten hatte. Denn nicht nur diesen neuen Kaiser im Oriente suchte er damit zu seinem Untersassen zu machen, sondern auch die Patriarchen zu Constantinopel, nebst andern Prälaten hohen und niedrigen Standes, welche anstatt deren von der griechischen nunmehro aus der lateinischen Kirche daselbst durchaus bestellet wurden, mußten sich allesammt gefallen lassen, die Hoheit des Pabstes zu Rom über sich zu erkennen, und ihre Wahl und Bestätigung von demselben zu empfangen. So auch in andern orientalischen und griechischen Reichen und Landen, als in Bulgarien, Armenien und Cypern, so wie im vorigen Jahrhunderte zu Jerusalem und Antiochien geschehen, wurden alle Geistliche, und besonders höhere Stellen von dem Pabste zu Rom aus der lateinischen Kirche solche Männer bestellet, die alle der päbstlichen Oberherrschaft unterwürfig waren. Und wie von der damaligen Beschaffenheit dieser lateinischen Bischöffe in der griechischen Kirche, womit man noch zu unserer Zeit sein Spiel zu treiben suchet, schon im obigen eine nöthige Nachricht ertheilet ist, so findet solches zu den Zeiten des Pabstes Innocentii III. eine gehörige und nähere Erläuterung, wie es damit etwa seine größte Höhe erreichet. Denn als dieser Pabst in dem Jahre vor seinem Tode A. 1215. in dem Lateran zu Rom eine allgemeine Kirchenversammlung berufen hatte, so fand sichs, daß unter den dahin gekommenen Vätern auch zwey solche lateinische Patriarchen, nämlich der von Constantinopel und Jerusalem in Person, die andern beyden aber zu Antiochia und Alexandria durch abgeordnete Bevollmächtigte nebst andern mehr aus diesen Gegenden daselbst erschienen, und damit ihren Gehorsam und Unterwürfigkeit gegen den Stuhl zu Rom bezeugeten. Aus welchem und andern dergleichen Begebenheiten sich abnehmen läßt, wie hoch sich das Ansehen dieses Pabstes der Zeit erstrecket, und wodurch er dazu bewogen worden,

daß

daß er sich nur als das einzige große Licht, und eine an dem Kirchenhimmel scheinende Sonne, alle übrige aber so geist- als weltliche Herrschaften nur vor kleinere Lichter gehalten habe, die also auch nur von ihm ihren Glanz und Schein gleichsam als von der Sonne empfangen und entlehnen müßten.

§. 6. Wie nun Innocentius III. zu dieser Höhe zu gelangen, und seinen päbstlichen Stuhl über die ganze Christenheit feste zu setzen, sich besonders des Vortheils bedienet, daß er unter allen christlichen Herrschaften und Regenten, Zwiespalt und Uneinigkeit zu stiften, und solche bey streitigen Regierungsfolgen, und sonst entstandenen und insgemein von ihm selbst erweckten Unordnungen recht meisterlich zu unterhalten gesuchet; also daß man von ihm als einem klugen und ausstudirten Staatsmanne billig sagen muß, daß er das divide & impera vollkommen zu spielen gewußt; so läßt sich auch von seinen Nachfolgern auf dem päbstlichen Stuhle wahrnehmen, daß, wenn sie zwar nicht alle mit einem gleichen Geiste begabet gewesen, sie es doch nicht daran ermangeln lassen, in seine Fußtapfen zu treten, und seinem hinterlassenen großen Beyspiele nachzuahmen. Das von ihm angefangene dreyzehente Jahrhundert war auch an dergleichen Vorfällen sehr fruchtbar, in welchem sie eine gleiche Rolle sehr füglich fortspielen konnten. Es regierte zum Anfange desselben in dem römischen Kaiserreiche Friedrich II. der zugleich wegen seiner Mutter ein König von beyden Sicilien war. Weil er bey seiner Minderjährigkeit unter päbstlicher Vormundschaft gestanden hatte, und auch durch den damaligen Beystand zur kaiserlichen Würde gelanget war, so ließen es sich die Päbste nach einander beyfallen, mit ihm also zu handthieren, als wäre er ihrer beständigen Obervormundschaft unterworfen geblieben. Es war aber dieser Monarch nicht von der Art, daß er sich nach erlangter Mündigkeit

von andern regieren lassen durfte, sondern hatte genugsame Fähigkeit, daß er selbst regieren konnte. Es fehlete ihm auch nicht an Muth und Tapferkeit, womit er seine so kaiserliche als königliche Rechte in Teutschland und Italien, woselbst er mit ansehnlichen Erbländern versehen war, zu behaupten suchte. Nur die Obermacht, welcher sich die Päbste seiner Zeit angemaßet hatten, und bey welcher sie sich nach der Vorschrift des Innocentii III. zu unterhalten wußten, hinderten ihn, daß er die christliche Welt durch eine ruhige Regierung nicht glücklich machen konnte. Seine erbliche Herrschaft über die Reiche beyder Sicilien war den Päbsten zu Rom, wegen so naher Nachbarschaft gar zu fürchterlich. Sie suchten ihn daselbst auf alle Weise zu beunruhigen. Einmal übers andere wurden ihm Kreuzzüge wider die Ungläubige ins gelobte Land zu thun, und das heilige Grab von denselben zu befreyen aufgeleget; weil er wohl erkannte, warum man ihn auf solche Art von seinen Reichen zu entfernen trachtete, ließ er sich sehr schwer dazu bringen. Und als er einstens solchen Zug angetreten, kam er bald wieder zu Hause, wie er erfuhr, was vor aufrührische Händel von den Päbsten in seiner kurzen Abwesenheit angesponnen waren. So war es demnach mit seiner ganzen acht und dreyßigjährigen Regierung beschaffen, daß er immerhin mit heimlichen und öffentlichen Nachstellungen und Verfolgungen der römischen Päbste umgeben, mit ihnen zu kämpfen hatte. Bey welchem allen er sich zwar eine geraume Zeit ritterlich hielte, und ihnen sowohl selbst, als durch andere das Geschwür ihrer Bosheit auf das kräftigste ausdrücken ließ; aber doch endlich, nachdem er mehr als viermal, und zuletzt in einer großen Kirchenversammlung, zu Lion in Frankreich A. 1245. mit einem öffentlichen Bann war beleget, und seiner Reiche verlustig erkläret worden, unterliegen mußte. Bey welchem allen es das ärgste war, daß die Päbste seine

eigene Söhne, einen Henrich und Conrad, die er schon zu seinen Nachfolgern bestimmet, gegen ihn aufsätzig, und seinen großen Minister und muthigen Vorfechter, den Petrum de Vineis gegen ihn ungetreu zu machen kein Bedenken hatten, weil sie dem Kaiser damit mehr, als mit ihren an ihm stumpf gewordenen Donnerkeilen, wehe thun konnten.

§. 7. Wie sich nun hierinn das Geheimniß aller päbstlichen Bosheit so sichtbarlich äußerte, und dadurch in dem teutschen Kaiserreiche eine allgemeine und langwierige Verwirrung zuwege gebracht worden, daß man in länger als zwanzig Jahren kein ordentliches Oberhaupt hatte, von welchem diese höchste Würde und kaiserliche Regierung wirklich bekleidet und verwaltet worden; so suchten zwar die Päbste unablässig dabey ihre Hand im Spiele zu haben, und sich bey den zwistigen Wahlen ihr oberrichterliches Amt anzumaßen. Doch wurde nicht gar zu sehr darauf geachtet, und man hatte nunmehro angefangen, ihre Arglist, Eigennutz und ungebändigten Hochmuth etwas näher einzusehen, und das bishero aufgebürdete päbstliche Joch, wie in andern Königreichen und Landen, also auch im teutschen und römischen Kaiserthume von sich abzuwerfen. Zwar solches auf einmal zu thun, war nicht möglich; sondern wie das Pabstthum nicht auf einmal zu seiner Höhe gestiegen, und etwa gegen das Ende des dreyzehenten Jahrhunderts seinen höchsten Gipfel erreichet; so läßt sich von dem Anfange des folgenden Jahrhunderts der Zeitpunct bestimmen, von welchen es sich mit demselben zum Verfall geneiget, sein Hochmuth gedämpfet, und seithero immer mehr und mehr von seiner Höhe herunter gestürzet worden. Wir haben oben der stolzen Aeußerung gedacht, welche sich der hochmüthige Pabst Bonifacius VIII. der mit dem Wechsel des dreyzehenten und vierzehenten Seculi, auf dem Stuhle zu Rom gesessen, und nach un-

serm Ermessen wohl alle seine Vorfahren und Nachfolger an Stolz, Ehr= und Geldgeize übertroffen; es war derselbe auch der erste Stifter des dem päbstlichen Schatzkasten so einträglichen Jubeljahres gewesen, wodurch für die Ertheilung des verdammlichen Ablasses ganz unermeßliche Geldsummen aus allen Ländern nach Rom geschleppet, und die dortigen Cassen damit mußten angefüllet werden. Welche Erfindung, als das letzte Meisterstück vieler sonstigen Beutelschneidereyen, womit sich das antichristische Pabstthum zu bereichern suchet, mit allem Rechte anzusehen ist; aber auch dafür muß erkannt werden, daß es zu seinem erfolgten Umsturz gereichet, und einen Verfall seiner vormaligen Hoheit nach sich gezogen. Denn eben diesem übermüthigen Bonifacio begegnete es, daß ihm von dem damaligen Könige in Frankreich, Philipp dem Schönen, erstlich seine Eingriffe und Anmaßung über alle weltliche Regierung mit den allerschimpflichsten und verächtlichsten Antworten eingetrieben und zurück gegeben wurde, sondern, wie er sich auch mit seinem Schwerte dagegen rächen, und mit seinen Bannstrahlen den König übertäuben wollte, kam er ihm damit zuvor, daß er ihn bey den Ohren nehmen ließ, und sowohl seiner päbstlichen Würde, und aller dabey zusammen gerafften Schätze beraubete *).

§. 8. Als nun dieser herrsch= und regiersüchtige Pabst Bonifacius VIII. solchergestalt kirre gemacht, und ihm die angemaßte Bosheit auf seinem Kopfe bezahlet worden. Wie denn auch selbst einer seiner nächsten Nachfolger,

*) Es ist anderswo, in der Abhandlung von den Jubelfesten, die Geschichte von diesem Pabste Bonifacio VIII. etwas ausführlicher beschrieben und gründlich bewiesen worden, S. 93. sqq. worauf wir uns hier beziehen und nicht ein mehreres davon wiederholen wollen; weil auch unten von dieser unserer Arbeit noch etwas zu gedenken sich Gelegenheit finden wird.

folger, Clemens der V. sich genöthiget sah, seines Vorfahren übertriebene Verordnungen, wieder aufzuheben, und durch ein gemachtes Gegengesetz dieselbe kraftlos zu erklären *). Mit dem allen aber der römischen Päbste mit einer vollkommenen Tyranney und Bosheit verknüpfte Hoch- und Uebermuth aufs Höchste gestiegen war, so fängt es nunmehro an merklich zu werden, wie auch die göttlichen Strafgerichte sie darüber verfolget, und es ihnen wieder vergolten worden, was sie ganz ungescheuet und widerchristlich gegen andere begangen und ausgeübet hatten. Sie hatten sich am meisten dadurch versündiget, daß sie in allen Reichen und Landen Aufruhr und Uneinigkeit zu stiften, und Herrschaften und Unterthanen gegen einander zu verhetzen gesuchet, und also mußten sie nun zuförderst an ihren eigenen Personen fühlen und erfahren, wie sie dafür mit gleicher Münze bezahlet wurden. Es kann billig dahin gerechnet werden, wenn zuweilen schon in vorhergehenden Zeiten mehr als einer auf dem Stuhle zu Rom herrschen wollte, und Gegenpäbste daselbst wider einander gesetzet wurden. Nachdem aber Bonifacius VIII. gleichsam von demselben herunter gefallen war, begab sich bald ein sonderbares Schicksal, daß seine Nachfolger ihren bisherigen Sitz von Rom nach Avignon in Frankreich verlegten, und in einer Zeit von länger als siebenzig Jahren von Rom entfernet, ihren Aufenthalt daselbst behielten. Mit dieser Versetzung des päbstlichen Stuhles von Rom nach Avignon, hatte es überhaupt eine solche Bewandniß, daß daselbst die bisherige päbstliche Hoheit sehr vieles von ihrem vormaligen Glanze verlohren, und weil es gleichsam als ein Exilium anzusehen war, so wird solches von vielen ihres Ordens selbst mit der siebenzigjährigen babylo-

 nischen

*) Extravag. commun. Lib. V. Tit. VII. de privileg. Cap. II. Meruit.

nischen Gefängniß des Judenthumes verglichen. Und es findet sich allerdings, daß am Ende daraus solche Trennungen entstanden, und sich mehrere Päbste aufgeworfen, die, wenn sie einander von ihrer Würde und Throne herunter zu setzen sich bemühet, dazu eben diejenigen Mittel gebrauchet, mit welchen sie wider alle weltliche Herrschaften so viele Empörungen und Unruhen anzustiften waren gewohnt gewesen. Als es schon während des Aufenthalts der Päbste zu Avignon sich zugetragen hatte, daß wider Johannem XXII. ein Nicolaus, vorhero Petrus Corbarius genannt, demselben entgegen aufgeworfen, und zu Rom selbst einige Jahre hindurch die päbstliche Würde behauptete; so wurde hiernächst, als man den päbstlichen Stuhl wiederum nach Rom zu verlegen zuträglicher gefunden, es zu einer Gewohnheit, daß an beyden Orten, als zu Rom und Avignon ein solcher Sitz für die Päbste beybehalten und fortgepflanzet wurde. Denn wie zu Rom ein Urban der VI. und Bonifacius IX. waren gewählet worden, hatten sich zu Avignon ein Clemens VII. und Benedictus XIII. zu eben solcher Würde von ihrem Anhange erheben lassen. So war es mit dem Zustande des päbstlichen Stuhles bey dem Schlusse des vierzehenten Jahrhunderts beschaffen, und in dem Anfange des folgenden funfzehenten nahm solche Verwirrung und öffentliche Trennung noch mehr überhand. Es waren zu gleicher Zeit nicht nur zwey, sondern oft drey und mehrere Päbste, und wie zu Rom und Avignon, also wurden von andern bald zu Rimini, zu Viterbo, zu Bononien, zu Peinscola in Spanien und sonst anderswo ihre Sitze aufgeschlagen, woselbst sie über diejenigen, von denen sie dazu aufgeworfen waren, und ihnen Gehorsam leisten wollten, so gut sie konnten, ihre angemaßte päbstliche Regierung führeten.

§. 9. Solchergestalt war nun diese entstandene Spaltung, welche im Pabstthume insgemein das große

Schisma

Schisma genennet wird, und solchen Namen mit allem Rechte verdienet, weil es von dem Pabste Urban VI. bis auf Felix V. in einer beständigen Folge, und also ganze siebenzig Jahre hindurch vorgedauret, ein solcher Zeitpunct, in welchem sich zuerst ein ganz sichtbarer Verfall der päbstlichen Hoheit und Würde, zu welcher sich dieselbe in vorhergehenden Zeiten durch alle dazu gebrauchten Künste zu erheben gesuchet, hat verspüren und wahrnehmen lassen. Er betraf besonders diejenigen Personen, die sich unter dem Namen von Päbsten auf diese Höhe geschwungen, und sich beyfallen lassen, daß sie das einzige große Licht wären, welches als die Sonne nicht nur an dem Kirchenhimmel hervor leuchten, sondern auch das ganze Weltgebäude mit seinem Glanze bestrahlen müßte. Ein also übertriebener Hoch- und Uebermuth verdiente nun allerdings, daß ihm gesteuret und gewehret wurde, und es mag mit allem Rechte, die über diese Sonne ausgegoßene vierte Zornschale, als ein göttliches Straf- und Widervergeltungsrecht angesehen und erkannt werden, das auf diejenigen zurück gefallen, welche mit solcher Hitze andere zu quälen, und denenjenigen, welche sich ihrem Stolze widersetzet, alles gebrannte Herzeleid anthun in den vorhergehenden Jahrhunderten sich kein Bedenken gemachet hatten. Es war dieses also der Zeitpunct, da ihnen, die an anderen bisher ausgeübte Tyranney, selbst auf ihren Köpfen bezahlet wurde. Die in solcher Trennung gegen einander aufgeworfene Päbste ließen es nicht daran ermangeln, wider einander selbst mit ihren gewöhnlichen Waffen zu wüthen und zu toben; sie hielten einander die größten Ketzereyen und abscheulichsten Laster vor; sie ließen ihre Bannstrahlen einer wider den andern blitzen, und die an einem Himmel aufgegangene mehrere Sonnen verursachten also, daß sie einander entzündeten, und ein Feuer also das andere gleichsam verzehren mußte. Wie aber durch solche Spaltung

aus eigenem Verschulden solche Hitze und solches Feuer von den Päbsten selbst war angefachet worden, so geschah es nicht weniger aus göttlichem Verhängnisse, daß während dieser Zeit unter den Kaisern, als dem Ludwig aus Bayern, welchen sonst die Päbste sehr heiß zu machen gesuchet, auch solche Männer aufstunden, welche in herausgegebenen Schriften die kaiserlichen Rechte vertheidigten, und den wider dieselben begangenen Unfug der Päbste zu ihrer öffentlichen Beschämung zurück wiesen; auch andere, als ein Dantes Aligheri und Franciscus Petrarcha, mit ihrer satyrischen Schreibart ihre Schandflecken anzutasten, kein Bedenken trugen, so waren durch solche beißende Federn, die Pfeile gleichsam geschärfet, die in der bald folgenden Zeit und nach den von ihnen selbst verursachten und unterhaltenen langwierigen Trennungen auf sie los gedrücket wurden. Denn die vom Kaiser Sigismund mit dem Anfange des funfzehenten Jahrhunderts veranlaßten öffentliche Kirchenversammlungen zu Costnitz und Basel, griffen die sich unter einander selbst verdammende Päbste nicht mehr mit leeren Worten an, sondern es wurde zur wirklichen That geschritten, und es wurden ihrer drey auf einmal ihrer päbstlichen Würde entsetzet; wobey zugleich der Schluß gemachet, und hiernächst zu Basel ein und abermal wiederholet und fest gesetzet wurde, daß kein Pabst über das Concilium, wohl aber das Concilium über den Pabst zu gebiethen hätte: vieler anderer hier bestimmten Schlüsse zu geschweigen, wodurch der angemaßten Würde und Hoheit solche Schranken gesetzet, und den vormals verübten Ausschweifungen der Päbste solche Riegel vorgeschoben worden, welche sie nachhero durchzubrechen sich nicht weiter unterstanden haben.

§. 10. Aus dieser in aller Kürze von uns zusammen gezogenen und mitgetheilten Vorstellung von der Gestalt des römischen Pabstthumes in dem vierzehenten und funfzehenten

zehenten Jahrhunderte, läßt sich nun eine sehr merkwürdige Veränderung in demjenigen wahrnehmen, wie es mit demselben in den nächst vorhergehenden Zeiten beschaffen gewesen. Denen sich daselbst mit einander zankenden und sich selbst mit der größten Hitze verfolgenden Päbsten begegneten eben diejenigen Schicksale, welche sie bisher in der christlichen Welt so frevelntlich und ganz widerchristlich anzustiften, und alle Herrschaften und Potentaten damit in Unruhe und Verwirrung zu setzen, gesuchet hatten. Aus dem darüber entbrannten göttlichen Zorn und Wiedervergeltungsrechte, wurden sie daher mit gleichmäßigen Strafen heimgesuchet, mit welchen sie sich bisher an andere so vielfältig versündiget hatten. Sie als eingebildete Sonnen waren sowohl selbst Schuld daran, daß unter ihnen selbst ein Feuer entzündet ward, von dessen Brand und Flamme ihre angemaßte Hoheit angegriffen und verzehret wurde, sondern auch andere, die von ihnen bisher gequälet waren, wurden von göttlicher Rache dazu erwecket und aufgefordert, daß sie solchem Feuer zuscheureten, und gleichsam Oel dazu goßen, daß sie an ihren Personen zuförderst wieder fühlen und erfahren mußten, wie denenjenigen zu Muthe gewesen, welche im weltlichen Regimente so vielmal das Herzeleid erdulden müssen, von solchen innerlichen Aufruhren und Empörungen in ihren Reichen und Landen geplaget zu werden. Wenn man solchermaßen die in diesem Zeitpuncte den Päbsten zu Rom begegnete Schicksale in Erwägung ziehen wird, wollen wir nicht zweifeln, daß man mit uns die richtigen Kennzeichen von den Plagen wahrnehmen werde, welche in dem Ausgusse der noch vor Augen habenden vierten Zornschale vorher verkündiget und ihnen angedrohet sind; und daß auf solche Art dieses göttliche Strafgericht an ihnen und ihren eigenen Personen wirklich vollzogen worden. Wir mögen auch noch so viel aus den Geschichten dieser Zeit hinzuthun, was

von dem Erfolge dieser von Gott verhängten Plagen in unser Weißagung beygefüget wird, daß solche ihren Zweck nicht erreichet. Denn anstatt, daß diese Menschen sich dadurch sollen bewegen lassen, von ihren bösen Wegen umzukehren, heißt es, daß sie vielmehr den Namen Gottes, der die Macht über solche Plagen gehabt, gelästert, und ihm die Ehre nicht gegeben, sich dadurch zu bessern und auf eine Sinnes- und Lebensänderung bringen zu lassen. Denn eben dieses ist es, was man an denjenigen Päbsten, welche nach dieser um die Mitte des funfzehenten Jahrhunderts geendigten Spaltung den Stuhl zu Rom bekleidet, ganz klar und deutlich wahrnehmen und erkennen muß. Unter denenselben war einer der ersten der bekannte Aeneas Sylvius Piccolomini, der nachhero als Pabst Pius II. hieß. Dieser nach den Umständen damaliger Zeit nicht ungelehrte Pabst, hat sich damit schändlich bloß gegeben, und seinen vorher erlangten wohlverdienten Ruhm nicht wenig verdunkelt, daß er nach erhaltener päbstlichen Würde ganz anders gedacht und gehandelt, als er vorher gethan; und sonderlich, wie er auf dem Concilio zu Basel eines der vornehmsten Werkzeuge gewesen, wodurch der römischen Päbste Uebermuth gedämpfet, und wie kurz vorher gedacht, ihnen solche Schranken gesetzet, und solche Riegel vorgeschoben waren, welche sie von allem bisherigen Frevel zurück halten sollten. So handelte er nunmehro so unverantwortlich, daß er dawider selbst den gefährlichsten Einbruch that; indem er in einer eigentlich darüber ausgefertigten Bulle alles dasjenige widerrief, und damit unkräftig zu machen suchete, was er vorher als rechtmäßig erkannt, auf dem baselschen Concilio mit bewilliget, und einen der vornehmsten Urheber dabey abgegeben hatte, daß diese nöthige Brille den Päbsten auf die Nase gesetzet worden. Um aber solche von der Seinigen wider abzuschütteln, fand er kein

Beden-

Bedenken, alle seine vordem gehabte gute Einsicht und Erkenntniß zu verläugnen, und damit solchergestalt wider alles besser Wissen und Gewissen zu handeln. Weil damit eine sehr freventliche Bosheit von ihm begangen worden, die man mit allem Rechte dafür ansehen kann, daß dadurch der Name Gottes gelästert, und demselben die Ehre entzogen sey, die ein Mann von so guter Erkenntniß demselben vor andern zu geben, schuldig war, so finden wir Ursache, die Geschichte dieses Pabstes etwas genauer zu beleuchten, indem sich die Erfüllung dessen, was in unserer apocalyptischen Weißagung von den Päbsten dieser Zeit vorher verkündiget ist, daraus zugleich wird erkennen lassen.

§. 11. Es zeugen nämlich die vom Aenea Sylvio noch vorhandene Schriften, die er vor seinen erlangten geistlichen und endlich höchsten päbstlichen Würde ausgehen lassen, gar zu deutlich davon, wie er alle Mängel und Gebrechen, ja auch die groben und abgöttischen Gräuel, welche kurz vor seiner Zeit in dem antichristischen Pabstthume eingerissen, nicht nur gründlich eingesehen, sondern auch, wie solchen abzuhelfen, und eine der christlichen Kirche höchstnöthige Verbesserung zuwege zu bringen, auf dem langwierigen baselschen Concilio sich vor vielen andern lassen angelegen seyn. Besonders, wie auf dem vorhergegangenen costnitzischen Concilio der Schluß fest gesetzet worden, daß eine allgemeine Kirchenversammlung über die Päbste zu Rom zu befehlen hätte, und man nach Maßgabe desselben daselbst angefangen hatte, mehr als einen Pabst ab, und einen andern wieder einzusetzen; auch demselben solche Riegel und Gesetze vorzuschreiben, wodurch dessen bisheriger persönlicher Uebermuth gar sehr gedämpfet, und in gehörige Schranken eingeschlossen wurde: so waren die Bemühungen, der zu Basel versammelten Väter, dahin gerichtet, wie sie diesen wichtigen Grundsatz behaupten möchten,

welchen sie auch daher in einem mehr als einmal wiederholetem Schlusse zu bestätigen suchten. Sie unterließen auch nicht, eine wirkliche Probe davon abzugeben. Denn wie der Pabst Eugen der IV. zu Rom nicht dasjenige billigen und bestätigen wollte, was man zu Basel beschlossen hatte; so machte man sich kein Bedenken denselben ordentlich abzusetzen, und an seiner Stelle den ersten Herzog von Savoyen, der sich als Pabst Felix den V. nennen ließ, auf dem Concilio zu Basel mit gewöhnlichen Ceremonien wieder zu erwählen, und die päbstliche Krone aufzusetzen. An solchen der Zeit zu Basel vorgenommenen Handlungen, welche zu nöthiger Einschränkung der von den römischen Päbsten sich angemaßten Gewalt über die ganze Christenheit gereichten, hatte nun Aeneas Sylvius ein sehr großes Antheil gehabt, als sich aus der von ihm selbst aufgesetzten und noch verhandenen Geschichte des baselischen Concilii zur Gnüge erkennen läßt. Aber so bald er wahrnahm, daß größere zeitliche Vortheile dabey zu erjagen stünden, wenn er sich selbst auf die päbstliche Seite lenkete, war er einer der ersten, welcher von seiner bisherigen Gesinnung wetterwendisch wurde, und alles dazu beytrug, wodurch die Würde der Päbste zu Rom in ihrem Ansehen konnte erhalten werden. Er hatte bey dem zu Ende gehenden baselischen Concilio Gelegenheit gefunden, sich in die Gunst des im Jahre 1440. erwähleten österreichischen Kaisers, Friedrich des III. zu setzen, und bey demselben ein besonderes Vertrauen zu erlangen, daß er zu allen geheimen Verrichtungen, sowohl am Hofe, als in Gesandtschaften von ihm gebraucht wurde; und solches hat sich niemand mehr als Aeneas Sylvius zu der Zeit zu Nutze zu machen gesuchet. Er wußte nämlich die Sache dahin zu leiten, daß alle Bemühungen, welche auf den bisherigen Kirchenversammlungen zu Costnitz und Basel waren angewendet worden, wiederum aufgehoben und vereitelt wurden. Durch des

Kaisers

Kaisers Vermittelung mußte sich der zu Basel erwählte Pabst Felix V. seiner erlangten Würde begeben, und dem zu Rom auf dem Stuhl gesetzten Nicolao V. dergestalt weichen, daß die bisher vorgedauerte Trennung damit aufhörete, und dieser das Reich allein behielt. Anstatt, daß denen auf dem Baselischen Concilio geführten Beschwerden sollte abgeholfen werden, brachte er gewisse also genannte Concordata des Pabstes mit der teutschen Nation auf die Bahn, welche als sie anno 1448. mit Nicolao V. auf eine ganz verfängliche Art geschlossen waren, bald nachher und bis zu unserer Zeit also befunden werden, daß die Last der teutschen Kirche unter dem Joche des Pabstes zu Rom nur vermehret worden, da man durch die gesuchte Aufhebung desselben eine Erleichterung davon zu erlangen gehoffet.

§. 12. Auf solche und dergleichen Weise nun hatte sich Aeneas Sylvius in kurzer Zeit um den päbstlichen Stuhl so verdient gemacht, daß, nachdem er anfangs das Bisthum zu Trieste, hiernächst das zu Siena in seinem Vaterlande, und von seinem nächsten Vorfahren Calixto III. die Cardinalswürde 1456. erhalten, man nach dessen Absterben 1458. keinen würdiger fand, dem man die höchste Würde der päbstlichen Crone anvertrauen konnte. Anstatt des bisher geführten Namens Aeneas, wollte er nunmehro Pius II. heißen; ob man zwar am wenigsten findet, daß er der schönen Bedeutung dieses letzteren Namens nachgekommen. Es waren etwa zehen Jahre verflossen, seit welchen er seine vormals gehabten guten Gesinnungen geändert hatte, und aus einem bekehrten Paulo ein verkehrter und abtrünniger Saulus geworden war. Denn als er nunmehro zu der vermeynten, und sich in allen seinen Schriften und Handlungen angemaßten Statthalterschaft Christi, welche er höher als alle weltliche Herrschaft hielte, gelanget war, bediente er sich aller derjenigen Aeußerungen, welche man seinen Vorfahren

seit funfzig Jahren, und während denen zu Costnitz und Basel gehaltenen Concilien nicht gestattet, und dergleichen vormals nur die Hildebrande, Bonifacii und ihres Gelichters auszuüben sich unterstanden hatten. Was zuerst zu Costnitz festgesetzet, und zu Basel durch einen dreymahligen Schluß in der zwoten, dritten und achtzehenten Sitzung wiederholet war, daß der Pabst denen Aussprüchen einer allgemeinen Kirchenversammlung unterworfen wäre, und sich nach denenselben müßte richten lassen, wie auch solches durch Absetzung verschiedener Päbste wirklich ins Werk gesetzet worden; was denen Kirchen im teutschen Reiche, imgleichen in Frankreich, in Böhmen und anderswo zugestanden und versprochen worden, daß ihre Beschwerden wider den Pabst zu Rom sollten untersuchet und abgethan werden, die sogenannten Compactata oder Verträge, in welchen man der böhmischen Nation den Gebrauch des heiligen Abendmahls unter beyderley Gestalt bewilliget hatte; die zu Costnitz und Basel gemachten Schlüße, daß allezeit innerhalb zehen Jahren allgemeine Kirchenversammlungen sollten berufen, und besonders, daß innerhalb drey Jahren, das zu Basel abgebrochene, wiederum zu Lion in Frankreich sollte fortgesetzet werden, um daselbst alle Mängel und Gebrechen in der Kirche abzuthun, und vornehmlich eine nöthige Reformation des geistlichen Standes an seinem Haupte und Gliedern, welche man bey anderweitig gemachten Anstalten noch immer ausgesetzet, endlich vorzunehmen und zu Stande zu bringen: solches waren die eigentlichen Umstände, worinn sich zu der Zeit die Kirche im Occident befand, als Pabst Pius II. die Regierung derselben übernahm, und wie er solche als Aeneas Sylvius, sowohl gründlich eingesehen, als auch diejenigen Mittel, wodurch solche könnten verbessert werden, auf dem letztgehaltenen Concilio selbst mit in Vorschlag gebracht, und durch eigenen Betrieb zuveranstalten geholfen. Aber als

nunmehri-

nunmehriger Pabst hatte er seine bisherigen Gesinnungen gänzlich geändert, und er that in denen sechs Jahren seiner päbstlichen Regierung sein äußerstes, alles dasjenige wiederum zu verwerfen, und über den Haufen zu stoßen, was er vorher gebilliget, und zur Wohlfahrt und dem wahren Besten der Kirchen vor nützlich und nöthig gehalten.

§. 13. Bald nach dem Antritte seiner päbstlichen Würde veranlassete er eine Zusammenkunft zu Mantua, die mußte aber durchaus nicht als ein Concilium angesehen und gehalten werden, sondern ward nur ein Convent genennet, dazu berief er auch nicht eigentlich die Kirchenväter und den ihm sonst unterworfenen geistlichen Stand, sondern vielmehr die weltlichen Potentaten, daß sie daselbst entweder in Person oder durch gevollmächtigte Gesandten erscheinen sollten, um seine Anschläge und Befehle anzuhören, wie sie der einbrechenden türkischen Macht, nachdem Constantinopel ohnlängst erobert, und dadurch das orientalische Kaiserthum von ihnen zu Grunde gerichtet worden, widerstehen, seinen weitern Einbruch hindern, und das Ansehen des Pabstthums daselbst wieder aufrichten, auch durch angestellte Creuzzüge, wie ehemals herstellen könnten. Dieses war der Hauptvortrag, denn mit solchen Anschlägen war Pius II. bey seiner päbstlichen Hoheit nur einzig beschäfftiget, und ließ dabey fahren, was die innere Wohlfahrt der ihm anvertraueten occidentalischen Kirche betreffen mochte. Hierüber wurden von Mantua und andern Orten, wo er sich aufhielte, solche Schlüße ertheilet, die vielmehr zum Untergange und Verderben derselben gereichen konnten. Der so oft gedachte Grundsatz, daß der Pabst zu Rom denen Aussprüchen eines allgemeinen Concilii unterworfen seyn müßte, und daß man von dem Pabste an eine allgemeine Kirchenversammlung appelliren könnte, wurde zu Mantua schlechterdings von ihm aufgehoben, als ketzerisch er-

kläret, und die härtesten Strafen, womit sonst wider die Ketzer verfahren werden konnte, darauf gesetzet. Der Pabst ließ es auch nicht daran ermangeln, diese seine scharfen Drohungen wirklich auszuüben. Ein Erzbischof und Churfürst zu Maynz, Dietherus, aus dem Hause Isenburg, der wegen der aufgelegten Lösung seines Pallii und anderer unbilligen Forderungen halber sich vom Pabste beschweret fand, und sich deswegen auf ein Concilium berief, wurde deswegen in den Bann gethan, seiner erzbischöflichen Würde entsetzet, und ein Graf Adolph von Naßau an seine Stelle verordnet. So wurde auch dem Erzherzoge Sigismund zu Oesterreich vom Pabste begegnet; denn wie dieser in seinen tyrolischen Erblanden, sich den Cardinal Nicolaum von Cusa nicht zum Bischofe zu Brixen widerrechtlich wollte aufdringen lassen, auch eine Appellation und andere rechtliche Mittel dawider ergriff, so wurde der Pabst so erzürnt, daß er bald mit seinen Bannstrahlen wider ihn verfuhr, und ihn seiner Lande verlustig erklärete. Ob nun zwar solcher ausgelassene päbstliche Unmuth nicht alle von ihm gehoffte Wirkung hatte, so sieht man doch daraus, wie weit unsers Pabstes widerchristliche Anmaßungen gegangen, und wie wenig er sich in den Schranken gehalten, welche denen Päbsten zu Rom in denen allgemeinen Kirchenversammlungen zu Costnitz und Basel waren vorgeschrieben worden. Alles was er auf seinem angestelleten mantuanischen Convente, und während seiner übrigen päbstlichen Regierung vornahm, und auszuwirken sich bestrebte, war dahin abgezielet, daß alle der päbstlichen Bosheit fürgeschobene Riegel durchbrochen, und die dagegen gemachte Schlüße gänzlich wieder umgestoßen und vernichtet wurden. Wie er solches durch wirkliche Thathandlungen gethan, darüber sind bisher einige Proben aus denen teutschen Kirchengeschichten von uns angeführet; dergleichen aber finden sich aus allen christlichen Königreichen und

Landen,

Landen, woselbst man auch über die Eingriffe dieses Pabstes in die erlangten Kirchenfreyheiten und Rechte nicht weniger Beschwerden zu führen Ursache gehabt *). Alles demnach, was Pius II. während seines Sitzes auf dem päbstlichen Stuhle auszuwirken bemühet war, hatte keine andere Absicht, als daß er die seit dem Anfange des funfzehenten Jahrhunderts gedemüthigte, und nicht wenig geschwächte Hoheit der Päbste zu Rom, wieder aufrichten, und so viel möglich in ihrem vorigen Glanze wieder herstellen möchte.

§. 14. Als wir uns die Mühe gegeben, in denen von ihm noch vorhandenen päbstlichen Briefen und Bullen, auch denen auf dem Convente zu Mantua gehaltenen öffentlichen Reden, den Inhalt derselben genauer einzusehen, hat aus allen denenselben sein herrschsüchtiger Geist solchermaßen hervorgeleuchtet, wie er nur in einigen Stücken bisher von uns können beschrieben werden. Wir könnten also noch ein viel mehreres davon beybringen, wenn es nicht wider den Zweck unserer zu machenden apocalyptischen Anmerkungen laufen würde. Doch, einen Vorwand, welchen er am meisten, und vorzüglich bey allen seinen Handlungen gebrauchet, und damit alle dabey vorgegangene Schande gleichsam zugedecket, mögen

 wir

*) Unter andern in der französischen Kirche, und derselben so berühmte, und auf die bekannte pragmatische Sanction gegründete Freyheit, welche noch in denen Costnitz- und Baselschen Conciliis ganz neulich bestätiget war, that Pabst Pius II. solche gewaltsame Einbrüche, wodurch dieselbe nicht wenig von ihrer bisherigen Kraft verlohr, welche dieselbe bis zu unserer Zeit, ohngeachtet aller Bestrebung des Parlements und der Sorbonne zu Paris noch nicht wieder erlangen können. Man lese hierüber die gründlichen Nachrichten, welche von solchem Handel, Edm. *Richerius*. D. Sorbon. in hist. Concil. general. lib. IV. ertheilet, und bis auf seine Zeit hinausgeführet hat.

wir noch in etwas zu beleuchten nicht Umgang nehmen. Es war solches der vorzunehmende Türkenkrieg, und die von neuen anzustellenden Creuzzüge wider diese Ungläubigen, wozu er die ganze occidentalische Christenheit zu bewegen suchte, und dabey alles hindansetzte, was zum innerlichen Besten der sonst noch in diesem Welttheile blühenden christlichen Kirche zu besorgen nöthig war. Ja selbst diese seine zur Hauptabsicht vorgenommene Beschäfftigung, war zugleich ein Mittel, wodurch er alle bey ihm sonst angebrachte Beschwerden von sich abzuweisen wußte, weil eine so wichtige Angelegenheit nicht durch andere Kleinigkeiten durfte unterbrochen werden. Und so war es freylich der sich angemaßten päbstlichen Hoheit und sichtbaren Statthalterschaft über die Kirche mehr gemäß, daß er vermöge derselben alle christliche Potentaten dazu aufbiethen konnte, daß sie mit ihm in den heiligen Krieg ziehen, und die seit etlichen hundert Jahren aus der Mode gekommenen Creuzzüge wieder von neuen anfangen sollten, wobey sich seine ehemaligen Vorfahren sowohl gestanden. Damit hatte er Gelegenheit, allenthalben das Creuz predigen und den Ablaß verkündigen zu lassen, wodurch so große Summen konnten eingesammlet, und der päbstliche Schatz damit bereichert werden. An solchen Veranstaltungen ließ ers nicht ermangeln, nur fehlete es daran, daß die ausgesandten Ablaßkrämer nicht allenthalben gleiches Gehör fanden, weil man aus denen vorigen Zeiten klug geworden. Doch in denen entfernten nordischen Königreichen, Dännemark, Norwegen und Schweden, mochte diese Waare noch etwas mehr gegolten haben, weil der vom Pabste dahin abgeschickte Ablaßhändler, Marinus de Fregeno so ansehnliche Schätze daselbst eingehoben hatte, daß er eine nahmentliche Summe von 8000 Mark, anstatt der Abzugsgelder der dortigen Landesherrschaft auszahlen, und eine noch größere Summe denen hiernächst ihn unterwegens

über-

überfallenden Straßenräubern überlassen konnte. Dergleichen große Beschäfftigungen waren es nun, mit welchen sich Pabst Pius in denen 6 Jahren seiner Regierung hauptsächlich bemühete, und auch in einer wirklichen Zurüstung zu solchem heiligen Kriege, im Jahre 1464. zu Ancone, in einem noch nicht sehr hohen Alter sein Leben beschloß, also daß er die Siegespalmen nicht erreichen mochte, die er sich von diesem vorzunehmenden Zuge versprochen hatte. Seine weitläuftigen Anschläge also, daß er die Hoheit des Pabstes zu Rom in der orientalischen christlichen Kirche auszubreiten, und bey dieser Gelegenheit wieder herzustellen hoffte, wurden mit seinem Abschiede aus dieser Welt völlig zu Wasser, und von seinen Nachfolgern hat sich nachhero keiner dergleichen solchermaßen wieder beyfallen lassen, wenn sie gleich sonst seinen Fußstapfen in Beherrschung der occidentalischen Kirche eifrigst nachgefolget, und sich sein Exempel darinn zum Muster dienen lassen.

§. 15. Doch ehe wir davon etwas weiter anführen, müssen wir noch einer Merkwürdigkeit gedenken, dadurch er seine hohe Gesinnung vorzüglich an den Tag geleget hat. Es findet sich in der Sammlung seiner Briefe unter andern einer, in welchen er an dem türkischen Kaiser, Mahomet II. der durch die Eroberung von Constantinopel, kurz vorher, ehe er zur päbstlichen Würde gelanget, mit dem dortigen christlichen Kaiserthume das Garaus gespielet hatte, mit großer Weitläuftigkeit von noch größern Dingen Vorstellung zu thun sich bemühet hat. Man trifft in demselben einen Contrast von gewaltigen Ausschweifungen an, in welchen er zwar diesen ungläubigen Monarchen die Wahrheit der christlichen Religion vorzuhalten, seinen mahometanischen Glauben zu verlassen, und statt dessen jene zu ergreifen, zu überreden suchet. Es verdienet derselbe, daß er mit solchem Be-

 dacht,

dacht, als wie von uns gelesen werde*). Die Gründe, welche er dem Mahomet vorhält, um ihn auf seine Seite zu ziehen, sind ganz verschiedener Art; bald liebkoset er ihn, und will als sein wahrer und bester Freund angesehen seyn; giebt sich vor denjenigen aus, der als das Haupt der ganzen Christenheit alles in Händen habe, wodurch

*) Dieser Brief, welcher einen ziemlichen Tractat ausmacht, wird in der Ausgabe der sämmtlichen Werke *Aeneae Sylvii* Basil. 1571. fol. unter der n. CCCXCVI. gefunden; sonst unter denen besonders herausgegebenen Briefen desselben, davon wir eine selten mehr vorkommende Edition, Nürnberg 1496. von Ant. Kobergern in 4to bey Händeu haben, stehet er n. CCCCX. Es ist schon sonst über eben diesem Briefe, als Philip. *Mornaeus* in hist. papatus p. m. 426. sqq. die geheimen Absichten des Pabstes Pii II. genauer eingesehen, und entdecket, sehr viel gestritten worden, wovon man den Verlauf beym *Bayle* Dictionaire hist. et critiq. Artic. Mahomet II. n. Q. et R. angemerket findet. Wenn übrigens wegen eben dieses Briefes an den türkischen Großsultan Mahomet, der Pabst Pius II. oder Aeneas Sylvius, unter die Scribenten und Vertheidiger der christlichen Religion, besonders wider den mahometanischen Unglauben will gerechnet werden, (man sehe Io. Alb. *Fabricium* in delectu argum. et scriptor. pro veritat. relig. Christ. Cap. L. p. 740.) so glauben wir, daß ihm damit zu viel Ehre wiederfahre. Man hat Ursache, eine jede Sache nach ihren Absichten und Endzwecke zu beurtheilen; der war von Pio II. hauptsächlich dahin gerichtet, wie er den türkischen Monarchen von der Hoheit und Würde des Pabstes zu Rom zu überzeugen, und solchen damit auf seine Seite zu ziehen suchte: was er, ob zwar weitläuftig von der Wahrheit der christlichen Religion in Vergleichung mit dem mahometanischen Unglauben einmischet, kann man nur als ein Nebenwerk ansehen, womit er seinen Hauptvortrag einkleiden, und solchergestalt beschönigen wollen, damit seine hohen Anschläge darunter einigermassen versteckt bleiben möchten. Man merke, was hieselbst weiter von dem Inhalte des ganzen Briefes beygebracht worden.

wodurch jedermann in der Welt glücklich werden, und demnach zu einer ewigen Seligkeit gelangen könne, und solches würde auch Er zu gewarten haben, wenn er sich mit ihm vereinigen, seinen Unglauben verlassen, und die Parthey der europäischen Christen ergreifen würde. Denn da wäre durch den Beystand des Pabstes zu Rom Carl der Große zur höchsten kaiserlichen Würde gelanget, welche auch dessen Nachfolger noch bis itzo behaupteten, und er könnte und wollte ihm dazu behülflich seyn, daß er auch von der ganzen orientalischen Christenheit dafür erkannt würde; solchergestalt könnte er ein würdiger Nachfolger des großen Kaisers Constantinus seyn, der nach seiner Bekehrung zum Christenthume zuerst das Kaiserthum im Orient aufgerichtet, als er auch Constantinopel erbauet, und seinen kaiserlichen Sitz dahin verleget. Danächst ließ ers auch von einer andern Seite, wenn er diesem seinen Rathe und väterlichen Vorschlägen kein Gehör geben würde, nicht an ernstlichen Bedrohungen ermangeln, wenn er ihm vorstellete, wie mächtig die occidentalische Christenheit wäre, die auf seine des Pabstes Veranlassung sich denen bisher siegreichen Waffen des Mahomets widersetzen, und wie er ihm solche nach der Länge vorzählet und berechnet, damit in Furcht zu setzen suchet, daß sein bisher erlangter Ruhm und großer Name dadurch zu Schanden gemacht, und die eroberten großen Reiche und Länder wieder verlohren gehen, und ihm dadurch könnten entrissen werden. Aus solchem summarisch vorgestelleten Inhalte dieses merkwürdigen Briefes wird man mit uns erkennen, wie derselbe aus lauter zeitlichen Absichten von dem Pabste geschrieben sey, indem alles dahinaus läuft, wie er dem türkischen Großsultan sowohl von einer Seite mit vorgehaltener weltlichen Hoheit zu schmeicheln, als auch von der andern Seite mit dem Verluste solcher zeitlichen Glückseligkeit zu schrecken bemühet ist. Dabey aber zugleich verräth, wie er seiner

Seits in Ansehung des Glaubens und der christlichen Religion gesinnet gewesen, indem er dabey seiner päbstlichen Hoheit durchaus nicht vergißt, sondern sich als ein Oberhaupt der ganzen occidentalischen Christenheit ansiehet und ausdrücklich nennet; auch dieses durch seine weitläuftige Zuschriften den Mahomet am meisten auszuwirken suchet, daß er auch im Orient und bey der griechischen Kirche davor möge erkannt und angenommen werden. So ist es mit dem Inhalte dieser päbstlichen Correspondenz, mit dem türkischen Sultan Mahomet II. beschaffen, und man darf sich kein Bedenken machen, solche nach diesem Maße, Endzweck und Absicht zu beurtheilen, indem solches seinen übrigen Gesinnungen völlig gemäß, und wenn man seine übrigen päbstlichen Handlungen damit zusammen hält; ihm damit kein Unrecht geschiehet. Vielleicht trifft man hierinn das erste Beyspiel an, daß der Antichrist im Occidente, mit dem Orientalischen unter einer Decke zu spielen angefangen, und wenn beyde ihren Vortheil dabey zu finden gehoffet, wider die wahre Kirche Christi gemeinschaftliche Sache zu machen gesuchet haben. Es werden in der Folge mehr Exempel sich davon antreffen lassen, und was sich bey unsern Tagen in Pohlen zugetragen, da die antichristischen Päbstler in dortigem Reiche sich kein Bedenken gemacht, ihre Zuflucht zu dem Großtürken zu nehmen, und die ungläubigen Mahometaner wider ihre christlichen Mitbrüder zu Hülfe zu rufen, solches mag man mit allem Fug und Recht auch ganz wohl in diese Rechnung bringen. Doch von solchem des Pabstthums antichristischen Handel wird sich bey einer bald folgenden Weißagung ein mehreres gedenken, und von derselben Erfüllung ein näherer Schlüssel mittheilen lassen.

§. 16. Die von uns bisher angeführte Geschichte des Pabstes Pii II. haben uns länger aufgehalten, als sonst fast bey keinem andern besonders geschehen, und es findet

det sich noch viel ein mehreres, welches davon beygebracht zu werden verdiente. Es war nämlich dieser Pabst eine sehr merkwürdige Person in diesem Zeitpunkte, und hätte von ihm sehr viel gutes zum Besten der Kirche können gestiftet werden, wenn er derjenige in seinen hohen geistlichen Würden geblieben, wie er vorher, ehe er dazu gelanget, sich gezeiget hatte. Allein, wie schon oben §. 10. erinnert worden, daß er alle seine guten Einsichten verläugnet, als er zu höhern Dingen gekommen, und wie er endlich selbst auf den päbstlichen Stuhl gelanget, völlig also gesinnet worden, als wie es die ärgsten unter seinen Vorfahren gewesen, davon haben wir nothwendig einige Proben anführen müssen, die so wie uns, als auch unsere Leser davon überzeugen könnten, daß er ein solcher gewesen, der wider sein besser Wissen und Gewissen gehandelt; ja wenn er genugsam erkannt, daß es gerechte Strafgerichte, und göttliche Zornschalen gewesen, die über die Köpfe der vorigen Päbste ausgegossen worden, sich damit nicht bewegen und bessern lassen wollen; vielmehr mit seinen Worten, Werken und Thaten alles beweget und vorgenommen, was seine eigene Bosheit an den Tag geleget, und seinen nächsten Nachfolgern ein solches Exempel gegeben, in welchem sie noch eine Zeitlang fortzufahren, keinen Scheu getragen: so haben wir aus dem allen die allerdeutlichsten Spuren wahrnehmen, und auch zugleich andern vorlegen können, was von denen Wirkungen der ausgegossenen vierten Zornschale in der noch vor uns habenden apocalyptischen Weissagung angedeutet, und vorher verkündiget worden. Denn was kann und mag mehr als ein gewisses Zeugniß von einer beharrlichen Unbußfertigkeit, und nicht erfolgten Besserung gehalten und angesehen werden, als wenn man die Schärfe der wiederfahrnen Strafe und Züchtigung nicht fühlen will? Wenn man den Zorn und die Hand desjenigen, der solche verhänget und zugeschicket hat, nicht

nur

nur entkennet, sondern vielmehr zu lästern suchet? Wenn man sich nicht dadurch zu bessern gedenket, sondern lieber in seiner Bosheit fortzufahren, und es mit derselben noch ärger zu machen bemühet ist? Nun aber alles dieses hat sich Pius II. als nunmehriger Pabst zu Schulden kommen lassen. In der nicht lange vor seinem Ende herausgegebenen sogenannten Retractations- oder Wiederrufungsbulle muß man mit Erstaunen lesen, wie er die gerechten Züchtigungen, welche auf den großen Kirchenversammlungen zu Costnitz und Basel über die damaligen Päbste ergangen, vor wiederrechtlich erkläret, und auch das Antheil, welches er selbst daran genommen, solchergestalt verdammet, und zurück nimmt, als wenn er sich damit gegen die päbstliche Würde unverantwortlich vergriffen; aber damit auch zugleich Gott selbst beleidiget, und so schwerlich versündiget hätte, daß er solches noch vor seinem Ende öffentlich wiederrufen, seine dadurch begangene Missethat erkennen, und andere, die er damit geärgert, dafür warnen, und mit sich wieder auf den bessern Weg zu bringen, suchen müßte. Um sothanes wider sein vormaliges besser Wissen und Gewissen laufendes Verfahren zu beschönigen giebt er sich alle Mühe den Sinn vieler Stellen heiliger Schrift zu verdrehen, und dahin zu misbraucheu, um sich damit das Ansehen zu geben, als wenn er hierinn nicht nur dem Willen Gottes, sondern auch dem Beyspiel theurer Gottes Männer, als eines Pauli und anderer frommen Kirchenväter zu folgen, bemühet sey.

§. 17. Aus einer solchen schnöden Misdeutung und damit angewandten scheinbaren Heucheley mag man nicht anders urtheilen, als daß der Name Gottes, der dazu gemisbrauchet worden, dadurch also gelästert sey, wie es in unserer apocalyptischen Weißagung, von denen die sich durch göttliche Strafgerichte nicht bessern lassen, vorher verkündiget ist. Denn in diesen allen, und in den

zum

zum Theil obangeführten Thathandlungen war Pabst Pius II. so wenig darauf bedacht, daß er Gott die Ehre gegeben, und sich durch die über seine nächsten Vorfahren ergangene göttliche Strafen und Züchtigungen hätte zu einer Besserung leiten lassen, daß er vielmehr durch eine Verstockung seines unbekehrten Herzens damit einen Spott getrieben. Ja, seine Bosheit war so groß, daß er sowohl selbst diese auf die Personen derer vorhergehenden gottlosen Päbste ausgegossene Zornschalen nicht fühlen wollte, und sein Herz dagegen verhärtete, als seinen nächsten Nachfolgern, welche ihm zwar an guten Einsichten und Erkenntniß nicht gleich waren, aber an Bosheit leicht übertrafen, ein solches Beyspiel gab, daß sie mit ihrer eingebildeten, und vom Pio II. von neuen bestätigten Hoheit den päbstlichen Stuhl zu schänden, und mit ihren unverschämten Auflagen und Gelderpressungen, die christliche Kirche zu drücken sich kein Bedenken machten *). In der nunmehro folgenden Erklärung über den Ausguß

*) Es ist gar nicht aus einem gefaßten Vorurtheile geschehen, daß in vorstehender Geschichtserzählung, Pabst Pius II. in einer so bösen und sehr schwarzen Gestalt von uns abgeschildert erscheinen müssen. So lange wir mit ihm, als dem Aenea Sylvio Bekanntschaft gehabt, und mit denen unter diesen Namen von ihm geschriebenen Schriften allein umgegangen, haben wir keine so arge Meynung von ihm fassen können, und so mag es auch noch vielen andern gehen, die ihn nur von derjenigen Seite kennen, in welcher er sich, ehe er zu des päbstlichen Stuhles öffentlicher Vertheidigung über getreten, mit rühmlichen Eifer gezeiget hat. Wie er aber seine vormalige Gesinnung geändert, und wir solches nicht weniger als seine vorherige besseren Einsichten erkannt, so hat uns auch solches nothwendig bewegen müssen, die von ihm sonst gehabte gute Meynung zu verändern und fahren zu lassen. Wir sind auch versichert, daß ihm nicht dadurch zu nahe geschehen, indem alles und noch ein weit mehreres, was von seinen antichristischen Thathandlungen beygebracht ist, auf dem Zeugniß

Ausguß der fünften Zornschale, welche von Gott wegen nicht erfolgter Buße und Besserung über das antichristische Pastthum verhänget worden, und wodurch die Bosheit desselben noch etwas härter angegriffen, auch der noch bisher vorgedauerte Frevel und Uebermuth etwas mehr gedämpfet und gedemüthiget ist, wird dasjenige, was

niß seiner eigenen Schriften beruhet, und darinn einen zulänglichen Beweis findet. Wir haben dieselben mit dem größten Fleiße und Bedacht auch in ihren verschiedenen Ausgaben, deren zum Theil oben gedacht durchgesehen; auch damit die Acten und öffentlichen Urkunden, so viel noch von damaligen Zeiten vorhanden sind, sorgfältig zusammen gehalten. Dergleichen sind Acta Concil. ex edit. Venet. *Nicol. Coleti* Tom. XVII. wo vom Concilio Basil. und Tom. XIX. wo vom mantuanischen Convente und dergleichen Handlungen vorkommen. *G. Guil. Leibnitius* Cod. Jur. Gent. Diplomat. in Concordat. cum German. & Gallis pag. 384. sqq. *Melch. Goldastus* de Monarchia imperii Tom. I. & II. und *Jo. Joach. Müllers* Reichstags-Theatro unter Kaiser Friderico V. in den ersten vier Vorstellungen, in welchen beyden letzteren sich viele Documente davon finden, wie von Pio II. viel unrechtfertige Händel in der teutschen Kirche gestiftet, aber auch nicht weniger mit vieler Standhaftigkeit abgewiesen worden; wozu sich sonderlich ein muthiger Rechtsgelahrter Gregorius Heimburg gebrauchen lassen, der die Rechte und Freyheiten der Reichsstände wider den Pabst so tapfer verfochten, daß er auch darüber unter seinem Fluche und öffentlichen Bann gerathen. Doch es war auch dieser derjenige, welcher in seinen Schriften zu solcher Zeit dem Pabste, mit welchem er zu Basel ehemals einen vertrauten Umgang gehabt, seinen Frevel am nachdrücklichsten vorgehalten, und seine Schande solchergestalt vor dem Angesichte der damals lebenden Welt aufgedecket, als wie jetziger Zeit allhier von uns geschehen können, da uns nach dreyhundert Jahren dazu Gelegenheit gegeben worden, dasjenige, was zu den Zeiten dieses Pabstes vorgegangen, in genauere Erwägung zu ziehen, und einem historischen Bericht davon darzustellen.

was bisher über dieses vierte Strafgericht zur Erläuterung beygebracht worden, eine noch nähere Erkenntniß und völlige Bestätigung finden. Die Beschaffenheit von dem Zustande des Pabstthumes zu den Zeiten und während der Regierung des Pii II. scheint uns am bequemsten dazu, diese Wendung von dem vierten zu dem fünften Strafgerichte zu machen.

II.

§. 1. Als wir oben den Ausguß der fünften Schale mit der vierten zusammen gefasset, ist schon davon erinnert, daß die unter beyden Sinnbildern angedeutete Sachen in eine ganz genaue Verbindung mit einander stünden. Es werden von beyden, nämlich verhängte göttliche Strafgerichte, über das antichristische Pabstthum vorher verkündiget, und dieses fünfte machet es besonders deutlich, was sowohl unter dem nächst- als übrigen vorherstehenden und nachfolgenden am gewissesten könne und möge verstanden werden. Es heißt von dieser fünften Zornschale, daß solche auf den Stuhl oder Thron des Thieres ausgegossen und das Reich desselben dadurch verfinstert worden sey. Es hat uns solches veranlasset, das vorherstehende Sinnbild der Sonne von den Besitzern dieses Stuhles und Beherrschern dieses Reiches und Thrones besonders auszulegen, und die Personen der Päbste zu Rom, welche mit solchen Strafen heimgesuchet worden, sind ganz wahrscheinlich von uns angetroffen worden, daß man an der auf dieselben gemachte Deutung durchaus nicht mit uns zu zweifeln Ursach haben wird. Wenn aber nun der Gegenstand, wohin die Ausgiessung dieser fünften Schale ergangen, mit genugsamer Deutlichkeit bezeichnet ist, so finden wir nicht nöthig, wie es bey andern geschehen müssen, uns bey einer weitern Erklärung desselben aufzuhalten. Auch die Wirkung so darauf erfolget, daß in dem Reiche des Thieres, welches von diesem Throne beherrschet worden, eine große

Verfinsterung entstanden, ist keiner sonderlichen Schwierigkeit unterworfen, indem es sich verstehen läßt, daß eine Herrschaft und Regierung, die bisher so blühend gewesen, und mit einem hervorleuchtenden Glanze und Ansehen geführet worden, nunmehro ganz verdunkelt, und in einen sehr sichtbaren Abfall gerathen sey. Was auch endlich den hier angezeigten Erfolg betrifft, daß diese von Gott zugeschickte Demüthigung und wohlgefühlte Plage in diesem damit bestraften Reiche so wenig ihren Endzweck und damit gesuchte Absicht erreichet; daß sich vielmehr noch immer gefunden, die demselben widerstrebet, und sich dadurch zu keiner Aenderung ihres Sinnes und zu keiner Besserung in Lehr und Leben wollen leiten und bekehren lassen, ja nur bey Empfindung ihrer Schmerzen, und da ihnen ihre stinkende Geschwüre und Eyterbeulen aufgedrücket waren, sich die Zungen zerbissen, und Gott im Himmel darüber gelästert, daß er solche schmerzhafte Plagen über ihnen verhänget, und es gestattet, daß ihrer Bosheit auf eine so nachdrückliche Art gesteuret, und in ihrem bisherigen Laufe gehindert würde. Solche hier angedeutete Umstände mögen von einem jeden auch ohne unser Erinnern gar leicht erkannt werden: und was besonders den letzten Punct der nicht erreichten göttlichen Absicht mit diesem zugeschicktem Strafgerichte anbelanget, kömmt solche mit dem vorhergehenden fast völlig überein, daß also davon hier ein mehrers zu wiederholen überflüßig seyn würde.

§. 2. Wenn sich also in den apocalyptischen Textesworten keine weitere Schwierigkeiten finden, so mag uns nichts aufhalten, uns gleich auf die Geschichte zu wenden, und aus denselben zu zeigen, wodurch die hierdurch vorgestellte Weißagung erfüllet worden, und dem antichristischen Reiche des Pabstthumes diejenigen Plagen begegnet, welche ihm bey seiner beharrlichen Bosheit hierdurch angedrohet worden. Ueberhaupt dürfen wir uns

auch

auch nicht so gar weit darnach umsehen, wenn und wo sich in der Kirche Christi eine solche Begebenheit zugetragen, wodurch der zu Rom aufgerichtete antichristische Stuhl einen solchen Stoß erlitten, daß dadurch sein ganzes Reich verfinstert, und die Grundfeste seines bis daher daselbst befestigten Thrones solchergestalt erschüttert worden, daß man die von den Päbsten daselbst angemaßte dreyfache Krone fast gänzlich wackelnd sehen kann. Jedermann wird es mit uns erkennen, und wir können uns auch darauf berufen, daß dieser stolze Thron an ihm selbst verspüren werde, wie sein vormaliger Glanz bald nach dem Anfange des sechzehenten Jahrhunderts verdunkelt worden, da nicht nur über die Päbste und Personen, von welchen dieser Thron ehemals beherrschet wurde, die vorhergehende Zornschale der göttlichen Strafgerichte ausgegossen, sondern auch nunmehro die ganze Verfassung dieses antichristischen Regiments damit zugleich angetastet wurde. Das von D. Mart. Luther A. 1517. angefangene und nunmehro seit dritthalb hundert Jahren bestandene und fortgesetzte heilsame Reformationswerk in der christlichen Kirche kann mit allem Rechte dafür angesehen werden, daß es ein öffentliches Strafgericht über das antichristische Pabstthum mit sich geführet, indem nicht nur der Stolz, Hochmuth und Gewalt, der über dasselbe herrschenden Päbste dadurch gedemüthiget, sondern auch die ganze Grundfeste, worauf ihr voriges Ansehen und die Macht ihrer Herrschaft beruhet, dadurch umgestürzet und zu Boden geworfen worden. Der ganze Verlauf, dieser in der christlichen Kirche damals vorgegangenen großen und merkwürdigen Veränderung, gehöret also hieher, und die ganz weitläuftige Reformationsgeschichte von ihrem Anfange und ihrem Fortgange bis zu unserer Zeit, dienet zum Zeugnisse, daß ein solches Strafgericht über das abgöttische und antichristische Pabstthum von Gott verhänget, und an sei-

nem Haupte und noch anhängenden Mitgliedern damit heimgesuchet worden. Alles und jedes dahero, was sich von diesem merkwürdigen Zeitpuncte an der dem römischen Stuhle vormals unterworfen gewesenen christlichen Kirche zugetragen, und wodurch dessen bis zu einer gewaltsamen Tyranney hinaufgestiegene Herrschaft ganz sichtbar geschwächet und in engere Schranken eingeschlossen worden, dienet zur Erläuterung und Bewährung desjenigen, was unsere apocalyptische Weißagung durch die Ausgießung der fünften Zornschale auf den Stuhl des antichristischen Thieres und der darauf erfolgten und damit verursachten Verfinsterung in seinem angemaßten Reiche vorher verkündiget worden. Nun ist es andem, daß in dem vorigen Gesichte schon sehr vieles von diesem großen und merkwürdigen Geschäffte vorgekommen, als wir bey der vorgestellten Haushaltung des Reiches Gottes, wie solche dem Reiche des Antichristes beständig entgegen gesetzet gewesen, unter dem Sinnbilde von dem Fluge des dritten durch den Kirchenhimmel fliegenden Engels von eben dieser Sache handeln mußten. (Man sehe den zweyten Theil dieses Entwurfs Seite 344-432.). Es kommt also, was daselbst von diesem Geschäffte gesaget worden, uns alles hier wieder zu statten, daß es nicht von neuem darf wiederholet werden.

§. 3. Wenn aber zwar eben diese Sache, doch unter einer andern Gestalt hier wieder erscheinet, und mit ganz verschiedenen Umständen bezeichnet wird, so muß doch abermals davon so viel allhie beygebracht werden, und zur Erläuterung der hier vorkommenden neuen Umstände gereichen, als auch unsere darüber gemachte Deutung in Gewißheit und außer Zweifel setzen kann. In diesem letzteren Stücke wird es allerdings gehören, wenn wir uns zuförderst auf die richtige Zeitordnung berufen, nach welcher die Ausgießung dieser fünften Schale auf die

vorhergehende vierte ohne einige Unterbrechung gefolget ist. In dem funfzehenten Jahrhunderte konnten wir zuletzt bemerken, wie diejenigen Personen welche den Stuhl zu Rom bekleideten, und sich auf die Höhe des päbstlichen Thrones daselbst geschwungen, als über solche ein volles Maaß göttlicher Plagen ausgegossen worden, welches sie zwar erinnern sollen, sich dadurch demüthigen und ihren bisherigen Stolz und Uebermuth fahren zu lassen; auch darauf bedacht zu seyn, wie alles antichristische Wesen, welches in Lehr und Leben bey ihrer päbstlichen Regierung eingeschlichen und überhand genommen, auch durch ihre selbst eigene Besserung in der ganzen christlichen Kirche möchte abgethan werden, damit solche als eine reine und unbefleckte Braut ihrem himmlischen Bräutigam und unsichtbaren Oberhaupte Christo dargestellet würde, und solchergestalt in einer glückseligen und heilbringenden Vereinigung mit ihm leben möchte: so wurde doch diese hierunter gehabte göttliche Absicht so wenig erreichet, daß vielmehr alles vergeblich gewesen, und diesem gesuchten Endzwecke durchaus widerstrebet worden. Wir sind bey so bewandter Verfassung des Päbstlichen Stuhles zu den Zeiten des Pabstes Pii II. der vorhero, als Aeneas Sylvius bekannt war, stehen geblieben, und haben bey seiner zwar kurzen doch sehr merkwürdigen Regierung solche Umstände gefunden, und aus solchen Gründen darstellen können, daß man ihn als einen Urheber ansehen müsse, der alle diejenigen Unordnungen, welche man an dem antichristischen Pabstthume seithero bestrafet, und mit vieler Mühe und Sorgfalt wegzuräumen gesuchet, gleichsam von neuem wieder hergestellet, und damit zugleich ein böses Exempel gegeben, welchem seine nächsten Nachfolger auf solchem päbstlichen Stuhle zu folgen, sich so wenig Bedenken gemachet, daß sie vielmehr in solcher Bosheit ihn zu übertreffen sich bemühet haben. Dieses nun ist die eigentliche Beschaffenheit und der wahre Zustand

stand des Pabstthumes, in welchem man dasselbe von der Mitte des funfzehenten Jahrhunderts bis zum Anfange des folgenden zu betrachten hat; und es ist allerdings nöthig, eine etwas nähere und deutlichere Vorstellung allhier davon zu machen und beyzubringen, weil sich daraus zugleich wird erkennen lassen, wie Gott dadurch bewogen worden, mit seinen so ernstlichen und mehr geschärften Strafgerichten wider das heillose Pabstthum fortzufahren. Es wird auch der Zeitpunct, den wir bey dem Ausgusse dieser fünften Zornschale bald nach dem Anfange des sechzehenten Jahrhunderts bestimmen und festsetzen müssen, eine richtige Folge und Ordnung, wie alle vorhergehende auf einander behalten; auch dasjenige, was durch diese Schale besonders angedeutet worden, nach allen davon gegebenen Kennzeichen in seine gewisse Erfüllung getreten.

§. 4. Nämlich nach dem oben von uns bemerkten Abtritte des Pabstes Pii II. von diesem durch ihn gleichsam von neuem wieder hergestellten Stuhle zu Rom hatte sich eine böse siebende Zahl von Nachfolgern auf denselben durch gewöhnliche Künste eingedrungen, von welchen, wie wir uns schon entfallen lassen, alle Bosheit ihrer Vorfahren wieder ausgeübet, und nach ihrem gottlosen Willen und Gesinnungen dahin getrachtet wurde, daß sie solche noch darinn übertreffen möchten. Sie waren Paulus II, Sixtus IV, Innocentius VIII, Alexander VI, Pius III, Julius II, und Leo X, von welchen allen, die damaligen Geschichtschreiber sehr wenig rühmliches uns zu lesen hinterlassen, hingegen desto mehr öffentliche Laster und Schandthaten, die von ihnen begangen worden, nach der Wahrheit aufgezeichnet haben. Es war nicht viel über funfzig Jahr, daß der päbstliche Thron von dieser bösen Sieben beherrschet wurde, und die etwan am längsten, als ein Sixtus IV. Alexander VI. und Julius

lius II. zusammen drey und dreyßig Jahre dieser Herrlichkeit genoßen, hatten also die långste Zeit und Gelegenheit dazu, in welcher sie sich am meisten und für denen übrigen durch ihre verübte schandbare Mishandlungen hervorthun, und die andern darinn übertreffen konnten. Ein Sixtus IV. der mit großen Summen den påbstlichen Stuhl erkauft, und damit für den gelehrten Kardinal Bessarion den Vorzug erhalten hatte, war während seiner ganzen påbstlichen Regierung darauf bedacht, wie er wiederum Geld gewinnen, bey seiner schlechten Herkunft einen kostbaren Staat führen, seine geringen Verwandten hervorziehen, und solchergestalt bereichern möchte, daß sie auch bey seiner påbstlichen Hoheit eine gleichmäßige Figur machen konnten; dahero er auch als der eigentliche Stifter des sogenannten Nepotismi, welcher den påbstlichen Stuhl zeither sehr oft verunzieret hat, insgemein gehalten wird. Es war also kein Wunder, daß er nichts versäumete, sondern alle Gelegenheiten ergriff, bey welchen er seinen Geiz und Geldbegierde sättigen konnte. Das von seinen Vorfahren gestiftete Jubeljahr, welches erst alle hundert Jahr gefeyert werden sollte, und danächst auf funfzig, als eine kürzere Zeit bestimmet war, wollte ihm noch zu lange scheinen, daß er dasselbe nicht erleben möchte, und er fand also Ursache, einen noch mehr verkürzten Termin dazu anzusetzen, das solches nunmehro in fünf und zwanzig Jahren wiederholet, und also, wie es noch geschieht, in einem jeden Seculo viermal vorkommt, da es von Påbsten zum Betrieb ihres schåndlichen Ablaßhandels kann gemisbrauchet werden. Wenn zwar sein Vorfahrer Paul II. schon den Anschlag darauf gehabt, aber doch die Ausführung nicht davon erlebet, so war es dabey geblieben, daß Sixtus den Anfang damit machen, und es also veranstalten konnte, wie man die Weise nunmehro bald dreyhundert Jahre davon beybehalten, und nicht sehr vie-

les daran zu verbessern gewußt *). Es lief nämlich die ganze Einrichtung solcher päbstlichen Jubelfeyer auf eine Geld- und Beutelschneiderey hinaus. Denn der dabey vornehmlich ertheilte Ablaß ist ein solcher Misbrauch, der auf Gottes Gnade und das vergossene Blut Christi allein gegründeten Vergebung der Sünde, und zu einem so schändlichen Wucher, der alle sonst übel berüchtigte Simonie übertrifft, und vor den Augen und göttlichem Gerichte allemal ganz unverantwortlich bleibet. Indessen wurde dieser strafbare Sündenhandel, wie er bey diesen angeordneten Jubeljahren sich angefangen, und besonders vom Pabste Sixto IV. in die größte Kunstform gebracht worden, ohne allen Scheu und Schaam also betrieben, daß man es bey dem päbstlichen Stuhle für ein ganz erlaubtes Mittel hielte, damit Geld zu gewinnen, und die angemaßte Hoheit und Würde desselben dadurch zu unterstützen. Anderer krummen Wege zu geschweigen, welche um solcher Geldschneiderey willen gegangen wurden, da alle geistliche Aemter für eine gewisse Taxe, oder an die Meistbietenden verkaufet wurden; da der sonst ertheilte und auch erlangte allgemeine Ablaß nicht in allen Fällen statt finden mußte, sondern nach der bekannten Grün-Donnerstagsbulle davon ausbeschieden, und dem Pabste allein mußten vorbehalten werden.

*) Als vor zwanzig Jahren dieses allgemeine päbstliche Jubeljahr von dem damaligen Pabste Benedicto XIV. war ausgeschrieben worden, ist eine historisch-theologische Abhandlung von den Jubelfesten in der evangelisch-lutherischen und römisch-catholischen Kirche in 8. 1749. ans Licht getreten, die sich von unserer Feder herschreibt, ob zwar kein Name derselben vorgesetzet, sondern solcher nur durch einen Liebhaber der Wahrheit bezeichnet worden. In derselben ist es Cap. 2. ausführlicher dargethan, was es mit solchen päbstlichen Jubeljahren von ihrem ersten Anfange bis anhero für eine eigentliche Bewandniß gehabt.

werden. Dahingegen über öffentliche und schandbare Sünden eine päbstliche Erlaubniß und Dispensation zum voraus ertheilet, ja so gar ordentliche Hurenhäuser in Rom angeleget wurden, welche der päbstlichen Kammer einen gewissen Zins für solche Bewilligung erlegen mußten. In solchen sauberen Stücken aber findet man die Umstände des päbstlichen Stuhles beschaffen, wie er uns zu den Zeiten Pabstes Sixti IV. von glaubwürdigen Scribenten abgebildet, und der Nachwelt gleichsam als zum Scheusal hinterlassen worden.

§. 5. Seine nächsten Nachfolger haben es darauf nicht besser gemacht, sondern sind dessen bösen Fußtapfen sorgfältig nachgefolget, haben auch in gewissen Stücken, anstatt, daß sie solche Schande abthun sollten, selbige mit neuen Bosheiten zu vermehren gesuchet. Was von des Innocentii VIII. unzählbarer Hurerey und des Alexanders VI. unverschämten Blutschanden öffentlich aufgeschrieben, und von damaligen berühmten Poeten aufs spöttische durchgezogen worden, wollen wir hier nicht weitläuftig rügen, und ihre Schande wieder aufdecken, weil es nicht zur Erbauung gereichet, und sie auch theils mit zeitlichen Strafen dafür gezüchtiget und heimgesuchet worden. Wie zu dieser Zeit die Gelderpressung bey dem päbstlichen Stuhle immer fortgesetzet und durch neue Kunstgriffe vermehret und einen Zuwachs gewonnen, davon wollen wir um so mehr einige besondere Probstücke noch beybringen, weil solche als die nächste Ursache anzusehen, wodurch die göttliche Strafgerechtigkeit bewogen, diese fünfte Zornschale auf den ganzen Thron des antichristischen Pabstthumes ausgießen zu lassen. Unter des Pabstes Alexanders VI. angelegentlichsten Staatsgeschäfften, findet sich eine ganz vertrauliche Unterhandlung mit dem damaligen türkischen Groß-Sultan Bajazeth II, welche er sowohl schriftlich als durch abgeschickte Gesandtschaft ganz sorgfältig zu unterhalten suchte. Er hatte

bey dem Anfange seiner Regierung, den Bruder des gedachten Groß-Sultans oder türkischen Kaisers, der eben wie derselbe ein Sohn des ersten türkischen Monarchen Mahomets II. war, welcher Constantinopel erobert, und sich des griechischen Kaiserthumes bemächtiget hatte, als einen Staatsgefangenen des päbstlichen Stuhles von seinem Vorfahren empfangen. Es wurde derselbe in türkischer Sprache Dschem genennet, und bey europäischen Geschichtschreibern heißt er in verschiedenen Mundarten Zizimus, auch Zemis und Gemen. Nach des Vaters Tode hatten sich diese Brüder um den kaiserlichen Thron gestritten, dabey aber dieser, ob er zwar sehr beliebt und vielen Anhang hatte, den Kürzern gezogen. Er hatte seine Zuflucht zu den Rhodiser Rittern genommen, von welchen er um mehrerer Sicherheit halber, bald nach Frankreich, und endlich in des Pabstes zu Rom guter Verwahrsam gerathen. Als der Groß-Sultan Bajazeth solches erfahren, und er den Bruder Zizim lieber in solcher Entfernung von seinem Reiche, als näher und an den Gränzen desselben seinen Aufenthalt gönnete, hatte er dem päbstlichen Stuhle jährlich eine Summe von vierzig tausend Ducaten bewilliget, mit dem Bedinge ihn solchergestalt bey sich zu behalten, daß er nicht in das türkische Gebieth kommen möchte. Der Genuß einer so ansehnlichen und jährlichen Revenüe war dem päbstlichen Stuhle bey seinem täglich anwachsenden Aufwande gar zu angenehm, als daß er solchen entbehren wollte; und als der König von Frankreich, Carl der VIII. auf seinem Zuge nach Neapolis A. 1494. die Auslieferung des Zizims von dem Pabste Alexander verlangte, um sich auch dessen bey einem Kriegeszuge wider das türkische Reich zu bedienen, so that solches dem Pabste sehr leid, daß er diesen so fetten Bissen verlieren sollte. Vielmehr ward er bewogen, eine eigene und ganz geheime Bothschaft an den Groß-Sultan Bajazeth nach Constantinopel abzufertigen,

fertigen, und demselben dabey den Anschlag des Königes in Frankreich zu offenbaren; auch zugleich darüber Vorschläge zu thun, wie er unter türkischem Beystande solches französische Vorhaben zu hintertreiben suchen wollte. Dieses so freundschaftliche Bezeugen des Pabstes wurde von dem Groß-Sultan so wohl aufgenommen, daß er nicht nur den päbstlichen Bothschafter unverzüglich wieder zurück schickte, und demselben die gewöhnlich bewilligten Pensionsgelder mitgab; ja er fand bewandten Umständen nach nöthig, daß sein Bruder Zizim lieber aus der Welt geschaffet würde, als daß er selbst länger in der Irre herum schweben, und weitere Unruhen von ihm befürchten durfte. Er setzte also eine Belohnung von dreymal hundert tausend Ducaten darauf, und that einen eidlichen Schwur, solche Summe auszuzahlen, so bald er erfahren würde, daß er, auf was für Art es seyn möchte, aus dem Wege geräumet und ihm vom Brodte geholfen wäre. Einen so verabscheuungswürdigen Sündenlohn zu verdienen, zeigte sich Pabst Alexander gar nicht schwierig; und als der König von Frankreich den Prinzen Zizim von Rom mit sich nach Neapolis führete, ließ er ihm vorher von seinem sonst berüchtigten Hurensohn, dem Cäsar Borgia einen langsam wirkenden Gifttrank, dessen man sich auch sonst bey andern Gelegenheiten bedienete, und wodurch er sich auch selbst zuletzt aus Unvorsichtigkeit ums Leben brachte, zupartiren. Womit er also, nachdem Zizim in Begleitung des Königes in Frankreich in Neapolis angekommen war, seinen Zweck solchergestalt erreichte, daß dieser daselbst seinen Geist aufgeben mußte. Dem Könige in Frankreich wurde nun zwar dadurch, wie mit diesem ganzen Kriegeszuge sein Ziel und Absicht vereitelt, wie dagegen der türkische Sultan, was er von dem Pabste gewünschet und verlanget hatte, mit aller Treue und Sorgfalt erfüllet sah, und also erfuhr, daß dieser an einem Joche mit den Ungläubigen zöge.

§. 6. Außer diesem des Pabstes Alexanders VI. uns bekannt gewordenen höchst schändlichen Geldhandel, welchen er mit den ungläubigen Türken getrieben, bestehet fast seine ganze Geschichte in solchen von ihm gespielten Practiken, womit er zur Pracht und Unterhaltung seines Hurengeschlechts nicht nur in ganz Italien durch Unterdrückung der ansehnlichsten Häuser und Familien, die Güter und Länder derselben an sich zu ziehen, und seinen unehelichen Anhang damit zu versorgen und zu bereichern gesuchet. Auch alle geistliche Aemter, als Kardinalswürden, Erz- und Bisthümer; und darauf zu ertheilenden Expectantien, Dispensationes in alle unrechtmäßigen Ehescheidungen, und dergleichen hinwiederum über die in göttlichen und menschlichen Gesetzen verbothene Heyrathen konnten von ihm ohne alle Schwierigkeit erlanget werden, weil alles bey ihm feil war, wenn es nur Geld in seine Casse brachte, um damit den unsäglichen Aufwand zu unterstützen, welcher zu seines Sohnes und seiner Tochter Lucretia allerprächtigsten und kostbarsten Hurenwirthschaft erfordert ward. Es ist nicht nöthig ein mehreres aus der Chronique scandaleuse von der Haushaltung dieses allerheiligsten Vaters, wie doch die Päbste zu Rom wollen angesehen seyn, allhie zu wiederholen, weil solche offenbare Schanden und Laster allenthalben in ältern und neuern Scribenten nicht ohne Abscheu und Ekel ehrliebender Gemüther können gelesen werden. Nur von einem Puncte, der etwas näher mit dem Zwecke unserer vorhabenden Abhandlung verknüpfet ist, müssen wir etwas berühren, wie er sich mit Austheilung des päbstlichen Ablasses verhalten, bey welchen er obgedachten Pabst Sixtum IV. zu einem Vorgänger gehabt, und der alle seine Meisterstücke dazu angewendet, wodurch er solchen Handel zur Vollkommenheit bringen möchte. Alexander hatte also große Beyspiele vor sich, welche er zu übertreffen suchen mußte. Das allgemeine römische Jubeljahr

beljahr fiel nach des Pabstes Sixti zuletzt gemachter Anordnung A. 1500. ein; solches erlebte Alexander VI. da ihm denn daran gelegen war, solchen verkürzten Termin nicht zu versäumen. Seine aufs sorgfältigste dazu gemachte Anstalten sind zwar auch anderswo von uns angezogenem Orte in etwas beschrieben; allein wie er doch alle seine Vorfahren hiebey übertroffen, und dieser Jahrmarkt, mit öffentlicher Verhandlung der Sünden, das letzte ist, welches die Päbste zu Rom ungestöret feyren können, verdienen doch einige merkwürdige Umstände allhier beygebracht und wiederholet zu werden. Er hatte nämlich überhaupt mit dem dießmaligen Verkaufe des Ablasses eine sehr reiche und einträgliche Messe gehabt, weil man es wahrgenommen, daß insgemein bey dem hundertjährigen Termin des Jubeljahres, eine größere Anzahl und Menge von Auswärtigen und Fremden, als sonst in den angesetzten kürzeren Fristen geschehen, sich zu Rom eingefunden, und diese kostbare Waare zu erhandeln, und sich damit zu versorgen gesuchet. Es mochten auch sehr große und ansehnliche Summen daraus gelöset seyn, wie sich aus dem von dem Pabste damit gemachten Aufwande ermessen läßt. Seiner keuschen Tochter, der bekannten Lucretia, begegnete zu dieser Zeit das Schicksal, daß sie ihre ordentliche Heyrath mit einem vierten ihr anzutrauenden Gemahle verändern konnte, welcher Alphonsus, damals Erbprinz und nachhero regierender Herzog zu Ferrara und Modena war. Solche Vermählung zu veranstalten, wurden sehr große und ganz außerordentliche Unkosten erfordert, und der Pabst sowohl, als sein ihn an Pracht noch übertreffender natürlicher Sohn, Cäsar Borgia, der nunmehro Herzog von Valentinois hieß, waren darum besorget, wie alles hiebey mit mehr als einem königlichen Staate möchte vollzogen werden. Der gewöhnlichen Feyerlichkeiten in Austheilung kostbarer Geschenke und Angebinde, in zuge-

schickten ordentlichen und prächtigen Gesandtschaften, in angeordneten ansehnlichen Auf- und Einzüg.n, und von allen übrigen solennen Feyerlich- und Lustbarkeiten, womit dergleichen Vorfälle sonst mögen verherrlichet werden, wollen wir itzo hier nicht gedenken. Einige ganz außerordentliche Schauspiele, die sich aber am wenigsten zu dem eingefallenen Ablaß- und Jubeljahre reimeten, mögen wir nicht unangemerkt lassen. Es hatte Cäsar Borgia eine Masquerade veranstaltet, und dazu waren funfzig liederliche Weibsbilder, die sich etwa aus den von Sixto IV. aufgerichteten öffentlichen Hurenhäusern leicht finden ließen, vorzüglich eingeladen; nach dem aufgehobenen Tractamente und angefangenem Tanze, mußten sie nach abgelegten Masquen und Kleidern zuletzt ihre Rolle ganz nacket und entblößt spielen. Aus den päbstlichen Hofbedienten wurden so viel dergleichen Mannspersonen zu ihnen gelassen, welche alle mögliche Leibesübungen mit ihnen machen mußten. Und es waren verschiedene Preise darauf gesetzet, welche an diejenigen ausgetheilet wurden, welche sich hiebey am meisten hervorthun, und andere an Fertigkeit übertreffen konnten. Bey einem so schandbaren Spectakel nun, gaben nebst dem Borgia sein heiliger Vater der Pabst und seine keusche Schwester, die Lucretia, die vornehmsten Zuschauer ab, und funden ein sonderbares Wohlgefallen und Vergnügen daran. Welches sich aus einem noch mehr viehischen und bestialischen Auftritte abnehmen ließ, welchen nicht lange nachher dieser allerheiligste Vater zur Belustigung seiner Tochter Lucretia, als sie in einem Zimmer des vaticanischen Pallastes zugegen war, selbst veranlassete. Ein Bauer wollte etwas Holz zu Markte bringen, womit er zwey Pferde, welches Stuten oder sogenannte Mutterpferde waren, beladen hatte. Von denen wurde das Holz abgeworfen, und die päbstlichen Bedienten mußten solche in einen engen Platz und Raum

vor

vor den Fenstern des Zimmers führen, woselbst der Pabst mit seiner Tochter diesem Schauspiele zusehen wollten. Darauf wurden aus dem päbstlichen Marstalle vier muthige und unbändige Hengste heraus gelassen, welche diese Stuten bespringen mußten. Es geschah dieses mit einer großen Wuth und Geschrey, wobey sich die Hengste solchergestalt unter einander schlugen und zerbissen, als man es sich nur immer vorstellen kann; die armseligen Stuten aber kamen dabey ins Gedränge und wurden also zugerichtet, als wenn sie anderswo einem spanischen Stiergefechte beygewohnet hätten. Solcherley Proben der Andacht, womit der Pabst nebst seinem Hause und nächsten Angehörigen das von ihm ausgeschriebene Jubeljahr in Rom selbst feyerlich begangen, werden uns von einem glaubwürdigen Zeugen berichtet. Er wird also einen desto kräftigern Ablaß darüber für sich und die Seinigen zu ertheilen nöthig gehabt haben *).

§. 7. Dieser besonderen Merkwürdigkeiten, die sich während des römischen Jubeljahres zur Zeit des Pabstes Alexan-

*) Es sind die von uns hier beygebrachten Schandthaten des Pabstes Alexanders VI. zwar von den Schriftstellern seiner Zeit treulich genug aufgeschrieben, und können bey ihnen selbst gelesen werden. Doch hat ein gelehrter Schottländer, Namens *Alexander Gordon*, zu unserer Zeit sich die Mühe gegeben, alles, was in den ältesten Quellen zu finden gewesen, mit großem Fleiße aufzusuchen, und solches in eine wohlgeschriebene Lebensbeschreibung, wovon er auch andere Proben abgeleget, zu verfassen. Es ist solches in englischer Sprache ursprünglich geschriebene Buch hiernächst bald in einer wohlgerathenen französischen Uebersetzung zum Vorschein gekommen, welche unter der Aufschrift: *La Vie du Pape Alexandre VI. & son fils Cæsar Borgia*, Amsterd. 1732. II. Tom. in 8. ans Licht getreten; in deren letzten Theile ein Anhang von Originaldocumenten beygefüget ist, worinn alles erzählte genugsam bewähret wird.

Alexanders VI. zugetragen, ist sonst anderswo von uns nicht gedacht, da wir sonst des von demselben dabey getriebenen Ablaßhandels mehrere Erwähnung gethan. Davon wollen wir also nur einige besondere Umstände allhier wiederholen. Als der obgedachte Bastard des Pabstes, Cäsar Borgia, zu dieser Zeit einst hundert tausend Ducaten aufs Spiel setzte, so wußte er sich bey dem Verluste derselben damit zu trösten, daß es Sünden der Teutschen wären, welche sein Vater aus dem Ablasse von denenselben gelöset, und noch mehr solcher Summen von ihnen zu erheben suchen könnte. Ohne Zweifel verstund er damit die angestelleten Nachlesen oder Messen, welche nach dem geendigten Jubeljahre zu Rom und in Italien dieser Pabst nach dem Exempel einiger seiner Vorfahren auch in andern Reichen und Landen mit großer Sorgfalt anzuordnen nicht versäumete, also, daß man auch außer Rom den daselbst allein verhandelten Ablaß für die nach Standesgebühr dafür zu erlegende Geldsummen gleichermaßen erlangen konnte. Auf solche Weise kam nun der öffentliche Jahrmarkt mit dem Sünden- und Ablaßhandel in völligen Schwang, und erhielte ein allgemeines päbstliches Privilegium, welches zwar an allen Orten und Enden ausgebreitet und verkündiget wurde, im teutschen Reiche aber seine wichtigsten und merkwürdigsten Schicksale gehabt, die man etwas näher zu beobachten Ursache findet. Der Pabst nahm dazu den Vorwand eines anzustellenden allgemeinen Türkenkrieges, wozu diese aus dem Ablaßhandel zu lösende größere Summen erfordert und angewendet werden sollten. Mit den Ablaßbriefen und Bullen, vermittelst welchen von zehen bis zu zehen tausend Rthlr. die Sünden, wie gedacht, nach Standesgebühr konnten verhandelt und abgekauft werden, ließ man ganze Schaaren von Krämern und Verkäufern hin und wieder ins teutsche Reich und von dahin weiter in andere nordische Länder ausfliegen,

gen, daß sie daselbst diese kostbaren Waaren aus- und anbringen mußten. Die zu solchem Handlungsgeschäffte verordnete päbstlichen Commissarii wurden aus dem geistlichen Prälatenstande vom ersten bis zum niedrigsten Range erwählet, und von dem höchsten Kardinals- bis zum niedrigsten Mönchs- und Bettelorden, so wie anfangs von den Franciscanern, also hiernächst von den Dominicanern, als eigentlichen Predigermönchen, wurden die geschicktesten dazu ausgesehen, daß sie theils die Aufsicht über diesem dem Pabste so angelegentlichen Handel führen, theils den Absatz, solcher ihnen anvertraueten Waare, als die emsigsten Marquetenter und Mäkler, in den gelegentlichsten Orten betreiben mußten. Man suchte zwar anfangs im teutschen Reiche eine Vorsicht dabey zu gebrauchen, daß diese vom Pabste ausgeschriebene allgemeine Schatzung, welche als eine Art von Türkensteuer, dergleichen hiernächst von den Reichsständen mehrmalen bewilliget worden, anzusehen war; auch zu solchem Endzwecke möchte angewendet werden, wie die Umstände davon sonst ausführlicher angezeiget sind; aber auch zugleich dabey bemerket, daß es der Zeit nicht zu einem wirklichen Türkenkriege gekommen, und sich nirgends Nachricht davon findet, wo dieses gesammelte Geld geblieben, und die Päbste vermuthlich einen Hauptschlüssel zu den Kasten gefunden, womit die sonst durch mehrere demselben vorgelegten Schlösser so sorgfältig verwahrte Schätze zu einem bevorstehenden Türkenkriege eröffnet und daraus können hervor gelanget werden.

§. 8. Von andern Kriegen findet sich zwar wohl, wie solche vom Pabste Alexander VI. bis an sein 1503. erfolgtes Ende in Italien zur Erweiterung seines Kirchen- und Hausstaats geführet worden, und von seinem Nachfolger Julio II. weiß man genugsam, wie derselbe während seiner ganzen Regierung in kriegerische Händel verwickelt gewesen, und selbst mit den Mächtigsten unter

christ-

christlichen Potentaten angebunden, inzwischen aber die türkische Macht immer ungetastet gelassen; ob er sich gleich des Vorwandes des fortgesetzten Ablaßhandels, um dadurch Geld zum Kriege wider die Ungläubigen zu erheben, zu bedienen suchte. Der nächstfolgende Pabst Leo X. aus dem Geschlechte der Medicäer von Florenz, der es endlich mit dem Wucher des Ablasses am höchsten trieb; aber einen Türkenkrieg vorzunehmen am wenigsten willens war, sich auch des bisher gebrauchten Vorwandes billig schämen mußte, weil er damit bey der ehr- und wahrheitliebenden Welt nicht vielen Glauben finden mochte, nahm daher den kostbaren Bau der St. Peterskirche in Rom zu Hülfe, welcher, da er zwar angefangen, und nicht können vollführet werden, nothwendig solche Auflagen erforderte, wozu die ganze christliche Welt ihren Beytrag thun müßte. Dieses war nun abermal eine nichtige Ursache, weswegen die Vergebung der Sünden von Rom aus für Geld verkauft wurde, wovon man mit eben dem Rechte von den römischen Päbsten, als wie ehemals von den Königen in Israel sagen mußte, daß sie das Volk in der Christenheit sündigen gemachet, weil eben so viel Misbräuche der göttlichen Wahrheit und abgöttische Gräuel, als bey jenen damit verknüpfet waren. Solchem Frevel nun, welcher zu dieser Zeit von den Beherrschern des päbstlichen Thrones, ohne allem Scheu und Schaam begangen wurde, konnte die göttliche Strafgerechtigkeit nicht länger zusehen, sondern um demselben Einhalt zu thun, ward nunmehro eine fünfte Schale seines dawider gefülleten Zorns über diesen Stuhl des antichristischen Thieres ausgegossen; und wie wir in bisheriger Erzählung die Ursachen, wodurch solche vorgegangene Bestrafung veranlasset worden, in dem auf so mancherley und freventliche Weise betriebenen Ablaßhandel, besonders und am nächsten bestimmen und festsetzen können, so mögen wir auch nunmehro denen

in unsern apocalyptischen Textesworten angedeuteten Wirkungen, die auf diese abermalige Züchtigung erfolgen würden, näher treten, und dabey in Erwägung ziehen, wie alles, was davon gesaget worden, ganz richtig erfüllet sey. Es ist schon gleich anfangs so viel erinnert, wie von der hier gedachten Verfinsterung dieses zu Rom aufgerichteten päbstlichen und antichristischen Reiches sich die allerdeutlichsten Spuren antreffen lassen, als nach dem Anfange des sechzehenten Jahrhunderts und zur Zeit des Pabstes Leonis X. der von ihm und seinen nächsten Vorfahren betriebene verdammliche Ablaßhandel zuerst D. Martinum Lutherum zu Wittenberg dazu erwecket, daß er denselben öffentlich bestritten, dabey aber nebst andern seinen Mitgenossen zugleich auf die Einsicht in alle übrige Irrthümer und Gräuel gerathen, die in diesem unseligen Handel gleichsam zusammen geflossen waren, und zur Unterstützung des antichristischen Pabstthumes bisher gereichet hatten. Ein solcher mit Mund und Feder und also nur mit dem Schwerte des Geistes gethanene Angriff hat von der Zeit an verursachet, daß dem päbstlichen Throne und Reiche ein solcher Abbruch geschehen, und sein vormaliger und bisheriger Glanz also verdunkelt worden, daß derselbe gegen vorige Zeiten gerechnet, sich nicht mehr ähnlich geblieben, sondern nur als ein Schatten desselben zu erkennen sey. Eine solche mit dem antichristischen Reiche, welches allhier mit dem Stuhle des Thieres bezeichnet wird, vorgegangene Veränderung ist schon vorher bey dem fünften Gesichte von der Haushaltung Gottes in seiner Kirche im Gegensatze des darinn aufgestandenen Antichristes nach Anleitung des 16ten Capitels unserer apocalyptischen Weißagung in Betrachtung gezogen, da wir den Flug des dritten Engels durch den Kirchenhimmel nach allen Umständen und mit aller Wahrscheinlichkeit, auf die von Luthero und seinen Mitgenoßen, wider das römische Pabstthum gethanen

auslegen und deuten können. So viel nun aus genugsamen und noch bis zu unserer Zeit vor Augen liegenden Zeugnisse von diesem höchst merkwürdigen Handel aus der Geschichte beygebracht worden, gehöret alles hieher, und darf nicht von neuem wiederholet werden. Wenn man eben dasselbe allhier unter dem Sinnbilde dieser fünften Zornschale, welche Gott zur Vollziehung seiner gerechten Strafe über den Stuhl des antichristischen Pabstthumes zu Rom ausgießen lassen, ansiehet und betrachtet, so wird man finden, wie sein bisheriger Glanz und Schein in eine solche Abnahme gerathen sey. Wodurch anbey an Seiten Gottes auch die Absicht mag erkannt werden, wie er den bisherigen Stolz und Uebermuth des Pabstthumes so augenscheinlich zu demüthigen gesuchet.

§. 9. Was hier von dieser Sache noch vornehmlich in Erwägung zu ziehen übrig ist, bestehet hauptsächlich darinn, wie dasjenige dabey in Erfüllung getreten, was in unserm apocalyptischen Texte, von der auch durch dieses göttliche Strafgericht an Seiten des heillosen und verstockten Pabstthumes nicht erlangten Absicht, besonders verkündiget worden. Dergleichen Strafen und Züchtigungen werden von Gott zu dem Ende verhänget, daß derjenige, der solche fühlen und empfinden müssen, sich dadurch bessern und zur Aenderung seiner solchergestalt bestraften Bosheit sollte bewegen lassen. Aber hier heißt es von denenjenigen, daß sie wegen solcher ihrer gefühlten Schmerzen ihre Zungen zerbissen, daß sie vielmehr Gott im Himmel darüber gelästert, als ihnen ihre böse Drüsen, ihre eyternde und stinkende Geschwüre aufgedrücket waren, anstatt, daß sie darüber Buße thun, und sich zu einer Besserung von ihren bösen Wegen bequemen sollen. Es findet sich in dieser kurzen Beschreibung der ganze Erfolg, was diese dem verhärteten Pabstthume zugeschickte Strafruthe bey demselben gewirket, mit ganz

deutlichen Farben abgebildet. Lutherus hatte die Gräuel des päbstlichen Ablasses eingesehen, wie es mit dem Misbrauche desselben aufs höchste getrieben war. Als ein verordneter öffentlicher Lehrer hatte er den Ungrund desselben aus der in den göttlichen Schriften offenbarten Heilsordnung öffentlich dargeleget, und so schrift- als mündlich bewiesen, wie man in diesem Stücke von der rechten Bahn abgewichen, und dahero auf den richtigen und bessern Weg zurück kehren müßte. Anstatt, daß man solcher nöthigen Ermahnung hätte folgen sollen, zerbiß man sich vielmehr die Zungen, schrie D. Luthern als einen Ketzer aus, der die Grundsäulen des Pabstthumes umzustürzen suchte. Man brachte es dahin, daß er bald von dem Pabste in den Bann und von der weltlichen Herrschaft in die Acht erkläret wurde, und auf solche Weise gieng man zuwege, die Wahrheit zu unterdrücken, und die ans Licht gebrachte Schande in diesem Stücke wiederum zuzudecken. Lutherus der von einer höhern Hand bey seinem einmal erlangten Erkenntnisse geschützet, und bey solchen harten Anfechtungen immer auf eine mehrere und größere Einsicht in alle Gräuel eines ganz verdorbenen Pabstthumes geleitet wurde, machte sich kein Bedenken, auch solche mit nicht wenigerm Ernst und Eifer zu bestreiten, wodurch sehr vielen im geist- und weltlichen Stande, welche bisher unter der Last der päbstlichen Satzungen waren gedrucket worden, die Augen mit geöffnet, und dahero auch veranlasset wurden, dieses beschwerliche Joch nunmehro abzuwerfen. Wie weit dieses gegangen, und was dem päbstlichem Stuhle dadurch für ein Abbruch geschehen und seine vormalige Macht und Ansehen dadurch vermindert und geschwächet worden, darf keines weiteren Zeugnisses, weil es von dieser Zeit an, öffentlich zu Tage lieget, und die dadurch erfolgte Verfinsterung dieses auf dem Stuhle des antichristischen Thieres zu Rom von denen ihm noch anhän-

gig gebliebenen Mitgliedern nicht mag abgeleugnet werden. Von den Lästerungen, womit an Seiten des Pabstthumes solchergestalt auf diese zugeschickte Bestrafung fortgefahren worden, daß auch Gott im Himmel fernerweit und noch bis auf diese Stunde dadurch beleidiget und sein Name damit verunehret wird, wäre noch etwas zu gedenken übrig, worinn solches eigentlich bestanden, und was für grobe Mishandlungen darunter eigentlich mögen zu verstehen seyn? davon wird man aus einigen nur anzuführenden Proben sich gar leicht überzeugen lassen.

§. 10. Ueberhaupt das ganze Verfahren, wie sich der Stuhl zu Rom dabey gebehrdet, als von Luthero und seinen Beyständen und Mitgehülfen, die reine Wahrheit des Evangelii aus der Finsterniß, womit es bishero verdunkelt war, wieder an das Licht gezogen, und demselben, wie es nicht anders geschehen konnte, dabey sein begangener antichristischer Unfug zugleich vor Augen geleget wurde, dienet zum Zeugnisse, daß man dasjenige zu erfüllen gesuchet, was in unserer Weißagung davon vorher verkündiget ist. Anstatt, daß man in sich schlagen, der so deutlich vorgelegten Wahrheit Gehör geben, sich darnach bessern, die eingerissenen Misbräuche abschaffen, und die so vielfältig begangene Bosheit ablegen sollte, welches der wahre Endzweck dieses über ihn ergangenen göttlichen Strafgerichtes gewesen war, zerbiß man sich vielmehr die Zungen. Man fühlte zwar die Schmerzen und den Verdruß, der ihm aufgedrückten bösen Geschwüre, man fuhr aber dennoch fort, mit einem erneuerten Unfug wider die aufgestandenen Bekenner und Vertheidiger der göttlichen Wahrheit nach allen Kräften zu toben, und solche aufs äußerste zu verfolgen. Alles demnach, womit sich das römische Pabstthum der ihm aus dem göttlichen Worte vorgelegten evangelischen Wahrheit widersetzte, indem man nicht nur die Ohren

für dieselbe verstopfte, sondern sich mit Worten und Thaten derselben entgegen setzte. Da man in öffentlichen Schriften derselben widersprach und seine böse Sache nicht nur zu vertheidigen suchte, sondern sich auch nicht scheuete, wider die rechtmäßigen Bekenner mit aller Schärfe zu verfahren, daß sie mit ihrer erkannten und dem Pabstthume vorgehaltenen Wahrheit öffentlich verbannet und verfluchet wurden; solches hat man mit allem Rechte, als dergleichen Thathandlungen anzusehen, wodurch Gottes Name und Ehre selbst gelästert wurde, indem dasselbe mit der Verläugnung seines heiligen und geoffenbarten Wortes verknüpfet war. Wenn man den Proceß, nach welchem mit Luthero und seinen Mitgenossen zur Zeit der von ihnen vorgenommenen Kirchenreformation verfahren, mit dieser Betrachtung zusammen hält, so wird man vom Anfange bis anhero allenthalben die Spuren antreffen, wie das Pabstthum sich mit öffentlicher Lästerung Gottes und seines geoffenbarten heiligen Wortes und Willens zu vergehen angefangen, und bis zu unserer Zeit damit fortzufahren keinen Scheu und Bedenken trägt. Alsobald ward die von Luthero aus Gottes Wort wieder hervorgebrachte heilige Lehre für eine öffentliche Ketzerey erkläret; er ward von dem Pabste in den Kirchenbann gethan, und von dem weltlichen Arm mußte er die Reichsacht über sich ergehen lassen. Er wurde zwar für seine Person durch eine höhere Macht für die fürchterliche Wirkungen aller damit angedroheten zeitlichen Bestrafungen geschützet, doch mußten viele seiner Mitgenossen erfahren, daß die gewöhnlichen Strafen der Ketzerey an ihnen vollzogen wurden, und sie also das Bekenntniß der Wahrheit mit ihrem Blute versiegeln mußten. Als man auf solche Art den Fortgang der so nöthigen Kirchenverbesserung nicht steuren und aufhalten konnte, sondern in ganze Reiche und Länder die Ausbreitung der evangelischen Wahrheit durchdrang, wo-

durch eben der Glanz des daselbst bisher geherrscheten antichristischen Reiches so sehr verfinstert, und demselben das vormalige Ansehen entzogen wurde, so hat doch die Wuth und der Grimm des päbstlichen Stuhles dadurch sich nicht hemmen und dämpfen lassen; man setzte das Bekenntniß der göttlichen Wahrheit als eine Ketzerey in die jährliche Nachtmahls-Bulle, in welcher der vaticanische Jupiter am grünen Donnerstage mit seinen Donnerkeulen um sich wirft, und alles verfluchet und verbannet, was sich irgend seiner angemaßten Hoheit entgegen setzet. Bald hiernächst in der tridentinischen Kirchenversammlung, welche zu dem Ende berufen war, daß das Pabstthum daselbst in Lehr- und Leben, an Haupt und Gliedern sollte gebessert werden, lief der Schluß dahinaus, daß dadurch nur Uebel ärger gemachet wurde; indem man daselbst nach päbstlicher Eingebung alle irrige Lehrsätze zu bekleistern, auf Schrauben zu setzen, und die evangelische Wahrheit noch mehr zu verdunkeln suchte; und also der Sache damit ein Genüge gethan zu haben vermeynte, wenn man ein Anathema dazu sprach, und dasjenige mit Fluch und Bann belegte, was den festgesetzten Irr- und Grundlehren des Pabstthumes entgegen lief. In solchen Stücken, wie bishero beschrieben, und diese öffentliche und allgemeine Proben davon angeführet sind, bestund die Gebehrdung des Pabstthumes, als ihn der Ausguß der bisher betrachteten Zornschale betraf. Eine Aenderung und Besserung wurde darauf am wenigsten verspüret; vielmehr mag man sein Fluchen und Verdammen, als ein Verlästern Gottes und seiner geoffenbarten Wahrheit ansehen, und es dabey bewenden lassen *).

IV. Die

*) Es wird aus diesen bisher angeführten Proben zur Gnüge dargeleget seyn, worinn die Lästerungen wider Gott bestanden,

IV. Die Ausgießung der sechsten Schale.

Text: Cap. 16. v. 12 = 16.

12. Und der sechste Engel goß aus seine Schale auf den
großen Wasserstrom Euphrates: und das Was-
ser vertrocknete, auf daß bereitet würde der Weg den
Königen von Aufgang der Sonne.
13. Und ich sahe aus dem Munde des Drachen, und
aus dem Munde des Thieres, und aus dem Munde des
falschen Propheten, drey unreine Geister gehen, gleich
den Fröschen.
14. Und sind Geister der Teufel: die thun Zeichen,
und gehen aus zu den Königen auf Erden, und auf den
ganzen Kreis der Welt; sie zu versammlen in den Streit,
auf jenen großen Tag Gottes des Allmächtigen.
15. Siehe, ich komme als ein Dieb. Selig ist,
der da wachet und hält seine Kleider: daß er nicht bloß
wandele, und man nicht seine Schande sehe.
16. Und er hat sie versammlet an einen Ort, der da
heißt auf hebräisch Harmageddon.

standen, mit welchen sich das Pabstthum nach diesem be-
sonders über ihn ergangenem göttlichen Strafgerichte zu
versündigen angefangen, worüber keinen genaueren Beweis
zu führen nöthig seyn wird, weil die hier davon bemerkten
Beyspiele als allgemein bekannt zu Tage liegen, und selbst
von keinem Anhänger des päbstlichen Stuhles mögen in
Zweifel gezogen werden. Auch der Ausguß der folgenden
sechsten Zornschale, welche von Gott über dieses geschwächte
und so merklich verfinsterte antichristische Reich noch weiter
verhänget worden, wird davon Zeugniß geben, wie das-
selbe noch immer mit gleichem Frevel fortgefahren, und
sowohl diese als auch neue Proben, wie wenig man sich zu
bessern gedenke, bisher abgeleget habe. Da also noch ein
mehreres hievon zu gedenken sich Gelegenheit finden wird.

Zergliederung.

Es findet sich bey dem Ausgusse dieser Schale nach unsern Texteswörten zu bemerken.

I. Der Ort, wohin solcher geschehen, v. 12.

II. Die Wirkung, welche darauf erfolget, ebend.

III. Der bey dieser Plage entstandene Ausbruch von drey unreinen Geistern, welche besonders beschrieben werden;

1) nach ihrem Ursprunge und Gleichheit mit Fröschen, v. 13.

2) nach ihrer Beschäfftigung, und was solche damit zu Wege gebracht, v. 14.

3) nach einer darüber gegebenen göttlichen Verwarnung, v. 15.

4) Nach dem Ausgange, welchen es mit dieser Plage genommen, v. 16.

Anmerkungen.

I.

§. 1. Wenn man irgends eine prophetische Weißagung zu verstehen, nöthig hat, seine Zuflucht zum symbolischen und emblematischen Wortverstande zu nehmen, so wird man solches bey gründlicher Erklärung dieser Texteswörte Ursache finden, in welchen uns der Ausguß dieser sechsten Zornschale vorgestellet worden. Was durch den großen Wasserstrom den Euphrat, wo man denselben zu suchen habe, und wodurch das Wasser desselben vertrocknet; was es für Könige vom Aufgange der Sonne seyn mögen, welchen durch solches Austrocknen der Weg bereitet werde; was durch die drey unreinen Geister, welche aus dem Munde des Drachen, des Thieres und des falschen Propheten hervor gebrochen,

und

und worinn diese den Fröschen gleich seyn mögen; was durch den Zugang derselben zu den Königen auf den ganzen Erdkreis, und deren Versammlung zum Kriege des großen Tages Gottes des Allmächtigen; was auch endlich durch den Ort Harmageddon, wo sich diese Versammlung zutragen soll, angedeutet werde? Solches alles wird man nicht anders, als räthselhafte Bezeichnungen ansehen können, deren wahren Sinn und Meynung man nicht anders, als aus anderweitigen Bildern zu forschen und zu erkennen Ursache hat, wenn man einen richtigen Verstand davon heraus zu bringen suchen will. Es ist zwar an dem, daß bey solchen Texten, in welchen die Sachen in lauter verblümten und uneigentlichen Worten und Ausdrücken vorgestellet sind, die Ausleger sich insgemein in sehr verschiedene Meynungen zertheilen. Und da sich solches auch hier zugetragen hat, mag uns solches nicht irre machen, dieselbe allhie weitläuftig anzuführen, und wegen ihres Ungrundes ausführlich zu wiederlegen. Unsere Meynung und Gedanken, nachdem wir dieselbe dem Zwecke und Zusammenhange der ganzen Weißagung gemäß halten, wollen wir nur lediglich und allein beybringen, und auch solche der Beurtheilung anderer, wenn sie der Sache gewachsen sind, völlig überlassen.

§. 2. Was also den hier zuförderst angedeuteten großen Wasserstrom des Euphrates, als den Ort, wohin diese sechste Schale ausgegossen worden, anbetrifft, so wird man nicht den in heiliger Schrift bekannten Fluß Phrat oder Euphrat, woran das berühmte alte Babylon vor seiner Zerstörung ehemals geblühet hat, verstehen mögen. Es scheint nur eine Anspielung darauf genommen zu seyn, daß eine Austrocknung des Wassers in demselben vorher gehen müssen, ehe dieses alte Babel von den medisch- und persischen Königen können erobert und zerstöret werden. Hier, da von einem andern und

 neuern

neuern Babylon, woselbst das antichristische Thier seinen Sitz aufgeschlagen und seinen Stuhl gegründet hat, die Rede ist, mag man nicht füglich seine Gedanken auf denjenigen Strom des Euphrats wenden, der in Asien ehemal zu einer Scheidewand verschiedener mächtigen Reiche gedienet; vielmehr, da man sich nach den Gegenden umzusehen hat, wo itzo, und wohl eigentlich zu unsern Zeiten, eine Kirche, die sich zwar äußerlich zu Christo bekennet, ihrer innerlichen Beschaffenheit nach aber von seiner Vorschrift gänzlich abgewichen und ihm ungetreu geworden ist, nach ihrem gegenwärtigen Zustande abgebildet wird, ist es allerdings nöthig, die davon gegebene Bezeichnung an solchen Orten zu suchen, wovon solche näher statt finden kann. Wenn uns also das heutige Rom unter dem ehemaligen Babylon in dieser apocalyptischen Weißagung angedeutet und bezeichnet wird, so mag man auch den Tyberfluß, von welchen dasselbe beströmet wird, ohne Bedenken dafür annehmen, daß solcher unter dem Euphrat zu verstehen sey, wohin diese sechste Schale ausgegossen worden. Gewiß ist es auch, daß dem heutigen Rom durch dem Tyberstrom ein eben so großer Zufluß zur zeitlichen Glückseligkeit und üppigen Wohlleben zugeführet worden, als das alte Babel von dem ihn durchströmenden Euphrat genoßen. Es läßt sich auch ganz wohl ermessen, wie das Austrocknen des Wassers in diesem großen Strome möge zu verstehen seyn. Mit dem Ausguße der vorhergehenden fünften Schale hatte es schon den Erfolg gehabt, daß die Schätze und Reichthümer der ganzen occidentalischen Christenheit, welche vormals nach Rom und dem Tyberstrome zugeflossen waren, schon merklich abzunehmen und sich zu verringern angefangen hatten. Unterdessen hatte das daselbst auf seinem antichristischen Thron und Stuhle sitzende Thier nicht aufhören wollen, sich mit dem noch übrigen Theile und Reste derselben zu brüsten, und,

wie

wie zuvor über alles zu erheben. Es suchte auch noch in alle Wege zu verhindern, daß sich die Könige vom Aufgange der Sonnen ihm nicht weiter nähern, und seine Kräfte noch mehr schwächen, oder seine ganze Macht und Ansehen aufheben möchten, wodurch folglich sein ganzes antichristisches Reich würde zerstöret und zu Grunde gerichtet werden. Daß aber dieses noch nicht erfolgen können, davon wird die Ursach angegeben, weil denen Königen vom Aufgange der Sonnen, noch der Weg und Zugang bisher versperret geblieben, wodurch sie sich demselben nähern, und den völligen Ausbruch der göttlichen Strafgerichte über dieses noch in seiner Bosheit beharrende abgöttische Reich vollziehen können.

§. 3. Was die Könige vom Aufgange der Sonnen betrifft, wird man solche nicht im eigentlichen Verstande, und in denen Himmelsgegenden suchen dürfen, mit welchen Rom und die Tyber gegen Morgen begränzet wird. In der christlichen Kirche ist unser Herr und Heyland selbst die wahre und einzige Sonne der Gerechtigkeit; und daher sind Könige, Herrschaften und Regenten, welche von dem Glanze dieses herrlichen Lichtes erleuchtet worden, diejenigen, welche solchem Aufgange aus der Höhe Folge leisten, und sich nicht mehr von dem Irrlichte falscher Lehre und vergeblicher Menschensatzungen verblenden lassen, als solche anzusehen, welche zu solchem Aufgange der Sonne selbst gekommen, und damit zugleich verhindern, daß die Finsterniß, welche in dem Reiche des Antichrists herrschet, nicht weiter überhand nehmen, sondern immer mehr und mehr vertilget, das wahre Licht des Evangelii durch deren Dienst dagegen völliger möge ausgebreitet werden. Solchergestalt nun mag man glauben, daß es mit dem Austrocknen des Euphrats müsse gemeynt seyn, wenn dadurch den Königen vom Aufgange der Sonnen der Weg sollen bereitet werden. Wenn nun bey dieser angekündigten Plage,

des auszutrocknenden Wassers in diesem dem Reiche des Thieres so seegens- und fischreichen Stromes und andern Gewässern sogleich beygefüget wird, was von Johanne dabey gesehen worden; nämlich daß drey unreine Geister denen Fröschen gleich erschienen, die theils aus dem Munde des Drachen, theils aus dem Munde des Thieres, und theils aus dem Munde des falschen Propheten entstanden und hervorgebrochen, so läßt sich davon so viel abnehmen, daß hiermit solche Veranstaltungen angedeutet werden, welche man von Seiten des antichristischen Reiches vorzukehren gesucht, um seinen Verlust, und hierdurch zu befürchtenden Untergang abzuwenden, und alles mögliche in Weg zu legen, damit dasjenige nicht erfolgen möchte, was von dem Vertrocknen seiner von denen vorhergehenden Plagen noch übrigen Kräfte und Vermögens, sich ohnfehlbar vermuthen und befürchten ließ. Solches aber zu verhindern, und dieser bevorstehenden noch schärfern göttlichen Zuchtruthe sich zu entziehen, ergriff es das Mittel, noch ein letztes Aufgeboth zu thun; und es scheint, daß die drey Feinde des Reichs Gottes und Christi, wofür der Drache, das große zehnhörnigte Thier, und das mit zwey Hörnern aus der Erde aufgestiegene Thier, welchem hier der Name des falschen Propheten zum ersten beygelegt wird, anzusehen sind, ihre gesammten Kräfte dazu zu vereinigen gesuchet; indem aus dem Schlunde und Rachen eines jeden, die Bruth solcher unreinen Geister, die in der Beschreibung denen Fröschen verglichen werden, hervorgebrochen. Der Auftritt dieser also gemachten Anstalten wird sogleich denen Geistern des Teufels zugeschrieben, welches deutlich so viel anzeiget, daß dergleichen falsche Lehrer von denen Feinden des Reichs Christi würden erwecket und dazu aufgebracht werden, welche sich würden angelegen seyn lassen, den bevorstehenden Verfall und Untergang des antichristischen Reichs zu hintertreiben, und alle ihre Kräfte

anzu-

anzuspannen, wodurch solches noch fernerhin möchte können erhalten und unterstützet werden.

§. 4. Weil in unsern Textworten der Ursprung des Heeres, welches die Widersacher des Reiches Gottes und Christi ausgerüstet, nach einem dreyfachen Unterschiede beschrieben wird, so hat man Ursache, solche in eine etwas genauere Erwegung zu ziehen. Es heißt von denen dreyen unreinen Geistern, daß sie theils aus des Drachen, theils aus des Thieres, und theils aus des falschen Propheten Munde entstanden und hervorgetreten. Ueberhaupt aber doch alle unreine Geister der Teufel seyn würden, welches so viel sagen will, daß sie alle aus des Satans Schule ausgiengen, und dessen Absichten und Feindseligkeiten gegen die wahre Kirche Christi auszurichten suchten. Nach der bisherigen apocalyptischen Beschreibung ist uns diese wider die Kirche ausgeübte Feindschaft, bald unter der Gestalt eines Drachen, bald eines reißenden und tyrannischen Thieres, bald und sonderlich zuletzt unter der Gestalt eines in Lammes- und Schaafskleidern aufgetretenen falschen Propheten abgebildet worden; und nach der verschiedenen Art, wie sich diese wider das Reich Gottes empöret, und solches auf alle Weise zu unterdrücken und zu verstören sich bemühet, scheint auch diese neue Ausrüstung der drey unreinen Geister abgezielet, und eingerichtet zu seyn. Die aus dem Munde des Drachen, würden solche falsche Lehrer und Geister seyn, welche eine alte Blindheit und den heydnischen Unglauben wieder hervorziehen, und auf die Bahn bringen würden; aus dem Munde des Thieres, diejenigen, welche eine antichristische und gewaltthätige Tyranney der Kirche aufzudringen, und solche nach Machiavellistischen und Hobbesianischen Grundsätzen zu regieren suchen würden; und endlich aus dem Munde des falschen Propheten alle solche, welche mit Heucheley und eingebildeter Heiligkeit allenthalben umher schleichen und schwär-

schwärmen; damit sie diejenigen berücken, und in ihre Netze ziehen mögen, die ihren Absichten entgegen und zuwider sind; auch nach allen Kräften verhindern, daß ein antichristisches Reich nicht in eine gänzliche Abnahme gerathen, und das wahre Christenthum sich nicht weiter ausbreiten, oder einen größern Wachsthum erreichen möge *). Von solcher Beschaffenheit dieser unreinen Geister zeugen auch die von ihnen hier angegebenen Bemühungen, mit welchen sie sich geschäfftig erweisen, wenn sie vornämlich ausgehen zu denen Königen und allen großen Höfen des ganzen Erdkreises. Daselbst lässet das unaufhörliche und verdrüßliche Quaken dieser feindseligen Frösche, die sich an stinkenden Pfützen und Sümpfen, wo

*) Den Unterschied der drey unreinen Geister, wie solche theils aus dem Munde des Drachen, theils des Thieres, theils des falschen Propheten, hervorgebrochen, aus der Verschiedenheit des heydnischen Unglaubens der Machiavellistischen Tyranney und Gewaltthätigkeit, und endlich in einer scheinheiligen Heucheley seinen Grund und Ursprung habe, und ohne allen Zwang könne hergeleitet werden, hat ein gründlich gelehrter Theologus unserer Kirchen, der seel. D. Mich. Heinr. Reinhardt, welcher 1732. als Oberhofprediger und Gen. Superint. zu Weißenfels, gestorben, zuerst bey unsern Zeiten eingesehen und vorgestellet; welches in einer gehaltenen Inauguralrede geschehen, welche unter dem Titel: de ranis ab ore draconis, bestiae et pseudo prophetae prodeuntibus, zu Wittenb. 1721. zuerst im öffentlichen Drucke erschienen, und bald nachher in denen *Miscellan. Lipsiens.* 1723. Tom. XII. p. 235 - 329. wieder eingerückt ist, und daselbst die Aufschrift führet: de officiis scholarum aduersus impietatem seculi. Wir haben solche Auslegung denen gegenwärtigen Zeitläuften sehr angemessen gefunden, daß wir derselben nicht nur unsern völligen Beyfall geben, sondern auch bey unserer bald beyzubringenden Anwendung auf die Geschichte, worinn sich die hierinn gegebene Weißagung erfüllet findet, dieselbe werden zum Grunde legen können.

wo sich diese unreinen Thiere am liebsten aufhalten, und womit sie hier besonders verglichen werden, am meisten hören. Sie wissen damit die juckenden Ohren, welche daselbst mehr als anderswo angetroffen werden, meisterlich zu betäuben, und damit sie desto eher und mehr Eingang finden mögen, lassen sie es nicht ermangeln, allerhand lügenhafte Zeichen und Wunder fürzugeben, welche zu dem Ende erdichtet sind, daß sie damit Glauben finden mögen: indem alles ihr Tichten und Trachten dahin geht, daß sie die Wahrheit in aller Ungerechtigkeit aufhalten, dem Reiche Gottes Abbruch thun, und das Antichristenthum dagegen unterstützen, und solches gegen seinen Verfall und Untergang bewahren und sicher stellen mögen. Ja diesen Endzweck zu bewirken, läßt sich die Wuth dieser unreinen Geister nicht zurück halten, alles zu wagen und zu versuchen, ja wie man sagt, Himmel und Hölle zu bewegen, um von seinen völligen Umsturz sicher zu seyn, und sich so viel noch möglich, aus der gänzlichen Zerstörung seiner schon so sehr geschwächten Herrschaft zu retten. Denn wenn solche unreine Geister, wie dort im Evangelio von dem Heylande aus denen Menschen, welche sie bishero besessen, vertrieben werden, so machen sie sich kein Bedenken, zu andern unsaubern Geistern, die noch ärger sind wie sie, ihre Zuflucht zu nehmen. Sie suchen ihren Anhang, der auf einer Seite sehr abgenommen, und so viel Kräfte verlohren, von einer andern Seite von neuem zu verstärken. Es gilt ihnen nunmehro gleich, wenn die bishero von ihnen verführte Christenheit ihnen fernern Beystand versaget, und ihnen den reichen Zufluß so vieler vormals aufgeopferten Schätze entziehet, nunmehro Ungläubige, Türken und Heyden aufzubieten, und sich deren Hülfe zu bedienen, um damit zu verhindern, daß durch diese über sie ausgegossene Zornschale der göttlichen Strafgerechtigkeit nicht das Garaus mit ihnen gespielet, und der von diesen drey

unreinen

unreinen Geistern so emsig und sorgfältig unterstützte Thron des antichristischen Reiches nicht gänzlich zu Boden gestoßen werde.

§. 5. Von dergleichen angedeuteten Geschäfften und Bemühungen, welche diese hier vorgebildete drey unreinen und unsaubern Geister, als Frösche aus allen Pfützen eines stinkenden Unflaths angewendet, werden sich genugsame und ganz deutliche Beyspiele finden und antreffen lassen, wenn wir uns bald selbst auf die Betrachtung der Geschichte der näheren, und zum Theil gegenwärtigen Zeiten wenden, und daraus nur einige der merkwürdigsten Begebenheiten, wie sie sich bey unsern und unserer Väter Zeiten zugetragen, beyzubringen und anzuführen suchen wollen. Nur ein paar Stücke in unsern Textworten sind übrig, die noch eine kurze Erläuterung nöthig zu haben scheinen. Es wird einer Versammlung zum Streite und Kriege derjenigen gedacht, welche sich wider das Reich Gottes von der Zunft dieser unreinen Geister aufbringen lassen. Davon wird erstlich eine gewisse Zeit beniehmt, daß es geschehen würde, an einem großen Tage Gottes des Allmächtigen. Welches wohl nicht von dem großen allgemeinen Weltgerichte des letzten und jüngsten Tages mag verstanden werden; weil alsdenn kein leiblicher Streit und Krieg mehr statt haben wird, sondern vielmehr ein zeitliches Strafgericht bestimmet, welches Gott unter die versammleten Feinde seiner Kirche, verhängen, und daselbst ihre letzten Kräfte zu Grunde richten wird. Es wird auch hiernächst der Ort bezeichnet, daß es nach hebräischer Mundart ein Harmageddon sey, nämlich ein Berg des Untergangs und Verderbens. In welcher gebrauchten Benennung zugleich auf einige Stellen der heiligen Schrift, und auf die Begebenheiten, welche dem Israelitischen Volke bey der Stadt und der Gegend von Megiddo begegnet, scheint angespielet zu seyn. Denn so findet sich von dem Was-

ser,

ser, von dem Thal und denen Gebirgen zu Megiddo, welche einen Theil des Stammes Manasse ausgemacht, daß daselbst blutige Feldschlachten vorgegangen, in welchen viele Menschen umgekommen, und an welchen von Gott sehr merkwürdige Exempel seiner wohlverdienten Strafgerechtigkeit ausgeübt worden; worüber man nachhero noch große und bittere Klage zu führen Ursach gehabt. Man sehe Richt. 5. v. 19. 2 Kön. 22. v. 29. 30. 2 Chron. 35. v. 22. Zach. 12. v. 11. Solchergestalt würde nun dieses Harmegiddo, in Ansehung der Kirche des neuen Bundes und des Reichs Gottes, in denen letzten Zeiten gleichsam als ein blutiges Schlachtfeld anzusehen seyn, woselbst ein aus vielen Völkern versammletes antichristisches Heer überwunden, und mit einem sehr gewaltigen Blutvergießen werde aufgerieben werden. Was noch endlich die beygefügte göttliche Erinnerung und Verwarnung betrifft, die bey diesem dem antichristischen Reiche verkündigten und angedroheten Strafgerichte, eingerücket wird, so ist dergleichen auch schon oben im 3. Cap. v. 3. und v. 17. 18. in denen Briefen an die Gemeinen zu Sarden und Laodicäa vorgekommen, auch in anderweitigen Schriftstellen zu finden. Es wird damit angedeutet, daß ein solcher Unfall sehr unerwartet und urplötzlich erscheinen, und wie ein Dieb in der Nacht, da er von niemand vermuthet wird, einbrechen werde. Dahero solle man wachsam seyn, und seine Kleider bereit halten, daß man nicht nacket und bloß möge ergriffen werden, und nicht jedermann seine Schande sehen möge. Es ist dieses eine Erinnerung, die zwar eigentlich an diejenigen gerichtet ist, die von dem Anhange und dem Beystande des Antichrists sind; wenn sich noch unter denenselben finden möchten, die ihre Seelen zu erretten suchen wollten, da sie noch die Kleider des Heils ergreifen, und sich mit der Gerechtigkeit ihres Heylandes umhüllen müßten, um solchergestalt ihre Blöße zu bedecken, um damit der

Strafe des ewigen Gerichts zu entfliehen. Aber auch diejenigen, die nicht ein wirkliches Antheil an der Bosheit des Antichrists genommen, und wohl gar unter der Zahl derjenigen seyn können, die von Gott zu Ausrichtung seiner Strafgerichte, über das antichristische Reich gebraucht werden, mögen ebenermaßen diese treugemeynte Warnung ihnen lassen gesagt seyn, daß sie derselben bey sich Platz geben. Denn indem sie solchergestalt Werkzeuge göttlicher Rache und Gerechtigkeit sind, und solche wider die versammleten offenbaren Feinde der Kirche Christi und des Reichs Gottes ausüben, so ist es ihnen nicht weniger nöthig, und es kömmt ihnen allerdings bey, daß sie mit Kleidern des Heils angezogen, und mit Waffen der Gerechtigkeit ausgerüstet sind. Sie haben Ursach auf ihrer eigenen Hut zu seyn, damit sie nicht, wenn sie den Willen Gottes an andern vollziehen, dabey selbst verwerflich werden, und nicht mit ihnen zugleich in die Grube fahren mögen.

II.

§. 1. Als nach dem, durch die in dem vorhergehenden über dem Sitz und Stuhl des antichristischen Pabstthums verhängten Strafgerichte, der Ausguß dieser sechsten Zornschale auf dasselbe gefolget ist, und wie von jener, also auch von dieser nunmehro eine Erläuterung soll gesuchet und gegeben werden, wenn sich dergleichen Geschichte und Begebenheiten zugetragen, wodurch dasjenige erfüllet worden, so ist es nöthig, in der Folge und Ordnung zu bleiben, wo wir es bey dem nächstvorhergehenden gelassen haben. Wir dürfen also nicht mehr in weit von uns entfernte Zeiten zurück sehen, sondern Dinge, welche sowohl von unsern Vätern, als von uns selbst erlebt worden, können hier in Betrachtung kommen. Durch die fünfte ausgegossene Zornschale, welche den Thron des antichristischen Thieres solchergestalt getroffen, daß

daß der sichtbare Glanz seines Reichs dadurch so merklich verfinstert worden, konnte nichts näher abgebildet seyn, als der große Stoß und Verfall, welchen das römische Pabstthum seit dem Anfange des sechszehenten Jahrhunderts erleiden müssen, als durch die ergangene große Kirchenreformation sich ein ansehnlicher Theil der occidentalischen Christenheit seiner bisherigen Oberbothmäßigkeit entzogen hatte. Wie sich das antichristische Pabstthum dabey gebehrdet, und solche Maaßregeln dagegen ergriffen, womit die göttliche Absicht durch diese ihm zugeschickte Züchtigung am wenigsten erreichet worden, davon ist nach dem Innhalte der davon handelnden Textworte aus denen Geschichten eine nöthige Erläuterung von uns gegeben; und der hierauf erfolgte Ausguß der sechsten Zornschale, enthält also eine Fortsetzung von gerechten Strafgerichten, mit welchen Gott die noch immer fortdaurende Bosheit des Pabstthums heimzusuchen und seine Zuchtruthe fühlen zu lassen, nicht aufgehöret hat. Da die hiervon handelnde Weißagung in sehr verblümten und figürlichen Worten und Ausdrücken verfasset ist, so hat in einer zweckmäßigen Erklärung des richtigen Wortverstandes schon vieles müssen gesagt und erinnert werden, welches dahin gereichen kann, die wahre Meynung dieses etwas räzelhaften Vortrages daraus zu erkennen; doch wollen wir versuchen, ob sich aus denen erlebten Geschichten nicht etwan ein mehreres Licht über dieser sonst im Dunkeln liegenden Sache möchte anstecken lassen.

§. 2. Wenn wir den Wasserstrom des Euphrats, als den Ort, wohin der Ausguß dieser sechsten Zornschale geschehen, nicht in der Gegend des längst verstörten Babylons im Orient zu suchen und zu finden uns getrauet, so sind zulängliche Ursachen davon angeführet; und man wird sich leichter mit uns davon vorstellen, daß bey dem heutigen Babylon; so wie solches in unserm heiligen Offenbarungsbuche in mystischem Verstande nach so man-

 cherley

cherley Umständen angedeutet wird, sich auch die Ströme und Gewässer näher werden antreffen lassen, von welchen hier ein bevorstehendes Austrocknen angekündiget wird. Wenn wir namentlich den Tyberfluß bemerket, an welchem das antichristische Rom solchergestalt gelegen ist, daß er mitten durch dasselbe fließt, so mag man das benachbarte große Gewässer des mittelländischen Meeres mit darunter begreifen, in welchen gedachter berührte Strom seinen Ausfluß hat, und dazu dienen müssen, daß es diesem herrschsüchtigen Sitze aus allen Ländern und entfernten Gegenden so große Schätze und Reichthümer zuführen können. Es ist auch bekannt, wie sehr es dem päbstlichen Stuhle darum zu thun ist, sich über das mittelländische Meer einer Oberherrschaft anzumaßen, und dasselbe als sein Eigenthum zu erklären, indem es sich einzubilden scheint, daß seiner geistlichen Herrschaft noch alle die Rechte und Gewalt zuständig wären, welche ehemals das stolze Rom, als es noch ein großes Weltreich war, über solches Gewässer und die dahineinlaufende Ströme, sich angemaßet, und mit seiner Macht behauptet: wovon die berufene Nachtmahlsbulle ein sehr bedenkliches Zeugniß giebt, wenn in dem 3. Cap. derselben sich die Päbste darüber ein besonderes Eigenthum zuzuschreiben, und solches wider diejenigen, welche sie darinn stören möchten, mit ihren gewöhnlichen Waffen und Rüstung des angekündigten Bannes, dagegen zu bewahren und zu vertheidigen suchen *). Doch so viel sich einsehen läßt,

*) Man hat seither sehr wenige Abdrücke von solcher berüchtigten Nachtmahlsbulle, ob solche gleich alle Jahre am grünen Donnerstage verkündiget worden, antreffen können; als seit zwey Jahren von einem ungenannten Verfasser eine pragmatische Geschichte der Bulle *in Coena Domini* nach und nach zu Ulm in 4 Theilen ans Licht getreten, ist sie dadurch bekannter geworden, weil sie daselbst im ersten Theile vollständig eingerückt, und mit vielen nützlichen Anmer-

läßt, möchte solche Vorsicht und gemachte Gegenanstalt wohl nicht zulänglich seyn, das Austrocknen dieser so segensreichen Ströme und Gewässer abzuwenden. Die Könige vom Aufgange der Sonnen, welche man schwerlich näher als von solchen ausdeuten wird, welche dem aufgegangenen hellen Lichte des Evangelii bey sich Raum gegeben, und sich von demselben erleuchten lassen, werden leicht solche Wege finden, durch welche sie die bisher dem Stuhle zu Rom zugeflossene reiche Quellen mehr und mehr verstopfen, und ihm seinen Zufluß abschneiden können. Was schon von vielen Königreichen und Herrschaften geschehen, welche nach der seit länger als zweyhundert Jahren angegangenen heilsamen Kirchenreformation, das Joch des antichristischen Pabstthums abgeworfen, und sich damit von denen beschwerlichen Abgiften befreyet, welche sie in ansehnlichen Summen

Anmerkungen versehen ist. Doch verdient auch das *Magnum Bullarium Romanum*, welches nach der Ausgabe des *Laert. Cherubini*, mit vielen Zusätzen zuletzt zu Luxemburg von anno 1728. in mehr als sechzehn Folianten herausgekommen, damit zusammengehalten zu werden, um die Veränderungen, welche die Päbste nach einander darinn gemacht, etwas näher daraus zu erkennen. Die Umstände gegenwärtiger Zeiten geben eine Vermuthung, daß, wenn der Gebrauch dieser Bulle nicht völlig aufgehoben und abgeschafft werden dürfte, doch eine merkwürdige Abänderung in derselben bevorstehen werde. Die darinn bisher behauptete Oberherrschaft über das mittelländische Meer scheint nunmehr an sich sehr eingeschränkt, wo nicht gar hinfällig geworden zu seyn; weil alle europäische Seemächte, und selbst von dem äußersten Osten und Norden her, mit ihren ausgerüsteten Kriegsflotten diese Küsten zu beseegeln gewohnt sind, und sich um die dortige päbstliche Oberherrschaft am wenigsten bekümmern; ja wohl gar, wenn man mit denen angedroheten Bannstrahlen von sich donnern wollte, solche aus einem andern Tone beantworten würden.

men jährlich, zum Unterhalt des Stuhls zu Rom, aus ihren Landen abtragen und entrichten müssen, davon dürfen wir nicht wiederholen, was schon verschiedentlich davon angeführt ist, und aus allgemeiner Erfahrung öffentlich der Welt vor Augen liegt. Es werden sich auch in denen nähern und zum Theil gegenwärtigen Zeiten, sehr merkliche Beyspiele davon wahrnehmen lassen, aus welchen zu erkennen seyn wird, wie anderweitige Könige und Regenten sich kein Bedenken darüber gemacht, von ihrer Seite vieles dazu beyzutragen, daß die vormalige Macht und Gewalt des päbstlichen Stuhls in ihren Reichen und Landen nicht nur sehr eingeschränkt und geschwächet, sondern auch seinem Gebiethe ganze Fürstenthümer und Landschaften entzogen worden; welches man nothwendig also ansehen muß, daß die großen Zuflüße, welche das Pabstthum daraus genossen, gar sehr zu vertrocknen und sich zu vermindern angefangen. Doch müssen wir zuvor der Gegenanstalten gedenken, welche von dem antichristischen Reiche bey diesen Umständen gemacht sind, und mit welchen es sich gegen solche seinem gänzlichen Verfalle androhende Gefahr noch immer zu erwehren gesucht hat.

§. 3. Das bey dieser Weißagung vorgekommene Nebengesicht stellet uns eine Abbildung von dreyen unreinen Geistern vor, und die davon gegebene Beschreibung ist ihrem Wortverstande nach, in dem vorhergehenden schon zulänglich erläutert worden. Wenn solche aus dem Schlunde und Rachen dreyer Hauptfeinde des Reichs Gottes hervorgebrochen, mit unreinen Fröschen verglichen, und allesammt als Geister der Teufel angegeben werden, so wird schon damit angedeutet, daß solche mit lauter Bosheit ausgerüstet sind, und alles ihr Tichten und Trachten dahin gerichtet sey, wie sie damit dem Häuflein der rechtgläubigen Kirche Schaden und Abbruch thun mögen. Die auch hiervon beschriebene Art und Weise,

wie solche unsaubere Geister ihre bösen Absichten ins Werk zu richten suchen, daß sie ausgehen zu denen Königen auf Erden, und den ganzen Kreiß der Welt, und solche zu verführen, und zum Streite wider das Heerlager Gottes aufzubringen bemühet sind, läßt sich auch nach allen Umständen wahrnehmen, wenn man solche mit denen Mitteln und Wegen zusammen hält, deren sich das antichristische Reich seither bedienet hat, und sich noch immerhin bedienet, um seine in großen Verfall gerathene Macht zu unterstützen, und seinen gänzlichen Untergang abzuwenden. Es geschieht solches hauptsächlich durch ausgesandte Bothschaften, die mit solchen Eigenschaften und dergleichen Vollmachten versehen und ausgerüstet sind, als es die Verschiedenheit solcher unreinen Geister mit sich bringet, und der von ihnen beschriebene Ursprung es ganz deutlich zu Tage zu legen scheinet. Es erhellet nämlich hieraus, daß der alte Drache, der erste und allgemeine böse Feind Gottes und seiner Kirche, nach seiner tausendjährigen Bindung, welche uns unten im 20. Cap. genauer und deutlicher wird vorgeleget und beschrieben werden, unter göttlicher Zulassung sich wieder ins Spiel zu mischen angefangen; indem er wohl bemerket, daß die Kraft des zehenhörnigten und zweyhörnigten Thieres, denen er seine Macht und Stelle zu vertreten überlassen, sehr merklich abgenommen und geschwächt worden. Sodann nun mochte seine Feindseligkeit nicht länger Anstand nehmen; er hielt es vor nöthig, zum Beystande seines treuen Bundesgenossen, denenselben neue und besonders ausgerüstete Hülfsvölker zu erwecken, welche zwar unmittelbar aus des Thieres und falschen Propheten Munde hervorbrachen; aber doch in Ansehung ihres ersten und allgemeinen Ursprunges auch als Geister der Teufel bezeichnet werden, weil sie sich als Werkzeuge derselben gebrauchen lassen. Wie uns nun dererselben Thaten und boshaftige Ausrichtung hiernächst weiter beschrieben und

von uns näher zu betrachten seyn werden: so mögen wir noch von denen, welche als unmittelbare Ausgeburten aus dem Schlunde des Drachen selbst hervorgegangen, und also von jenen gewissermaßen müssen unterschieden werden, hier nur vorläufig so viel erinnern, daß wir solche von dem Drachen namentlich ausgegangene unreinen Geister unten gehöriges Orts, unter denen mit dem Namen des Gogs und Magogs angedeuteten Völkern anzutreffen vermuthen; woselbst wir auch von denen Beschäfftigungen, welche sie zum Dienste des Drachen auszurichten, und dem Reiche Gottes damit Abbruch zu thun bemühet sind, ein mehreres zu gedenken Gelegenheit haben werden.

§. 4. Hier bleibet also nur zuförderst eigentlich davon zu gedenken übrig, was von unreinen Geistern sich in denen nähern und noch selbst gegenwärtigen Zeiten genugsam in denen Geschichten wahrnehmen lassen; deren Beschäfftigung dahin gerichtet gewesen, daß damit das Reich des antichristischen Thieres von ihnen unterstützet, und von seinem bevorstehenden Untergange mögen errettet werden. Es ist nämlich bekannt genug, wie von dem Stuhle zu Rom Bothschaften in allen Reichen und Ländern auf mancherley Weise, und bald mit mehr bald wenigerm Gepränge abgefertiget, und mit nicht geringem Aufwande und Kosten unterhalten werden. Da finden sich Nuncii und Internuncii, Legaten und Vicelegaten, auch wohl a latere, deren Bestimmung und Absichten an denen Höfen, Staaten und Republiken, woselbst sie sich aufhalten dürfen, keinen andern Endzweck haben, als daß sie allerhand päbstliche Hoheitsrechte daselbst ausrichten, und den richtigen Abtrag der allenthalben fälligen Einkünfte der apostolischen Cammer aufs fleißigste besorgen mögen. Wie solche Bothschafter zu den wichtigsten Angelegenheiten, als z. E. beym westphälischen Friedensschluße, bey denen neuern und letzten Kaiserwahlen

nur

nur spröde aufgenommen, wenig gehöret und fast schimpflich abgewiesen worden, dienet zu einem Zeugnisse, wie das Ansehen des Pabsts zu Rom in dem teutschen Kaiserreiche seither einen ganz merklichen Abfall erlitten, und überhaupt nur sehr wenig mehr geachtet werde. Wenn inzwischen solche abgefertigte Bothschafter noch an vielen Höfen geduldet, und denenselben ein öffentlicher und freyer Zutritt gestattet worden, so ist doch durch die schweren Händel, welche sich der letztverstorbene Pabst Clemens XIII. mit denen Bourbonischen, ingleichen mit dem Königlich Portugiesischen Hofe, zugezogen, diese Freyheit gestöret, und eine Zeitlang unterbrochen, also, daß die dortigen Nunciaturen geschlossen, und während seiner Regierung nicht wieder geöfnet sind. Welches auch dem Nuncio bey denen catholischen Cantons in der Schweitz begegnet, welcher seinen vieljährigen Sitz in der Stadt Lucern gehabt, und sich von dort müssen verweisen lassen. Es ist schon längst verspüret worden, wie solche päbstliche Nuncien mit sehr verfänglichen Instructionen, Befehlen und Vollmachten versehen gewesen, nach welchen sie in auswärtigen Reichen und Staaten nichts anders gesucht, als wie sie wider die rechtmäßigen Herrschaften und Regenten Unruhen und Empörungen anstiften, die Unterthanen von allem schuldigen Gehorsam abziehen, und nicht nur in geistlichen, sondern auch weltlichen Angelegenheiten, dem Joche des päbstlichen Stuhls dieselbe unterwerfen möchten. Von welchen gefährlichen Anschlägen, als sich unter der Regierung des vorigen Pabsts so viele Ausbrüche hervorgethan, die dergleichen Verweisung aus vielen Reichen verursachen müssen, und die dem jetzigen Pabst noch viele Sorge und Mühe machen, wie er eine Wiederaufnahme solcher zeither gewöhnlichen Bothschafter zu Wege bringen, und das Vertrauen mit denen von ihm abwendig gewordenen Höfen wieder herstellen möge. Wiewohl dabey zu vermuthen, daß solchen

wieder aufgenommenen Bothschaftern künftig desto genauer auf die Finger gesehen; und die ihnen zu verstattende Handlungen gar sehr dürften eingeschränket werden, weil man ihre dabey gebrauchte Ränke nunmehro kennen gelernet.

§. 5. Als eine Art unreiner Geister, welche aus dem Munde des antichristischen Thieres ausgegangen, hat man besonders den vor länger als zweyhundert Jahren gestifteten Jesuiterorden anzusehen. Was von dieser berüchtigten Gesellschaft vor Unheil in der christlichen Kirche seit ihrer bisherigen Vordauer gestiftet worden, ist bekannt genug, aber zu weitläuftig hier zu widerholen, weil ohnedem so viel davon geschrieben, und auch noch zu unserer Zeit geschrieben wird. Von den letzten zwanzig Jahren mögen wir nur einiger Auftritte derselben gedenken, und bemerken, was von ihren gespielten Ränken und auch darüber erlebten Schicksalen bekannt geworden. Es hat sich dieser Mönchsorden, außer den gewöhnlichen Gelübden, besonders dazu verbindlich gemacht, daß er sich zu allen Mißionen oder Gesandtschaften des päbstlichen Stuhles inn- und außerhalb der christlichen Kirchen wolle gebrauchen lassen. Daß solches von seinen Genoßen mit einem großen Eifer verrichtet worden, und sie sich bey den Höfen christlicher Kaiser und Monarchen bis zu den heidnischen Kaisern in China und anderer Potentaten auszubreiten und daselbst ihr Gewerbe anzubringen gewußt, ist nicht zu läugnen; was aber der wahren und rechtgläubigen Kirche Christi dadurch für Vortheil geschafft worden? wollen wir hier etwas genauer untersuchen, und ist solches auch von ihren eigenen Glaubens- und Bundesgenoßen zu ihrem schlechten Ruhme geschehen. An den christlichen Höfen haben sie seit hundert Jahren sich ein solches Vertrauen erworben, daß keine andere Beichtväter, als aus dem Orden dieser Gesellschaft von den regierenden Herrschaften

schaften sowohl, als ihren hohen Familien erwählet worden, welches sich das ganze Pabstthum auf viele Art und Weise zu Nutze zu machen gewußt, daß es allenthalben mit regieret. Aber in den allerneuesten Zeiten hat dieses so große und allgemeine Zutrauen einen gewaltigen Stoß bekommen. Unserm Ermessen nach ist solches durch zwey merkwürdige Vorfälle verursachet worden. Der erste ist die von dem Jesuiterorden veranstaltete Aufrichtung eines eigenen Königreiches in der Provinz Paraguay in Südamerica, woselbst zwischen den Gebieten von Spanien und Portugall die Väter dieses Ordens eine solche Gegend entdecket, die an allen Schätzen und Reichthümern so ergiebig war, mit welchen man in allen Theilen der Welt den einträglichsten Handel treiben konnte. Als man sich mit Ausschließung der benachbarten Herrschaften, daselbst eingenistelt und alles vorgekehret, wie man daselbst eine souveraine Regierung führen, und solche durch eine von den Vätern der Gesellschaft wohlgeübte Militz zu vertheidigen und zu behaupten gedachte, hatte man es mit einem daselbst angelegten Handel schon so weit gebracht, daß große Summen von Tonnen Goldes, und mehr an den General des Ordens durch allerhand Banquiers in Wechseln konnten übermachet werden; wodurch aber eine angesehene Handelscompagnie in Frankreich ins Banquerot gerieth, als in Martinique ein P. la Valette genannt, solche Summen von ihr ziehen ließ, als er hernach nicht bezahlen konnte, oder auch nicht willens gewesen. Welche Sache einen weitläuftigen Proceß in Frankreich nach sich zog, der auch endlich im Parlamente zu Paris mußte entschieden werden. Weil nun dieses nothwendig ein großes Aufsehen machen mußte, und darüber von Portugall und Spanien entdecket wurde, was die Jesuiten zu ihrem Nachtheil für ein Gewerbe in diesen Gegenden zu treiben angefangen, da sie unter dem Vorwande die dortigen

tigen Heiden zu bekehren, nichts als das Geld und die Schätze derselben sich zuzueignen gesuchet, so lernete man darüber die Absicht ihrer vorgegebenen heiligen Mißionen ganz genau und deutlich kennen; und die Folge davon war, daß ihnen ein den weltlichen Herrschaften so verfängliches Handwerk geleget, und ihre dazu gemachte so mühsam als künstliche Anstalten daselbst vernichtet wurden.

§. 6. Nach solchen entdeckten übel angewandten Missionen der Jesuiten, sind die veranstalteten Königsmorde in Frankreich und Portugall dazu gekommen; wovon man sie im ersteren Reiche nicht ohne Ursache in Verdacht gezogen, in dem letzteren aber solchergestalt überzeuget hat, daß sie als wirkliche Anstifter desselben auch zur öffentlichen Strafe gezogen worden. In dem spanischen Reiche sind ihnen auch solche Verbrechen zur Last geleget, die es wohl verdienet, daß sie noch härter geahndet sind. Die Verbannungen und schimpflichen Landesverweisungen, die aus allen Provinzen bis aus Ost- und Westindien über sie ergangen, und mit welchen man sie auch endlich aus dem neapolitanischen Reiche und parmesanischen Landen, als mit dem spanischen nahverwandten Höfen ausgeschaffet hat, können auch zu Zeugnissen dienen, daß man ihre Gegenwart an allen Orten für gefährlich halte, und sie daselbst nicht länger zu dulden zuträglich finde. Zumal, da von vorgedachten sogenannten bourbonischen Höfen zeither ohne Unterlaß der Antrag darüber geschehen, daß der päbstliche Stuhl einen solchen allen weltlichen Herrschaften in der Christenheit so gefährlichen Orden gänzlich aufheben, und so wie ihre, also auch andere Reiche und Lande von den unruhigen und schädlichen Nachstellungen desselben befreyen und sicher stellen möge. Es hat sich aber der letztverstorbene Pabst solchem an ihn gethanenen höchst billigem Ansinnen nach äußersten Kräften widersetzet, und solche von seinen

Vorfahren gebilligte Stiftung von neuem zu bekräftigen und zu unterstützen gesuchet; und auch der itzige Pabst, der sonst in sehr vielen Stücken von den Grundsätzen seines Vorfahren abgegangen, sich vorgedachten Höfen gefällig zu machen, und in andern Fällen nachzugeben bereit gewesen, hat doch über diesen angelegentlichen Punct, obgleich viel darauf gedrungen worden, sich noch zu keiner Entschließung wollen bringen lassen. Man darf sich auch nicht wundern, daß es dem päbstlichen Stuhle sehr schwer eingehen müsse, diese seit zweyhundert Jahren so nützlich gewesene geistliche Miliz, die sowohl Trabanten- als Husaren-Dienste geleistet, an allen Orten und Enden die besten Spionen abgegeben, ihm so wenig zu unterhalten gekostet, sondern sich selbst reichlich zu versorgen gewußt, ja auch von ihrem Ueberflusse nach Rom in die päbstliche Kammer eine reiche Ausbeute abliefern können, nunmehro schlechterdings abdanken, und sich aller von derselben bisher genoßenen und noch fernerhin zu hoffenden Vortheile nunmehro selbst berauben solle. Zwar kann man es berechnen, daß dieses jesuitische Corps, welches nach einer etwan darüber gehaltenen Musterung vor nunmehro zwanzig Jahren eine Mannschaft von 22589 Köpfen ausgemachet, die in allen vier Welttheilen sich verbreitet, und unter dem Commando eines bey dem Stuhle zu Rom sich aufhaltenden einzigen Generals gestanden, und sich nach dessen Wink und Befehlen, die nach ihren allenthalben angeordneten Provinzialen und andern Unterbefehlshabern sehr ordentlich mitgetheilet werden, zu richten gewußt haben *). Nunmehro

*) Es ist eine solche Liste von dem ganzen jesuitischen Corps zu Tyrnau in Ungarn aus dortiger jesuitischen Buchdruckerey 1750. in 4to zum Vorschein gekommen, woraus selbige in den weymarischen *Nov. Act. Hist. Eccl.* III. Band von Seite 145-210. vollständig eingerücket worden, und daselbst nachgesehen zu werden verdienet.

mehro aber, da aus so vielen Reichen und Ländern, die unter der Herrschaft der bourbonischen Höfe stehen, so viele derselben ihren nicht sehr honorablen Abschied bekommen, und ihre Posten, die sie so übel verwaltet, andern überlassen müssen, einen großen Abgang gelitten; so läßt sich gar leicht davon ein Ueberschlag machen, daß diese noch unlängst ansehnlich gewesene Mannschaft dadurch über die Hälfte müsse eingeschmolzen seyn, und bey denen von solchen Höfen darüber gemachten Verfügungen läßt es sich durchaus nicht hoffen, daß eine solche verabschiedete Miliz daselbst von neuem und jemals wieder dürfte aufgerichtet werden; und wer weiß, ob ihr nicht anderswo ein gleiches Schicksal bevorstehe, und könne zubereitet werden?

§. 7. Es läßt sich aus vorangeführter Liste so viel wahrnehmen, daß in dem Königreiche Pohlen und dem Großherzogthume Litthauen sich noch ein ansehnliches Corps von Jesuiten, welches aus mehr als zwey tausend Köpfen bestehet, aufhalte und sich auf gewöhnliche Weise eingenistelt habe. Es liegt aller Welt vor Augen, was in Ansehung der Religion für traurige Auftritte in diesem von Gott mit zeitlichen Gütern sonst so gesegnetem Reiche und benachbarten Ländern seit einigen Jahren sind verursachet und angerichtet worden. Wir haben bemerket, daß außer den gewöhnlichen Profeß-Häusern, Collegien, Residenzen und Seminarien, keine so zahlreiche Mißionen in auswärtige Länder, als eben allhie angeleget und vorhanden sind, die sich namentlich nach Constantinopel, nach der Crimm in der Tartarey, nach Jassy in der Moldau und andern benachbarten Gegenden erstrecken; woselbst alles, so wie in Pohlen und Litthauen selbst bey unsern Tagen in Feuer und Flammen gesetzet ist, und hat wohl niemals ein blinder Religionseifer so ausschweifende Folgen gehabt, als man itzt erfahren muß. Was ist betrübter zu erdenken, als daß innerhalb

halb Landes alles mit Aufruhr und Empörungen, die den Namen einer heilsamen Conföderation führen sollen, angefüllet und gleichsam als mit einem Strome überschwemmet ist; wo sich die Hand eines jeden katholischen Glaubensgenoßen wider diejenigen Mitbrüder unter seinen Landesleuten erhebet, die in christlichen Religions-Gesinnungen von ihm unterschieden sind; da er dieselben dulden, mit denenselben in Fried und Eintracht leben, und ihnen diejenigen Rechte und Freyheiten genießen lassen soll, die ihnen von Gott gegönnet, von ihren Aeltern angeerbet, und durch neue wiederholte Verbindungen wieder hergestellet sind. Denn nach den Grundsätzen, welche in Schulen der Jesuiten gelehret, und besonders dem Adel in denen eigentlich für dieselben angelegten Seminarien von Jugend auf eingeflößet werden, kann solches nicht gültig seyn. Darinn werden solche Conföderationsmarschälle gezeuget und erzogen, welche sich mit einem Trupp unnützes und liederlichen Gesindels zusammen rotten, mit solchen an allen Enden und Orten herum schwärmen, nichts als Plündern, Rauben und Morden anrichten, wodurch alles verwüstet und verheeret wird. Ein so zerrütteter und erbärmlicher Zustand hat nach dem außerordentlichen Reichstage, auf welchen der König mit den bestgesinneten seines Reiches, und durch den Beytritt anderer benachbarten Potenzen, besonders der weisen und friedfertigen rußischen Monarchinn unterstützet, die in Glaubens- und Religionsgesinnung, getrennete Gemüther aller Unterthanen und Einwohner, so wie solches in andern Reichen und Ländern statt hat, auch hier in äußerliche Ruhe und Einigkeit zu setzen, mit großer Bemühung gesuchet und auch wirklich beschlossen hatten, seinen Anfang genommen, und dauret seither, mit solchem Ungestüme vor, daß ihm weder durch innerliche Anstalten, noch durch äußerliche Hülfe bisher mögen gesteuret werden, und ist dadurch geschehen, daß

dieses

dieses schöne und fruchtbare Reich nicht als ein Adama und Zeboim zugerichtet ist, sondern daß auch von daraus ein Harmageddon entstanden, wie solches in unserer apocalyptischen Weißagung verkündiget ist, und nach den dabey vorkommenden Umständen ohne allen Zwang davon mag ausgedeutet werden.

§. 8. Das letzte nämlich von dem Ausgange der unreinen Geister aus dem Munde des antichristischen Thieres, welches in unsern Textesworten enthalten ist, zeiget noch dieses an, wie von ihnen alle Bemühung und Künste dazu angewendet werden, daß sie alle Feinde der Kirche Christi auf den ganzen Kreis der Welt zum Streite zu versammeln suchen; anstatt aber um dieselbe gänzlich zu unterdrücken und zu vertilgen, dabey ihren eigenen Untergang finden, und sich selbst ins Verderben stürzen würden. Der Ort nun, woselbst dieses geschehen und sich zutragen sollte, wird mit dem hebräischen Namen Harmageddon bezeichnet, von welchem schon oben die Erklärung gegeben ist, daß nach prophetischer Schreib- und Redensart, solche Gegenden und Oerter dadurch angedeutet werden, an welchen von Gott sehr merkwürdige und blutige Strafgerichte über äußerliche Feinde seiner Kirche verhängt und vollzogen würden. Wenn wir nun denjenigen Zeitpunct, in welchen wir gegenwärtig leben, hiemit zusammen halten, und dabey erwägen, wie solche hier vorkommende Weißagung sich ohne Dunkelheit also bemerken lasse, daß sie allen Umständen nach in eine richtige Erfüllung trete, so finden wir kein Bedenken, solche auch dahin auszulegen. Nicht nur in dem Königreiche Pohlen selbst, so weit sich solches in seinen eigenen Gränzen und Umfange erstrecket, finden wir ein solches allhie verkündigtes Harmageddon angerichtet, indem sich solche heillose Rotten allenthalben versammeln, welche den Weinberg Gottes daselbst zu durchwühlen und zu verheeren trachten, und wenn sie solchen Zweck zwar erreichen,

chen, doch insgemein an ihnen selbst erfahren müssen, daß ihnen das vergossene Blut auf ihren eigenen Kopf bezahlet werde. Aber da es die boshaften Aufwiegler und Anstifter dieses Unheils nicht dabey bewenden lassen, ein solches der ganzen christlichen Welt zu verabscheuendes Verderben in den Gränzen ihres eigenen Reiches zu erwecken, und solches zu einen Harmageddon zu machen, so hat sich ihre Bosheit nicht damit begnüget, sondern ihre Wuth hat sich dahin erstrecket, daß sie die ungläubigen Türken und Mahomedaner mit ins Spiel gezogen, und durch die aus ihrem Mittel dahin gesandten unreinen Geister, wie solche aus dem Munde des päbstlichen antichristischen Thieres ausgegangen, den Antichrist des Orients dazu aufbringen müssen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, und das bey ihnen angerichtete Harmageddon so weit als immer möglich auszubreiten. Es sind von solcher unchristlichen Verbindung dieser sonst unter sich widerwärtigen Feinde der wahren und rechtgläubigen Kirche Christi einige Vorspiele sonst oben angemerket, wie sich solche vor dreyhundert Jahren zugetragen, welche aber jedoch so weit nicht gegangen; mit der gegenwärtigen aber hat es eine solche Bewandniß, daß sie mit jenen nicht zu vergleichen ist; und dahero eine nähere und etwas genauere Beleuchtung verdienet, die man billig darüber anstellen mag.

§. 9. Die itzt glorreichst herrschende Monarchinn aller Reußen, die großmächtigste Kaiserinn, Catharina II. hatte bey der weisen Regierung ihrer in Europa und Asia weit ausgebreiteten Reiche auch eine höchst rühmliche Vorsorge darauf gewendet, daß in dem ihr nächst angränzenden Königreiche Pohlen ein friedfertiger Ruhestand unter den verschiedenen Religionsverwandten in demselben möchte hergestellet werden. Hauptsächlich war von derselben der außerordentliche Pacifications-Reichstag gegen Ende des Jahres 1767. zu Warschau veranlasset, wel-

chem von ihrer Seite der Fürst Repnin, als dazu bevollmächtigter Minister, beywohnen mußte, auch waren von andern protestantischen Höfen Gesandten zugegen, welche zu Erreichung eines so heilsamen Endzweckes gemeinschaftlich zu arbeiten sich bemüheten. Nach Hinwegschaffung einiger unruhigen Köpfe vom geistlichen und weltlichen Stande, welche der guten Absicht unüberwindliche Hindernisse in Weg legten, brachte man es endlich so weit, daß mit dem Anfange des Jahres 1768. ein gütlicher Vergleich zu Stande kam, der auch am $\frac{13}{24}$ Febr. von dem rußischen Minister und den pohlnischen Magnaten geist- und weltlichen Standes unterzeichnet wurde; vermöge dessen alle bisher obgeschwebte Streitigkeiten zwischen den verschiedentlichen Religions-Verwandten im Königreiche gänzlich beygelegt und aufgehoben, auch wie man sich künftig gegen einander verhalten sollte, eine solche Norm und Vorschrift gegeben war, die zu einer glücklichen Beruhigung aller von einander getrenneten Gemüther in künftigen Zeiten dienen konnte. Mit einer solchen heilsamen Anordnung aber wollte ein herrschsüchtiges Pabstthum durchaus nicht zufrieden seyn, und die unruhigen Lermbläser von dem so zahlreichen Schwarm der Jesuiten, die unter andern zu Bar in Podolien ein ansehnliches Collegium haben, richteten zuerst den Aufruhr und die Empörung an, welche sich nachhero in alle Gegenden des ganzen Königreiches unter dem Namen von Conföderationen ausgebreitet hat, und dasselbe seither in solche Verwüstung setzet, als schon vorher beschrieben ist. Allein es ist dieses denen von hier ausgegangenen unreinen Geistern nicht genug gewesen; sie wußten ihren Unmuth gegen die glorwürdigste rußische Kaiserinn, die ihnen Frieden gebothen und angewiesen hatte, nicht anders zu bändigen, als wenn sie Himmel und Hölle wider dieselbe erregeten. Wir haben uns schon kurz vorher dessen entfallen lassen, wie die von hier-

aus

aus abgegangenen Mißionen und Bothschaften nach Constantinopel von uns angesehen werden, wenn dadurch ein offenbarer Friedensbruch des ottomannischen Reiches wider gedachte große und friedfertige Kaiserinn angezettelt worden, daß solches mit seiner ungläubigen und ungeheuren Kriegesmacht die Reiche und Länder derselben anzufallen und zu überziehen sich bewegen lassen*). Allerdings wird keine größere Wuth und Bosheit mögen erdacht werden, als daß man kein Bedenken und Scheu getragen, die Macht des mahomedanischen Unglaubens zu Hülfe zu rufen, und sich dessen Beystandes zu bedienen. Es mag ja nichts so sehr verabscheuet werden, als daß man offenbare Feinde des christlichen Namens dazu aufgebothen hat, sich in eine Sache zu mischen, die nach den Gründen der christlichen Religion nur mögen untersuchet und entschieden werden. Dabey hat sich gezeiget, daß ein antichristisches Pabstthum eben so stark nach den Grundsätzen des mahomedanischen Unglaubens verfahre, wenn es seine Irrsale durch die Waffen und durch Krieg und Blutvergießen zu behaupten und zu vertheidigen suchet. Wenn nunmehro ein unerwartetes Unheil in der Christenheit von den aus dem Munde des antichristischen Thieres ausgegangenen unreinen Geistern angestiftet ist, indem solche, wie rasende Frösche an dem Hofe und für

 den

*) Als der Schluß des zweyten Theils gegenwärtiger historischen Abhandlung von uns gemacht wurde, geschah eben die öffentliche Kriegserklärung des türkischen Groß-Sultans wider die rußische Kaiserinn, welche der zudringliche Betrieb und das unchristliche Ansinnen vorgedachter pohlnischen und päbstlichen Emissarien zu Wege gebracht hatte. Eine solche Begebenheit, die von allem Christenthume so weit entfernet war, schien uns so unerwartet, daß wir von diesen boshaften Friedensstörern ausrufen mußten: Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo! Man sehe den zweyten Theil dieser Kirchengeschichte N. T. p. ult. 494.

den Ohren des türkischen Groß-Sultans so lange gequacket, bis sie denselben dazu aufgebracht, daß er diesen ihn selbst nicht angehenden und seit zweyen Jahren mit dem größten Blutvergießen geführten Krieg angefangen, so haben wir nicht anders davon urtheilen mögen, und vermuthen, daß uns andere darüber Beyfall geben werden, daß hierdurch erfüllet sey, was unsere apocalyptische Weissagung von einem solchen Vorfalle verkündiget und mit nicht so gar undeutlichen Farben abgebildet hat.

§. 10. Wir mögen noch beyfügen, was sich bey diesem bisher geführten Kriege geäußert und wahrnehmen lassen. Als die aufgebrachte Wuth der Türken und ungläubigen Mahomedaner mit ihren ungeheuren und unzählbaren Heeren, im Felde erschienen, hat die unschuldig angegriffene rußische Kaiserinn, sich auf die Gerechtigkeit ihrer Sache verlassend, denenselben ihre wohlgeübte und gerüstete Kriegesmacht gehörigen Ortes entgegen gestellet; und in zweyen seither wider den gegen ihr aufgebrachten und ungerechten Feind geführten Feldzügen sind ihre Waffen also gesegnet worden, daß sie ihrem andringlichen Feinde nicht nur genugsamen Widerstand gethan, sondern auch solche Siege nach einander erhalten, wodurch alle Gefahr von ihren Gränzen und weit ausgebreiteten Reichen und Ländern gänzlich abgewendet, und entfernet ist. Ja, wenn man die ausgerichteten Thaten dieser tapferen rußischen Krieger nach dem Maaße der von ihnen dadurch erlangten Vortheile betrachtet, hat man wohl Ursache, eine höhere Hand darunter zu erkennen, durch welche dieser fast nie erlebte glückliche Fortgang eines Krieges wider die ungläubigen Türken und Mahomedaner bewirket und in so kurzer Zeit ausgebreitet ist. Es sind nebst den eroberten starken Gränzfestungen Chozim und Bender, die beyden ansehnlichen Fürstenthümer, nämlich die Moldau und Wallachey der türkischen Oberherrschaft entrissen, und die russischen

sischen Waffen dergestalt bis an die Donau ausgebreitet, daß nunmehro das siegreiche Heer unserer unüberwindlichen Monarchinn einen offenen Weg nach Constantinopel vor sich siehet; und gewiß ist noch keine Macht der seit dreyhundert Jahren daselbst glänzenden ottomannischen Pforte so nahe gewesen, daß die Grundveste derselben davon also erbeben, und ein bevorstehender gänzlicher Umsturz darauf zu erwarten stehen mögen. Wir müssen es der höchsten Vorsehung anheim gestellet seyn lassen, was sie für künftige Schicksale diesem der ganzen Christenheit so fürchterlichen Reiche in künftigen Zeiten mag vorbehalten und beschieden haben. Es kann wegen so vieljähriger betriebener innerlichen und äußerlichen Tyranney und Grausamkeit das Maaß seiner Bosheit also erfüllet haben, daß eine göttliche Strafgerechtigkeit ihm ihre schwere Hand fühlen zu lassen, daß sie ein Adama aus ihm zu machen beschlossen habe. Die uns noch vor Augen liegende apocalyptische Weißagung, wovon wir bishero so viel bemerket, wie sie besonders zu unsern Zeiten ihre Erfüllung erreiche, gedenket eines sehr großen Tages des Herrn, der ganz plötzlich und unerwartet heranbrechen werde. Es solle dazu durch die von dem antichristischen Pabstthume ausgegangenen unreinen Geister eine große Menge versammelt werden, die wider die Kirche Christi zu streiten und Krieg zu führen bereit wären. Dadurch würde ein Harmageddon entstehen, welches nicht anders als ein Ort des Unterganges und Verderbens mag gedeutet werden. Wie nun an vielen Gegenden in Pohlen, aus welchen diese unruhigen Lermbläser ausgegangen, dergleichen Harmageddon angerichtet worden, und wo Gott die Feinde seiner christlichen Kirche mit seiner Rache und wohlverdienten Strafen heimgesuchet, solches ist schon zum Theil bemerket. Doch auch die Türken selbst haben in zwey Jahren die Erfahrung gehabt, wie oft ihnen dergleichen Harmageddon zubereitet

 worden:

worden: und man hat Ursache es von mehr als einem Orte und Gegenden anzunehmen, weil ein großer und oft erneuerter Haufe nicht auf einmal mag gedämpfet und aufgerieben werden. Ja wir glauben, daß ein solches Harmageddon sich auch auf offener See und in den großen Weltmeeren antreffen lasse. Denn wenn die siegreiche rußische Monarchinn ihre ausgerüstete Kriegesflotten durch einen sehr großen Umweg bis in die mittelländische See abgeschicket, um ihrem unrechtmäßigen Feinde damit Abbruch zu thun; und solche die aufgebrachte ganze türkische Seemacht in dem sogenannten Archipel, bey der Insel Chio, mit dem größten Muthe und Tapferkeit angegriffen, so ist dasselbe mit solchem Erfolge geschehen, daß ein unauslöschliches Feuer in die ganze türkische Flotte gebracht worden, durch welches dieselbe auf einmal verzehret worden, und kaum ein Schiff davon gekommen, welches davon zeugen können, wie es allen übrigen ergangen und wo dieselben geblieben. Wer wird aber hiebey nicht mit uns bemerken, daß in den Gegenden des offenbaren Meeres ein Harmageddon wahrzunehmen sey, wo die göttliche Rache eine solche Menge Menschen mit ihren feindseligen Anstalten auf einmal von den Wellen des Meeres verschlingen, verbrennen und in den Abgrund versenken lassen? Es sind nun die großen Tage des Allmächtigen, an welchen er die wider seine Kirche versammelte Feinde heimzusuchen beschlossen, bishero zwar schnell und unverhofft erschienen; sie haben aber erst an dieser Seite ihren Anfang genommen, und sind noch nicht vollendet. Es ist zu erwarten, weil sich der Streit noch nicht geendiget, wie sein ausgereckter Arm fernerweit dieser wider sein göttliches Gnadenreich freventlich aufgebrachten Rotte nicht nur Einhalt thue, ihnen Zäume und Gebisse ins Maul legen, sondern auch mit seinem eisernen Scepter, wie Töpfe zerschlagen wolle. Er lasse auch diejenigen, welche er zu Werkzeugen dieser seiner Straf-

gerech-

gerechtigkeit gebrauchet, wie sie darüber hier erinnert sind, selbst mit Waffen der Gerechtigkeit ausgerüstet, und mit Kleidern des Heils angezogen seyn; er lasse sie auch streiten mit dem Schwerte des Geistes und seines Mundes, welches das Wort Gottes ist. Er verleihe, daß sie alles wohl ausrichten, und in alle Wege den Sieg behalten mögen, damit das Reich Gottes dadurch erhalten, und der Satan dadurch selbst unter die Füße getreten werde.

V. Die Ausgießung der siebenten Schale.

Text: Cap. 16. v. 17 - 21.

17. Und der siebente Engel goß aus seine Schale in die Luft. Und es gieng aus eine Stimme vom Himmel aus dem Stuhle, die sprach: Es ist geschehen.

18. Und es wurden Stimmen, und Donner, und Blitzen: und ward eine große Erdbebung, daß solche nicht gewesen ist, sint der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solche Erdbebung also groß.

19. Und aus der großen Stadt wurden drey Theile, und die Städte der Heiden fielen. Und Babylon der Großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn.

20. Und alle Insulen entflohen, und keine Berge wurden funden.

21. Und ein großer Hagel, als ein Centner, fiel vom Himmel auf die Menschen; und die Menschen lästerten Gott über der Plage des Hagels, denn seine Plage ist sehr groß.

Zergliederung.

Bey dem Ausgusse dieser siebenten und letzten Schale geben die davon handelnde Texteswortte abermal zu bemerken:

I. Den Ort und die Gegend, wohin solcher geschehen, v. 17.

II. Eine vom Himmel gehörte besondere Erinnerung, ebend.

III. Außerordentliche Wirkungen, die verspüret worden,

1) an verschiedenen Himmelskörpern und Gegenden, v. 18.

2) bey dem Verfall vieler großen Städte, und besonders dem antichristischen Babylon, v. 19.

3) bey dem Untergange von Insulen und ganzer Berge, v. 20.

4) durch den Fall eines ungewöhnlichen Hagels, der eine gewaltige Plage verursachet, v. 21.

IV. Bey welchem allen doch der gesuchte göttliche Zweck einer Besserung nicht erreichet, sondern vielmehr eine Lästerung auch über diese Strafe erwecket worden, ebend.

Anmerkungen.

§. 1. Die Vorstellung und Beschreibung von dem Ausgusse dieser letzten und siebenten Zornschale ist in den davon handelnden apocalyptischen Texteswortten mit so viel figürlichen Bildern verhüllet und daher entstehenden Schwierigkeiten unterworfen; daß solche zu entwickeln, und den wahren Sinn und Meynung zu erreichen, und darzulegen nicht allein sehr schwer, sondern bewandten Umständen nach von uns so gar unmöglich geachtet wird. Es ist an dem, daß die unter diesem

Sinnbilde angekündigte Weißagung, wie wir es bald näher erklären werden, noch nicht, wie alle vorhergehende in ihre Erfüllung getreten. Denn wie man dieses für den einzigen Schlüssel ansehen und halten kann, wodurch vorher verkündigte Schicksale sich am richtigsten aufschliessen und solchergestalt erkennen lassen, so darf man nicht zweifeln, daß der wahre Sinn und Meynung davon getroffen sey. So lange es aber an dem Leitfaden der erfülleten Weißagung fehlet, ist es nicht anders möglich, als daß man im Dunkeln tappen muß, und daß es uns, wie jenen Kämmerer aus dem Mohrenlande ergehe, welcher nicht wußte, wovon der Prophet redete, und also nöthig hatte, daß ihm solches aus der erfülleten Weißagung von Philippo erkläret wurde. Apg. 8. v. 27. u. fg. Schwerlich wird sich demnach allhier mit Gewißheit bestimmen lassen, was unter der Luft zu verstehen sey, wohin diese letzte Schale ausgegoßen worden. Man könnte solches auf das Element deuten, welches den ganzen Weltkreis umgiebt, und aus welcher alles, was darauf lebet, seinen Othem schöpfet. Es möchten sich daraus die großen Bewegungen, derer hier gedacht wird, erklären lassen, indem solche in dem hier gedachten Luftkreise eigentlich entstehen und ihren gewöhnlichen Ursprung haben; auch die darauf erfolgten Wirkungen zu Wege bringen. Es ließe sich aber auch hierunter das ganze Reich der Finsterniß verstehen, in welchem der Fürst dieser Welt sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, und von welchem es ausdrücklich heißt, daß er in der Luft herrsche. Ephes. 2. v. 2. Cap. 6. v. 12. So wie nun von dem ersten Stücke in dieser Weißagung es sich nicht gründlich und zuverläßig ausmachen läßt, wie es damit gemeynet sey, so bleibt es hiernächst mit allen übrigen, was uns von diesem zu erwartenden göttlichen Strafgerichte verkündiget und angezeiget wird, in einer gänzlichen Ungewißheit, wie man solches zu verstehen und anzunehmen

 habe.

habe. Es läßt sich nicht entscheiden, ob die angedeuteten Bewegungen von gehörten Stimmen, von Donner, Blitzen und großem Erdbeben, dergleichen noch nie gewesen, so lange der Erdboden von Menschen bewohnet ist, auf eine natürliche und physikalische oder moralische und politische Weise geschehen werden; Wie in der allhier sogenannten großen Stadt drey Theile entstehen; wie dem berüchtigten Babylon von Gott noch ein Schicksal beschieden sey, da er derselben in völligem Zorne gedenken, und ein Garaus mit ihr machen werde; Was es mit den hier entflohenen Insulen und nicht mehr gefundenen Bergen für eine Bewandnis haben möge; und was sich von dem auf die Menschen gefallenen großen Hagel, der als Talent und Centner schwer beschrieben wird, vor eine Vorstellung machen lasse. Nämlich mit allen in dieser Beschreibung angegebenen Merk- und Kennzeichen ist es also beschaffen, daß es unmöglich fällt, eine gründliche und zuverläßige Deutung, so wie über andere dergleichen sinnbildliche Vorstellungen bishero geschehen, auch allhier beyzubringen.

§. 2. Was wir uns also gleich anfangs entfallen lassen, daß durch den Ausguß dieser letzten Schale solche Schicksale, und über das antichristische Reich von Gott verhängte Zorn- und Strafgerichte angedeutet und vorher verkündiget werden, die noch zur Zeit nicht erfüllet, sondern erst in der Zukunft zu erwarten sind, darüber finden wir Ursach uns etwas näher zu erklären, und es damit zugleich zu entschuldigen, daß hierüber sich keine weitere Ausdeutung in vergangenen Geschichten zu machen sey; und wenn solches etwa von andern wollen versucht werden, wir dasselbe nicht anders als eine vorwitzige und dahero ganz unnütze und vergebliche Sache ansehen mögen. Bey dem nächstvorhergehenden Ausguße der sechsten Schale, ließ sich ein zureichender Grund dazu finden, daß solche damit angekündigte Strafgerichte, nach

allen davon bemerkten Umständen, auf denjenigen Zeitlauf, in welchen wir gegenwärtig leben, könnten ausgedeutet werden. Es hatte aber doch auch mit denenselben kein Ende erreichet, sondern es blieb noch zu erwarten übrig, was es damit vor einen Ausgang gewinnen möchte. Bey solcher Beschaffenheit nun folget von selbsten, daß man nicht eher auf diejenigen Dinge denken, und sich um dasjenige zu bekümmern Ursach habe, was noch in einiger Ferne bevorstehet; der göttlichen, davon gegebenen Vorherverkündigung, ist man schuldig zu glauben, daß solches zu seiner Zeit gewiß geschehen, und so wie alle übrige Weißagungen, werde erfüllet werden. Die Art und Weise aber wie es damit zugehen, wie die Bildersprache, worinn diese Weissagung eingekleidet ist, auszulegen und zu verstehen sey; in welchem Zeitpunkte solches sich nach göttlichem Willen zutragen werde; und viele dergleichen Umstände mehr, von welchem alle dergleichen Erfolge begleitet werden, mit Zuverläßigkeit bestimmen zu wollen, solches mögen wir nicht anders als einen Vorwitz und Verwegenheit ansehen; und halten daher vielmehr vor rathsam, es der Zukunft heimzustellen, durch welche dergleichen prophetische Dunkelheiten am besten, und erst völlig können entwickelt und aufgelöset werden. Wer sich weiter hierinn waget, der muß sich nothwendig der Gabe der Weißagung anmaßen, und also einen Propheten über dasjenige abgeben, was noch zukünftig ist. Wir haben uns schon verschiedentlich darüber erkläret, daß solches unsere Meynung nicht sey, und unser ganzer Endzweck nur dahin gehe, daß wir über die apocalyptische Gesichte und Offenbarung diejenigen Geschichte beybringen, wodurch solche erfüllet worden. Was aber noch wirklich nicht geschehen, sondern noch zukünftig ist, darüber lassen sich keine Geschichte schreiben, und wir sind also der Mühe, uns darüber zu bekümmern, überhoben.

§. 3. Nur

§. 3. Nur etwa einen in unsern Textworten zu bemerkenden Umstand, wenn gleich beym Ausguße dieser letzten Schale von Johanne eine Stimme aus dem Himmel gehöret worden, die zu ihm gesprochen, es sey alles geschehen oder vollbracht, finden wir Ursache in einige Erwegung zu ziehen. Es läßt aus derselben sich eben dasjenige behaupten, was wir sonst bey dieser Weissagung zum Grunde gesetzet, daß es noch zukünftig sey, was hierdurch wollen verkündiget und angedeutet werden. Eigentlich geschieht hiermit eine Anzeige, wie es nunmehro an dem sey, daß Gott mit der bisher geführten Haushaltung in seiner streitenden Kirche ein Ende machen wolle: Er würde nochmals wider die inner- und äußerlichen Feinde und Verfolger derselben, den gerechten Eifer und dieses letzte und siebende Strafgericht ergehen lassen, und die allerhärtesten Plagen, als hier mit vielen verblümten und figürlichen Worten ausgedrückt sind, über dieselbe verhängen. Weil aber auch diese nicht die Wirkung thun würden, daß sie sich dadurch zu einiger Besserung leiten lassen, sondern noch immer in ihrer Bosheit beharret, und wie es am Ende ausdrücklich bezeuget wird, mit ihrer Lästerung über die ihnen zugeschickte Plage des centnerschweren Hagels fortgefahren: so würde auch hiermit seine Langmuth ein Ende nehmen, und solche Gerichte hereinbrechen lassen, wodurch solche Mörder als Feinde und Verfolger seiner Kirche gänzlich umgebracht, und aus dem Wege würden geräumet werden; also, daß es von ihnen heißen könne: es ist nun alles geschehen, es ist mit ihnen vollbracht! Es läßt sich auch verstehen, wie eben dieser Ausspruch hiernächst Cap. 21. v. 6. wiederholet wird. Denn daselbst fand sich nicht nur, daß es mit dem bisherigen Zustande des Reichs Gottes in der streitenden Kirche seine Endschaft erreichet, wie es hier verkündiget wird; sondern es war auch der wirkliche Eintritt in die triumphirende Kirche nunmehro erfolget;

erfolget; die sodann als ein neues Jerusalem, eine Stadt Gottes im Himmel, und Hütte Gottes bey den Menschen, sehr ausführlich, ob zwar unter lauter figürlichen und mystischen Bildern vorgestellet wird. Also daß es von beyden heißen konnte, daß das alte vergangen, und ein neues herbey kommen, folglich die göttliche Haushaltung in alle Wege vollbracht und erfüllet sey; dabey denn kein weitläuftiger Zeitraum zwischen beyden zu erwarten stehe; weil, wenn das eine wird vergangen seyn, auch das andere in seiner Vollkommenheit erscheinen und darstehen werde.

Das dritte Stück.

Von der wahren Gestalt des antichristischen Pabstthums, wie solches unter der Abbildung der babylonischen Hure genauer vorgestellet und völlig kenntbar gemacht wird.

Text: Cap. 17. v. 1. bis 18. oder vom Anfange bis zum Ende.

1. Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, redete mit mir, und sprach zu mir: Komm, ich will dir zeigen das Urtheil der großen Hure, die da auf vielen Wassern sitzt.

2. Mit welcher gehuret haben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden, trunken worden sind von dem Wein ihrer Hurerey.

3. Und er brachte mich im Geist in die Wüsten. Und ich sahe das Weib sitzen auf einem rosinfarben Thier, das war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Häupter und zehen Hörner.

4. Und das Weib war bekleidet mit Scharlacken und Rosinfarbe, und übergüldet mit Gold und Edelgesteinen

steinen und Perlen, und hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerey;

5. Und an ihrer Stirne geschrieben den Namen, das Geheimniß, die große Babylon, die Mutter der Hurerey und aller Greuel auf Erden.

6. Und ich sahe das Weib trunken von dem Blute der Heiligen, und von dem Blute der Zeugen Jesu. Und ich verwunderte mich sehr, da ich sie sah.

7. Und der Engel sprach zu mir: Warum verwunderst du dich? Ich will dir sagen das Geheimniß von dem Weibe, und von dem Thier, das sie trägt, und hat sieben Häupter und zehen Hörner.

8. Das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht, und wird wieder kommen aus dem Abgrunde, und wird fahren ins Verdammniß; und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen, (derer Namen nicht geschrieben stehen in dem Buche des Lebens vom Anfange der Welt,) wenn sie sehen das Thier, daß es gewesen ist, und nicht ist, wiewohl es doch ist.

9. Und hier ist der Sinn, da Weisheit zugehöret. Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und sind sieben Könige.

10. Fünfe sind gefallen, und einer ist, und der andere ist noch nicht kommen, und wenn er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben.

11. Und das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, das ist der achte, und ist von den sieben, und fähret in das Verdammniß.

12. Und die zehen Hörner, die du gesehen hast, das sind zehen Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben, aber wie Könige werden sie eine Zeit Macht empfahen mit dem Thiere.

13. Diese haben eine Meynung, und werden ihre Kraft und Macht geben dem Thiere.

14. Diese werden streiten mit dem Lamm, und das Lamm wird sie überwinden, denn es ist ein Herr aller Herren, und der König aller Könige, und mit ihm die berufenen und auserwählten und Gläubigen.

15. Und er sprach zu mir: Die Wasser, die du gesehen hast, da die Hure sitzet, sind Völker, und Schaaren, und Heyden, und Sprachen.

16. Und die zehen Hörner, die du gesehen hast auf dem Thier, die werden die Hure hassen, und werden sie wüste machen, und bloß, und werden ihr Fleisch essen, und werden sie mit Feuer verbrennen.

17. Denn Gott hats ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun seine Meynung, und zu thun einerley Meynung, und zu geben ihr Reich dem Thier, bis daß vollendet werden die Worte Gottes.

18. Und das Weib, daß du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden.

Zergliederung.

Um den Inhalt dieser Textworte desto genauer zu erkennen und einzusehen, hat man Achtung zu geben, wie das Geheimniß von dieser babylonischen Hure dem heiligen Johanni vorgestellet worden.

I. In einer Abbildung überhaupt v. 1. bis 6. Da ihm
   1) ein Engel mündliche Anzeige davon gethan, v. 1. 2.
   2) Und er solches darauf in einem prophetischen Gesichte selbst erblicket und wahrgenommen, wobey
      a) der Ort und die Gegend, v. 3.
      b) der Sitz auf ein wunderbares Thier, ebend.
      c) ihre Gestalt und Kleidung, v. 4.
      d) ihre Benennung und Beyschrift, v. 5.
      e) ihre böse Beschäfftigung v. 6. von ihm angemerket sind.

II. In einer von dem Engel über dieses Bild mitgetheilten besondern und genauern Erklärung v. 7. bis 18. die sich erstrecket.

1) in Ansehung des wunderbaren Thieres

a) auf seine Herkunft und Zustand insgemein, v. 7. 8.

b) auf seine sieben Häupter, v. 9. bis 11.

c) auf seine zehen Hörner, v. 12. bis 14.

2) in Ansehung des Weibes, oder der großen Hure, davon angedeutet wird:

a) derselben Sitz auf den Wassern und in der großen Stadt, v. 15. 18.

b) der wider dieselbe gefaßte Haß ihrer vormaligen Anbether, v. 16. 17.

Anmerkungen.

I.

§. 1. So wie dem heiligen Johanni bisher der Zustand der Kirche unter dem Bedrucke eines in demselben und über dasselbe sich erhobenen antichristischen Reiches auf mancherley Art vorgebildet worden, und von demselben zum Besten der Nachkommenschaft, die solche theils widerwärtige, theils auch wiederum veränderte und trostvolle Schicksale zu ihrer Zeit erleben würden, auf göttlichen Befehl müssen aufgeschrieben und vorher verkündiget werden: also ist auch die gegenwärtige Vorstellung unter dem Bilde einer großen Hure, die zu Babylon ihren Wohnsitz aufgeschlagen, dahin gerichtet, daß er die Greuel und Bosheit, womit diese in der Kirche entstandene, und eine so lange Zeit vorgedauerte unchristliche Herrschaft beflecket und angefüllet seyn würde, nochmals sowohl von ihm selbst völlig eingesehen, als auch andern zur Nachricht und zu einer nöthigen Warnung könnte vorgeleget werden. Was bishero und sonderlich von

von dem Cap. 12. und 13. an, durch zwey aus dem Abgrunde des Meeres und von der Erde aufgestiegenen Thiere vorgebildet ist; wie von denenselben der Acker der christlichen Kirche gleichsam durchwühlet, und der Bau des Reichs Gottes in alle Wege wollen gehindert und umgestürzt werden: dagegen aber die Allmacht und Vorsorge Gottes so verschiedene Mittel und Wege vorgekehret hat, daß denen Feinden und Widersachern seines Häufleins ihre Bosheit nicht gelingen, sondern ihnen solche Zäume und Gebisse müssen ins Maul geleget werden, daß ihre Wuth nicht ganz überhand nehmen, und sie die sowohl geheimen als öffentlichen Mitglieder des Reichs Gottes niemals gänzlich unterdrücken und austilgen können. Ja was von so verschiedenen Strafgerichten, und sonderlich denen, welche durch die Ausgießung göttlicher Zornschalen nach der Länge vorgebildet, und zu dem Ende in vielen auf einander folgenden Jahrhunderten verhängt worden, um damit der antichristischen Tyranney und Bosheit Einhalt zu thun, und wenn es möglich zu machen gewesen, dieselbe von ihren bösen Wegen ab, und zu einer heilsamen Besserung einzuleiten, solches alles konnte zwar dazu dienen, den immer gefährlichen und mit vielen Trübsalen umgebenen Zustand der rechtgläubigen Kirche Christi daran zu erkennen; auch wohl daraus wahrzunehmen, wie die höchste Vorsorge Gottes nie aufhöre, sondern allezeit dafür wache, daß unter seinem Schutze immer das Häuflein seiner wahren Gläubigen erhalten, und bis zum Ende der Welt, von denen Pforten der Höllen, aus welchen das antichristische Reich seine Rüstung hat, nie werde überwältiget werden. Auf solche Weise nun war der heilige Johannes in denen ihm durch die bisherigen Gesichte gewürdigten Weissagungen unterrichtet, daß er den Zustand des Reiches Gottes unter so mancherley veränderten Schicksalen daraus erkennen, und auch nach dem ihm aufgetragenen

genen Befehle, der spätesten Nachwelt zum Besten unter denen ihm mitgetheilten Bildern hinwiederum verkündigen konnte. Noch war es der göttlichen Vorsorge und Weisheit gefällig, die wahre Gestalt des antichristischen Reiches, welches sich in der letzten Zeit wider sein Heiligthum aufwerfen, und sich gleichsam als einen Abgott würde verehren lassen, noch durch ein neues Bild vorzustellen, und als eine große Hure in der Stadt Babylon vorzumahlen. Wovon der ganze Zweck dahin gerichtet ist, um sowohl dem heiligen Schreibet, als dessen Lesern dieses Geheimniß der Bosheit desto deutlicher und kenntbarer zu machen.

§. 2. Nach denen bisher ausgegossenen Zornschalen, bekam der heilige Johannes den Zuspruch eines Engels, welcher aus der Zahl derjenigen war, die von Gott zu solchem Dienste ausgerüstet und gebraucht worden; ob es der erste oder letztere unter denen gewesen, welche auf göttlichen Befehl die vorgedachten Zornschalen ausgegossen hatten, wird nicht eigentlich angedeutet, und weil solches nicht geschehen, können wir uns solches gleich viel seyn lassen. Um seine Bothschaft und Anbringen haben wir uns mehr zu bekümmern Ursach. In dem vorhergehenden Gesichte hatte die über das antichristische Reich des Thieres ergangene göttliche Bestrafung vielleicht dem heiligen Apostel das meiste Nachdenken verursacht, und er mochte daher begierig seyn, zu erfahren, aus was für Ursachen, und warum ein so hartes Urtheil wider dasselbe vollzogen worden. Um nun demselben hierüber einen gründlichen Unterricht zu geben, mußte ihm ein neues und besonderes Bild vorgestellet werden, an welchem, da die antichristische Herrschaft über die Kirche mit einer auf vielen Wassern sitzenden großen Hure verglichen wird, ihm beydes ihre böse Art und Beschaffenheit, als auch das daher über dieselbe ergangene Strafgericht so kenntbar gemacht wurde, daß auch einem

jeden, der seine davon gegebene und uns hinterlassene Beschreibung in genauere Betrachtung ziehet, kein Zweifel darüber beywohnen kann, was unter dem hiermit vorgelegten und so deutlich aufgedeckten Geheimnisse eigentlich möge zu verstehen seyn. Es war nämlich nöthig, daß zuförderst die wahre Gestalt und Beschaffenheit dieser auf vielen Wassern sitzenden großen Hure nach allen Umständen dargelegt würde, wie solches nun in diesem 17. Cap. geschieht, worauf dann im 18. Cap. folget, wie ein so hartes Urtheil von göttlichen Strafgerichten, wegen ihrer nicht aufhörenden und immer fortdaurenden Bosheit über sie würde vollzogen werden. Von dem ersten dieser beyden Stücke thut nun der Engel im v. 1. 2. dieses Cap. zuförderst eine mündliche Anzeige; und damit solche Beschaffenheit des hurischen Weibes desto deutlicher werden, und gleichsam in die Augen leuchten möchte, ward ihm im Geiste ein prophetisches Gesicht zuwege gebracht. In demselben erblickte er nun, wie dieses Weib sich auf ein rosinfarbenes Thier gesetzt, welches voll Namen der Lästerung, sieben Häupter und zehen Hörner gehabt. Von dem Weibe selbst nahm er ihren kostbaren Putz, Schmuck und Kleidung gewahr, und sahe auch, wie sie einen güldenen Becher in der Hand hielt, der mit dem Wein ihrer Hurerey und Unsauberkeit angefüllet war. An ihrer Stirn las er die Worte und den Namen geschrieben: das Geheimniß, die große Babylon, die Mutter der Hurerey und aller Greuel auf Erden. Endlich ließ sich sogar an dieser erblickten Gestalt und Figur des Weibes so viel wahrnehmen, wie sie aus dem in der Hand habenden Becher sowohl selbst berauscht wäre, als auch die Könige auf Erden, und alle, die mit ihr irrdisch gesinnet worden, mit dem Wein ihrer Hurerey, als es der Engel vorher mündlich angezeiget, dergestalt trunken und taumelnd gemacht hatte, daß sie sich in solcher Raserey mit dem Blute der Zeugen Jesu und seiner Heiligen

ligen zu besudeln, und also die wahre Kirche mit der größten Wuth zu verfolgen sich äußerst bemühete. Was nun denen, die ein ganz unerwartetes Spectacul sehen, insgemein zu begegnen pflegt, das trug sich hier bey dem heiligen Johanne gleichfalls zu; er wurde dadurch in eine ganz ausserordentliche Verwunderung gesetzt, und ihm mußte unbegreiflich scheinen, solchen Zustand in der Kirche wieder auflebend zu sehen, als er ehemals unter dem Drucke des Drachen zu seiner Zeit von dem Heydenthum erfahren müssen. Es war also nöthig, daß ihm der Engel durch eine weitere und genauere Erklärung des in diesem Gesichte vorgestelleten Bildes bey ihm erregten Bewunderung zu benehmen suchte.

§. 3. Solches nun geschah auf folgende Art. Er fängt zuförderst mit dem Thiere an, daß er dessen Ursprung und Beschaffenheit überhaupt beschreibt. Es war nämlich eben dasjenige, welches er schon oben im 13. Cap. wahrgenommen, und an demselben die Herkunft desselben ebenermaßen bemerken können. Die Bewandniß aber mit denen sieben Häuptern und zehen Hörnern, welche auch ehedem im Cap. 12. v. 3. dem Drachen selbst beygelegt worden, wird nun hier besonders entwickelt. Es heißt nämlich von dem Thiere, daß es schon ehemals gewesen, auch eine Zeitlang seyn werde, aber doch wieder aus dem Abgrunde herauf kommen würde. Aus denen an solchem Thiere wahrgenommenen sieben Häuptern wird eine zwiefache Deutung angegeben, davon die erste auf den Ort und den Aufenthalt desselben gerichtet ist, nämlich daß es sieben Berge wären, auf welchen dieses hurische Weib ihren Sitz und Thron aufschlagen würde. Danächst wird von eben diesen sieben Bergen ein anderweites Kennzeichen angemerket, daß auf die sonderbaren Geschichte dieses angedeuteten Ortes gegründet ist. Es sollte eine siebenfache Regierungsart und Form daselbst statt finden. Solche wird sieben Königen zugeeignet, die

die also beschrieben werden, daß schon von fünfen die daselbst geführte Herrschaft zu Ende gegangen, eine von solchen aber als die sechste eben itzo, da Johanni diese Erscheinung wiederfuhr, noch gegenwärtig und vorhanden wäre. Darauf würde noch eine siebende folgen, und wenn solche kommen würde, brächte es eine große Veränderung mit sich; würde nicht so lange wie das vorhergehende dauren, und in Ansehung dessen nur eine kleine Zeit bleiben. Das Thier aber, wie es itzo von Johanne gesehen worden, da es zwar schon gewesen, itzo aber noch nicht da und gegenwärtig wäre, konnte zwar wohl als eine achte und ganz besondere Regierungsform angesehen werden, doch wäre sie in vieler Absicht, wie eine von denen sieben vorhergehenden beschaffen; würde auch dermaleinst wie eben dieselben zu Grunde gehen und ihre Endschaft erreichen. Diese gegebene Beschreibung von denen sieben Häuptern des Thieres, da durch dieselbe sowohl der Ort, als die Personen bezeichnet werden, die bey dieser Herrschaft eines so mächtigen Reiches zu betrachten vorkommen, scheint zwar an sich etwas räthselhaft, daß auch ein Sinn der Weisheit dazu erfordert wird, die wahre Meynung derselben zu verstehen. Wenn man aber die Absicht, was damit soll angedeutet werden, dabey zu Hülfe nimmt, und derselben folget, so bleibt kein Zweifel, daß die Lage der Stadt Rom auf sieben Bergen, ohne Bedenken als der Ort bezeichnet werde, in welchem diese auf eine siebenfache Art beschriebene Herrschaft und Regierungsform ihren Sitz aufgeschlagen. Es hatten daselbst bis zu denen Zeiten Johannis fünferley Arten der Regierungen geblühet, da erst nach Erbauung derselben das daselbst errichtete Reich von Königen beherrschet worden; wie diese aufgehöret, die Bürgermeister gefolget; welche mit Decemviraten eine Zeitlang abgewechselt; worauf auch die Zunftmeister die Gewalt in Händen gehabt, deren sich auch die Dictatores allein an-

zumaßen gesucht. Bis endlich die kaiserliche Würde, welche die sechste Regierungsform war, zu floriren angefangen, die also Johannes erlebt, aber auch davon benachrichtiget wurde, daß nach derselben noch eine andere bevorstünde, welche der Ordnung nach die siebende seyn, und wegen ihrer verwirrten Einrichtung, nicht gar lange bestehen und ausdauren würde. Während dieser unruhigen Herrschaft, da es sich gleichsam als im Trüben fischen ließ, würde ein kleines Horn, davon auch vom Daniel geweißagt worden, aufwachsen und sich empor schwingen; solches könnte nun wegen seiner besondern Regierungsform als eine auf diesen sieben Bergen angerichtete Herrschaft angesehen werden; doch möchte man es auch als einen Inbegriff von allen vorhergegangenen sieben Arten halten; weil es auf alle Weise die von denenselben gebrauchte Macht ausüben, eine sehr lange und anderweitig sonst bemerkte Zeit fortwähren und dauren, und endlich den Schluß der auf so mancherley Art von hieraus geführten Herrschaft und Regierung machen würde. Gleichwie nun durch die hier bezeichnete sieben Berge der Ort und Aufenthalt dieses herrschenden Thieres sich ohne allen Zwang auf die Lage der Stadt Rom deuten läßt, und die siebenfache Art der daselbst nach einander abgewechselten Regierungsform daselbst ohne viel Mühe antreffen und wahrnehmen läßt, so ist auch das von denen sieben Häuptern in der davon gegebenen Erklärung des Engels vorgelegte Räzel deutlich genug aufgelöset, daß die große Babylon, wo das hurische Weib auf das also beschriebene Thier ihren Siz genommen habe, nicht anderswo weitläuftig zu suchen sey, sondern in dem noch bis auf diese Stunde blühenden Rom nach allen ihren Umständen angetroffen werde *).

§. 4. Die

*) Die Namen der sieben Berge, auf welchen das stolze Rom von denen ältesten Zeiten, und auch bis itzo zum Theil seine

§. 4. Die Erklärung, welche der Engel hiernächst von denen zehen Hörnern giebt, ist nicht so räthselhaft. Er zeiget davon an, daß damit zehen Könige angedeutet würden, welche itzo noch nicht verhanden wären, und eigene Reiche besäßen: aber wenn das Thier zu seiner Herrschaft gelangen würde, so würden sie auch als Könige eine Macht empfangen, und über gewisse Reiche zu befehlen haben. Mit dem Thiere würden sie in alle Wege einerley Meynung führen. Es wird von solchen ihren gemeinschaftlichen Gesinnungen noch ferner gemeldet, und angemerket, wie es also damit zugestanden, daß das zu Rom selbst aufgetretene antichristische Thier an diesen mit ihm in so genauer Verbindung stehenden Königen den mächtigen Schutz und Beystand finden würde; ja daß es damit so weit gehen würde, wenn die Kirche Christi oder des Lammes, wie sie hier genennet wird, in öffentlichen Streit und Krieg mit diesem ergrimmeten Thiere gerieth, sie auch dann auf dessen Seite treten,

seine Lage hat, sind aus denen Geschichten so bekannt, daß solche hier zu wiederholen und anzuführen überflüßig seyn würde. Auch die berühmtesten Dichter, die in ehemaligen Zeiten daselbst geblühet, haben nicht unterlassen, den Glanz derselben und die Vorzüge ihrer ausgebreiteten Herrschaft, einer noch sinnreicher als der andere zu besingen und herauszustreichen, wie hin und wieder von andern angemerkt ist. Die sechs ersten Regierungsarten, durch welche bis auf die von Augusto eingeführte monarchische Kaiserwürde das mächtige römische Reich beherrschet worden, und von denen gleichzeitigen Geschichtschreibern, einem Tit. Livio B. VI. Cap. I. und Corn. Tacito, im Anfange seiner Jahrbücher Cap. I. ganz genau und deutlich bemerket, und von einander unterschieden sind; und ist also auf dieser, als mit der besten Beurtheilungskraft begabten beyden Schriftsteller gemachten Berechnung, dasjenige vollkommen gegründet, was in gegenwärtiger Stelle unserer Offenbarung von derselben Zahl als ein deutliches Kennzeichen angegeben wird.

und sie auch ihre Macht und Kräfte demselben dazu anleihen würden, um das Häuflein der treuen Anhänger des Lammes, die als von demselben berufene, auserwählte und Gläubige ihm zur Seite stunden, und sich von dem Zauberkelche des hurischen Weibes nicht wollen berauschen lassen, nach ihrem Wunsch und Willen zu unterdrücken und gänzlich zu vertilgen. Solche Anschläge aber würden dennoch nicht gelingen, indem die höhere Macht des Lammes, als eines Herrn aller Herren und Königs aller Könige, wider alle menschliche auch zusammengesetzte Kräfte die Seinigen beschützen, und dennoch den Sieg und die Oberhand behalten würde. Endlich von dem hurischen Weibe selbst, als von dem Sitzen derselben auf vielen Wassern zu Anfangs gedacht worden, giebt der Engel zuletzt noch eine nähere Erläuterung, wie solche Wasser eine Menge von allerley Völkern und Schaaren, die in verschiedenen Gegenden und Sprachen, vertheilet wären, andeuteten, so hätte es mit denenselben noch diese Bewandniß, daß die unterschiedene Hörner, deren vorhero zehen berechnet sind, und deren Herrschaft diese Menge von Völkern unterworfen wäre, nicht allemal eines Sinnes bleiben würden. Ihre eine Zeitlang gehabte große und gewaltige Zuneigung zu der verführerischen Hure, würde sich in einen eben so großen Haß gegen dieselbe, als zuvor die Liebe gewesen, verwandeln. Des ihr angelegten Putzes und Hurenschmucks würden sie dieselbe wieder berauben, und so sehr sie vormals mit allen Kostbarkeiten von ihnen ausgezieret worden, so nackt und bloß würden sie solche nunmehro verlassen. Die fetten Bissen und reichen Einkünfte, die man vorhero zugestanden, und den antichristischen Anhang damit gleichsam gemästet hatte, würden wieder zurück genommen werden, und man würde darnach trachten, daß man sich selbst mit solchem Fleische sättige, und den Hurenanhang dagegen verhungern lasse; anstatt aller

bisheri-

bisherigen Liebkosungen wird man nun kein Bedenken tragen, solcher Hure alles gebrannte Herzeleid anzuthun, und ihren stolzen Sitz, wenn es von Gott also wird verhänget seyn, im Feuer und Flammen aufgehen zu lassen. Wie nun das Aufkommen eines so fürchterlichen Reiches, das unter so mancherley Veränderungen bestanden, zwar unter göttlicher Zulassung geschehen; wenn gleich darunter wider seinen Willen gehandelt worden, auch die dabey begangenen Bosheiten, vielfältig seine gerechten Strafgerichte empfunden; so würden endlich doch diejenigen, die ein Anhang derselben gewesen, sich zum Theil eines andern und bessern besinnen; sie würden sich nicht weiter nach dem Sinne und Willen des verführischen Weibes richten, welches auf dem mit so vielen Köpfen und Hörnern versehenen Thiere seinen Sitz genommen, und von solchem als seiner eigenen Residenz und Wohnstadt so viel Könige und ihre Völker und Unterthanen beherrschet; vielmehr würden sie endlich dem Worte und Willen Gottes, nachdem sie solchen erkannt, beytreten, auch dessen Meynung zu erfüllen suchen; ja selbst sich als Werkzeuge gebrauchen lassen, durch welche das letzte Strafurtheil wider dieses antichristische Thier vollzogen, und allen seinen Gräueln ein Ende würde gemachet werden.

II.

§. 1. So viel bishero von der abgebildeten babylonischen Hure von uns angemerket worden, wird dazu gereichen, daß durch die gegebene Umschreibung des Textes, wie solcher in dem davon handelnden ganzen 17ten Capitel enthalten, der eigentliche Wortverstand zuförderst deutlicher möchte gemachet und dargestellet werden. Wenn wir nun aus den Geschichten der Kirche Christi und des Reiches Gottes damit zusammen halten und aufs genaueste zu erforschen suchen, wo sich solche Kenn-

zeichen antreffen lassen, so hat man sich nach solchem Orte und nach dergleichen Personen umzusehen, als uns hier gleichsam, als mit deutlichen Farben ab- und vorgebildet sind. So viel auch bisher von dem Aufkommen eines antichristischen Reiches, welches sich mitten in der wahren Kirche Christi selbst erhoben, mit derselben in einem beständigen und langwierigen Streite liegen, und solche auf mancherley Weise und Wege zu drücken, zu quälen, und wenn es möglich wohl ganz und gar zu vertilgen und auszurotten suchen würde, unter den Bildern von grimmigen sowohl als arglistigen und heimtückischen Thieren vorgestellet worden; wobey auch zugleich von gar vielen und sehr verschiedenen Schicksalen gehandelt ist, welche sich während dieses so lange vordaurenden Streites eräugnen würden: so befand sich bey solcher so verschiedentlich gemachten Vorbildung dennoch eine gewisse Dunkelheit, die von dem heiligen Johanne sowohl, als von denen, die seine davon mitgetheilte Weißagung lesen würden, nicht völlig mochte eingesehen werden. Es läßt sich von Johanne solches abnehmen, daß ihm dieses erhaltene sonderbare Gesicht in eine recht große Verwunderung gesetzet, wenn ihm solche Begebenheiten angedeutet wurden, die sich mitten und gleichsam in dem Schooße der christlichen Kirche zutragen sollten, wie also in unsern Texteswörten eine nicht undeutliche Anzeige geschiehet. Es gefiel also der göttlichen Weisheit und Vorsehung, daß sie diesem heiligen Propheten und Seher, der ihm bisher geoffenbarten Geheimnisse, von demjenigen, was ihm bisher noch dunkel und unbegreiflich schien, ein näheres Licht anzünden und mittheilen ließ. Es geschah solches durch einen von denjenigen Engeln, welche Gott zur Ausgießung seiner Zornschalen über den Thron des antichristischen Thieres gebrauchet hatte. Dieser mußte sich auf göttlichen Befehl zu ihm nahen, und mittelst Vorstellung eines neuen Bildes, und desselben beygefüg-

ter deutlichen Erklärung noch näher von demjenigen unterrichten, was in denen bisherigen sonst verschiedenen Ab- und Vorbildungen ihm und seinen künftigen Lesern und Forschern noch ungewiß und zweifelhaft bleiben konnte. Man weiß, daß, wie bey sich zugetragenen Geschichten und Begebenheiten, also auch bey der davon mitgetheilten Vorherverkündigung nichts ein größeres Licht und mehrere Gewißheit der Sache geben kann, als wenn man von den Personen, die Antheil dabey gehabt, und von dem Ort und Gegenden, wo sich solches alles zugetragen, eine genaue Kundschaft hat, und davon gründlich unterrichtet ist. Beydes nun, sowohl die Personen als der Ort, sind es, die sich in dieser neuen Abbildung dergestalt bezeichnet finden, daß man solche nun näher und gewisser erkennen kann, als es in denen vorhergehenden möglich gewesen.

§. 2. Eine Hauptperson kömmt zuförderst unter dem Bilde einer großen Hure vor, die nach mancherley Umständen beschrieben wird. Aus den prophetischen Schriften des alten Bundes ist es dem Sinne einer gründlichen Auslegung gemäß, daß unter der am Volke Gottes so vielmal verdammten und hart bestraften Hurerey, eine geistliche Abgöttereysünde angedeutet wird, wenn das leibliche Israel sich von dem richtigen Wege seines wahren Heils abwendete, und dagegen, wie es oftmals heißt, fremden Göttern nachhurete. Wenn nun also in der Kirche des neuen Bundes, welche man als ein Israel nach dem Geiste anzusehen hat, sich eine solche Abweichung von der Wahrheit des Glaubens, und rechtschaffenen Gottesdienstes eräugnet und überhand zu nehmen gesuchet, so ist leicht zu erachten, wie solcher Abfall mit dem Namen der Hurerey im geistlichen Verstande beleget werde. Es wird dieselbe vorzüglich einem unzüchtigen und abgöttischen Weibe zugeschrieben, das sich einen Wohnsitz in einer großen Stadt aufgeschlagen, welche mit einem verblümten Namen des in vorigen Zeiten be-

rühmten

rühmten Babylons angedeutet wird, weil auch daselbst vormals die Mutter der Hurerey und aller Gräuel auf Erden ihren Aufenthalt und Wohnplatz gehabt. Dieser Hurensitz wird in dem besonderen Gesichte, als auf einem roth- und blutfärbigten Thiere sichtbarlich abgebildet, das voll Namen der Lästerung, und mit sieben Häuptern und zehen Hörnern begabet seyn würde. In solcher nun ihr beygelegten Stellung würde alle die Bosheit von ihr ausgeübet werden, die man von dem Betrieb ihres abgöttischen Hurenwesens nur irgend vermuthen könnte. Sie würde aus dem in der Hand habenden goldenen Becher voll Gräuels und Unsauberkeit ihrer so leib- als geistlichen Hurerey, sowohl die Könige auf Erden, als die mit ihr irdisch gesinnet sind, trunken machen. Sodann würde sie mit solchen rasen und toben, und die Wuth würde so weit gehen, daß sie solche auch mit dem Blute der Heiligen und treuen Zeugen und Bekenner Christi zu löschen kein Bedenken tragen würde. Solche tyrannische Grausamkeit, die durch ein hurisches Weib von ihrem erwählten Sitze, worauf sie sich mitten und in dem Schooße der Kirche Christi geschwungen, ohne allen Scheu verübet und allenthalben mit dem Beystande ihres gewaltigen Anhanges würde betrieben werden, mußte nun nothwendig den heiligen Johannem sehr befremden, und der Engel, der solches an ihm wahrnahm, fand daher Ursache, ihm von dem an der Stirne des Weibes geschriebene Geheimnisse eine solche Erläuterung zu geben, die ihm solches genauer und ganz zuverläßig entdecken konnte. Und wie schon gedacht, geschah solches durch eine deutliche Bezeichnung des Ortes, woselbst dieses hurische Weib ihren Sitz genommen; und die unter den sieben Häuptern und zehen Hörnern angedeuteten Personen, werden nach verschiedenen Zeiten mit solchen Kennzeichen characterisiret und bemerket, daß nach dem darüber aufgelösten

gelösten Räthsel, sich ohne Mühe leicht verstehen läßt, was und wie es damit gemeynet sey.

§. 3. Von dem Sitze dieser abgöttischen Hure in der großen Stadt Babylon wird zuerst eine Deutung aus den sieben Häuptern des Thieres genommen, daß solches von einer Stadt zu verstehen, die auf sieben Bergen angelegt und gegründet sey. Auch wird von eben diesen sieben Häuptern, als eine Merkwürdigkeit angegeben, daß solche sieben Könige anzeigeten, welche unter einer siebenfachen Regierungsart und Form die Oberherrschaft über diese Stadt verwalten, und auch solche über viele andere Völker und Länder ausbreiten würden. Was diese siebenfache Regierungsart besonders kenntbar mache, bestünde darinn, daß fünfe derselben schon zurück gelegt und vorüber wären. Die sechste bestünde aber itzo, da Johannes selbst lebete, diese Weißagung empfange und derselben Herrschaft unterworfen sey. Wenn aber zu einer bestimmten Zeit mit dieser sechsten Regierungsart, welches, wie bekannt, die kaiserliche und monarchische war, es ein Ende nehmen würde, stünde noch eine siebente bevor. Von deren Vordauer wird mit etwas zweifelhaften Worten gedacht, daß es scheint, als wenn solche mancherley Umständen und Veränderungen werde unterworfen seyn. Es wird demselben bald eine achte Regierungsform beygefüget, mit welcher es die sonderbare Bewandniß haben würde, daß solche zwar itzo noch nicht da wäre, doch wäre sie schon einmal gewesen, und würde von neuem wieder kommen; in Ansehung dessen könnte sie auch unter die sieben gerechnet werden. Indem sie alle Eigenschaften in sich fassen würde, welche sonst bey allen vorhergehenden angetroffen worden. Als ein grimmiges und wüthendes Thier, mit welchem diese letztere Herrschaft hier ein und abermal von neuem verglichen und benennet wird, würde es seine tyrannische Regierung so lange ausüben und betreiben, bis es auch damit zu Ende

gehen,

gehen, und wie im folgenden mit mehrern sich wird zu erkennen geben, alle Gewalt und Hoheit, mit welcher diese mächtige Stadt so lange und unter so mancherley Veränderung in der Welt geherrschet, auch völlig aufhören, und gänzlich würde zu Grunde gerichtet werden. So wird auch von den zehen Hörnern, welche an dem Thiere, auf welchem der heilige Johannes dieses hurische Weib sitzend gesehen, wahrgenommen worden, demselben diese denkwürdige Auslegung von dem Engel mitgetheilet, daß auch hierdurch zehen Könige angedeutet würden. Dieselbe wären zwar itzo noch nicht gegenwärtig und vorhanden, wenn aber die Zeit kommen würde, daß die auf dem Thiere sitzende Hure sich einer Oberherrschaft anmaßen und auch derselben würde theilhaftig werden, so würde sich auch zur selbigen Zeit begeben, daß dergleichen Königreiche entstünden, die zwar ehemals die Obermacht dieser großen Stadt erkennen müssen, aber nun auch eine solche Gewalt erlangten, daß man diese als Herrscher von besonderen Reichen erkennen müßte. Dazu würde ihnen das auf dem Thiere sitzende hurische Weib behülflich seyn. Mit derselben zu gleicher Zeit und auch zum Theil durch derselben Bewilligung würden, wie sie entstanden, also auch ihre Macht und Kräfte mit einander vereinigen; nicht zwar dazu, daß sie dem Bau des Reiches Gottes damit zu statten kämen, und für das Beste desselben sorgeten; sondern vielmehr würden ihre Rath- und Anschläge und mit einander gemachten Bündnisse, oder zu itziger Zeit also genannte Conföderationes dahin gerichtet seyn, wie sie demselben Abbruch thun, und den gänzlichen Untergang desselben, wenn es möglich, allenthalben suchen und zu Wege bringen möchten. Solches nun sind die Umstände von diesem antichristischen Hurenregimente, welche sich in dieser apocalyptischen Weißagung von dem Engel aus- und vorgeleget finden: sie gehen überhaupt dahin, daß uns darinn theils der Ort und

Sitz,

Sitz, woselbst dasselbe geführet, und theils die merkwürdigsten Personen, welche Antheil daran haben würden, durch eine so deutliche Beschreibung desto genauer kenntbar werden mögen.

§. 4. Der Ort und die Stadt also, die zwar durch einen mystischen und verblümten Namen eines ehemaligen Babylons bezeichnet wird, muß demnach hier auf sieben Bergen ihrer Lage nach gesuchet werden. Wie diejenige zu den Zeiten des heiligen Johannis in ihrem größten Flore stand, war solche das berühmte Rom und damaliger Kaisersitz, von dessen auf sieben Bergen gegründeter Größe, Pracht, Schönheit und Ansehen, wie es oben gedacht, die dermaligen Geschichtschreiber nicht genug zu rühmen, und auch so viel Dichter nach der Wahrheit zu singen gewußt; und da auch solche, ob zwar unter mancherley Veränderungen noch bis zu unsern Tagen bestehet und nicht gänzlich aufgehöret hat; ja, da auch die ganz besondere Merkmaale, womit dieses nunmehro so viel hundert Jahre hindurch geblühete Rom hier zwar nur kurz, aber desto nachdenklicher bezeichnet wird, so genau eintreffen, daß sich in allen Geschichten keine dergleichen Stadt finden läßt, an welcher man nur einige geschweige alle hier vorgebildete Kenn- und Merkzeichen, so genau wird wahrnehmen können. Denn wer wird einen Ort und Stadt in der Welt anzugeben wissen, welche einen Sitz und Residenz so verschiedener mit sieben bis acht zu berechnender Herrschaft abgegeben. Deren aber fünf nach der genauen Anzeige der bewährtesten römischen Scribenten, eines Tit. Livii und Corn. Taciti vor den Zeiten Johannis vorhergegangen; eine, als die sechste und unter allen die mächtigste dermalen bestanden und noch eine geraume Zeit vorgedauret. Nach deren Untergange mit dem letzten occidentalischen Kaiser Augustulo Momyllo gegen das Ende des fünften Jahrhunderts über Rom und andere Reiche, welche von da aus

bisher-

bishero beherrschet worden, eine sehr verwirrte Regierung aufgekommen, da auswärtige und theils barbarische Völker sich darüber gezanket, die theils nicht gar lange gewähret, und mit einander abgewechselt, auch diese große Stadt sehr vieles von ihren vormaligen Glanz verlieren würde. Doch bey eben dieser Gelegenheit würde sich ein klein Haupt, etwan dem kleinen Horn bey dem Propheten Daniel gleich, empor heben. Das könnte als eine achte Regierungsart über Rom angesehen werden. Doch weil es mit der Herrschaft des siebenten sehr unordentlich hergegangen, daß man nicht sagen können, wohin und wie weit sich dessen Macht und Ansehen erstrecket; dieses letztere aber sich ein sicheres und beständiges Nest selbst in der Stadt wieder eingerichtet; sich auch daselbst eine sehr lange Zeit, und wohl gar bis zum Untergange dieser so lange berühmten Stadt behaupten würde; so möchte man solches auch wohl eigentlich für das siebente rechnen; indem es gleichsam einen Inbegriff von allen sieben vorhergehenden in sich fassen würde. Siehet man nun die Beschreibung des Ortes an, wo das hurische, abgöttische und antichristische Weib, das in dieser apocalyptischen Weißagung vorher verkündiget wird, ihren Sitz und herrschaftlichen Thron errichten, und daselbst alle Gräuel ihrer Bosheit und geistlichen Hurerey öffentlich ausüben würde, so leuchten die davon gegebene Kennzeichen so deutlich in die Augen, daß man solche auf die Stadt Rom nothwendig deuten müsse, und daß man daran so wenig zweifeln dürfe, als wenn sie wörtlich und mit Namen genennet wäre. Denn wo wird sich in der Welt in dem Zeitlaufe, wovon allhier gehandelt, eine solche Stadt und Ort irgend finden und antreffen lassen, worauf die davon bemerkten Umstände so genau und ordentlich passen werden.

§. 5. Doch außer dem, wodurch schon verschiedene Personen, die in dieser Geschichte beyläufig vorkommen, genug-

genugsam characterisiret und kenntbar gemachet sind, wird auch die von dem Engel besonders gegebene Erklärung von den zehen Hörnern, welche Johannes an dem Thiere, worauf sich das Weib gesetzet, gesehen hatte, eben diese Sache noch mit mehrerem aufklären und völlig bestätigen. Diese zehen Hörner nun werden auf so viele Könige gedeutet und ausgeleget. Was von ihnen zuförderst gesaget wird, daß sie noch vorher keine Reiche gehabt, sondern daß ihre Herrschaft zugleich mit dem Thiere anfangen würde, kann von dem Zeitpuncte ein Merkzeichen abgeben, wenn solche Reiche eigentlich einen Ursprung nehmen, und wohin und worüber sich ihre Herrschaft erstrecken würde. Denn wie zu Rom das mächtige und große Kaiserreich zu Grunde gegangen war, und während einer siebenten Herrschaft lauter Unordnung regierete, auch die Stadt selbst so vielem Wechsel und Veränderungen unterworfen war: so dienete dieses zu einer Gelegenheit, wobey es sich im Trüben fischen ließ. Aus den Trümmern des alten weltlichen Reichs- und Kaiserthumes war es denen nach eigenen Herrschaften trachtenden Conqueranten nicht schwer gefallen, sich gewisse Stücke und Theile von demselben unterwürfig zu machen, und solche unter königlichem Namen zu beherrschen. Auch das geistliche Haupt zu Rom, welches vormals der dort aufgerichteten Kirche Christi unter vielem Bedrucke mehrentheils mit aller Treue vorgestanden, ließ es sich mit großem Eifer angelegen seyn, daß ein daselbst verwundetes weltliches Oberhaupt wiederum möchte geheilet und hergestellet werden. Doch ist hierbey bedaurenswerth, daß gedachtes geistliche Kirchenhaupt unter diesen Umständen selbst in Versuchung gerieth, und solche nicht zu überwinden vermochte. Es ließ sich den Glanz und Schein von einer zeitlichen und irdischen Macht und Hoheit anfechten, und wurde von solcher dergestalt eingenommen, daß es ihm ganz zuträglich schien, bey seiner

bisherigen geistlichen Regierung zugleich einen weltlichen Fürsten und Monarchen abzugeben. Wie dieses der wahre und eigentliche Ursprung des zu Rom entstandenen antichristischen Pabstthumes gewesen, ist schon oben im 13ten Cap. bey der Auffkunft des zweyhörnigten Thieres mit allen dahin gehörigen Umständen und dazu benöthigten Beweisthümern ausführlich beschrieben und vor Augen geleget worden, daß wir allhie etwas davon aus der Kirchengeschichte abermal zu wiederholen nicht nöthig haben. Denn was daselbst von dem aus der Erde hervorgestiegenem zweyhörnigten Thiere und dadurch entstandenem antichristischen Pabstthume zu Rom geschrieben und ausgedeutet worden, ist eben dasselbe, was hier unter dem Bilde der babylonischen Hure von neuem vorgestellet wird; und dienet solches nur dazu, daß man dort den eigentlichen Thron und Stuhl des Thieres aus dem hier bemerkten Sitz der abgöttischen Hure desto genauer und gewisser erkennen möge. Nur die angegebenen Umstände von dem unter zehen Hörnern vorgebildeten und zu gleicher Zeit aufgekommenen Königreiche verdienen etwas näher aus den Geschichten beleuchtet zu werden, weil auch solche zur Bestätigung und völliger Gewißheit von dieser Sache gereichen.

§. 6. Ueberhaupt ist wegen der hier vorkommenden runden und geraden zehenten Zahl wohl zu bemerken, daß man solche nicht allemal in der genauesten Berechnung anzunehmen habe, weil es im Gebrauche, wie bey den heiligen, so wie andern gemeinen Schriftstellern gewöhnlich, daß dadurch eben keine so bestimmte Zahl, die ganz just und accurat, und nicht in mehr oder weniger als zehen bestehet, angedeutet und bezeichnet werde. Es ist also überflüßig und der Mühe nicht nöthig, die sich auch große Männer gegeben, daß man in gerader Zahl die Namen von so viel und nicht mehr und weniger Königreichen aufzuspüren und zu berechnen suche. Man darf

darf nur aus den Geschichten als bekannt annehmen, wie in den Provinzen des ehemaligen occidentalischen Kaiserthumes, selbst in Italien, Hispanien, Lusitanien, Gallien, Britannien, Sarmatien, Pannonien mehr als ein Königreich nach einander entstanden, zum Theil wieder untergegangen, und andere von neuem wieder aufgerichtet worden. Wie dieses nun also im Gange und Schwange war, und die Kirche Christi und das Reich Gottes, als in einer Wüste daselbst hin und wieder seine Zuflucht fand, begab es sich von Rom aus, daß das dortige geistliche Haupt, wie vorgedacht, sich auch daselbst über alles zu erheben anfieng. Dieses nun, suchte durch seine Liebkosung und gebrauchte heimtückische und arglistige Ränke, die weltlichen Häupter und mächtigsten Beherrscher, in den theils damals schon blühenden und theils folgends entstehenden Reichen auf seine Seite zu ziehen. Es begünstigte solche mit allerhand zeit- und leiblichen Vortheilen. Unter dem Schein seiner selbst erwählten Heiligkeit, mußten sie aber ihm sich ein geistliches Joch über den Hals werfen lassen; welches von einem so weiten Umfange war, daß es mit allem Rechte, als eine Papocäsarie konnte angesehen werden. Die unzähligen Practiken, die von Rom und dem daselbst aufgerichteten Stuhle eines nunmehro also genannten allgemeinen Bischoffes, der unter dem Namen eines Pabstes sich einen Vorzug über alle Patriarchen und hohe Vorsteher in der christlichen Kirche anzumaßen, und sich dieselbe allenthalben unterwürfig zu machen suchte, sind von andern, welche die Geschichte des Pabstthumes in vielen Sprachen ausführlich und mit zulänglichen Beweisthümern beschrieben, zur Gnüge dargeleget und vorgestellet worden. Auch selbst in unserer Auslegung über das 13te und 14te Cap. im zweyten Theile, und nunmehro in gegenwärtigem dritten Theile über das vorhergehende 16te Capitel, wo die ergangenen Strafgerichte Gottes über

das von der christlichen Kirche, abtrünnig gewordene Pabstthum etwas umständlicher als anderswo abgehandelt worden, sind dergleichen Proben beygebracht, daß es nicht nöthig, solche Schande hier von neuem aufzudecken; jedes schändliche Bild, womit gegenwärtiger apocalyptische Text uns das antichristische Pabstthum unter dem Namen einer großen Hure vorleget, enthält selbst ein solches Scheusal in sich, daß man ja wohl nichts ärgers denken und davon schreiben mag, als ein so schimpflicher und verächtlicher Ausdruck mit sich führet. Es wird also genug seyn, daß nur noch so viel angezeiget und bewiesen werde, wie es allerdings wahr und gegründet sey, daß dieses hurische Weib, immer solche Buhler gefunden, die sie zu ihrer abgöttischen Bosheit und geistlichen Hurerey geleitet und verführet hat. Da diese nun als zehen Könige hier genennet und beschrieben werden, und davon zum Kennzeichen angegeben wird, daß solche mit diesem abgöttischen Weibe zugleich zur Herrschaft gelangen, mit derselben zu gleicher Zeit regieren; einerley Meynung und Grundsätze mit ihr führen; ja, daß solches auch so weit gehen werde, daß sie mit derselben gemeinschaftliche Sache machen, die rechtgläubige Kirche Christi und das Reich Gottes zu verfolgen, und durch die mächtigste Unterstützung des antichristischen Pabstthumes mit demselben das Garaus zu spielen, sich äußerst werden haben lassen angelegen seyn.

§. 7. Was nun die schon langwierige, doch aber dabey auch sehr verschiedene Zeiten betrifft, in welchen die zu Rom unter seinem geistlichen Oberhaupte von uns also genannte Papocäsarie unverrückt bestanden; so ist auch die Zahl von zehen und mehr Königen, welche demselben anhängig gewesen, ohne viele Mühe aufzurechnen. Wir halten es überflüßig, ein namentliches Verzeichniß allhie davon beyzubringen, weil bey dem allenthalben aufge-

aufgesteckten Lichte in den Kirchen- und Weltgeschichten nicht leicht jemand so unwissend seyn mag, dem es nicht ohne unser Erinnern bekannt seyn sollte, daß seit tausend Jahren sich so viel und mehrere Königreiche und weltliche Herrschaften aufgeworfen, die auch zum Theil wieder ausgegangen; mit welchen allen das Pabstthum zu Rom in solcher Verwandtschaft gestanden, und solche Mishandlungen in Ansehung der christlichen Kirche ausgeübet, als uns dieselbe hier in unserer apocalyptischen Weißagung ab- und vorgebildet worden. Besonders auch in demjenigen Stücke, worinn nach dem geneigten und bereitwilligen Verhalten solcher weltlichen Herrschaften, hiernächst angezeiget und beschrieben wird, wie bey einigen solcher Buhler von dieser hier abgebildeten Hure, solche Liebe in Haß verwandelt worden; also daß sie dasjenige, womit sie dieselbe vormals gezieret und geschmücket, derselben wieder entziehen, das Fett, mit welchem sie dieselbe bisher gleichsam gemästet, wieder zu sich nehmen, und solchergestalt, wie es ihnen Gott in den Sinn gegeben, mit ihr verfahren würden; daß der Stolz und die Hoheit, welche sich dieses auf sieben Bergen sitzende Weib über andere auch mächtige Reiche und Herrschaften angemaßet, und über dieselbe zu Zeiten eingeräumet worden, nicht beständig fortdauren, sondern oft unterbrochen, und vielen und großen Veränderungen würde unterworfen seyn. Dergleichen Schicksale, wie solche dem zu Rom aufgerichteten antichristischen Reiche nun allhier vorher verkündiget sind, hat dasselbe etwan am sichtbarsten erfahren, als vor nunmehro drittehalb hundert Jahren ein heilsames Reformationswerk in der Kirche Christi angefangen worden, welches von Teutschland aus sich bald in andere Königreiche und Länder ausgebreitet, daß wenigstens ein dritter Theil von denenjenigen Kirchen, über welche der Pabst zu Rom vormals seine Oberbothmäßigkeit ausgeübet, seithero sich von

von solchem Joche befreyet, und die weltlichen Beherrscher derselben sich in solchen Stand gesetzet haben, daß sie weiter keinen Pabst mehr, als ein sichtbares Haupt in der Kirche erkennen, und sich wie vormals von demselben leiten und führen lassen; sondern vielmehr in ihrer erlangten christlichen Freyheit dem antichristischen Thiere zu Rom allen Gehorsam aufgekündiget, unter der Fahne ihres unsichtbaren Hauptes Christi, als des Lammes, wie es hier genennet wird, demselben öffentlichen Widerstand gethan, und die von den Schlacken des Pabstthumes gereinigte Kirche, wenn es die Noth erfordert, wider die Tyranney des Pabstes durch die Gewalt der Waffen mächtigst beschützet haben. Es ist von solcher geschwächten Macht und Ansehen des römischen Pabstthumes schon bey dem 14ten Capitel, wie daselbst die Weißagung von dem merkwürdigen Falle des antichristischen Babylons vorgekommen, so viel aus den dabey vorgegangenen Geschichten beygebracht worden, daß wir solches nicht allhier von neuem wiederholen, sondern uns nur lediglich darauf beziehen dürfen. Was auch bey dem vorhergehenden 16ten Capitel von den über den Stuhl des Thieres ausgegoßenen sieben göttlichen Zornschalen nach der Länge erinnert, und durch historische Zeugnisse zulänglich bewähret ist, daß solche Strafgerichte von Gott sowohl vor als nach der schon vorgegangenen erstgedachten Kirchenverbesserung von Gott verhänget worden, um damit der überhand genommenen Bosheit des antichristischen Roms Einhalt zu thun, und solches dadurch zu einer höchst nöthigen Besserung anzuleiten, wenn es seinen endlichen Untergang abwenden wollte: Alles dieses sind Anzeigen und Merkmaale von solchen Geschichten und Begebenheiten, die hier unter einem andern und neuem Bilde vorgestellet und wiederholet werden, und auch in demjenigen, was dort schon gesaget ist, ihre Erläuterung finden.

§. 8.

§. 8. Wir mögen also hiermit die Erklärung über den Inhalt des 16ten Capitels nunmehro beschließen, und hoffen nach dem Zwecke, dasselbe zur Gnüge dargethan zu haben, daß unter dem hierinn vorgestelleten Bilde der babylonischen Hure vornehmlich der Ort, die Zeit und auch die Personen aufs genaueste bezeichnet und angedeutet sind, die bey dem in der christlichen Kirche entstandenen antichristischen Reiche besonders in Betrachtung kommen. Aus allen lieget so hell und klar zu Tage, daß die Hauptperson des Antichrists sich nirgends eigentlicher als bey dem Pabste zu Rom antreffen lasse. Aus der so umständlichen und genauen Beschreibung des Ortes, woselbst er seinen Sitz und vieljährigen Wohnplatz aufgeschlagen, und seine antichristische Herrschaft führet und verwaltet, läßt sich nicht anders schließen, als daß es die auf sieben Bergen gelegene Stadt Rom sey: von welcher auch übrigens viel Merk- und Kennzeichen angegeben werden, womit so viel gesaget ist, als wenn sie hier öffentlich und mit Namen genennet wäre. Nun aber, daß es dabey der göttlichen Weisheit gefällig gewesen, nach prophetischem Gebrauche durch eine geheime und mystische Benennung die Stadt Babylon andeuten zu lassen, so darf man dadurch nicht irre werden, sondern vielmehr dafür halten, daß solches der ähnlichen Schicksale halber geschehen, die, wie jener vormals begegnet, als auch dieser auf gleicher Weise bevorstünden und wiederfahren würden. Denn dahin ist der Zweck und die Absicht alles dessen gerichtet, was in diesem Capitel bisher angekündiget ist, und womit auch in dem folgenden noch mit mehrern wird fortgefahren werden.

Das vierte Stück.

Wie es sich mit dem antichristischen Pabstthume zum gänzlichen Verfalle und Untergange geneiget und das Endurtheil an ihm vollzogen worden.

Text: Cap. 18. v. 1 = 24. oder zum Ende.

Und darnach sah ich einen andern Engel niederfahren vom Himmel, der hatte eine große Macht; und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit.

2. Und schrye aus Macht mit großer Stimme, und sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die Große, und eine Behausung der Teufel worden, und ein Behältniß aller unreiner Geister, und ein Behältniß aller unreiner und feindseliger Vögel.

3. Denn von dem Weine des Zorns ihrer Hurerey haben alle Heiden getrunken; und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerey getrieben, und ihre Kaufleute sind reich worden von ihrer großen Wollust.

4. Und ich hörete eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen.

5. Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und Gott denket an ihren Frevel.

6. Bezahlet sie, wie sie euch bezahlet hat, und machet es ihr zwiefältig nach ihren Werken: Und mit welchem Kelch sie euch eingeschenket hat, schenket ihr zwiefältig ein.

7. Wie viel sie sich herrlich gemacht, und ihren Muthwillen gehabt hat, so viel schenket ihr Qual und Leid ein. Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze, und bin

bin eine Königin, und werde keine Witwe seyn, und Leid werde ich nicht sehen.

8. Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen, der Tod, Leid, und Hunger, mit Feuer wird sie verbrannt werden: denn stark ist Gott, der Herr, der sie richten wird.

9. Und es werden sie beweinen, und sich über sie beklagen die Könige auf Erden, die mit ihr gehuret, und Muthwillen getrieben haben, wenn sie sehen werden den Rauch von ihrem Brande.

10. Und werden von ferne stehen vor Furcht ihrer Quaal, und sprechen: Weh, weh, die große Stadt Babylon, die starke Stadt! auf eine Stunde ist dein Gericht kommen.

11. Und die Kaufleute auf Erden werden weinen, und leid tragen bey sich selbst, daß ihre Waare niemand mehr kaufen wird.

12. Die Waare des Goldes und Silbers, und Edelgesteines, und die Perlen, und Seiden, und Purpur, und Scharlacken, und allerley thynen Holz, und allerley Gefäß von Elfenbein, und allerley Gefäß von köstlichem Holz, und von Erz, und von Eisen und Marmor.

13. Und Cinnamet, und Thymian, und Salben, und Weyrauch, und Wein, und Oel, und Semmel, und Weitzen, und Vieh und Schafe, und Pferde, und Wagen, und Leichnam, und Seelen der Menschen.

14. Und das Obst, da deine Seele Lust an hatte, ist von dir gewichen; und alles, was völlig und herrlich war, ist von dir gewichen, und du wirst solches nicht mehr finden.

15. Die Kaufleute solcher Waare, die von ihr sind reich worden, werden von ferne stehen vor Furcht ihrer Quaal, weinen und klagen.

16. Und sagen: Wehe, wehe, die große Stadt, die bekleidet war mit Seiden und Purpur, und Schar-

lacken, und übergüldet war mit Gold und Edelgestein, und Perlen.

17. Denn in einer Stunde ist verwüstet solcher Reichthum. Und alle Schiffherren und der Haufe, die auf den Schiffen handthieren, und Schifleute, die auf dem Meere handthieren, stunden von ferne.

18. Und schryen, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen, und sprachen: Wer ist gleich der großen Stadt?

19. Und sie wurfen Staub auf ihre Häupter, und schryen, weineten und klagten, und sprachen: Wehe, wehe die große Stadt, in welcher reich worden sind, alle, die da Schiffe im Meer hatten, von ihrer Waare! Denn in einer Stunde ist sie verwüstet.

20. Freue dich über sie, Himmel, und ihr heiligen Apostel und Propheten, denn Gott hat euer Urtheil an ihr gerichtet.

21. Und ein starker Engel hub einen großen Stein auf, als einen Mühlstein, warf ihn ins Meer, und sprach: Also wird mit einem Sturm verworfen, die große Stadt Babylon, und nicht mehr erfunden werden.

22. Und die Stimme der Sänger und Saitenspieler, Pfeifer und Posauner soll nicht mehr in dir gehöret werden; und kein Handwerksmann einiges Handwerks soll mehr in dir erfunden werden; und die Stimme der Mühlen soll nicht mehr in dir gehöret werden.

23. Und das Licht der Leuchte soll nicht mehr in dir leuchten; und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehöret werden: denn deine Kaufleute waren Fürsten auf Erden, denn durch deine Zauberey sind verirret worden alle Heiden.

24. Und das Blut der Propheten und der Heiligen ist in ihr erfunden worden, und aller derer, die auf Erden erwürget sind.

Zergliederung.

Der Inhalt von der Weißagung dieses Cap. läßt sich ganz füglich also fassen und zergliedern, daß man besonders in Betrachtung ziehe:

I. Eine wiederholte Verkündigung von dem gänzlichen Verfall und Untergange des antichristischen Pabstthums, wobey sich anmerken läßt
  1) Von wem solche geschehen, v. 1.
  2) Wie solche abgefasset worden, v. 2.
  3) und mit welchen Umständen selbige begleitet sey, und sich erkennen lasse, v. 2. 3.

II. Eine nachdrückliche Abmahnung und Verwarnung, keinen Theil mit demselben zu haben, sondern sich von solchem Untergange zu erretten, wobey sehr merkwürdige Bewegungsgründe angeführet sind, als:
  1) der ernstliche Wink und Befehl Gottes, v. 4.
  2) der nachdrückliche Inhalt derselben, ebend.
  3) die mit solcher Gemeinschaft verbundene große Gefahr, ebend. und fgd.
  4) Die von dem Pabstthume bey Gott verwirkten gerechten Strafen, v. 5.
  5) welche rechtschaffene Mitglieder des Reichs Gottes auch an dasselbe zu vollziehen schuldig sind, v. 6. 7.
  6) in dem desselben Hoch- und Uebermuth muß gedämpfet werden, v. 7.
  7) und Gott nach seiner Allmacht und Gerechtigkeit einen plötzlichen und schreckensvollen Untergang verhängen wird, v. 8.

III. Ein mitleidiges Wehklagen, welches von den Anhängern und Freunden, die bishero dem antichristischen Reiche sonst kräftigen Beystand geleistet, über den nunmehrigen Verfall desselben wird angestimmet werden, v. 9 bis 19. und zwar besonders

1) von

1) von Königen, Fürsten und andern weltlichen Herrschaften, v. 9. 10.

2) von Kaufleuten, die großen Handel mit demselben getrieben, v. 11. bis 16.

3) von Schiffherren, die ihm vormals ihre Waaren reichlich zugeführet, v. 17. bis 19.

IV. Ein Lob und Preiß Gottes von seinen rechtgläubigen Reichsgenossen, wegen dieses über die Feinde seiner Kirche ergangenen Strafgerichts, v. 20.

V. Ein angehängtes Sinnbild, wodurch nach prophetischer Weise diese Sache nochmals vorgestellet und bestätiget wird, v. 21. bis 24.

Anmerkungen.

I.

§. 1. Von dem Inhalte dieses Capitels, welches mit dem vorhergehenden in der genauesten Verbindung stehet, ist zuförderst der Zusammenhang zu bemerken und festzusetzen, daß der Engel, welcher dem heiligen Johanni das antichristische Pabstthum unter dem abscheulichen Bilde einer babylonischen Hure vorgelegt, und nach vielen Umständen sehr gründlich und ausführlich zu erklären gesucht, sich gleich Anfangs schon vorbehalten, daß er auch das Urtheil oder die göttlichen Strafgerichte, wodurch dieses Scheusal aus der Kirche weggeräumet und völlig würde zu Grunde gerichtet werden, zugleich beyfügen und vorstellig machen wolle. Wie dieses überhaupt der Endzweck und Inhalt dieses Capitels ist, so hat man nun darauf Achtung zu geben, auf was für Art und Weise der Vortrag dieser Sache geschehen. In der vorangesetzten Zergliederung ist zuförderst bemerket, daß von Johanne ein anderer Engel als vom Himmel fahrend gesehen worden; an demselben wird von ihm wahrgenommen, daß er eine große Macht gehabt, und die Erde

Erde von seiner Klarheit erleuchtet sey. Doch das merkwürdigste sey sein Vortrag gewesen, da er mit einer und zwar starken und großen Stimme bezeuget und ausgerufen: Sie ist gefallen, sie ist gefallen Babylon die große. Eben diese Worte sind sonst schon oben im 14. Cap. v. 8. von dem zweyten durch den Kirchenhimmel fliegenden Engel vorgekommen, und von dem richtigen Sinne und Meynung ist daselbst, was nöthig gewesen, solchergestalt beygebracht, daß wir es hier nicht zu wiederholen Ursach finden, und wir mögen nur hier von dem weitern Zusatze, der noch beygefügt ist, in etwas gedenken. Es war nämlich vermittelst der Verkündigung in dem vorhergehenden Capitel völlig deutlich gemacht, daß unter dem ein und abermal benannten Babylon keine andere Stadt als das große und zur Zeit des neuen Bundes vor allen andern so berühmt gewordene Rom möge verstanden werden. Hier wird von derselben hinzugesetzt, wie solche eine Behausung der Teufel, ein Aufenthalt aller unreinen Geister und Behältniß unreiner und feindseliger Vögel geworden; mit welchem allem im verblümten Verstande so viel gesagt wird, daß der anfänglich bey Aufrichtung des Christenthums zu Rom herrlich geblühete Gottesdienst nunmehro daselbst aufgehöret; keine Tempel und Wohnungen Gottes, woselbst die reine Wahrheit des Evangelii gelehret und verkündiget würde, wäre weiter daselbst verhanden; sondern vielmehr wären es Lehren der Teufel, welche ihren Sitz und Behausung daselbst aufgeschlagen, die nunmehro daselbst überhand genommen, eine Versammlung unreiner Geister wäre es, welche sich daselbst eingenistet, und als schädliche und feindselige Raubvögel nur darnach trachteten, wie sie viele zeitliche Güter an sich reißen, wie sie mit Fraße derselben ihren Bauch mästen, und übrigens wegen ihres geistlichen und ewigen Heils unbekümmert leben möchten. Die hiermit gegebene Beschreibung ist fast eben

des Inhalts, mit welchen uns von dem heiligen Apostel Paulo, in seinen Briefen an die Thessalonicher und Timotheum, die Zukunft des Antichrists verkündiget wird; die verblümten Ausdrücke aber sind den prophetischen Redensarten ähnlich, deren sich Esaias und andere Propheten gebraucht, wenn sie in ihren Weissagungen von dem Zustande und Untergange des alten und leiblichen Babylons gehandelt haben. Was weiter von der in dieser Stadt betriebenen Hurerey gedacht wird, da sie vielen Völkern von dem vergifteten Wein aus ihrem Becher eingeschenket, daß solche von ihr damit berauschet worden, und sich aller Bosheit und Greuel theilhaftig gemacht; daß sich die Könige der Erden von derselben verführen lassen, und die Kaufleute auch hauptsächlich einen großen Wohlgefallen an ihr gefunden, weil sie dadurch so bald reich werden, und so wie sie in allen Wollüsten leben können; solches sind als beygefügte Zeugnisse anzusehen, woraus man zu erkennen hat, wie groß der Verfall dieses mystischen Babylons gewesen, und wie die Gerechtigkeit Gottes dadurch bewogen worden, alle zeitliche Uebel und einen völligen Untergang über sie kommen zu lassen.

§. 2. Ehe wir die Erläuterung der Textworte, welche auf diese Verkündigung des Engels folgen, weiter fortsetzen, finden wir nöthig, zuförderst eine gegründete Ausdeutung von demjenigen beyzufügen, was wir in der Kirchengeschichte gefunden, und wodurch wir dasjenige, was von dem verkündigten großem Verfalle Babylons hier gedacht wird, richtig erfüllet zu seyn erachten. Eigentlich ist hierdurch sowohl den Worten, als der Sache nach eben dasselbe wiederholet, was schon oben im 14. Cap. bey dem Fluge der drey durch den Kirchenhimmel fliegenden Engel vorgekommen. Weil nun allhier von eben demselben Babylon annoch gehandelt wird, und die Beschaffenheit des Falles derselben bis zu ihrem völligen Untergang

tergang nur weiter fortgesetzt und hinausgeführet wird, so läßt sich unsers Ermessens nicht vermuthen, daß unter denen Personen und Gegenständen, von beyden ein Unterschied zu suchen und zu bestimmen nöthig sey. Die Wiederholung von einerley Weißagung ist auch sonst bey andern Propheten nicht ungewöhnlich, absonderlich, wenn neue Umstände von der Sache beygefügt werden, von welchen sich nicht zu Anfangs mit gedenken lassen. Eine solche Bewandniß findet sich nun allhier. Den großen Verfall des antichristischen Roms, als des mystischen Babylons, hatten die durch den Himmel fliegenden Engel schon seit dem zwölften Jahrhunderte zu verkündigen angefangen. Es war solches, wie es oben angemerket, von dem zweyten Engel zuerst nur mit einer etwas schwachen Stimme geschehen, und hatte nicht den gewünschten Nachdruck gehabt, daß sich das gefallene Rom dadurch zu bessern und wieder aufzustehen, oder solchen Ermahnungen Gehör zu geben, sich bewegen lassen. Vielmehr war es mit allen seinen Gräueln und Bosheiten fortgefahren, und hatte dadurch einen Engel erwecket, der mit einer stärkern Stimme dasjenige wiederholte, was schon der vorhergehende angezeiget, aber damit eben so wenig war gehöret worden. Es ist diese mit größerm Nachdruck und Stärke wiederholte Stimme eines dritten durch den Kirchenhimmel fliegenden Engels daselbst von uns auf die zum Anfange des sechzehenten Jahrhunderts von dem sel. D. Martin Luther angefangene große Kirchenreformation, mit zulänglichen Gründen gedeutet worden; und alle hier von neuem wiederholte und bemerkte Umstände dieses unternommenen großen Werkes sind von der Beschaffenheit, daß damit eben dasjenige gesagt wird, was davon gehörigen Orts aus denen Geschichten von uns beygebracht und mit zulänglichen Beweisthümern bewähret worden. Wir bitten solches also hiermit zusammen zu halten, und hoffen uns nicht darinn geirret zu

haben,

haben, wenn wir dasjenige, was allhier von dem aus dem Himmel herabfahrenden Engel gemeldet wird, vor eben dasselbe ansehen und halten, was vorhero Cap. 14. v. 9. und folgendes bezeuget, und von uns auf das vor nunmehro drittehalb hundert Jahren angegangene große Werk einer heilsamen Kirchenverbesserung, welches unter göttlichem Gnadenbeystande annoch fortgehet und bestehet, von uns ausgedeutet worden. Wir hoffen auch nicht, daß dem sel. Luthero und seinen damaligen Beyständen und Mitgenossen, so wie denen die in gleichem Geschäffte bis zu unserer Zeit ihre eifrige und getreue Nachfolger sind, damit zu viel Ehre wiederfahre. Denn daß ihr Zeugniß vom Himmel gewesen, daß solches eine große Macht gehabt, also daß dadurch erleuchtet worden, die auf Erden wohnen, und bishero so irdisch gesinnet gewesen, solches sind Wirkungen, die zwar aus einer höhern Gnadenkraft Gottes des heiligen Geistes ursprünglich entstehen, aber doch durch den Dienst der vom Himmel gesandten Lehrer, als göttlicher Engel und Bothen, ordentlicher Weise zu Wege gebracht werden, wenn sie solche Befehle bey den Menschen treulich ausrichten.

II.

§. 1. Wir schreiten nunmehro zu dem zweyten Stück unserer vorhabenden Textworte, in welchen eine sehr nachdrückliche Ermahnung und Verwarnung enthalten ist. Es wird hierbey von Johanne zuförderst angemerket, wie ihm ferner eine andere Stimme vom Himmel dasjenige bezeuget, was ihm weiter verkündiget und offenbaret worden. Es läßt sich glauben, daß er so viel damit andeuten wollen, wie ihm durch unmittelbare Eingebung des Geistes Gottes vom Himmel versichert sey, daß alles mit dem von Gott verworfenen Babel also kommen und erfolgen werde, was bis zu einem völligen Untergange desselben von Gott noch würde verhänget werden.

Meisten-

Meistentheils sind die Abbildungen von denen ihm und seinen Lesern hierdurch geoffenbarten zukünftigen Dingen, mit solchen Worten ausgedrücket, als sich solcher die Propheten des alten Bundes gebrauchet, wenn sie aus gleichmäßiger göttlicher Eingebung den gänzlichen Fall und Untergang sowohl des ehemaligen alten Babylons, als auch anderer sündigen Städte verkündigen, und den Zustand und die Beschaffenheit derselben beschreiben müssen. Dergleichen ist nun die vorausgeschickte sehr ernstliche Warnungsstimme, wodurch das Volk Gottes, als sein rechtgläubiges Häuflein nachdrücklichst erinnert wird, daß es ausgehen soll vom Babel, daß es seine Seele erretten und nicht weiter Theil und Gemeinschaft mit ihren Sünden haben solle. Solche Warnungen ergiengen nun auch an das leibliche Israel, als die göttlichen Propheten ein Jesaias und Jeremias den Fall und Untergang des alten Babylons vorher verkündigen und solches erinnern mußten, aus seiner daselbst bisher fürgewähreten Gefangenschaft zu entfliehen, damit es nicht, wie seiner Sünden, also der darauf bevorstehenden Strafen theilhaftig werden möchte, man sehe Jes. 48. v. 20. Cap. 52. v. 11. Jerem. 50. v. 8. Cap. 51. v. 6. 45. Als auch Christus unser Heiland selbst die bald nach seiner Auffahrt erfolgende Zerstörung Jerusalems vorher verkündigte, unterließ er nicht, dergleichen nöthige Ermahnung an die Seinigen ergehen zu lassen. Matth. 24. v. 16. Luc. 21. v. 20. u. fgd. Als auch ehemals das sündige Sodom und Gomorra durch einen Feuer= und Schwefelregen von der Erden vertilget wurde, dachte auch Gott an seinen Knecht, den gerechten Loth, und sandte seine Engel zu ihm hinab, die ihn erretten und vor solchem Verderben mit der Hand hinausführen mußten. 1 Mos. 19. v. 15. u. f. Wenn hiernächst der übermachten Sünden des itzigen antichristischen Babylons gedacht wird, daß solche bis an den Himmel reichen, daß Gott derselben nothwendig

in seinem gerechten Zorn gedenken, und zu Vollziehung seiner so oft angedroheten und versuchten Strafgerichte bis zu einem völligen Untergange und Verderben müsse bewogen werden; so geschiehet auch solches mit gleichmäßigen Ausdrücken, als von der obgedachten Verheerung Sodoms, und in den Prophezeyungen von dem Untergange des ehemaligen Babels gebraucht worden. Ja, es scheint auch, als wenn diejenigen, welche hiemit zum Ausgange des wegen seiner Bosheit so verstockten Babylons so eifrig erwecket und aufgemuntert werden, selbst zu Bestrafung derselben Hand anlegen und zu Werkzeugen göttlicher Rache sich sollen gebrauchen lassen; weil ihnen das Wiedervergeltungsrecht wegen aller ihrer betriebenen Bosheit und Muthwillens besonders aufgetragen wird.

§. 2. Noch wird zuletzt als eine Ursache, der unausbleiblichen Zerstörung und Austilgung des antichristischen Reiches und des gänzlichen Unterganzes seines stolzen Sitzes in der Stadt Rom angeführet, daß der Hoch- und Uebermuth, der sich daselbst anmaßlichen Beherrscher über alle Schranken gehe und ganz unerträglich geworden; wobey sie in solcher Sicherheit gelebet, daß sie sich nicht vorstellen können und wollen, wie es mit ihnen ein Ende nehmen, und das so künstlich und meisterlich eingerichtete System ihrer Herrschaft jemals würde umgestürzet werden. Denn so viel wollen etwan die Worte sagen, welche sie in ihrem Herzen gesprochen: Ich sitze und herrsche als eine Königinn, ich werde niemals eine Witwe seyn, noch jemals einiges Leid sehen und ertragen. Es gleichen diese Gedanken gleichsam den stolzen Ausdrücken, deren sich vormals Nebucadnezar, der mächtigste unter den babylonischen Königen, bedienete, als er Daniel 4. v. 27. mit solchen Worten heraus brach: das ist die große Babel, die ich erbauet habe, zum königlichen Hause durch meine große Macht, zu Ehren meiner

Herrlichkeit. Aber, wie lieset man nicht gleich dabey, daß solcher sein Stolz und Uebermuth durch ein erfolgtes göttliches Strafgericht gedämpfet und gedemüthiget worden? Und der auch bald unter seinen nächsten Nachfolgern sich ereignete Untergang der alten Stadt Babylon, und der daselbst prangenden königlichen Residenz, war schon vorher von den Propheten Jes. 47. v. 7. 8. Jer. 50. v. 29. mit fast eben denselben Worten verkündiget, wie solche in gegenwärtiger apocalyptischen Weißagung von dem mystischen und antichristischen Babylon wiederholet werden. Also, daß man in alle Wege ein gleiches Schicksal von diesem, so wie von jenem zu vermuthen und zu erwarten hat. Denn davon zeugen die noch zuletzt bey dieser vorhergegangenen Warnung angehängte Worte, daß nach solchem erfülleten Maaße aller Sünden, Schanden und Laster, die von der vorgedachten babylonischen Hure begangen, und nach der Länge in den vorhergehenden Capiteln erzählet und vorgestellet worden, das von Gott so vielmal angedrohete und so oft vergeblich angewendete Strafgericht dergestalt einbrechen, und solchen bisher mit vieler Langmuth geduldeten Gräueln ein Ende und zwar mit Schrecken machen werde. Es sollen urplötzlich die Plagen, wenn man es am wenigsten vermuthet, und ganz sicher geseßen, ausbrechen, die hier durch Tod, Trauren und Hunger ausgedrücket werden, und etwa mehreres und alles in sich fassen, was dem menschlichen Geschlechte und den Einwohnern großer Städte schreck- und fürchterlich seyn kann. Ja, wie Feuer und Brand diejenigen Elemente sind, durch welche dasjenige, was sich in der Länge erhalten, endlich ganz verzehret und völlig zu Staub und Asche wird, daß man die Stätte davon, wie dem ehemaligen chaldäischen Babel geschehen, nicht mehr auf dem Erdboden finden kann, so wird es auch diesem antichristischen Babylon endlich ergehen. Ein Feuer vom Himmel, wie vormals

 über

über Sodom und Gomorra geregnet, kann sich über dasselbe entzünden, und so mit ihm, wie mit jenem das Garaus machen. Und wird von diesem allen zuletzt noch beygefüget, daß Gottes Allmacht, Stärke und Gerechtigkeit solches verhängen werde; indem er dieses äußerste und letzte Strafgericht so lange und vielmal vorher verkündigen und dafür warnen lassen; auch wie solches hierdurch geschehen, die gerechten Seelen, als es dem frommen Loth wiederfahren, aus solcher Gefahr errettet, daß sie derselben entfliehen, und nicht in eben dasselbe Unglück und Verderben mit ihnen gerathen mögen.

§. 3. Ob nun zwar die folgende Betrachtung über das bezeugte Mitleiden und Wehklagen derjenigen, welche mit dem antichristischen Reiche des Pabstthumes noch bisher in Gemeinschaft gestanden und demselben anhängig geblieben, sich noch weiter zu Tage legen wird, was es vor eine Beschaffenheit mit dem zuletzt beschriebenen schreckensvollen Untergange des stolzen Wohnsitzes in der Stadt Rom gehabt; so mögen wir doch auch hier noch so gleich wiederum beyfügen, was sich in denen vorhandenen und von uns wohlerwogenen Kirchengeschichten wahrnehmen lassen, daß diese ernstliche und nachdrückliche Warnungen und Abmahnungen wider das Pabstthum wirklich ergangen, und der darüber gegebene göttliche Befehl in alle Wege erfüllet und ausgerichtet sey. Als oben bey dem dritten durch den Himmel fliegenden Engel, Cap. 14. v. 9. u. f. die starke Stimme desselben von einer scharfen Strafpredigt müssen angenommen und erkläret werden, welche wider das römische Pabstthum gehalten worden, und wir solche nicht anders, als von der durch den Dienst des sel. D. Martin Luthers vor drittehalb hundert Jahren angefangenen großen Kirchenverbesserung ausdeuten können, so findet sich der Inhalt dessen, was von ihm und seinen treuen Beyständen in Ansehung dieser Sache bezeuget worden, völlig übereinstimmend

mit

mit demjenigen, was in gegenwärtigen Warnungen und Abmahnungen wiederholet wird. Daß solche als Stimmen, die vom Himmel erschollen, von Johanne gehöret worden, hat darum einen zulänglichen Grund, weil solche in Worten und Ausdrücken, der vom Himmel und dem Geiste Gottes geoffenbarten heiligen Schrift, bestunden, und durch den Mund der von Gott dazu ausgerüsteten Lehrer mit aller Lauterkeit verkündiget wurden. So war nämlich der Angriff, mit welchem Lutherus das gänzlich verfallene Pabstthum zu bestürmen anfieng, eine sehr ernstliche Strafpredigt; in welcher er demselben nach Vorschrift des geoffenbarten göttlichen Wortes eben dasselbe vorhielt, was von dem Falle und Untergange des mystischen Babylons hier von Johanne als vom Himmel gehöret, von neuem angezeiget wird. Es ist oben bey dem 14ten Capitel der Inhalt und das von Luthero mit größtem Eifer und Nachdrucke wirklich abgelegte Zeugniß in dieser Strafpredigt zulänglich dargethan und erläutert worden, daß es hier zu wiederholen nicht nöthig ist. Was solches von Luthero abgelegte Zeugniß vor wichtige Folgen nach sich gezogen, und wie dadurch gewirket worden, daß ein sehr ansehnlicher Theil der christlichen Kirche seither von diesem heillosen Babel ausgegangen, und sich dergestalt von seiner Gemeinschaft abgesondert, damit es nicht weiter seiner Sünden theilhaftig werden, sondern vielmehr denen derselben gedroheten so zeitlichen als ewigen Strafen entfliehen mögen; davon ist auch in eben dem Capitel bey denen daselbst vorgekommenen Sinnbildern der Aerndte und Weinlese sehr vieles beygebracht, welches zur Erläuterung dessen gereichet, was in diesen Warnungen und Abmahnungen enthalten ist. Denn wie Lutherus diese Strafpredigten wider das Pabstthum zwar angefangen, und von seinen mächtigen Beyständen unterstützet worden; auch dadurch dasselbe in seiner vormaligen Macht und Ansehen gar sehr geschwächet

und gedemüthiget ist, so hat es doch immer sich noch zu erhalten gewußt, und alle menschliche Künste und den mächtigen Beystand seines weltlichen Anhanges dazu angewendet, daß es von seinem gänzlichen Untergange befreyet geblieben: So ist noch immer dabey nöthig gewesen, daß treue Nachfolger Lutheri in solchem Strafamte fortgefahren, und solche Warnungen und Abmahnungen ergehen lassen, wie solche nach der Vorschrift göttlichen Wortes angedeutet sind; und davon auch gedachten Ortes solche Beyspiele von uns angeführet worden, aus welchen sich solches zur Gnüge erkennen läßt.

III.

§. 1. Wenn das dritte Stück dieser wiederholten und erneuerten Weißagung von dem Falle und gänzlichen Untergange des antichristischen Babylons in einem mitleidigen Wehklagen bestehet, welches von denenjenigen bezeuget worden, welche noch als Freunde und Anhänger desselben in einer ganz genauen Gemeinschaft mit demselben gestanden; so werden solche nach Maaßgabe unserer Textesworte in drey verschiedene Classen vertheilet, deren jede besonders ihr Klaglied darüber angestimmet. Zuerst wird von Königen gedacht; die werden als solche bezeichnet, welche noch bisher mit der zu Babylon gesessenen Hure ihren Muthwillen und geistliche Hurerey getrieben, die sich auf die ergangene ernstliche Droh- und Warnungsstimmen von ihrer Gemeinschaft, wie sonst von einigen andern geschehen, nicht wollen trennen und absondern lassen; vielmehr hatten sie noch immer ihren verführischen Liebkosungen Gehör gegeben; waren ihren abgöttischen Wegen gefolget, und hatten es nicht an sich kommen lassen, daß sie einer heilsamen Lehr- und Lebensbesserung auch bey sich statt gegeben; ja wenn über andere, die sich von dem römischen Pabstthume getrennet, tyrannische Verfolgungen von dem antichristischen Thiere erreget und öffentliche Kriege

angezettelt waren, hatten sie solchem Beystand zu leisten und sich als Werkzeuge dabey gebrauchen zu lassen, sich kein Bedenken gemacht. Wir halten, daß unter den hier genannten Königen auch andere weltliche Herrschaften, Fürsten und Regenten in freyen Staaten und Republiken mit begriffen sind, die mit ihrem fleischlichen Arme dem römischen Pabstthume noch immer zu Dienste gestanden, wenn es seine Wuth wider die Bekenner der göttlichen Wahrheit auszuüben, und seine bisher geschwächte Macht und Ansehen wieder herzustellen gesucht. Nun aber von allen diesen heißt es, daß sie gesehen, wie der Rauch von ihrem Brande aufgegangen; sie hätten aber von ferne gestanden, aus Furcht für ihrer Quaal; sie hätten das Wehe über Babylon die große und starke Stadt ausgerufen, und dabey erkannt, wie dieses Gericht so plötzlich und in einer Stunde über sie gekommen. Aus dieser also von Königen zuförderst angestellten Wehklage, und der hier davon gegebenen Beschreibung lassen sich nun folgende Schlüsse ziehen, daß dieses über den Sitz und das ganze antichristische Reich ergangene Strafgericht von allen vorhergehenden, die es ausgestanden, ganz unterschieden und mit seinem gänzlichen Untergange verknüpfet sey; daß es von einer höheren Hand verhänget worden, die einen solchen Brand entstehen lassen, welchen niemand zu löschen vermocht; daß auch diejenigen, die etwas dazu beytragen mögen, lieber von ferne stehen geblieben, sich nur selbst zu retten gesuchet, und solches ohne ihrem fernern Beystande seinem Schicksale überlassen.

§. 2. Das zweyte Wehklagen über den Untergang des mystischen Babylons wird von sogenannten Kaufleuten geführet, und die Beschreibung davon ist mit etwas mehreren Umständen als die vorhergehende dargestellet. Wir merken zuförderst hierbey an, daß wie bisher von der Zerstörung und dem Untergange des alten

und chaldäischen Babels aus den angeführten Weißagungen der Propheten Jesaiä und Jeremiä die Worte und Ausdrücke entlehnet und hier wiederholet worden; um damit eben diesen Fall des mystischen Babylons vorstellig zu machen; so wird nunmehro die alte berühmte Handelsstadt Tyrus zu Hülfe genommen, von welcher gedachte Propheten und noch am vollständigsten Ezechiel im 26. 27. und 28sten Capitel dergleichen Schicksale ihres bevorstehenden Unterganges auf Eingebung des Geistes vorher verkündigen müssen. Weil nun dem heiligen Johanni der Inhalt solcher Weißagungen und deren Erfüllung nicht verborgen, sondern durch fleißiges Forschen der heiligen Schrift des alten Testamentes am besten bekannt und verständlich war, so ist sehr wohl zu ermessen, daß die vom Himmel an ihn ergangene Stimme solche Vorbilder dazu erwählet, durch deren Vorstellung dasjenige, was ihm von dem Verfalle und Untergange des antichristischen Babylons nunmehro kund gemacht wurde, desto besser einsehen, und auch andern durch Aufschreibung dieser göttlichen Offenbarung, wiederum mittheilen könnte. Wie nun also das am Meere gelegene Tyrus der größte und angesehenste Sitz aller Handelschaft war, und mit allerhand zu Wasser und zu Lande dahin gebrachte Waaren daselbst ehemals die größte Messe und Jahrmarkt gehalten wurde; auch die Kaufleute, welche solche daselbst ein- und ausführeten, dadurch zu großen Reichthümern gelangeten, wovon sie als Fürsten und Gewaltige, die sich über die ganze bewohnte Welt ausgebreitet, in aller Ueppigkeit lebeten, und nicht daran gedachten, daß es mit aller dieser zeitlichen Herrlichkeit ein Ende nehmen könnte, so war dieses von dem ehemaligen Tyrus hergenommene Vorbild sehr geschickt und bequem dazu, daß es ein Beyspiel von demjenigen abgeben konnte, wie es mit solcher großen Kauf- und Handelschaft am Ende ablaufen würde. Es wird hier

eine

eine große Anzahl von Waaren namhaft gemacht, mit welchen man ehemals zu Tyrus solchen Handel und Wucher getrieben, daß daraus der große Reichthum und Ueberfluß entstanden, welcher daselbst zu lauter Ueppigkeit und Wohlleben gemisbrauchet worden. Ein gleiches geschiehet nun allhier, wo ein ganzes Register von Waaren angeführet wird, die zwar sehr verschiedener Art sind, und nicht alle stückweise und der Länge nach mögen wiederholet und erkläret werden. Sie sind auch wohl zum Theil in verblümten und figürlichem Verstande anzunehmen, als wenn darunter von Körpern und Seelen der Menschen gedacht wird. Es ist bekannt, wie der Handel, welcher vom Pabstthume zu Rom getrieben wird, sich nicht nur über leibliche, sondern auch über geistliche Güter und Gaben erstrecke, und daß daselbst alles feil stehe und für Geld erhandelt werden könne. So weit seine Oberherrschaft nur annoch ausgebreitet ist, weiß es seinen Umsatz zu machen, daß von allen geistlichen Aemtern in Großen und Kleinen gewisse Taxen und Auflagen müssen entrichtet werden, um die päbstliche Kammer dadurch zu bereichern. Wie ist es nicht vorlängst durch den betriebenen schändlichen Sünden- und Ablaßhandel berüchtiget; und wenn es seither nicht mehr so öffentlich geschiehet, behält es doch noch seine geheime Wege, wodurch es denselben fortsetzet, und in der Sache selbst nicht besser geworden ist, sondern so lange bis zu seinem endlichen Untergange und Verderben, wie es oben beschrieben, eine Behausung der Teufel, ein Aufenthalt unreiner Geister, und Behältniß von allerhand feindseligen Raubvögeln bleiben wird.

§. 3. Nebst den reichen Kaufleuten werden noch drittens die Schiffherren, die auf dem Meere handthieret, und bishero aus allen Gegenden ihre Waaren dem mystischen Babylon zugeführet, und damit so großen Absatz gefunden, unter diejenigen, besonders gerechnet, wel-

che solchen Verfall derselben sich so sehr zu Herzen gehen lassen, daß sie deswegen mitleidige Klagelieder angestimmet. Weil des Handels zur See und auf dem Meere mit dem Unterscheide von demjenigen, den andere Kaufleute zu Lande betrieben, besonders gedacht wird; so findet sich darüber eine nöthige Anmerkung zu machen, wie solches von dem heutigen Rom sich möchte verstehen und erklären lassen, nachdemmalen solches nicht so gar nahe am Meere gelegen, daß ein dortiger Seehandel von einiger Wichtigkeit seyn, und sich damit große Schätze und Reichthümer möchten erwerben lassen. Wir glauben aber, daß diese Sache aus der neueren Geschichte ein nicht geringes Licht gewinne, wenn man in Betrachtung ziehet, wie seit zweyhundert Jahren das Pabstthum, als es in Europa einen so großen Abbruch gelitten, und sich so viele Königreiche und Länder von ihm getrennet, und sich seinem vormaligen Gehorsam entzogen. Seitdem nun hat es einen Weg gesuchet und gefunden, daß es sich über das Meer zu Wasser in Ost- und Westindien ausgebreitet, daß es daselbst eben so viel, wo nicht mehr, Königreiche und Landschaften seiner geist- und weltlichen Oberherrschaft wieder unterworfen, als es in Europa verlohren hat. Wer kennet nicht die Geschäfftigkeit der römischen päbstlichen Ordensleute, unter welchen sich sonderlich die Jesuiten hervor gethan? Wie sind nicht andern Monarchen die Augen geöffnet, als man die gemachten Anstalten eines aufgerichteten Königreiches in Paraguay einzusehen angefangen, und auch dabey zugleich mehrere Goldgruben entdecket, aus welchen man in Mexico, Peru und andern Gegenden die besten Einkünfte gezogen? Dadurch ist nun mehr als bekannt geworden, wie groß der Handel der Jesuiten, wie zur See als zu Lande sey, wie sie damit allen Wucher getrieben, auch nach der neuesten Handelskunst vortheilhafte Banqueroute zu machen gewußt, womit alles so eingerichtet gewesen, daß

man sowohl für seinen Orden, als auch zum Vortheile des ganzen Pabstthumes so ansehnliche Schätze sammeln und häufen können. Man darf also nicht daran zweifeln, daß im Pabstthume und von Rom aus, wie zu Lande also auch zur See, ein solcher Handel getrieben werde, über dessen Verlust, und wenn es mit demselben völlig wird zu Grunde gegangen seyn, sich viele finden werden, und vielleicht schon itzo finden, die solches zu bedauren, und darüber so bittere Wehklagen anzustellen Ursache haben werden.

§. 4. Wenn wir nun zum Schlusse von diesen verkündigten, und von Königen, Kaufleuten und Schiffherren mitleidigst beklagten Untergange der Stadt Rom sagen und anzeigen sollten, wie es mit beyden in seine Erfüllung getreten oder noch treten werde, so ist es freylich an dem, daß es mit derselben eine zukünftige Sache sey. Ein antichristisches Rom ist noch wirklich vorhanden, und ein sogenannter Pabst, der sich wie einer geistlichen, also auch weltlichen Herrschaft über dieselbe anmaßet, und auch noch bis auf diese Stunde in verschiedenen andern Königreichen und Landen seinen Anhang und Beystand findet, sitzet noch daselbst auf seinem Stuhle. Es ist also der hier verkündigte Untergang seines stolzen Wohnsitzes, womit auch vermuthlich der Umsturz seines daselbst aufgerichteten antichristischen Reiches wird verknüpfet seyn, noch zur Zeit nicht wirklich erschienen, sondern es stehet noch zu erwarten, wann und wie dieses mit so deutlichen Umständen und so merkwürdigen Folgen angedrohete Schicksal zu seiner Zeit, über diese stolze und große Stadt, wie sie hier beschrieben und von ihren Anhängern so ängstlich beklaget wird, von Gott werde verhänget werden. Von also noch zukünftigen Dingen, lassen sich keine Geschichte, so wie von vergangenen schreiben, und die Umstände davon erklären und aufwickeln. Es würde solches wider den ganzen Zweck, der

von

von uns vorgenommenen und bisher dargelegten Abhandlung laufen: derselbe gehet lediglich dahin, die schon erfülleten Schicksale, wie solche der Kirche Christi zu ihrem Schaden und Vortheile wirklich begegnet sind, mit historischer Feder zu wiederholen, und aus den besten und richtigsten Quellen vorzustellen; mit nichten aber Propheten von demjenigen abzugeben, was noch zukünftig ist, als woran es uns die Gabe der Weißagung mangeln läßt. Zwey Stücke bey dem hier verkündigten gänzlichen Untergange des römischen Babylons vermögen wir noch in unsere Anmerkung zu bringen, davon das erste die Gewißheit derselben betrifft, als woran uns zuförderst die Deutlichkeit des allhier davon vorhandenen Zeugnisses nicht zweifeln läßt; auch die hierinn zugleich angeführten Strafgerichte über das alte Babylon und Tyrus, auch Sodom und Jerusalem gereichen, zu gewissen Beyspielen, wie Gott derselben nicht geschonet, sondern wie er es ihnen vorher verkündigen lassen, auch solches wirklich über sie verhänget habe. Wenn auch zweytens von einigen möchte vermuthet werden, daß dieser allhier verkündigte plötzliche und völlige Untergang nicht eher erfolgen werde, als mit dem Ende der Welt, wenn nach dem gehaltenen jüngsten und letzten allgemeinen Weltgerichte auch Himmel und Erden vergehen, und in ihr erstes Nichts werden verwandelt werden; so lassen alle hier davon bemerkte Umstände uns unfehlbar schliessen, daß dieses besondere Strafgericht einer gänzlichen Zerstörung und Vertilgung des antichristischen Reiches, und seines so lange gehabten stolzen Wohnsitzes von jenem unterschieden, und vor demselben nothwendig werde vorhergehen müssen. Denn wenn noch Könige, Kaufleute und zu Schiffe fahrende und handelnde übrig und vorhanden sind, die den Rauch ihres Brandes sehen, dabey aber von ferne stehen, und aus selbst eigener Furcht solche Gefahr und Untergang nicht abzuwenden wissen noch begehren: Die

es nur lediglich dabey bewenden lassen, daß sie mit grossen Schrecken ein Wehklagen darüber anstellen, und wegen der mit ihr gehaltenen Freundschaft, und wegen des Verlustes ihres aus derselben gezogenen Vortheils ihren Untergang bedauren; so folget aus dem allen, daß der ganze Weltbau noch bestehen werde, wenn dieses besondere Strafgericht über Rom vollzogen, und solches in den Verfall gerathen wird, daraus es sich nimmer wieder erholen soll, sondern ein Adama, wozu es von Gott gemachet ist, und wie Zeboim bleiben wird. So viel ist es, was sich von dem zukünftigen noch bevorstehenden Schicksale der Stadt Rom aus gutem Grunde schliessen läßt; ein mehreres aber von der Art und Beschaffenheit, wie es damit zugehen, und was Gott für Wege und Werkzeuge dazu gebrauchen wird, dieses sein so fest beschlossenes Urtheil zu der auch in seinem Rathe bestimmten Zeit vollziehen und zur Wirklichkeit wird kommen lassen, ist von dem Erfolge selbst zu erwarten. Diejenigen, so solches erleben werden, haben darauf Achtung zu geben, und wird ihnen sodann die Erfüllung dieser Weißagung, so wie alle, davon wir bisher aus den Geschichten einen gründlichen Schlüssel geben können, auf solche Weise einleuchten, daß ihnen nichts davon dunkel und verborgen bleiben wird.

IV.

§. 1. Aus dem vierten und fünften Stücke dieser noch für uns habenden Weißagung lassen sich nichts gewisser, als die bisher vorgetragene Wahrheiten ziehen. Wenn die rechtgläubigen Reichsgenossen und wahren Mitglieder der Kirche Christi zum Lobe Gottes über dieses vollzogene Urtheil und ergangene Strafgericht ermuntert werden, und es sich zur Freude sollen gereichen lassen; wenn sie von aller Quaal und Angst, womit sie bisher

von

von dem antichristischen Babel gedränget worden, nunmehro befreyet sind und in einer sicheren Ruhe leben; so muß noch eine sichtbare Kirche auf Erden übrig und vorhanden seyn, wenn jenes zu Grunde gerichtet, und sie dadurch in den Zustand gesetzet ist, dessen sie sich zu erfreuen, und Gottes Gerechtigkeit, wie im bald folgenden Capitel ausführlich geschiehet, dafür zu loben und zu preisen Ursache haben. Wenn auch zuletzt diese Weissagung mit einem sehr merkwürdigen Sinnbilde beschlossen wird, welches uns einen starken Engel vorstellet, der einen großen Mühlstein aufgehoben, denselben ins Meer geworfen, und davon selbst diese mystische Deutung gemachet, daß es auch also mit dem Untergange der großen Stadt Babylon werde beschaffen seyn; so ist das sicherste, was darüber gesaget und beygebracht werden mag, nur dieses, daß man daraus die Gewißheit dieser Sache, und daß sich solche vor dem Ende der Welt, und wenn noch eine sichtbare Kirche auf Erden gegenwärtig seyn wird, zutragen werde. Zur grammaticalischen Erklärung, der hier vorkommenden Textesworte, kann einigermaßen gereichen, wenn wir bemerken, daß das Sinnbild von dem ins Meer geworfenem Steine auch ehemals von dem Propheten Jeremia gebrauchet worden, wenn er die Zerstörung des alten chaldäischen Babels mit vielem hier sonst wiederholeten Umständen verkündigen, und zuletzt die ganze Weißagung davon in ein Buch fassen, einen Stein daran binden, und solchen in den Phrath werfen müssen, um damit anzudeuten, wie jenes Babel sollte versenket werden, daß es von seinem Falle nicht wieder aufkommen, daß niemand, weder Menschen noch Vieh, daselbst wohnen, sondern ewiglich eine Wüste seyn und bleiben werde. Man lese Jerem. 51. v. 60-64. Also sind auch die noch folgenden Worte, mit welchen der Zustand, wie er in diesem verstöreten und völlig zu Grunde

gerich-

gerichteten Babylon werde beschaffen seyn, beschrieben wird, alle mit solchen Bildern und verblümten Redensarten ausgedrücket, als sich die Propheten des alten Bundes in gleichmäßigen Fällen bedienet. Und wird mit dem allen überhaupt so viel angedeutet, wie in einer gänzlich zerstöreten Stadt ganz und gar nicht mehr zu finden und anzutreffen sey, was sonst in wohlbewohnten und blühenden Orten und Landen gewöhnlich sey, daß daselbst öffentliche Freude und Feyerlichkeiten mit Gesängen, Saytenspielen und andern musicalischen Instrumenten angestellet; daß allerley bürgerliche Nahrung getrieben; daß das menschliche Geschlecht durch ordentliche Heirathen zwischen Bräutigam und Braut daselbst fortgepflanzet, sondern alles so zugehen werde, als an einem Orte, der mit einer beständigen Dunkelheit und Finsterniß bedecket ist.

§. 2. Wenn wir nach bisher vorgestelltem wörtlichem Sinne und Verstande dieses prophetischen Sinnbildes unsere Gedanken beyfügen mögen, welche wir über die Erscheinung des Engels gefasset, der von Gott zum Werkzeuge gebrauchet worden, den großen Mühlstein aufzuheben, durch welchen das mystische Babylon in den Abgrund solchergestalt solle versenket werden, daß es niemals wieder empor kommen, sondern gleichsam in Schutt und Asche solle begraben liegen: so haben wir uns auf die mancherley Engel zurück erinnern müssen, die in unserm heiligen Offenbarungsbuche vorgekommen, und die aus Gottes unsichtbaren sowohl als sichtbaren Geschöpfen mit diesem Namen benennet werden, nachdemmalen solche beydentheils die göttlichen Befehle zum Dienste seiner Kirche zu bewirken ausgerüstet sind. Von dem menschlichen Geschlechte haben wir solche ausgesandte sichtbare Bothen unter diesem Namen im geistlichen Stande durchgehends wahrnehmen, und solche von angese-

gesehenen Bischöffen, und in dem Dienste Gottes geschäfftigen Lehrern ausdeuten müssen; und so sind auch aus dem weltlichen Stande die größten Potentaten und mächtigsten Monarchen vorgekommen, die sich durch solche Thaten und geleistete Dienste in der Kirche Gottes hervorgethan, weswegen man sie in die Classe von sichtbaren Engeln und starken Zeugen der Wahrheit mit allem Rechte setzen mögen. Wir beziehen uns auf die Beyspiele zweyer vortrefflicher Kaiser, des Constantins und Carls des Großen; von welchen beyden im 12ten und 14ten Capitel dieser unserer Geschichte mit höchster Wahrscheinlichkeit von uns dargethan worden, wie sie sich des Titels von Gott ausgerüsteter und mit dem ewigen Evangelio durch den Kirchenhimmel fliegender Engel allerdings würdig gemachet. Da nun in gegenwärtigem Sinnbilde die Aufhebung eines großen Mühlsteines einem starken Engel zugeschrieben wird, welchen derselbe mit einem Sturm ins Meer geworfen, und die große Stadt Babylon damit gleichsam also versenket sey, daß sie nicht mehr würde gefunden werden; so mag diese Beschreibung gar wohl zu muthmaßen Anlaß geben, daß bey der bevorstehenden und mit sonst verschiedenen Umständen angekündigten Zerstörung und gänzlichen Austilgung des antichristischen Babylons sich die Strafgerechtigkeit Gottes des Dienstes eines sichtbaren Engels bedienen werde. Es konnte derselbe einer oder mehr aus der Zahl mächtiger Weltbeherrscher und Regenten seyn, die von Gott dazu können erwecket werden, oder wie es Cap. 17, v. 17. geheißen, denen es Gott ins Herz geben werde, in diesem Stücke seine Meynung zu thun, womit eigentlich so viel gesaget ist, daß das göttliche Urtheil durch dieselbe werde vollzogen, und sie als sichtbare Werkzeuge sich dazu würden gebrauchen lassen. Denn daß Gott zu solchen Mittelspersonen unter den

größten

größten Monarchen, dergleichen auch Nebucadnezar und Cyrus gewesen, dazu erwählet, daß sie seine Befehle und Rathschlüsse mittelbar ausrichten, und in dem sichtbaren Reiche seiner Allmacht und Gnade sowohl Strafen als Belohnungen austheilen lassen, lieget aus unzähligen Exempeln in der geist- und weltlichen Geschichte zu Tage, daß es keines Beweises bedarf. Wir merken bey dieser Gelegenheit nur noch folgendes an, was wir bey unsern Tagen und in den nächsten Jahren erlebet. Man bedenke, was von Königen, die mit dem Pabstthume zu Rom bisher in genauester Gemeinschaft gestanden, und gewissermaßen annoch stehen, demselben vor harte Begegnungen wiederfahren, da ihm ganze Fürsten- und Herzogthümer, als Avignon und Benevent, entzogen sind? Wie der weitläuftige Handel, welchen, als von uns schon verschiedentlich angemerket ist, die Jesuiten zur See am stärksten getrieben, so gewaltig gestöret, und ein ganzes von selbigen in America angelegtes Reich ihnen entrissen worden; ja, wie dieser ganze Orden, der dem Pabstthume zu seiner größten Stütze gedienet, und die besten Ausspäher in allen Reichen der Welt abgegeben, innerhalb zehen Jahren aus vier ganzen Königreichen Europens einen solchen Abschied bekommen, daß sie dahin wieder zu kehren, keine Hoffnung vor sich sehen? Ja, daß auch dieser Orden, welcher sowohl sich, als dem päbstlichen Stuhle, so ansehnliche Reichthümer zu Wege gebracht, diesem letzteren nun vielmehr zur Last falle, und allen Credit verlohren habe? Diese und andere Dinge mehr, die sich gegenwärtiger Zeit von der Verfassung des päbstlichen Stuhles zu Rom wahrnehmen lassen, zeugen ganz deutlich davon, daß sein vormaliges Ansehen in große Abnahme gerathen. Von solchen Königen, die noch immer dem Pabstthume zur Seite gestanden, und sich nach des-

sen Wink und Willen gerichtet, werden nunmehro solche Dinge vorgenommen, von welchen sich mit Wahrheit sagen läßt, daß sie das Pabstthum nacket und bloß zu machen, und sich von seinem Fleische zu sättigen angefangen. Also, daß von ihnen pünctlich erfüllet wird, was von ihrem gefaßten Hasse im vorhergehenden Capitel verkündiget ist. Wie nun solches gleichsam am grünen Holze geschehen, so mag man sich dabey vorstellen, wie es dermaleins am dürren werden könne. Gott kann es eben so einem und mehr mächtigen Potentaten in das Herz geben, daß sie als starke Engel und sichtbare Diener seiner Allmacht über dasjenige, was er in diesem Capitel von dem gänzlichen Untergange des antichristischen Roms beschlossen und vorher verkündigen lassen, seinen Willen und Meynung ausrichten und ins Werk setzen. Gebe doch Gott, daß nach der ergangenen Warnung und Abmahnung noch viele seines Volkes aus diesem schon verurtheilten Babylon ausgehen und ihre Seelen erretten mögen!

Das VII. und letzte Gesicht.

Von dem letzten Zustande der streitenden Kirche, dem Ausgange derselben und darauf erfolgten Eingange in die triumphirende Kirche.

Vom Cap. 19. v. 1. bis Cap. 22. v. 5.

Nach einem gewöhnlichen Eingange und Vorbereitung, welche auf beyde Hauptabhandlungen gerichtet ist, und auf solche Weise zum letzenmale vorkommt, läßt sich von dem ganzen Inhalte dieses siebenden Gesichtes folgende Abtheilung machen, daß also besonders sich betrachten läßt.

I. Der Eingang und die Vorbereitung zu diesem siebenden Gesichte, Cap. 19. v. 1 - 10.

II. Eine Vorstellung von dem letzten Zustande der streitenden Kirche auf Erden, und was es mit derselben für einen Ausgang gewinnen werde, Cap. 19. v. 11. bis Cap. 20. v. 10.

III. Eine Vorbildung von dem Eingange in die triumphirende Kirche, mit was für Umständen sich solches begeben, und wie er werde beschaffen seyn. Cap. 20. v. 11. bis Cap. 22. v. 5.

I. Eingang und Vorbereitung zum siebenten Gesichte.

Text: Cap. 19. v. 1-10.

Darnach hörete ich eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die sprachen: Halleluja. Heil und Preiß, Ehre und Kraft sey Gott, unserm Herrn.

2. Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, daß er die große Hure verurtheilet hat, welche die Erde mit ihrer Hurerey verderbet, und hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen.

3. Und sprachen zum andernmal: Halleluja! Und der Rauch gehet auf ewiglich.

4. Und die vier und zwanzig Aeltesten, und die vier Thiere fielen nieder, und betheten an Gott, der auf dem Stuhle saß, und sprachen: Amen, Halleluja!

5. Und eine Stimme gieng von dem Stuhle: Lobet unsern Gott, alle seine Knechte, und die ihn fürchten, beyde Klein und Groß.

6. Und ich hörete eine Stimme einer großen Schaar, und als eine Stimme großer Wasser, und als eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen.

7. Lasset uns freuen und fröhlich seyn, und ihm die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet.

8. Und es ward ihr gegeben, sich anzuthun mit reiner und schöner Seiden. Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.

9. Und er sprach zu mir: Schreibe; Selig sind, die zum Abendmahle des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir: Dieß sind wahrhaftige Worte Gottes.

10. Und ich fiel vor ihn zu seinen Füßen, ihn anzubethen. Und er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder und derer, die das Zeugniß Jesu haben; Bethe Gott an. Das Zeugniß aber Jesu ist der Geist der Weißagung.

Zergliederung.

Ueberhaupt finden sich in dieser Vorbereitung zwey Stücke zu betrachten.

I. Ein angestimmtes Sieges- Jubel- und Danklied nach der Vorschrift des vorhergehenden Cap. 18. v. 20. mit welchem sich hören lassen

1) alle Himmelsbürger überhaupt, v. 1-3.

2) die vier und zwanzig Aeltesten und die vier Thiere des Thrones Gottes, v. 4.

3) Alle Mitglieder der wahren Kirche, v. 5. welche besonders dazu ermuntert werden

a) durch einen darüber erhaltenen eigentlichen Befehl, v. 5. 6.

b) wegen der bevorstehenden Hochzeit des Lammes, v. 7.

c) wegen der würdigen Vorbereitung der Braut, v. 7. 8.

II. Ein absonderlicher Befehl und Anweisung, so hiebey an den heiligen Johannem ergangen,

1) in Ansehung des Aufschreibens auch dieser Weissagung, v. 9.

2) in Ansehung des ihm begegneten Fehltrittes, v. 10.

3) und des ihm darüber gegebenen Verweises und nöthigen Erinnerung, ebend.

Anmerkungen.

I.

§. 1. So oft dem heiligen Johanni ein neues Gesicht von bevorstehenden Schicksalen der Kirche Christi und des Reiches Gottes allhier auf Erden mitgetheilet und verliehen worden, haben wir es jedesmal anmerken können, daß gleichsam ein Prologus und Eingang vorangeschicket worden, der zur Vorbereitung auf die in denen von ihm aufzuschreibenden und zu verkündigenden Weißagungen gedienet, und auf den Inhalt derselben eine Beziehung gehabt. Als wir nun dergleichen auch hier und zum letztenmal antreffen, mögen wir auch denselben nicht übergehen, sondern nehmen auch solchen als ein Kennzeichen an, daß hiemit eine neue und zugleich die letzte Weißagung angefangen werde; und darauf in diesem heiligen Offenbarungsbuche keine weiter mehr folgen; sondern, daß alles in einem genauen und richtigen Zusammenhange zu betrachten sey. In Ansehung des Inhalts findet sich auch eine große Aehnlichkeit und Uebereinstimmung mit demjenigen, was alle Vorhergehende in sich gefasset. Es wird sich also nunmehr ohne viele Schwierigkeit verstehen und erkennen lassen, was hierinn nicht sowohl von neuem gesaget, sondern nur vielmehr wiederholet worden. Die Personen, welche allhier diesen abermaligen Auftritt machen, sind eben diejenigen, welche schon alle, theils in diesen, theils andern Eingängen vorgekommen. Ueberhaupt sind es auserwählte Himmelsbürger. Zu den Schaaren im Himmel, die ihre Stimmen zum Lobe Gottes erheben, hat man zuförderst alle heilige und gute Engel zu rechnen, die als erschaffene unsichtbare Geister stets um und vor dem Throne Gottes stehen, sich zu Ausrichtung seiner Gebothe und Befehle gebrauchen lassen, und niemals aufhören seine großen Thaten und Werke zu preisen. Wenn dem-

demnächst von den vier und zwanzig Aeltesten und vier Thieren gedacht wird, so haben wir auch diese mehr als einmal angetroffen, wie sie auf Stühlen um den göttlichen Thron sitzen, und ehemals zur Ausrichtung und Verherrlichung des Reiches Gottes treue Dienste geleistet, nunmehro als vollendete Gerechte ihren Seelen nach in erlangter Seligkeit sich damit beschäfftigen, daß sie die fortwährende Allmacht und herrliche Regierung Gottes in seiner Kirche erkennen, ihn dafür anbethen, und auch sein Lob durch ihr angestimmtes Halleluja erheben und preisen. So auch die übrige große Schaar, die ihre Stimmen als große Wasser und starke Donner erschallen lassen, und von Kleinen und Großen gehöret worden, sind uns oben aus anderweitigen Vorstellungen nicht unbekannt. Es lassen sich auch diese letzteren hier dahin deuten, daß darunter noch lebende Bürger des Himmelreiches Gottes auf Erden in der streitenden Kirche zu verstehen, und also von den vorhergehenden Schaaren unterschieden sind. Da sie auch durch eine von dem Stuhle ausgegangene Stimme noch zu demjenigen ermuntert werden, was die ersteren ohne einen dazu erhaltenen besonderen Befehl und Erinnerung auszurichten sich angelegen seyn ließen; so erscheint aus dem allen, daß es solche Personen sind, welche in diesem letzten Auftritte nochmals dargestellet werden, durch keine andere Auslegung zu erklären sind, als schon in obigen davon gegeben worden.

§. 2. Wenn nun die Geschäffte und Verrichtungen solcher vorkommenden Personen allemal darinn bestanden, daß sie als Zeugen dargestellet worden, von welchen die großen Werke und Thaten Gottes, die er seiner sichtbaren Kirche auf Erden wiederfahren lassen, in tiefster Ehrfurcht und Anbethung erkannt, und sein herrlicher Name, seine Allmacht, Gerechtigkeit und Heiligkeit dafür gepriesen wird; so findet sich auch solches hier wiederum, daß

sie damit beschäfftiget sind. Es ist eigentlich ein Triumph- und Siegeslied, welches von allen dreyen hier aufgeführten Chören angestimmet wird. Der erste fängt mit einem frohen Halleluja an, und von denen andern wird auch eben dasselbe wiederholet. Der Inhalt dieses Dankliedes beziehet sich zuförderst auf das über die babylonische Hure vollzogene Urtheil, wodurch sie wegen aller ihrer betriebenen Bosheit und Gräuel also bestrafet worden, daß der Rauch davon ewiglich aufgehet, und sie nimmer wieder aufkommen wird. Eine besondere Stimme, welche von dem Stuhle Gottes und des Lammes ausgieng, und von welcher wir keine andere Deutung zu geben wissen, als daß sie an diejenigen gerichtet sey, welche noch als Mitglieder des Reiches Gottes und in der streitenden Kirche auf Erden sich befinden, giebt diesem letzten Chore der Sänger noch eine besondere und nachdenkliche Ermunterung. Sie stellet ihnen nach diesem erhaltenen Siege, die nahe Folge und den bald bevorstehenden Eingang in die triumphirende Kirche vor. Es wäre nun an dem, daß Gott sein Reich eingenommen, da er seine Kirche gereiniget, darüber sollten sie sich freuen und fröhlich seyn, und ihm die Ehre geben. Zur Ursache dieser Freude, und des anzustimmenden Dankes und Lobes, wird diesem letzten Chore der Sänger besonders vorgehalten, daß die Hochzeit des Lammes nunmehro kommen sey, und sein Weib sich auch dazu bereitet habe. Damit wird nun so viel angedeutet, daß es nunmehro mit der streitenden Kirche allhier auf Erden eine ganz andere Gestalt und Ansehen gewinnen werde. Nachdem das darinn so lange vorgedaurete Hurenregiment gestürzet, und die Unreinigkeit derselben abgekehret und ausgefeget worden, so stünde nunmehro ein ganz neuer Zustand und eine völlige Veränderung in demselben bevor. Es würde von dem Lamme Christo die wirkliche Hochzeit vollzogen werden. Seine ihm längst verlobte Braut, welches

die von allem Unflath irriger und falschen Lehre und eines unheiligen Lebens und Wandels gereinigte wahre und rechtgläubige Kirche ist, sey auch dazu wohl bereitet; sie sey dazu mit denen Kleidern des Heils, dem Rocke der Gerechtigkeit und des seligmachenden Glaubens, welche durch die reine und helle Seide hier angedeutet wird, solchergestalt angethan und geschmücket, daß sie damit vor ihrem Bräutigam würdig erscheinen, und also von ihm könne heimgeführet werden. Dieses sind kürzlich die Hauptstücke von dem Inhalte der in diesem Eingange vorkommenden Sieges- auch Dank- und Triumphlieder, welche von denen verschiedenen, hier angedeuteten Personen theils angestimmet sind, und theils damit fortzufahren aufgegeben wird. Man findet solche auf zwey Absichten gerichtet, nämlich erstlich auf die großen Thaten und Werke, welche zum Beweise göttlicher Allmacht und Gerechtigkeit allhier in der streitenden Kirche bewirket und ausgeübet werden, und hiernächst auch auf diejenige, welche auch künftig in dem Reiche der Herrlichkeit und der triumphirenden Kirche dermaleins statt haben werden, und also noch zu erwarten stehen; man hat so viel daraus zu ermessen, daß es damit auf beyde Hauptstücke dieser letzten Weißagung seine Beziehung habe.

§. 3. Noch läßt sich ein absonderlicher Befehl und Anweisung, welche beyde an den heiligen Schreiber Johannem ergangen, zu dem Eingange und Vorbereitung zu diesem letzten Gesichte rechnen. Er meldet also selbst; es sey zu ihm gesagt oder gesprochen: Schreibe, selig sind die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen sind; und sey auch diesem Befehle beygefügt, daß es wahrhaftige Worte Gottes wären. Es findet sich hierbey zuförderst anzumerken, daß von der Person, durch welche dieser Befehl an Johannem ergangen, keine deutliche Anzeige gegeben wird. In dem nächst unmittelbar vorhergehenden ist keines Engels gedacht, welcher

aus der Zahl dieser heiligen dienstbaren Geister aus göttlichem Befehl etwas für demselben anbringen und kund machen müssen. Die in dem folgenden v. 10. dem heiligen Johanni ertheilte Anweisung giebt es zu erkennen, daß es einer von den unsichtbaren Bothen Gottes gewesen, der in einer etwa angenommenen Gestalt von ihm wahrgenommen worden, und welcher ihn von einer zu begehenden Uebereilung abgehalten und zurecht gewiesen. Es läßt sich nämlich dieser ganze Handel also fassen und begreiflich machen. Was noch übrig war, und zuletzt in dieser göttlichen Offenbarung von Johanne sollte verkündiget und aufgeschrieben werden, bestund darinn, daß nach so vielen bisher vorgelegten Schicksalen und Veränderungen in der streitenden Kirche allhier auf Erden, nunmehro noch der bevorstehende Eingang in die triumphirende Kirche sollte vorgestellet werden. In dem Sieges- und Triumphliede des letzten Chores der Sänger war dieses damit angedeutet, daß sie sich über die Zukunft des Lammes zur Hochzeit gefreuet, und davon versichert, wie sich das Weib als die verlobte Braut Christi dazu wohl bereitet, und mit dem hochzeitlichen Kleide angethan, die Ankunft ihres himmlischen Bräutigams erwarte; da sie dann von ihm heimgeholet und in einer ewigen und unzertrennlichen Verbindung mit ihm leben würde. Wie dieses nun der Inhalt des abgesungenen Liedes, und der darinn bezeugten Freude war, so ergieng nun auch darüber durch eine von Johanne gehörte Stimme, ein absonderlicher Befehl, daß er diese nunmehro bevorstehende Heimführung der Braut zu ihrem himmlischen Bräutigam, aufschreiben und zugleich selig preisen sollte, die zu der Vollziehung solcher Hochzeit und des dazu angerichteten Abendmahls gerufen, und dazu wohl bereitet wären; und zwar, so gründe sich solches auf Gottes wahres Wort und diese hiermit darüber gegebene Verheißung.

§. 4. Als nun Johannes diesen Befehl und Versicherung erhalten, so unterläßt er nicht, einen bey dieser Gelegenheit von ihm begangenen Fehltritt zu bekennen. Er gestehet, wie er sichs beygehen lassen, vor die Person, die ihm dieses verkündiget, niederzufallen und solche anbethen wollen. Man findet, wie ihm diese unerwartete Bothschaft und darüber ertheilter Befehl ganz außer sich und gleichsam in Entzückung gesetzet, und bey denen so verschiedenen Personen, die sich in diesem Gesichte ihm dargestellet, hatte er nicht genau beobachtet, von welcher die letzteren Worte zu ihm geredet und ausgesprochen waren. Er hatte einen so wichtigen Auftrag sich etwa von einer höhern und göttlichen Person vermuthet; und ehe er solches untersuchte, fiel er in die Uebereilung, sich für dieselbe niederzuwerfen, und dieselbe mit einer dankbaren Verehrung anzubethen. Eine solche nun und keine andere Bewandniß hat es mit dem Fehltritte, welchen der heilige Johannes, wie er selbst gestehet, zu begehen Willens gewesen; aber doch durch einen von dem Engel erhaltenen Verweis und Erinnerung davon abgehalten und gehindert worden. Ein mehreres läßt sich auch aus demjenigen, womit ihm der Engel zugeredet, nicht erkennen. Denn wie er ihm die vorhabende Handlung verwehret, und ganz freundlich abgerathen, überzeugt er ihm zuförderst seines Irrthums, den er in Ansehung seiner Person begehe. Er sey nämlich keine Person des göttlichen Wesens, die einer solchen Verehrung würdig, und die man anzubethen schuldig sey; vielmehr sey er sein Mitknecht und seiner Brüder und derer, die das Zeugniß von Jesu hätten. Aus welchen allen man so viel ersiehet, daß Johannes aus dieser Belehrung den in der Person begangenen Irrthum willig erkannt, und sich dadurch bewegen lassen, die vorhabende Anbethung einzustellen; dennoch aber hierbey nöthig erachtet, das ihm hierunter begegnete nicht zu ver-

schwei-

schweigen, sondern getreulich aufzuschreiben; wie er solches unten bey einem abermaligen Vorfalle Cap. 22. v. 8. 9. nochmals wiederholet. Indem solches zu einer nöthigen Regel und Vorschrift dienen mögen, wornach man sich bey dem selbst erwehlten Heiligen und Engeldienst richten möge, womit in einem antichristischen Pabstthume so viel abgöttisches Wesen getrieben wird, wodurch man unter allerhand nichtigen Ausflüchten, die Ehre die Gott allein gebühret, zu kränken, und den dabey eingeführten Götzendienst auf viele Weise zu schmücken suchet. Noch verdienet der Zusatz, welchen der Engel dieser Belehrung beyfüget, und in dem Zeugnisse von Jesu die Mitknechtschaft mit ihm bestimmet, in Erwegung gezogen zu werden. Er suchet davon noch dieses als eine nähere Erklärung zu geben, daß in dem Zeugnisse von Jesu der Geist der Weißagung bestehe, womit er ohne Zweifel so viel sagen will, daß wie von Jesu alle Propheten und itzt Johannes mit Wort und Schriften zeugen, also sey auch ihm ein gleichmäßiger Dienst auferleget, wodurch er ihm zu einem Zwecke behülflich seyn müsse.

II.

Nach dem bishero von uns abgehandelten Wortverstande alles dessen, woraus der Inhalt des Einganges und der Vorbereitung zu diesem letzten Gesichte bestehet, findet sich nicht, wie bisher geschehen, daß sich aus denen Kirchengeschichten viel besonders zu einer nähern Erläuterung dieser Sache beybringen lasse. So viel ist an dem, daß dergleichen Dank- und Jubellieder, wovon sich hier so merkwürdige Beyspiele finden, wie sich die auserwehlten Himmelsbürger sowohl im Reiche der Freuden als auch hier im Reiche der Gnaden damit beschäfftigen, und womit von ihnen die großen Wohlthaten Gottes, mit welchen er durch die Regierung, Erhaltung und Beschü-

tzung seiner Kirche auf Erden in merkwürdigen Exempeln sich oftmals sehr herrlich erwiesen, zum Preise seiner Allmacht und Vorsorge bey vielen Gelegenheiten und öffentlich angestellten Dank- und Jubelfesten feyerlich erkannt, und sein Name und die seiner gereinigten Kirche damit erwiesene Gnade gepriesen worden. Man ist darunter dem Beyspiele gefolget, wovon sich allhier das Muster findet, und welches dabey zum Grunde geleget ist, wornach man seinen Gott wohlgefälligen Dienst eingerichtet hat. Es ist auch dadurch besonders sichtbar geworden, wie eine solche evangelische Jubelfeyer von denen abgöttischen Misbräuchen unterschieden sey, mit welchen ein unheiliges Pabstthum solche von ihm zu gewissen Zeiten, und auch bey andern Gelegenheiten angestellete Feyerlichkeit so sehr verunzieret; indem es nur dabey seinem zeitlichen Vortheil nachzutrachten, und die Waare seines höchstverwerflichen Ablasses auszubringen suchet; wodurch es sich also von der Gestalt der hier zum Muster vorgelegten evangelischen Dank- und Jubellieder gar zu weit entfernt *). Uebrigens ist von dem Inhalte dieser Vorbereitung zu gegenwärtigem letzten Gesichte als das wichtigste anzumerken, daß solcher eine so deutliche Beziehung auf beyde darinn vorkommende Hauptstücke habe. Denn wie schon gedacht, so bestehet das erste darinn, daß der letzte Zustand der streitenden Kirche auf Erden, und was es mit derselben vor einen Ausgang gewinnen werde, dadurch

*) Es hat uns solches zu einer historisch-theologischen Abhandlung von denen Jubelfesten, wovon wir auch sonst gedacht, veranlasset, worinn hauptsächlich der Unterschied, wie solche in der Evangelischlutherischen und Römischcatholischen Kirche begangen werden, dargestellet ist. Solche ist vor länger als 20 Jahren unter dem Namen eines Liebhabers der Wahrheit, a. 1749. in 8. ans Licht getreten, und enthält solche Umstände, die man mit gegenwärtigen sehr nutzbarlich wird zusammen halten können.

durch vorgestellet wird; und im zweyten kommt eine Abbildung von dem Eingange in die triumphirende Kirche vor, mit was vor Umständen sich solcher begeben, und wie solcher werde beschaffen seyn. Auf diese beyde Stücke ist alles, was in diesem Eingange vorherbesungen und zugleich mit angekündiget wird, gerichtet, und wir mögen uns also ohne weitern Aufenthalt zur Verhandlung der in diesem letzten Gesichte enthaltenen Weißagungen wenden.

II. Von dem letzten Zustande der streitenden Kirche auf Erden, und was es mit derselben vor einen Ausgang gewinnen werde.

Text: Cap. 19. v. 11. bis Cap. 20. v. 10.

Der Inhalt dieser Weißagung erstrecket sich über zwey Hauptstücke, die von einander unterschieden sind. Weil es eigentlich zwey Hauptfeinde sind, mit welchen das Reich Gottes und die Kirche Christi allhier auf Erden im Streite liegt, nämlich das Reich des Thieres, und das Reich des Drachen, welche beyde unter verschiedenen Bildern, und mit so verschiedenen Auftritten in denen bisherigen Weißagungen dieses heiligen Offenbarungsbuches vorgestellet sind; und weil von beyden hier angekündiget wird, was es vor ein Ende und Ausgang mit ihnen nehmen werde: so wird es zu genauerer Erkänntniß von beyden nützlich und dienlich seyn, wenn von einem jeden dieser Stücke besonders gehandelt, und der zusammenhangende Text, wie er von einander unterschieden ist, also auch hier in Betrachtung gezogen werde. Es kömmt nemlich vor:

A. Der

A. Der Zustand im Reiche des Thieres, und was es mit demselben bey seinem letzten Untergange für eine Beschaffenheit haben werde.

Text: Cap. 19. v. 11. bis 21.

11. Und ich sahe den Himmel aufgethan, und siehe, ein weiß Pferd, und der darauf saß, hieß treu und wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit.

12. Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupte viel Kronen, und hatte einen Namen geschrieben, den niemand wußte, denn er selbst.

13. Und war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war, und sein Name heißt Gottes Wort.

14. Und ihm folgete nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angethan mit weißer und reiner Seiden.

15. Und aus seinem Munde gieng ein scharf Schwerdt, daß er damit die Heyden schlüge, und er wird sie regieren mit der eisernen Ruthe. Und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes.

16. Und hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleide, und auf seiner Hüften also: Ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren.

17. Und ich sahe einen Engel in der Sonnen stehen, und er schrye mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: Kommet, und versammlet euch zu dem Abendmahl des großen Gottes.

18. Daß ihr esset das Fleisch der Könige und der Hauptleute, und das Fleisch der starken, und der Pferde, und derer, die darauf sitzen, und das Fleisch aller Freyen und Knechte, beyde der kleinen und der großen.

19. Und ich sahe das Thier, und die Könige auf Erden, und ihre Heere versammlet, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer.

20. Und das Thier ward gegriffen, und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen thät vor ihm, durch welche

welche er verführete, die das Maalzeichen des Thiers nahmen, und die das Bild des Thieres anbeteten: Lebendig wurden diese beyde in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte.

21. Und die andern wurden erwürget mit dem Schwerdte deß, der auf dem Pferd saß, das aus seinem Munde gieng, und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.

Zergliederung.

Die Vorstellung dieser Weißagung geschiehet überhaupt unter dem Bilde eines geführten Krieges, wovon vorkommt:

I. Das Bild des Feldherrn und Siegers in diesem Kriege, welches Christus ist, von welchem beschrieben wird.
   1) seine Gestalt und herrlicher Aufzug, v. 11. u. fg.
   2) verschiedene ihm beygelegte Namen, ebend. und v. 12. 13. 16.
   3) sein mit ihm streitendes Kriegsheer, v. 14.
   4) seine Rüstung und gebrauchten Waffen, v. 15.
   5) sein Herold, der den Ausgang des Streites und bevorstehenden Sieges verkündiget, v. 17. 18.

II. Die Abbildung des besiegten und überwundenen Feindes, welcher
   1) überhaupt mit dem Namen des Thieres bezeichnet wird, v. 19.
   2) seine Beystände und Hülfsvölker mit sich führet, ebend.
   3) und solche zum Streite anfrischet, ebend.

III. Der letzte Ausgang dieses Streits.
   1) Durch des Thieres völligen Niederlage, v. 20.
   2) dessen Aufbehaltung zu ewiger Strafe, ebend.
   3) und der Aufreibung seiner Hülfsvölker und Mitgenossen, v. 21.

Anmer-

Anmerkungen.

I.

§. 1 Es ist in denen vorhergehenden Vorstellungen von dem längst vorgedauerten Streite und Kriege zwischen dem Reiche Gottes und dem antichristischen Reiche des Thieres vieler Umstände gedacht, von welchen allhier, da es mit demselben ein Ende genommen, und letzteres dabey zu Grunde gegangen, nothwendig eine Wiederholung einiger Stücke geschehen müssen; welches dazu gereichen kann, um sich auch von diesem letzten Ausgange einen richtigen Begriff zu machen. Dahin gehöret vieles, womit die wahre Gestalt und Beschaffenheit des siegenden Feldherren, seiner Rüstung und Waffen, wie solche von ihm und seinem mit ihm kriegenden Heere gebraucht werden, und längstens gebraucht sind, seine daher erlangte Namen und Ehrentitel, und dergleichen mehr, sich hier von neuem abgebildet finden; wie denn auch bey dem übrigen dergleichen angetroffen wird. Wenn also die Erscheinung dieses siegenden Feldherrn, welcher Christus ist, auf einem weißen Pferde, den wir oben bey Eröfnung des ersten Siegels Cap. 6. v. 2. wahrgenommen, da wir ihn überhaupt zur Ausbreitung, auch Schutz und Beschirmung seiner Kirche als des Reichs seines Vaters der Wahrheit zu gut einher ziehen gesehen, Ps. 45. v. 5. weswegen ihm auch hier die Namen des Treuen und Wahrhaftigen beygelegt sind, der seine Worte und Verheißungen erfülle, und mit und für die Gerechtigkeit streite. Von seinen feuerflammenden Augen ist auch gleich Anfangs Cap. 1. v. 14. gedacht, und zeiget auch hier sowohl seine vorsichtige Allwissenheit als den Zorn und Eifer an, mit welchen er wider die Feinde seines Reichs entbrannt ist. Mit denen vielen Cronen, welche Johannes auf dem Haupte dieses siegenden Feldherrn erblicket,

wird etwa auf die Gewohnheit des zu seiner Zeit blühenden römischen Reiches angespielet, wenn die zu Rom im Triumph einziehende Sieger von so viel Königreichen, als sie erobert und bezwungen, die Cronen mit darauf gezeichneten Namen und Ueberschriften auf dem Haupte führeten, und die darüber erlangte Herrschaft andeuteten: welches auch bey Christo, wegen so vieler über die Feinde seiner Kirche erhaltenen Siege statt haben kann, daß er auch bald nachher ein König aller Könige und Herr aller Herren genennet wird. Durch den Namen, den niemand gewußt, als er selbst, und danächst damit erkläret wird, daß es heiße das Wort Gottes, ist es anderweitig unserm heiligen Schreiber gewöhnlich, Joh. 1. v. 14. 1 Joh. 1. v. 7. unsern Heiland Jesum Christum also zu bezeichnen. Wie er in seinem ewigen göttlichen Wesen mit dem Vater einig, in der Person aber wie von ihm also auch von dem heiligen Geiste unterschieden ist, hat es ja freylich solche Bewandniß, daß solches unbegreifliche Geheimniß von niemanden also erkannt und verstanden werden mag, als von diesen göttlichen Personen selbst; und daß eine höhere Offenbarung uns solches zu glauben belehret, ob wir es zwar nicht zu begreifen, oder gründlich zu erforschen vermögen. Nun auch solchen Namen hier zu wiederholen, ward er deswegen erinnert, weil in dieser offenbarten Weißagung solche Dinge enthalten waren, die von keiner menschlichen Vernunft sonst mochten erkannt noch begriffen werden.

§. 2. Das himmlische Kriegsheer, welches seinem siegenden Feldherrn gefolget, wurde gleichfalls von Johanne auf weißen Pferden, und angethan mit weißer und reiner Seide in diesem Gesichte erblicket. Wie also der Führer also auch seine Folger. Die Kriege des Herrn, wie sie wieder sichtbare und unsichtbare Feinde seines Reichs und seiner Kirche müssen geführet werden, erfordere

dere es also, daß solche streitende Völker verhanden seyn müssen, die gegen beyderley Widersacher sich können gebrauchen lassen. Der Dienst also der heiligen unsichtbaren Engel mag hier nicht ausgeschlossen werden, indem sie ja dem höchsten Befehlshaber wie allezeit, also auch in dem Geschäffte, der Menschen Seligkeit betreffend, ausdrücklich dienstbar erkläret werden, Hebr. 1. v. 14. und auch in diesen Offenbarungsgesichten bey vielen Gelegenheiten also aufgeführet sind. Danächst unter denen sichtbaren Bothen in dem menschlichen Geschlechte, haben wir in dem Lehr- und Wehrstande solche durch den Himmel gesandte, von Gott ausgerüstete, und mit dem Namen der Engel beehrte Zeugen der Wahrheit angetroffen, die durch ihre ausgerichtete Thaten es genugsam dargeleget, wie sie ihrem Heerführer gefolget, und denen ihnen aufgetragenen Befehlen ein Genüge geleistet. Von der gebrauchten Rüstung und so geist- als leiblichen Waffen, wird erstlich eines sehr scharfen Schwertes gedacht, welches aus des siegenden Feldherrn Munde gegangen; es wird ihm hiernächst eine eiserne Ruthe oder Scepter beygelegt, womit er regieren, und seine Feinde damit schlagen und wie Töpfen zerschmeißen werde. Mit welchen symbolischen und figürlichen Ausdrücken in prophetischen Weißagungen die Herrschaft des Meßiä in seinem Reiche sonst beschrieben und angedeutet wird. Womit es also die Meynung hat, daß von ihm und dem ihm folgenden Heere, sowohl das geistliche Schwert seines Mundes, welches das Wort Gottes ist, gebraucht werde, um damit alle Befestigungen, alle Anschläge und Höhen, welche sich erheben wider das Erkenntniß Gottes zu verstören, 2 Cor. 10. v. 4. 5. als auch selbst den boshaftigen Widerchrist durch dieses Schwert oder Geist seines Mundes umzubringen, 2 Theß. 2. v. 8. Auch des leiblichen Schwertes, und der eisernen Ruthe werde er sich und sein ihm folgendes Heer also bedienen, daß er seine

Widerwärtige und Feinde damit, wie es nunmehro an dem sey, völlig zu Boden schlagen, ihre Städte zerstören, und den Raub von ihnen zur Beute davon tragen und austheilen werde, Jes. 53. v. 12. Luc. 11. v. 22. Was von seinem mit Blut besprengten Kleide gedacht wird, scheinet zuförderst eine Beziehung auf den von unsern Erlöser erlittenen Creuzestod zu haben, worinn er sein heiliges Blut vergossen, dabey er das angenommene Gewand seiner menschlichen Natur mit Blut besprützet, seinen Mantel in Weinbeerblut gewaschen, und also damit seine Gemeine, welches die christliche Kirche ist, durch sein eigen Blut erworben hat, 1 B. Mos. 49. v. 11. Apg. 20. v. 28. Jes. 63. v. 2. 3. u. fg. Doch wenn hiernächst das Keltertreten des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes damit verbunden wird, so mag es auch damit hingedeutet werden, daß in denen zu führenden Kriegen wider die Feinde seiner Kirche, sein Feldherrnkleid mit dem Blute derjenigen besprützet sey, welche durch das leibliche Schwert seines für ihm streitenden Heeres niedergeschlagen und getödtet worden; welches auch die zuletzt angeführte Weißagung des Propheten Jesaiä allerdings mit anzeiget, und also hiermit zusammen zu halten und zu verbinden ist. Von der Erscheinung eines Engels, welcher von Johanne als in der Sonne stehend gesehen, und eine sehr große und starke Stimme von ihm gehöret worden, ist keine andere Deutung zu machen, als daß einer von denen Helden des Heeres, welches seinen Anführer begleitet, gleichsam einen Herold abgegeben, welcher den Ausgang des Streites, und des bevorstehenden Sieges vorher verkündiget. Es kann solcher aus der Zahl sichtbarer oder unsichtbarer Geister gewesen seyn, und sein Stand in der Sonne so viel anzeigen, daß vor den Augen aller Welt sichtbar seyn werde, was er durch seine Stimme hierdurch kund mache. Die Worte deren sich dieser Engel bedienet, bestehen in ganz prophetischen

tischen Ausdrücken, als dergleichen Jer. 12. v. 9. Ezech. 39. v. 17. fg. und sonsten zu lesen sind, und werden mit denenselben auf symbolische und figürliche Weise die Folgen eines sehr blutigen Krieges und der von dem Feinde erlittenen gewaltigen und gänzlichen Niederlage vorgestellet; nach welchem Maße man auch die hier damit gegebene Abbildung anzunehmen hat.

§. 3. Nach dem bisher in unserm Textworte vorgelegten Bilde des himmlischen Feldherrn, nebst dem ihm folgenden und mit ihm siegenden Kriegsheere, wird nun gleichermaßen eine Beschreibung von denen Feinden und Widersachern mitgetheilet; und wie solche zwar wider ihn zu Felde gegangen, aber auch gänzlich überwunden und besiegt worden. Der Heerführer derselben wird mit dem so oft in diesem heiligen Buche vorgekommenen Namen des Thieres beleget, und aus so vielmal davon gemachter Erklärung ist nicht zu wiederholen nöthig, daß darunter das antichristische Pabstthum zu Rom zu verstehen sey. Es werden ihm Könige der Erden beygeordnet, das sind solche Weltbeherrscher, welche mit ihm gleich und irrdisch gesinnet sind. Sie versammlen mit ihm ihre Heere, und sind dazu in Bereitschaft, wie sie mit dem Heere des der auf dem weißen Pferde gesessen, und für das Reich Gottes und dessen Erhaltung und Ausbreitung fechten, so wie mit geistlichen also auch mit leiblichen Waffen zu streiten. Es werde ihnen aber beydes nicht gelingen; denn das Schwert des Geistes, wenn es wider den Antichrist und seinen Anhang gebraucht wird, ist das mächtige Werkzeug, womit alle seine Anschläge besieget, ihm seine Rüstung genommen, und er solchergestalt durch den Geist des Mundes umgebracht wird. Hier aber da auf fleischliche Rüstung und Waffen, womit er das Heer der Auserwählten und Heiligen zu bekriegen suchet, am nächsten gesehen wird, ist ihm

auch davon ein so widriger Ausgang verkündiget. Der von ihm angefangene Streit fiel dahinaus, daß das Thier und mit ihm der falsche Prophet gegriffen, und beyde lebendig in den Pfuhl geworfen wurden, der mit Schwefel brennet. Von dem Mitgenossen des Thieres, dem also genannten falschen Propheten, dessen sonst Cap. 16. v. 13. zuerst gedacht worden, und ihm dasjenige mit zugeschrieben wird, was dort auch von denen aus seinem Munde mit ausgehenden dreyen unreinen Fröschen vorkommt, mag hier wiederholet werden, was eben daselbst zur Erläuterung dieser Sache beygebracht ist; da ihnen wie hier zugeschrieben wird, wie sie ausgegangen zu den Königen auf Erden, an denen Höfen derselben allerhand Gaukeleyen und vergebliche Wunder ausgerichtet, und die Völker auf den ganzen Weltkreiß zu dem großen Tag Gottes des Allmächtigen zu versammeln und zu verführen gesucht. Mit dem Ergreifen derselben, und wie sie beyde in dem feurigen Pful, der mit Schwefel brennet, geworfen worden, scheinet auf erschreckliche Zorn- und Strafgerichte Gottes, welche über Sodom und Gomorrha, imgleichen die aufrührische Rotte des Korah, Dathan und Abiram ergangen sind, Rücksicht genommen zu seyn, indem solche zu Beyspielen und Exempeln dienen, wie Gott mit solchen Feinden, die sich wider sein Reich empöret, schon vorlängst verfahren, und dieselbigen mit gleichmäßigen Strafen heimgesuchet hat. Man lese hierbey 1 B. Mos. 19. und 4 B. M. 16. v. 30. u. fg. von dem Unterschiede des Hineinwerfens in diesen mit Feuer und Schwefel brennenden Pfuhl und der daselbst von Ewigkeit zu Ewigkeit mit dem Teufel zu leidenden Quaal, wird bald unten Cap. 20. v. 10. wo dieselbe allererst beygefüget ist, ein mehreres zu gedenken seyn. Wenn unser Text auch hier selbst zuletzt zwischen des Thieres und seiner Hülfsvölker Untergange und Niederlage einen Unterschied macht, und von letzteren bezeuget, daß sie

sie durch das Schwert von dem Heere des der auf dem Pferde gesessen, werden erwürget und umgebracht werden, und also denen Vögeln zum Raube dienen, so ist solches eben dasselbe, was in dem nächstvorhergehenden mit lauter prophetischen und mystischen Worten und Redensarten beschrieben ist. Aus welchen allem sich demnach wahrnehmen läßt, daß in dieser letzten Vorstellung eine gänzliche Ausrottung und Vertilgung des antichristischen Reiches mit allem seinen Anhange, von welchem er noch bishero unterstützt worden, enthalten sey, und ihm keine Macht, Kraft und Beystand übrig bleibe, wodurch es sich jemals wieder erholen, und seine bisherige Wuth wider das Reich Gottes und Christi werde ausüben können.

II.

§. 1. In denen bisherigen Anmerkungen, wird verhoffentlich von denen Textworten und der darinn enthaltenen letzten Weißagung wider das antichristische Pabstthum, und was es mit demselben für ein schreckliches Ende und fürchterlichen Ausgang nehmen werde, ein richtiger Wortverstand dargestellet seyn, also daß nichts dunkeles darinn übrig geblieben. Von der wirklichen Erfüllung derselben, welche noch nicht erfolget, sondern noch zukünftig ist, läßt sich, wie schon oft erinnert, keine Geschichtserzählung beybringen. Es läuft wider den Zweck dieser ganzen Arbeit, indem man nicht von zukünftigen, sondern nur allein von vergangenen Dingen Geschichte schreiben kann. Indessen, wie wir gefunden, daß so manche in denen vorhergehenden Prophezeyungen dem Pabstthume angedrohete und vorherverkündigte Strafgerichte nach allen davon angegebenen Umständen richtig eingetroffen, und in wirkliche Erfüllung getreten, so wird niemand so wenig als wir daran zweifeln, daß es mit diesem letztern auch also ergehen, und so wie es in

dieser davon gegebenen Ab- und Vorbildung beschrieben, in der noch künftigen Zeit seine Erfüllung erreichen werde. Es sind auch keine Unmöglichkeiten dabey vorhanden; vielmehr lassen sich auch zu unserer Zeit solche Vorbereitungen wahrnehmen, die es sehr wahrscheinlich machen, wie ein solches hier beschriebenes letztes Strafgericht bald einbrechen, und mit dem gleichsam in denen letzten Zügen liegenden Pabstthum das Garaus machen könne. Was vorher unter dem Bilde der ausgegossenen sieben Zornschalen vorgestellet ist, davon hat sich deutlich erkennen lassen, wie das antichristische Reich iezziger Zeit unter dem Ausguße der sechsten schmachte, und solche Last und Plagen, die es durch eigene Schuld sich und seinem Anhange zugezogen, von einer sehr schweren Hand fühlen und empfinden müsse. Da nun die Ausgießung der letzten und siebenden Schale noch bevorstehet, und übrig ist, und wie von derselben Cap. 16. v. 17. schon bezeuget worden, daß es nunmehro mit dem antichristischen Reiche würde geschehen seyn, auch nach Cap. 18. v. 21. es geheißen, daß die große Stadt Babylon, woselbst das antichristische Thier seinen Wohnsitz aufgeschlagen, nicht mehr und weiter werde gefunden werden; und endlich alles was von solchen noch erfolgenden gänzlichen Umsturz des so lange bestandenen und auf so mancherley Weise unterstützten päbstlichen Thrones auch hier als zum letztenmale wiederholet wird, mit deren prophetischen Einkleidung in hieroglyphischen Bildern und verblümten Redensarten so viel zulänglich andeutet, daß diese endlich zu Ende gehende Herrschaft zugleich mit dem Untergange und gänzlichen Zerstörung seines so lange vorgedauerten stolzen Sitzes zu Rom werde verknüpft seyn. Von der Zeit aber, wenn sich solches zutragen werde, was vor Personen, die ihre Hand dazu bieten, und von der eigentlichen Art und Weise, wie dieses von Gott beschlossene Endurtheil werde vollzogen werden, sind zwar

figür-

figürliche Abbildungen genug vorhanden, die sich mit keiner Gewißheit auflösen und entwickeln lassen; sondern wovon man den wirklichen Erfolg mit uns zu erwarten, und alle diese Umstände eben so deutlich erkennen wird, als wie es von denen vorhergehenden und in ihre Erfüllung getretenen Weißagungen immer geschehen mögen.

§. 2. Wenn nun zwar der noch bevorstehende und zukünftige Untergang des antichristischen Reiches aus denen Geschichten keine solche Erläuterung finden können, als von so vielen vorherverkündigten Schicksalen bisher beygebracht, und deren wirklicher Erfolg können dargestellet werden, so mögen wir doch auf dasjenige, was bey diesem Stücke aus denen vorhergehenden wiederholet worden, nochmals zurück sehen, und darüber eine wie bey diesem, also auch bey dem gleichfolgenden sehr dienliche und nöthige Anmerkung machen. Nämlich wie Christus der Feldherr und Siegesfürst bey diesem letzten Krieges- und Heerzuge uns vorgestellet und abgebildet wird, seine Waffen und Rüstung, deren er sich in dem Streite mit denen Feinden seines Reiches bedienet; wie sein Heer des Himmels, welches ihm als seinem Anführer folget, mit einer gleichmäßigen Ausrüstung und in solcher Bereitschaft erscheinet, mit welcher es die von ihm gegebenen Befehle ausrichten, und mit ihm den Sieg über die Feinde seines Reichs erstreiten, ihren großen und mächtigen Anhang zerstreuen, sie endlich gänzlich zu Boden werfen, und von ihnen als völlig Ueberwundene den Raub davon tragen, solchen auch zur Beute unter die Mitgenossen seines mit ihm siegenden Heeres austheilen werde: So sind dieses alles Dinge, welche sich auf mancherley Weise und von Anbeginn des Reichs Gottes und der Kirche Christi oft und mehrmals, ja wohl ohn Unterlaß zugetragen, und mit welchen alles dasje-

nige erfüllet ist, was hier von dem Schutz und Schirm, welchen Christus seinen Reichsgenossen vermittelst des mit geist- und leiblichen Waffen von ihm ausgerüsteten Heeres geleistet, hier wiederum angeführet, und gleichsam als von neuem wiederholet ist. Wie dieses nun aus dem Inhalte, der von uns nächst vorher gründlich erklären apocalyptischen Textesworte deutlich und klar vor Augen lieget, und allerdings dazu dienet, daß diejenige, welche den wahren Sinn dieses zuletzt verkündigten gänzlichen Unterganges des antichristischen Reiches zu erforschen suchen, dadurch von der Gewißheit dieses unfehlbaren Erfolges mögen überzeuget und versichert werden. Ja, wenn man die Sache genauer betrachtet, wird sich leicht wahrnehmen lassen, daß der eigentliche Inhalt von dieser letzten Weißagung und der darinn verkündigten Ueberwindung und Austilgung des Thieres mit seinem ganzen Anhange in unserm Texte sich nicht eher anhebe, als bis der englische Herold, als in der Sonne stehend von Johanne erblicket worden; worauf sodann dieser letzte Streit und Krieg unsers siegenden Feldherrn seinen Anfang, und mit der völligen Ueberwindung seines antichristischen Feindes, mit welchen er vorher so vielmal mit seinem Heere streiten müssen, seinen Ausgang und Ende genommen. Alles vorhergehende aber muß zu dem Ende wiederholet werden, um aus denen darinn vorgestellten Anstalten in dem Reiche Gottes den richtigen Zusammenhang anzuzeigen wie es mit dieser letzten Auf- und Wegräumung des antichristischen Pabstthumes zugehen werde, und sich nach dem Beyspiele der vorhergegangenen Strafgerichte einen nöthigen und zuverläßigen Begriff davon machen möge.

B. Der

B. Der letzte Anfall des Drachen, mit welchem er das Reich Gottes nochmals zu bekriegen suchet, aber auch hierbey völlig besieget, und dadurch zugleich in den Abgrund der Höllen wird gestürzet werden.

Text: Cap. 20. v. 1 = 10.

Und ich sah einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrunde, und eine große Kette in seiner Hand.

2. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel, und der Satan, und band ihn tausend Jahr.

3. Und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn, und versiegelte oben darauf, daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden, bis daß vollendet würden tausend Jahr, und darnach muß er loß werden eine kleine Zeit.

4. Und ich sah Stühle, und sie satzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gerichte; und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu, und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebethet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn, und auf ihre Hand: Diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahr.

5. Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahr vollendet wurden. Dieß ist die erste Auferstehung:

6. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr.

7. Und wenn tausend Jahr vollendet sind, wird der Satanas loß werden aus seinem Gefängnisse.

8. Und wird ausgehen zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erden, den Gog und Magog, sie zu versammlen in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meere.

9. Und sie traten auf die Breite der Erden, und umringeten das Heerlager der Heiligen, und die geliebte Stadt. Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrete sie.

10. Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen in den feurigen Pfuhl, und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war; und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zergliederung.

Nach dem Inhalte und Zusammenhange dieser Textesworte lassen sich folgende Stücke, wie sie von einander unterschieden, besonders in Betrachtung ziehen:

I. Eine vorhergegangene Bindung und Zurückhaltung des Drachen; wobey vorkommt
   1) der Engel, von welchem solches geschehen, v. 1.
   2) die Art und Weise, wie solches verrichtet worden, ebend. und fgd.
   3) verschiedene Benennungen dieses gebundenen Feindes, v. 2.
   4) die fürgewährte Dauer dieser Bindung und Zurückhaltung, v. 2. 3. 7.
   5) woran der gebundene Drache, während dieser Zeit, gehindert worden. v. 3.

II. Eine Beschreibung von dem Zustande, welcher während dieses Zeitlaufes in dem Reiche Gottes statt gefunden.
   1) Auf Seiten derer, die als fromme und rechtschaffene Reichsgenossen anzusehen sind, v. 4.

2) auf

2) auf Seiten derer, die solches nicht gewesen, und denenselben nicht mögen beygerechnet werden. v. 5.
3) was jene also vor diesen letzteren für Glückseligkeit und großer Vorzüge theilhaftig geworden, v. 6.

III. Die Loßlassung des Drachen aus seiner bisherigen Gefangenschaft, v. 7. und wie darauf erfolget, v. 7.
1) ein neuer und letzter Versuch seiner satanischen Tyranney und Bosheit, v. 8.
2) wobey er sich gewisser Werkzeuge bedienet, die bezeichnet werden
a) nach ihrer mystischen Benennung, ebend.
b) nach ihrer Macht und großen Menge, ebend.
c) nach ihrem wieder das Heer Gottes erhobenen Kriege, v. 9.
d) nach deren sieghaften Ueberwindung. ebend.

IV. Das über den Drachen und sein Reich ergangene letzte Gericht; wovon angezeiget sind
1) der Ort, wo es vollzogen, v. 10.
2) die Mitgenossen, die er daselbst haben und finden wird, ebend.
3) die ewige Quaal und Strafe, welche beyden daselbst ohne Ende und Aufhören zubereitet ist. a. d.

Anmerkungen.

I.

§. 1. Nach den richtig zergliederten Texteswörten und der darinn enthaltenen von sich unterschiedenen Stücke, wird allerdings nöthig seyn, von denenselben zuförderst zu zeigen, wie solche in ihrem Zusammenhange

hange dem Wortverstande gemäß, und nicht mehr und weniger mit einem zulänglichen Grunde daraus herzuleiten sey. Wenn darinn erstlich eine Bindung und Zurückhaltung des Drachen von seiner wider das Reich Gottes ausgeübten Tyranney und aller feindseligsten Verfolgung beschrieben wird, so findet sich erst die Person bezeichnet, von welcher dieses geschehen sey. Es wurde dieselbe vom Johanne, als ein vom Himmel herabfahrender Engel gesehen. Daß er die Schlüssel zum Abgrunde und eine große Kette in der Hand gehabt; daß er damit den Drachen gegriffen, und tausend Jahr hindurch gebunden; daß er diesen in Abgrund geworfen, daselbst verschlossen und ein Siegel darauf gesetzet, solches sind Verrichtungen und Thaten, die von einer höhern Allmacht und Gewalt zeugen, als sich irgend von einem erschaffenen Engel, oder anderer sonst sichtbaren Herrschaft vermuthen lassen, und in derselben Macht und Kräften stehen. Es wird also hiemit der unerschaffene und große Engel des Bundes unser Heiland Christus Jesus angedeutet, welcher, als Michael der Heerführer, wider den Drachen gestritten, und solchen durch seine Kraft und Allmacht überwunden. Daß Johannes in dieser Erscheinung die Schlüssel des Abgrundes in seiner Hand wahrgenommen, ist eine Bezeichnung, mit welcher er sich demselben gleich im Anfange dieser Offenbarung zu erkennen gegeben, Cap. 1. v. 1. und wenn danächst hier eine große Kette beygefüget wird, so wird damit angezeiget, wie er solche in dem Streite mit seinem Feinde und Widersacher gebrauchen werde, daß er solchen nach seiner Besiegung, und wenn er zu Boden und in den Abgrund geworfen worden, damit binden, seiner Wuth damit steuren, und solchergestalt dadurch bändigen und zurück halten wolle, daß er in einer langen und bestimmten Zeit nicht dergleichen offenbare und grausame Feindseligkeit und Verfolgungen wider die treuen Mit-

genossen

genossen des Reiches Gottes ausüben könnte. Ja, es sollte ihm gleichsam ein solcher Riegel vorgeschoben seyn, welchen er nicht durchbrechen, und ganze Völker von Ungläubigen und Heiden würde aufbringen können, daß sie sich dazu gebrauchen ließen, und ihm zu Gebothe stünden, wenn er, wie bisher, wider das Heerlager Gottes wüthen und toben wollte. Was die Beschaffenheit dieses besiegten, überwundenen und darauf als gefangen geführten Feindes Christi und seines mit ihm kriegenden Heeres betrifft; so findet sich die hier davon gegebene Beschreibung völlig übereinstimmend mit dem Streite, den wir oben im Cap. 12. v. 7. und fgd. zwischen Michael und dem Drachen, und zwischen beyderseits Engeln, als deren Beyständen angetroffen haben. Der Drache hat eben die Benennung einer alten Schlange, des Teufels und Satanas, mit welcher er auch dort bezeichnet worden. Der Ausgang, und wie der Sieg auf Seiten Michaels ausgefallen, der Drache aber mit seinem Anhange überwältiget und zu Boden geworfen worden, ist auch dort, so wie hier angedeutet worden. Was also zur Erläuterung dieser Sache auch aus den Geschichten der Kirche von uns schon oben beygebracht ist, wird auch hier wiederum statt finden, indem wir nicht Ursache finden eben dasselbe nochmals zu sagen.

§. 2. Wenn wir uns demnach erkläret, daß wir dasjenige, was oben im Cap. 12. von dem besiegten und überwundenen Drachen verkündiget, und auch daselbst aus den Kirchengeschichten, wie sich solches zugetragen, von uns zulänglich dargethan und erwiesen worden, vor einerley und eben dasselbe halten, was hier von der Bindung und gleichsam gefänglichen Zurückhaltung solches feindseligen Drachen von neuem vorkommt, und mit einigen beygefügten Umständen und deren Abbildungen wiederholet wird; so finden wir nur nöthig von den Ursachen der allhier geschehenen Wiederholung dieser schon

vorher

vorher und etwas ausführlicher vorgekommenen Sache, und was dieselbe für merkwürdige Folgen gehabt, noch von neuem mit wenigen zu gedenken. Es hat nämlich seinen festen Grund, daß nach dem Streite und erhaltenem Siege Michaels wider den Drachen, die allhier also beschriebene Bindung und Zurückhaltung dieses Hauptfeindes der Kirche Christi und seines darinn aufgerichteten Reiches mit allen den Umständen wirklich geschehen, als solche zu den Zeiten des großen Kaisers Constantini M. angetroffen, und wie solche aus denen davon vorhandenen und von uns beygebrachten zulänglichen Zeugnissen mit genugsamer Gewißheit gehörigen Ortes dargeleget worden. Ein sichtbarlich veränderter äußerlicher Zustand in der Kirche, als dem Himmelreiche Gottes auf Erden, hat von der Zeit an seinen glückseligen Anfang genommen, und ist auch bishero, ob zwar unter mancherley Wechsel und Veränderungen, wie auch solche nach denen fernerweit davon verkündigten und von uns ausgelegten Weißagungen noch bis zu unserer Zeit erhalten worden, und die Pforten der Höllen, wodurch alle des Satans List und feindselige Anschläge zu verstehen sind, haben dasselbe nie völlig überwältigen können. Welches man also als einen Beweisthum der seither gebundenen Gewalt und Zurückhaltung von aller bis dahin verübten offenbaren Grausamkeiten des Drachen anzusehen hat. Es ist solches aber eben das, was hier mit etwas veränderten Worten gesaget wird, also, daß man dasselbe ohne Bedenken, als eine Wiederholung des vorhin gedachten halten mag. Woher aber und warum solches geschehen, davon finden wir eben die Ursache, welche wir kurz vorher bey dem verkündigten Umsturz und gänzlichen Untergange des antichristischen Pabstthumes angemerket, indem es nicht überflüßig war, sondern allerdings zur Gewißheit und Erläuterung des letzten Ausganges dieses Handels gereichte, wenn von demjenigen Streite, welcher

cher schon immerhin zwischen dem Reiche Gottes und des Thieres war geführet worden, der ganze Verlauf in einem richtigen Zusammenhange vorgestellet würde. Eine gleiche Bewandniß nun findet sich, wenn uns allhier der letzte Auftritt des Drachen wider das Reich Gottes vorgeleget und davon verkündiget wird, was es damit vor einen Ausgang gewinnen, und seine Wuth und Bosheit damit völlig gestürzet; auch er selbst mit seinem Anhange in die ewige Verdammniß würde geworfen und verstoßen werden. Weil nun darinn der Hauptzweck dieser in gegenwärtigem Gesichte enthaltenen Weißagung bestehet, als solches aus den letzten Stücken desselben erhellen wird, so konnte es auch allerdings dazu dienen, um sich einen richtigen Begriff davon zu machen, daß summarisch angeführet und wiederholet würde, wie sich der Drache und sein Anhang gegen das Reich Gottes und Christi gebehrdet, was er vorlängst und immerhin für feindselige Anfälle wider dasselbe gewaget, wie seiner offenbaren Gewalt gesteuret, seine Macht gebunden, und ihm solche Riegel und Schranken vorgeschoben worden, welche er nicht immer durchbrechen, sondern sich eine lange Zeit und Weile zurück halten, und seiner gebrauchten grausamen Wuth einen Zügel müssen anlegen lassen. Eine solche Bändigung, eine solche Einschränkung der Gewalt des Drachen, mit welcher er vor der Zeit des Kaisers Constantini des Großen gewüthet, hat sich allerdings von uns wahrnehmen lassen, und wir mögen uns keck darauf beziehen, daß solcher veränderter Zustand des Reiches Gottes in Ansehung des Drachen bey solcher Gelegenheit mit genugsamer Ueberzeugung von uns dargeleget worden. Was nach solcher also hier wiederholet angezeigten Bindung des Drachen, von derselben tausendjährigen Dauer und andern Umständen, welche hier von neuem beygefüget sind, gehöret zu dem folgenden Stücke unserer vorhabenden Weißagung, in welchen uns

von dem Zustande des Reiches Gottes während des darauf erfolgten Zeitlaufes eine Beschreibung vorgeleget ist, worüber wir zuförderst die davon handelnde Texteworte in eine etwas genauere Erwägung ziehen müssen.

II.

§. 1. Es folget nämlich, nachdem es deutlich vorgestellet worden, wie die Macht des Drachen in seiner angefangenen Wuth gebunden, und ihm dadurch die wider das Reich Gottes ohne alle Hinderniß bisher ausgeübte blutgierige Verfolgung gewehret worden; eine Beschreibung von dem Zustande, welcher nachhero statt gefunden, und in welchen die rechtgläubigen Mitglieder der Kirche Christi in einem gar langen Zeitlaufe dadurch versetzet worden. Es werden sich die wichtigsten Umstände hiervon am gründlichsten fassen lassen, wenn wir sowohl die hiebey angedeutete Personen, als auch den sorgfältig bemerkten Zeitraum, in welchem dieser veränderte Zustand des Reiches Gottes und Christi fortdauren sollen, in eine etwas genauere Betrachtung ziehen. Es bezeuget nämlich Johannes, daß er nach der vollzogenen Bindung des Drachen gesehen, wie Stühle gesetzet worden, worauf sich diejenige gesetzet, welchen daselbst Gericht zu halten zugestanden gewesen. Namentlich werden zwar diese Personen nicht angezeiget, welchen diese Macht verliehen worden, man hat sich also nach dem Zeitlaufe umzusehen, in welchem es sich zugetragen, daß die streitende Kirche Christi auf Erden dieser Glückseligkeit zu genießen angefangen. Als Kaiser Constantin der Große durch seine geistliche Geburt sich in den Schooß der christlichen Kirche aufnehmen ließ, und damit zum Stuhle und Throne Gottes hinauf gerücket wurde, hat es sich zum ersten wahrnehmen lassen, wie das Himmelreich auf Erden auch von weltlichen Thronen beherrschet, und die höchsten Richterstühle können bestellet werden, auf

welchen

welchen Recht und Gerechtigkeit gehandhabet, und das Gute belohnet, die Bosheit aber bestrafet wird. Wie nun solches hiermit seinen Anfang genommen, und von der Zeit an, die äußerliche Haushaltung Gottes in seinem Gnadenreiche auf Erden, ob zwar unter mancherley veränderten Umständen immer eine solche Verfassung behalten, daß sich allemal christliche Herrschaften gefunden, die auf solchen Thronen und Richterstühlen gesessen, woselbst ein gänzlicher Verfall eines rechtschaffenen Wesens gehindert, und für die Wohlfahrt eines zu erhaltenden Christenstaats gesorget ist; so hat man wohl Ursache von diesem Zeitlaufe an, die von Johanne gesehene Bindung des Drachen zu rechnen; indem seiner bis dahin gebrauchten grausamen Gewaltthätigkeit auf solche Art Einhalt geschehen, daß er nicht, wie bis dahin wider die ganze sichtbare Kirche Christi auf Erden zu wüthen und zu toben fortfahren konnte. Es waren derselben Flügel großer Adler gegeben, unter deren sichtbaren Schutz und Schirm sie in öffentlicher Ruhe leben, und nicht, wie bisher in einer beständigen Gefahr des Todes schweben durfte. Solchergestalt war der Zustand in dem Reiche Gottes nach der Bindung des Drachen also beschaffen, daß sich nicht allein Personen in demselben funden, welche als ordentliche Regenten darinn herrscheten, sondern auch, welche von ihnen nach Recht und Gerechtigkeit beherrschet und regieret wurden.

§. 2. Die andere Art von Personen, deren Johannes gedenket, wie sie nach der gebundenen Macht des Drachen von ihm wahrgenommen worden, bezeichnet er als Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und des Wortes Gottes willen; imgleichen dererjenigen, welche das Thier und sein Bild nicht angebethet, auch das Maalzeichen desselben weder an ihre Stirn, noch an ihre Hand angenommen hatten; inzwischen aber beyden Theils mit Christo tausend Jahr hindurch lebeten und re-

giereten. Er nennet diese alle Seelen, zum Unterschiede mit den Vorhergehenden, die ihm als in dieser Welt und Zeitlichkeit lebende Personen abgebildet und dargestellet waren. Er erkennete sie also als von ihren Körpern abgeschiedene Seelen, und bemerket zweyerley verschiedene Umstände an denselben. Ueberhaupt waren es solche, die in dem Herrn gestorben, und deren Seelen in Gottes Hand waren, wo sie keine Quaal anrührete. An der Art ihres Todes und Abschiedes aus dieser Welt fand sich aber ein Unterscheid. Solches zeiget Johannes damit an, wenn er zuförderst derjenigen gedenket, welche um des Zeugnisses Jesu und des Wortes Gottes willen den zeitlichen Tod ausstehen müssen, und also ihr Leben, wie es oben Cap. 12. v. 11. geheißen, nicht so lieb gehabt, daß sie es nicht vielmehr um Christi willen verlieren, und also die Gewißheit ihres Glaubens auch mit ihrem Blute versiegeln wollen. Die Seelen also der heiligen Märtyrer allzumal, wie sie nach aller ausgestandenen Quaal und schmählichen Todesarten nun vor Gottes Angesicht stehen, und mit himmlischer Wonne erquicket werden, genießen nunmehro der Herrlichkeit, daß sie als Beystände in dem noch fortdaurenden Gnadenreich Christi auf Erden mit ansehen, wie durch die erfolgte Bindung des Drachen seiner an ihnen ausgeübten Gewalt ein Ziel gesetzet sey, daß er nicht wider die auf ihnen gefolgte Mitgenossen des Reiches Gottes auf gleiche Weise wüthen und toben können. Nach diesen wurde von Johanne eine andere Art abgeschiedener Seelen wahrgenommen, die nicht wie diese vorhergehende zu ihrer seligen Ruhe eingegangen, und zur Zeit des herrschenden antichristischen Thieres gelebet, an dessen Bosheit aber keinen Antheil genommen, indem sie sich von allen dessen Gräueln unbefleckt, vielmehr an dem Bekenntnisse der Wahrheit des Wortes Gottes und im Glauben an ihrem Heilande Christo Jesu fest und stand-

haft

haft gehalten, und dadurch bey einem ruhigen Hintritte aus dieser Sterblichkeit von Stund an zu dem Genusse der ewigen Freude und Seligkeit gelanget. Alles nach dem Maaße, wie der Zustand dieser seligen Himmelsbürger oben Cap. 14. v. 12. 13. beschrieben, und daselbst nach dem Zeugnisse des Geistes von uns gründlich erkläret und bewiesen worden. Wie also während des Zeitlaufes unter dem gebundenen Drachen von Johanne der Zustand lebender Personen in dem Reiche Gottes gesehen und abgebildet worden, und demselben zugleich diejenigen beygefüget sind, welche von ihren Körpern getrennet, als abgeschiedene Seelen in ewiger Freude und Herrlichkeit lebeten, und also auch des Genusses und der Vorzüge dieses veränderten Zustandes des göttlichen Gnadenreiches auf Erden theilhaftig geworden; so wird dieses aus dem Gegentheile derjenigen, die keinen Antheil daran bekommen, sich noch deutlicher erkennen lassen, als wovon eine gleichmäßige Beschreibung gegeben wird.

§. 3. Wie vorhergehende, als dem Leibe und der Seelen nach lebende Personen von Johanne gesehen und beschrieben sind, so werden ihm danächst diejenigen dargestellet, die nicht, wie jene, lebendig geworden, sondern während dieses Zeitlaufes unter die Zahl der Todten geblieben. Es wird davon die Ursache angedeutet, daß sie nicht, wie jene, auferstanden. Und weil gleich danächst derjenigen gedacht wird, die Theil an der ersten Auferstehung haben, und daß der andere Tod an denenselben keine Macht behalten können, so wird es allerdings nöthig seyn, sich richtige Begriffe davon zu machen, was darunter zu verstehen, und wie es damit gemeynet sey; weil ein so großer Unterscheid zwischen denen hierdurch angedeuteten Personen davon abhänget. Diejenigen, welche der ersten Auferstehung theilhaftig geworden, erlangen den Preiß einer großen Glückseligkeit und Heilig-

 keit;

keit; sie werden als Priester Gottes und Christi erkannt, und sind eben diejenigen, wovon es schon oben geheißen und hier nochmals wiederholet wird, daß sie tausend Jahr mit Christo lebeten und regiereten. Solches hat man billig als große Vorzüge anzusehen, die sie vor denen genießen, welche nicht also aufgestanden, sondern unter der Macht des zweyten Todes geblieben und in dem Reiche des Drachen und des Thieres allen unseligen Schicksalen in Zeit und Ewigkeit unterworfen sind. Jene, wenn sie zwar ihren Leibern nach todt und gestorben, dennoch mit ihren zu Gott aufgenommenen Seelen bey Christo lebeten, und sowohl selbst einer immerwährenden Freude bis zur Wiedervereinigung mit ihren im Staube liegenden Körpern theilhaftig waren, welcher Glückseligkeit aber diese, welche sich nicht der Seelen nach zu solchem Leben erwecken lassen, auf immer entbehren mußten. Es findet sich hierbey, daß die Ursache von dem Unterschiede zwischen diesen beyderley Seelen, davon die ersteren solchergestalt mit Christo lebeten und regiereten, die letzteren aber nicht, wie jene, wieder lebendig geworden, in einem ganz richtigen Gegensatze angedeutet ist. Es wird nämlich der ersten Auferstehung hier ein und abermal gedacht, und daß vermittelst derselben denjenigen, welche sich solcher theilhaftig gemachet, die Glückseligkeit zu Wege gebracht sey, daß der zweyte Tod keine Macht an ihnen behalten, sondern sie vielmehr in den Stand gesetzet worden, bey Gott und Christo in seinem Reiche aufgenommen zu seyn, wo sie geistlicher Weise zu Königen und Priestern gemachet, in solcher angegangenen Herrlichkeit mit ihm leben, die Welt regieren, und am Ende der Tage auch mit ihm Gericht halten werden; die abgeschiedenen Seelen derjenigen, die nicht wieder lebendig geworden, sondern in der Finsterniß des ersten Todes zurück geblieben, müßten also an der ersten Auferstehung keinen Theil genommen haben; es muß der andere Tod, der eine

unfehl-

unfehlbare Folge von dem ersten ist, alle seine Macht an ihnen behalten; diesen ist vielmehr ihr Theil in dem Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet, bestimmet, so wie es ihnen bald unten v. 14. und Cap. 21. v. 8. ohne alle Ausnahme ganz deutlich angekündiget wird. Es kommt also auf den richtigen Begriff von der ersten Auferstehung und des anderen oder zweyten Todes an; weil jenes der Weg, der zum Himmel und ewigen Leben führet; durch den zweyten Tod aber, die abgeschiedenen Seelen sogleich und nach der Vereinigung mit ihren Leibern gänzlich in die Hölle und das ewige Verderben werden gestürzet werden.

§. 4. Nun also kommt es darauf an, was unter der ersten Auferstehung hier eigentlich könne und müsse verstanden werden. Daß solche nur den Seelen nicht aber den Leibern der Verstorbenen zu Theil geworden, zeiget der ganze Zusammenhang der Texteswortе gar zu deutlich an, denn es waren die Seelen derer, die in dem Herrn gestorben, dadurch lebendig geworden; bey allen übrigen war solches nicht geschehen, denn sie hatten an solcher Auferstehung der Seelen keinen Theil genommen, sondern werden als solche angesehen und beschrieben, über welche der andere Tod seine völlige Macht und Gewalt behalten. Wenn demnach einer Auferstehung gedacht wird, so muß immer ein Fall vorher gegangen seyn, und was den Geist und die Seele des Menschen betrifft, so ist der klägliche Sündenfall, der uns von Adam angeerbet, und welchem wir alle als Adamskinder leider von Natur unterworfen sind, derjenige Zustand, von welchen wir als geistlich Todte auferstehen müssen, wenn wir wieder zu einem seligen Leben mit Christo gelangen wollen. Dazu hat er uns die Kraft durch seinen ausgestandenen Kreuzestod und darauf erfolgte siegreiche Auferstehung erworben, und zuförderst unsern Seelen beygeleget, daß sie mit ihm in einem neuen Leben wandeln sollen. Wie

nun in allen Schriftstellen uns die Sünde, als der geistliche Tod abgebildet wird, so mag auch die Auferstehung von demselben nicht anders, als in einem geistlichen Verstande genommen und ausgedeutet werden. Es kann und mag demnach allhier an keine leibliche Auferstehung gedacht werden, weil allein von dem geistlichen Tode der Sünde die Rede ist, von welchem wir solchermaßen auferstehen müssen, daß wir dadurch wieder zu einem geistlichen Leben gelangen. Alle dahero, welche an dieser ersten Auferstehung, die nicht anders als geistlicher Weise geschiehet, Theil genommen, sind dadurch von dem Tode der Sünde befreyet, sind nunmehro versetzet in das Leben, das aus und bey Gott ist, da sind sie von Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sitzen mit Christo auf Stühlen, wo sie mit ihm leben, regieren und die Welt richten. Wenn und so lange sie auch in diesem geistlichen Leben beharren, wird der andere Tod, welcher eine Folge des geistlichen Todes der Sünden ist, aus welchen so viele sich nicht erwecken lassen, und nicht wie jene geistlicher Weise aufgestanden sind, aber auch dahero nicht wie jene lebendig werden, keine Macht an ihnen haben, sondern sie werden, vermöge derselben auch bey der Auferstehung des Fleisches am Tage des allgemeinen Weltgerichtes, mit ihren verklärten Leibern zu den Stand einer ewigdaurenden Seligkeit hindurch dringen, wenn alle, die in dem Reiche der Gnaden nicht zu solchem geistlichen Leben auferstanden, sondern dem zweyten Tode seine Macht über sich behalten lassen, mit dem Teufel und seinen Engeln ihr Theil in den Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet, finden, und daselbst mit ihnen an Leib und Seele Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit werden gequälet werden; welches also die letzte Folge, der von ihnen versäumten ersten und geistlichen Auferstehung von Sünden ist.

§. 5.

§. 5. Nachdem bisher der Zustand, welcher nach der Bindung des Drachen in dem Reiche Gottes statt gefunden, an verschiedenen Personen, welche dem heiligen Johanni darinn dargestellet sind, solchergestalt von uns in Betrachtung gezogen ist, als er sie nach ihren merkwürdigsten Umständen wahrgenommen, und solche aufs genaueste beschrieben und characterisiret hat: so ist noch der Punct übrig, in welchem von der Dauer, wie lange ein solcher veränderter Zustand währen würde, eine solche Bezeichnung vorgeleget ist, die in so kurzen Textesworten mehr als fünfmal wiederholet wird, und daher um so mehr erwogen zu werden verdienet. Es findet sich ein Zeitraum von tausend Jahren bestimmet; und daß während dieses Zeitlaufes, sowohl das Gebunden seyn des Drachen, als auch die dadurch veränderte sichtbare Herrschaft Christi in seiner Kirche, als dem Reiche Gottes auf Erden fortdauren würde. Wie es aber mit diesen tausend Jahren, als einer runden und geraden Zahl eigentlich zu verstehen sey, solches ist eine Frage, die in genauer Entscheidung vielem Zweifel unterworfen bleibet, und schon anderswo, wenn wir überhaupt von den apocalyptischen Zeit- und Jahrrechnungen gehandelt, haben wir uns nicht getrauet zu entscheiden, ob die darinn gebrauchte Zahlen, als genau bestimmte anzusehen, oder ob nicht vielmehr ein unbestimmter Zeitlauf, der sehr lange fortgedauret, und sich nicht mit Jahrhunderten, sondern mit tausenden, und was darüber gehet, aussprechen und berechnen läßt, allhier angedeutet sey. Wie denn von der zwar geraden Zahl tausend, es im gemeinen Leben sowohl, als auch in heiliger Schrift gar nicht ungewöhnlich ist, daß sie von einer unbestimmten Vielheit genommen und damit bezeichnet wird, was nicht nur über dieselbe hinaus gehet, sondern auch dieselbe etwan noch nicht völlig ausmachet. Es kann also mehr und weniger seyn, was man damit anzeiget, wenn man sol-

ches mit dieser sonst geraden und rotunden Zahl von tausend ausdrücket, und besonders, wie hier die Länge eines damit bemerkten Zeitraumes, der sich über viele hundert erstrecket, damit berechnet. Wenn es nun überhaupt eine solche Bewandniß mit der apocalyptischen Zeitrechnung hat, und an solcher Sache auch nichts lieget, welches zu der Gewißheit des Glaubens, und der darauf gegründeten ewigen Seligkeit des menschlichen Geschlechtes gereichen könnte, ja so gar, was die letzten Zeiten und eine daraus zu machende Ausrechnung von dem darinn zu erwartenden Anbruch des jüngsten Tages und der damit bevorstehenden Zukunft Christi zum letzten und allgemeinen Weltgerichte betrifft, so gehöret eine aufs genaueste bestimmte Erkenntniß davon unter die Dinge, welche Gott seiner Macht vorbehalten hat, von welchen niemanden Zeit und Stunde zu wissen gebühret, wie Christus ausdrücklich seine Jünger erinnert, als sie ihn darüber befraget hatten. Marc. 13. v. 32. Apg. 1. v. 7. So mag man auch die allhier überhaupt angedeutete Zahl von tausend Jahren gleichermaßen also ansehen, wenn in solcher die dem Drachen angekündigte Bindung von seiner vorher ausgeübten und ungezäumten Macht und Grausamkeit, so wie die während eben dieses Zeitlaufes veränderte und eingetretene Haushaltung in dem Reiche Gottes eingeschlossen wird, daß solche sich über tausend und mehr Jahrhunderte erstrecket, und also bestanden, daß mancherley Veränderung dabey untergelaufen, wie sie auch hier theils im kurzen wiederholet, und auch sonst in andern vorgekommenen Weißagungen nach der Länge vorgestellet und von uns erkläret sind. Dieses ist der Begriff, den wir uns von der tausendjährigen Bindung des Drachen, und von dem während solcher Zeit eingetretenen Zustande in dem Reiche Gottes aus dem Inhalte unserer Textesworte machen können.

§. 6. Es hat sich bey dem ersten Stücke dieser vor uns habenden Weißagung aus der Kirchengeschichte ganz zuverläßig und ohne allen Zwang darthun lassen, wie unter der darinn verkündigten Bindung des Drachen nichts anders möge verstanden werden, als was oben im 12ten Capitel unter dem vorgebildeten Streite Michaels mit dem Drachen, und den damit erlangten Sieg über das wider die Kirche Christi wüthende und tyrannisirende Heidenthum schon vorgeleget, und von uns nach denen sich dabey ereigneten merkwürdigsten Umständen gehörig erkläret und ausgedeutet worden. Nach solcher besiegten Macht des Drachen und seines gewaltthätigen Reiches, da ein ganz veränderter Zustand in der sichtbaren Kirche Christi und dem Reiche Gottes darauf erfolget, und uns in diesem zweyten Stücke eine Beschreibung davon mitgetheilet ist, finden wir Ursache fortzufahren und zu versuchen, ob und wie weit sich dieser fernerweit verkündigte Zustand gleichfals aus den Geschichten möchte erläutern lassen, und sich darinn zulängliche Spuren finden, daß es damit in seine richtige Erfüllung getreten. Es sind uns in der gegebenen Beschreibung zuförderst Personen vorgekommen, die an dieser göttlichen Haushaltung auf merkwürdige, doch dabey verschiedene Art und Weise Theil genommen. Es finden sich unter denenselben, die als wahre und rechtschaffene Mitgenossen des Reiches Gottes anzusehen sind. Sie werden theils als auf Stühlen und Thronen sitzend abgebildet, da sie also mit Christo regieret und die Welt gerichtet; unter welchen man also lebende Personen verstehen kann, welche nach aufgehobener vormaliger heidnischen Oberherrschaft, als höchste Mitglieder der Kirche auch sich solcher Geschäffte unterzogen, durch welche die äußerliche Wohlfahrt in dem Reiche Gottes besorget, die Ausbreitung desselben befördert, alle Hindernisse aus dem Wege geräumet, Schutz und Schirm wider auswärtige und innerliche

Feinde

Feinde geleistet, und überall solche Anstalten können vorgekehret werden, daß wie im bürgerlichen, also auch im geistlichen Regimente die Gerechtigkeit dergestalt gehandhabet ist, daß Güte und Treue sich einander begegnet, daß allenthalben im Lande Ehre gewohnet, und Gerechtigkeit und Friede sich geküsset haben. Unter solchen Personen, die mit dergleichen Beschäfftigung hier zuförderst aufgeführet und vorgebildet sind, kann und mag nichts näher sich verstehen und ausdeuten lassen, als die nach der geschehenen Bindung des Drachen erfolgte und veränderte Gestalt des äußerlichen Christenstaats, davon gehöriges Orts aus zulänglichen Gründen von uns dargethan und erwiesen ist, wie dieser Zustand mit der Regierung Kaiser Constantins des Großen seinen Anfang genommen, und nachhero eine lange Zeit fortgedauert hat, welches letztere, wie solches geschehen und auch seine Erfüllung erreichet hat, wir nicht weniger aus davon verhandenen Zeugnissen in ein gehöriges Licht zu setzen uns bemühet haben. Es ist noch nöthig von denen übrigen Personen, die von denen vorhergehenden unterschieden, in unserer Weißagung vorgestellet sind, unsere vorläufige Betrachtung fortzusetzen.

§. 7. Es finden sich nämlich unter denen Reichsgenossen Christi die zum Unterschiede von erstgedachten, ausdrücklich Seelen genennet werden, und also nichts anders, als von ihren Cörpern abgeschiedene Seelen seyn müssen, die den Leibern nach verstorben, aber doch ihren unsterblichen Seelen nach bey Christo seyn, und mit ihm leben und regieren können. Es wird aus zweyerley Umständen angemerket, woher sie zu dieser Glückseligkeit gelanget. Sie hatten theils den Märtyrertod ausgestanden, durch welchen sie um des Zeugnisses Christi und des Wortes Gottes willen, gewaltthätiger Weise ums Leben gekommen waren, und also ihren auf Gottes Wort und das Verdienst Christi fest gegründeten Glauben mit ihrem

Blute versiegelt hatten. Diesen sind auch die Seelen derjenigen beygefügt, welche das Thier nicht angebetet, noch von demselben sein Bild oder Mahlzeichen weder an ihrer Stirn oder auf ihrer Hand angenommen. Auch diese letztern also, da sie nicht wie jene durch einen gewaltsamen Tod aus der Welt und von ihren Leibern geschieden, waren dennoch ihren Seelen nach als standhafte Bekenner und unblutige Märtyrer, weil sie den Namen Christi und seines Vaters an ihre Stirn geschrieben beständig behalten, zu den Stand der Seligen gelanget, wo sie in ewiger Freude, Friede und Ruhe derjenigen Vorzüge genießen, die ihnen hier beygeleget sind, und deren andere nicht mögen theilhaftig werden, die ihnen hier sogleich entgegen gesetzt sind, und von welchen bezeuget wird, daß sie dieser Glückseligkeit entbehren müssen. Solche nämlich kommen hier auch vor, und werden als Todte beschrieben, die nicht wie jene lebendig geworden. Sie hatten zwar mit jenen in einem Zeitraume auch während der gebundenen Macht des Drachen gelebet. Die Anzahl derselben scheinet die größte gewesen zu seyn, weil sie mit dem Namen der übrigen benennet werden, und hier von dem kleinern Häuflein derjenigen unterschieden sind, die nicht als wie jene Märtyrer und standhafte Bekenner für das Zeugniß Christi und das Wort Gottes aus dem zeitlichen Leben mit denenselben zu einer gleichmäßigen Seligkeit gelanget, und derselben theilhaftig geworden. Dasselbe zeiget hier der Zusammenhang unserer Textworte ganz deutlich an, wenn darinn der ersten Auferstehung ausdrücklich gedacht wird. Diese, weil sie nicht anders als geistlich mag verstanden werden, kann denen nicht zugeeignet werden, die sich aus dem geistlichen Tode dadurch zum geistlichen Leben nicht erwecken lassen. Vielmehr ist dieses die Beschaffenheit, woran es ihren unsterblichen Seelen gefehlet hat, daß sie nicht bey ihrem Abschiede aus dem zeitlichen Leben

zu dem ewigen und seligen, wie jene hindurch gedrungen; sie waren daher nicht heilig und selig, weil sie nicht Theil an der ersten und geistlichen Auferstehung genommen; vielmehr hatte der zweyte Tod, welches auch der ewige ist, seine Macht an ihnen behalten, weil sie sich nicht von dem ersten Tode erwecken lassen, und wie jene geistlich auferstanden waren. In diesen nun und keinen weitern Stücken mehr ist die Beschaffenheit aller und an sich so verschiedener Personen in unsern Textworten beschrieben, so viel in dem merkwürdigen Zeitraume, der mit tausend Jahren berechnet wird, sich angedeutet finden, und ist nun nöthig, sich in denen Geschichten umzusehen, wo sich solche antreffen lassen.

§. 8. Von denen merkwürdigen tausend Jahren ist in dem vorhergehenden, §. 5. so viel angezeiget, daß sich unter denselben nicht eben ein gerader Zeitraum, sondern vielmehr eine unbestimmte Zahl, die sich über viele Jahrhunderte und eine so lange Zeit erstrecke, die auf tausend und mehrere Jahre hinaus laufen, könne verstanden und angenommen werden. Zu Folge dieses angenommenen Grundsatzes, wenn man den Anfang dieses sonst unbestimmten Zeitlaufs mit uns in der geschehenen Bindung des Drachen nach dem Siege Michaels über demselben, zu den Zeiten Constantins des Großen festsetzet, wird es darauf ankommen, ob sich solche Verfassung und Begebenheiten in der seitherigen Haushaltung der Kirche Christi und des Reichs Gottes zugetragen und antreffen lassen, daß man die hier davon gegebene und verkündigte Weissagung ohne allen Zwang daraus wahrnehmen könne. Die zuerst hieran Theil habende Personen sind als solche beschrieben und dargestellet, die auf Stühlen und eigentlich Thronen gesessen, daselbst mit Christo geherrschet, regieret, Gericht gehalten, und solche Anordnung gemacht, die zur äußerlichen Erhaltung eines wohl eingerichteten Christenstaats allerdings gereichen und erforderlich seyn

konnten. Einer solchen Glückseligkeit hatte die christliche Kirche vor denen Zeiten des Kaisers Constantini nicht genossen, und der Drache unter lauter heidnischen Tyrannen nicht sowohl über sie geherrschet, als vielmehr gewütet und getobet. Ein solcher betrübter und kläglicher Zustand hat nun von der Zeit aufgehöret, und es ist von uns hauptsächlich aus denen von Constantino gegebenen Gesetzen und zum Besten der Kirche gemachten heilsamen Anordnungen, von uns erwiesen und dargethan, wie er sich eben dadurch würdig gemacht, so wie unter die Zeugen Christi im weltlichen Stande, also auch unter die Engel, die mit Michael wider den Drachen gestritten, und denselben überwunden, mögen gerechnet zu werden. Es hat auch nach dem von ihm hiermit gemachten Anfange niemals an Nachfolgern gefehlet, die auf gleichen Thronen und Stühlen nach ihm gesessen. Niemals ist seither das Reich Gottes von allem äußerlichen Schutze weltlicher Herrschaft beraubt gewesen; es haben sich allemal gefunden, die sich um den Schaden Josephs bekümmert. Christus hat durch weltliche Herrscher seine Reichsgenossen mit einem eisernen Scepter weiden, und ihnen seinen äußerlichen Schutz und Schirm wider äußerliche Feinde und die tobende Wuth des Drachen und seines Anhanges wiederfahren lassen. Auch der innerlichen Empörung, durch entstandene Ketzereyen und Trennungen, ist durch den Beystand solches weltlichen Arms immerhin kräftig gesteuret und gewehret worden, wenn von ihnen so allgemeine als besondere Kirchenversammlungen angeordnet sind, wodurch wie im bürgerlichen, also auch geistlichen Regimente, Recht und Gerechtigkeit gehandhabet worden, und eine gänzliche Zerrüttung und Untergang von beyden dadurch abgewendet ist. Der in dem 11. Cap. zuerst verkündigte Auftritt zweyer Zeugen, der von uns in der Vereinigung des weltlichen Standes mit dem Geistlichen am gewissesten und gründlichsten mögen gedeutet

und

und ausgeleget werden, ist seit des Constantini Zeiten von uns allenthalben angetroffen, und hat sich unter denen verschiedenen Bildern, sonderlich derer durch den Himmel mit dem ewigen Evangelio fliegenden Engel, mit größter Wahrscheinlichkeit bemerken lassen. Die Beherrscher der kaiserlichen Thronen im Orient sowohl, als Occident, unter deren Adlersflügeln das Creuzreich Christi bey so oft veränderter Gestalt auch seine Zuflucht, wie ihm versprochen worden, suchen und finden sollen, haben sich einer ihnen beykommenden Pflicht nicht entzogen. Wo sich eine bürgerliche wohl bestellte Regierung antreffen lassen, ist auch allemal für das geistliche Wohl des Kirchenstaats dabey gesorgt worden. Worüber man sich auf unzählige Gesetze und heilsame Anordnungen, die von christlichen Obrigkeiten von Constantini Zeiten her verfüget und eingerichtet sind, berufen kann, und von welchen nicht zu läugnen stehet, daß, wie der Bau des Reichs Gottes darauf beruhet, also auch durch fortgesetzte Unterstützung von Seiten christlicher Obrigkeiten auf uns fortgepflanzet, und bis zur Aufhebung und Versetzung dieser streitenden, in die zu hoffende triumphirende Kirche beständig werde erhalten werden. Eine solche Gestalt und Beschaffenheit ist es, mit welcher sich vorzüglich lebende Personen, so an dem Reiche Christi, welches sich nach der Bindung des Drachen angefangen, Theil genommen, hier abgebildet finden, und deren hauptsächlich zuförderst gedacht zu werden nöthig war, weil in dem vorhergegangenen Zeitlaufe nicht eine solche Verfassung vorhanden gewesen, wo man in der bis dahin geführten göttlichen Haushaltung dergleichen Personen wahrgenommen hatte. Wenn sich nun zwar von der Zeit an, in dem äußerlich veränderten Zustande des göttlichen Gnadenreiches nicht eine solche Vollkommenheit gefunden, daß in demselben alle gemachte löbliche Anordnungen eine beständige Folge gehabt, sondern solche sehr oft unterbrochen,

chen, und durch die dem menschlichen Geschlechte anklebende Mängel und Gebrechen ohne Unterlaß gestöret und zerrüttet worden, so haben wir auch die so oft und vielmal eingerissene sehr gewaltige Unordnungen aus denen Geschichten zu bemerken nicht unterlassen. Wiewohl bey allem solchen aufgewachsenen Unkraute der gute Saamen des wahren und reinen Wortes Gottes niemals also untertreten worden, daß er völlig mögen unterdrücket und erstickt werden, sondern was den äußerlichen Zustand betrifft, hat noch immerhin ein Reich Gottes auf Erden bleiben müssen.

§. 9. Die weiter folgende Beschreibung von denen Reichsgenossen, die während tausend und mehreren Jahren, nach ihrem allhier vollendeten Laufe ihren abgeschiedenen Seelen nach zu dem Throne und Richterstuhl Christi hingerückt, und daselbst mit ihm herrschen und regieren, ist auch also beschaffen, daß man sich auch daraus einen gleichmäßigen Begriff von der wahren Beschaffenheit dieses also veränderten Zustandes in dem fortgeführten Gnadenreiche Gottes auf Erden, und der annoch fortdauernden streitenden Kirche, machen kann. Sie sind uns unter einer zwiefachen Gestalt vorgestellet, und zwar gehen diejenigen voran, welche an dem Zeugnisse Christi und des Wortes Gottes so fest gehalten, daß sie auch solches mit ihrem Blute versiegelt, und also durch einen Märtyrertod aus dieser Welt scheiden müssen. Man mag hierunter zuförderst die Zahl derjenigen rechnen, die schon vorher und vom Anfange der gepflanzten Kirche während der Verfolgung des heidnischen Drachenreiches von denen heiligen zwölf Boten an, mit viel tausenden, die in ihre Fußstapfen treten, und durch die schmählichsten Todesarten hingerichtet, ihren Lauf auf dieser Welt vollenden müssen; nach welchem also ausgestandenen Glaubenskampfe ihnen die Crone der Gerechtigkeit beygelegt worden. Denn auch diesen muß es nach dem nunmehro

veränderten Zustande in der göttlichen Haushaltung seines äußerlichen Gnadenreiches zum Troste gereichen, daß solche kümmerliche Zeiten nach ihnen aufgehöret, daß dem Christenthume ein freyer Lauf gegönnet, und nach denen Trübseligkeiten, welche sie nebst ihren Mitgenossen ausstehen müssen, eine Zeit erschienen sey, wo auch die Schmach und Schande, mit welcher sie ihres standhaften Bekänntnisses wegen beleget worden, ein solcher Wandel geschaffet sey, wodurch so, wie vor Gott also nun auch vor Menschen ihre Unschuld erkannt, auch die ihnen vor der Welt geraubte Ehre gleichsam gerettet und wieder hergestellet worden. Wie man denn die gemachten Anstalten, die schon zu denen Zeiten Kaisers Constantini selbst verfüget sind, und wo von dem berühmten Geschichtschreiber Eusebio eine Probe vorhanden ist, also anzusehen hat, daß man das Andenken solcher theuren Märtyrer sorgfältig zu erneuern, und solches bey der Nachwelt fortzupflanzen und zu erhalten gesucht; und also auch anbey erkannt ist, wie man von der ihren Seelen nach bey Gott erlangten Seligkeit solchergestalt überzeuget sey, daß man die Geschichte ihres Lebens, Leidens, und auch dabey obwohl schmählichen Todes, denen Nachkommen als Muster vorstellen, und solchen Beyspielen nachzufolgen, auch andere aufs kräftigste und nachdrücklichste erinnern wollen. Diesen aus vorhergehenden Zeiten mit Christo lebenden und regierenden von ihren verweslichen Cörpern abgeschiedenen Seelen, finden sich hiernächst auch diejenige beygefüget, welche nach dem erfolgten Eintritte in das allhier bezeichnete tausendjährige Reich sich einem gleichen Schicksale unterwerfen müssen. Denn nach der zwar solchergestalt geschehenen Bindung des bishero wütenden heidnischen Drachen, war bald in der Kirche selbst ein Reich des antichristischen Thieres entstanden, welchem der Drache die ihm abgenommene Macht und Kraft übergeben hatte, daß es gleichsam als auf seinen

Stuhl

Stuhl gesetzet seine Stelle wiederum vertreten, und sein Werk statt seiner in den Kindern des Unglaubens haben möchte. Wenn nun die Beschaffenheit dieses unseligen Reiches in unserer apocalyptischen Weißagung unter so verschiedener Gestalt vorgestellet, und alle davon gemachte Abbildungen nach der Länge von uns aufgekläret und aus denen Geschichten erläutert sind, so hat es darunter nicht gefehlet, daß vielfältige Beyspiele dabey vorgekommen, an welchen sich wahrnehmen lassen, wie diese Brut des Drachen ihm darinn eifrig nachgefolget, daß sie, so viel ihnen möglich gewesen, auch ihre Wuth wider rechtgläubige Mitgenossen des Reichs Gottes ausgeübet, und so manche blutige Verfolgung über selbige angestiftet.

§. 10. Es verdienen übrigens die hier zuletzt bezeichnete Blutzeugen eine nähere und besondere Erwegung. Merkwürdig ist es, daß ihnen zugeschrieben und beygeleget wird, wie sie weder das Thier angebetet, noch sein Bild, auch kein Mahlzeichen weder an ihrer Stirn noch auf ihrer Hand von ihm angenommen. Dieses sind nämlich die Kennzeichen derer, welche zu der Zunft des antichristischen Thierreiches gehören; von welchen sich also abgesondert so viele sich zu der Fahne Christi bekennet, und den Namen des Vaters an ihrer Stirn geführet; nach welchem Unterschiede uns beyderley Anhänger oben im 13. und 14. Cap. beschrieben sind. Es dienet solches zu einem überzeugenden Beweise, daß diese einander entgegenstehende Reiche sowohl Christi als des antichristischen Thieres in einem Zeitlaufe mit und neben einander gestanden. Denn wenn in jenem die Seelen derjenigen mit gefunden und hier angezeigt werden, welche nicht von dem Anhange des Thieres gewesen, so folget nothwendig, daß solche in eben dem Zeitraume müssen gelebt haben, als das antichristische Thier sich seiner Herrschaft in der Kirche angemaßet, und die ihm von dem Drachen übertragene Macht und Gewalt darinn aus-

geübet habe. Es liegt also am Tage, daß die dem Thiere beschiedene tausend zweyhundert und sechzig Tage oder zwey und vierzig Monathe, mit den tausend Jahren, welche dem Reiche Gottes in seinem nunmehro veränderten Zustande hier beygeleget sind, in einem Zeitlauf fallen und mit einander fortlaufen; also daß solche anderswo nicht weiter gesuchet, und erst in viel spätere Zeiten und mehr tausend und Jahrhunderte dürfen hinaus gesetzet und vergeblich erwartet werden. Mit diesem aus der Zeitrechnung festgesetztem Grunde stimmet nun völlig überein, was noch weiter von dem unterschiedenen Zustande beyderseits Reichsgenossen in unsern Texteswörten sich angemerket findet. Was von andern und allen übrigen Todten gedacht wird, daß solche nicht, wie jene, lebendig worden, ist von denen zu verstehen, die während dieses Zeitlaufes aus dieser Welt und von ihren Körpern geschieden, deren Seelen aber nicht an den Ort einer ewigen Freude und Seligkeit zu Christo gelangen, und daselbst mit ihm leben und regieren können; und die Ursache, woher solches geschehen, läßt sich genugsam, sowohl aus dem Vorhergehenden als Nachfolgenden schließen. Sie waren in ihren Sünden dahin gefahren, weil sie sich von dem geistlichen Tode durch die erste und geistliche Auferstehung nicht erwecken lassen. Vielmehr hatte der leibliche und mithin auch der zweyte und ewige Tod seine Macht und Gewalt an ihnen behalten. Denn wie jene als Christi und des göttlichen Reichs Genossen daher das Zeugniß ihrer ihnen hier beygelegten Glückseligkeit erlangen, daß sie an solcher ersten und geistlichen Auferstehung Theil genommen, weil sie in ihrem Glauben fest an Christo und dem Worte Gottes gehalten, damit alles Leiden dieser Welt standhaft überwunden, so waren sie nach solchem überstandenem Kampfe über die Macht des andern Todes hindurch gedrungen; ihre unsterblichen Seelen lebten nunmehro vor dem Angesichte des himmlischen Vaters,

ters, sie waren daselbst Priester Gottes und Christi, und nicht allein diejenigen, welche, wie erst gedacht, durch einen gewaltsamen und Märtyrertod ihren sterblichen Leibern nach von den Seelen getrennet worden, sondern die auch in Frieden mit Simeon dahin gefahren, wenn ihre Augen auf den Heiland gesehen, und sie durch den Glauben an denselben zu seiner Herrlichkeit aufgenommen waren. Denn nicht allein diejenigen, so als Märtyrer gestorben, sondern auch alle Seelen, welche natürlicher Weise und in Kraft ihrer geistlichen Auferstehung die Hütte ihres sterblichen Leibes abgeleget, sind der Seligkeit theilhaftig, daß sie bis zur zweyten Auferstehung und zur Wiedervereinigung mit demselben bey Christo leben und mit ihm regieren; welches der wahre Sinn und Meynung der letzten Worte unseres Textes sind, und was damit zum Schlusse und besonders angezeiget wird. Es ist nach unserer davon zuförderst gemachten Deutung auch alles solchergestalt erfüllet, wie die Geschichte, als solche aus den zurück gelegten Zeiten nach allen darüber bemerkten Umständen beygebracht worden, es deutlich genug zu Tage legen, daß wir nicht finden mögen, wie in künftigen Zeiten noch ein neuer Anbruch desselben bevorstehe und zu erwarten sey.

III.

§. 1. Das dritte Stück in unsern Textesworten läßt sich nunmehro in Erwägung ziehen, und wird den von uns angenommenen Grundsatz noch weiter erläutern und in sein völliges Licht setzen. Es wird uns darinn die Loslassung des Drachen aus seiner langwierigen und wohl mehr als tausendjährigen Gefangenschaft vorgestellet, und dabey zugleich angezeiget, wie nach der Erledigung aus der ihm angelegten starken Kette, er nicht lange geruhet, sondern bald seine alte Bosheit wieder angefangen, und einen erneuerten Anfall wider das Reich Gottes und das

Heerlager Christi versuchet, ob es ihm zwar damit am wenigsten gelungen, sondern sich damit sein Endurtheil zugezogen, daß er nebst seinem ganzen Anhange zum Abgrunde verstoßen worden, und die mit ihnen längst verdiente Strafe der ewigen Verdammniß über sich müssen ergehen lassen. Weil dieses der Hauptpunct der vor uns habenden ganzen Weißagung ist, so wird allerdings nöthig seyn, die davon handelnde Textesworte in eine etwas genauere Erwägung zu ziehen. Zuförderst bekömmt der aus seiner bisherigen Gefangenschaft losgelassene Drache den Namen des Satans, und danächst, wie er zu seiner Strafe gezogen wird, heißt er der Teufel, weil er einen Widersacher Gottes und seines Reiches abgegeben, und durch Lügen, Lästerung, List und aller möglichen und ihm zugelassenen Gewalt die Welt zu verführen gesuchet; denn zu dem Ende heißt es, daß er ausgegangen sey in allen vier Oertern oder Winkeln der Erden, und also unter allen Völkern mit solcher Beschäfftigung sich bemühet. Es wird zwar solchen von ihm verführten Völkern der Name von dem Gog und Magog beygeleget; aber die von denenselben vorkommenden Bezeichnungen, wie er diese also genannten Völker in allen vier Enden und Winkeln des Erdbodens aufgespüret, und bey ihnen den Zweck seiner Verführung solchergestalt erreichet, daß sie sich von ihm dazu aufbringen lassen, sich von allen Seiten her zu versammlen, sich überall auszubreiten und das Heerlager der Heiligen, die geliebte Stadt Gottes, welches die wahre und rechtgläubige Kirche Christi ist, allenthalben zu umringen, und solche mit einer ungeheuren Menge zu bekriegen; so sind alle diese hiervon gegebene Beschreibungen also beschaffen, daß diese von dem heiligen Schreiber unter solchen Namen bezeichnete Völker schwerlich in einer gewissen Gegend des Erdbodens zu finden, sondern nur vergeblich dürften gesuchet werden. Denn wie das Reich Gottes und das Heerlager

der

der Heiligen sich in allen Welttheilen ausgebreitet hat, und sich der Satan angelegen seyn läßt, demselben allenthalben Widerstand zu thun, und dasselbe durch die ihm erweckte Feinde zu bestreiten, so wird man sich vergeblich in Norden und Osten umsehen, um solche hier benamte Feinde daselbst anzutreffen. Vielmehr mag man sich bescheiden, daß Gog und Magog mystische Benennungen sind, mit welchen der Geist Gottes von allen Seiten und Gegenden her die Feinde der rechtgläubigen Kirche, welche der Satan wider dieselben aufzubringen sich bemühet, angedeutet habe. Auch die Weißagung des Propheten Ezechiels im 38sten und 39sten Capitel, woselbst er unter dem Namen des Gogs und Magogs auch von gewissen Feinden der Kirche Gottes zur Zeit des alten Bundes gehandelt, und denenselben ihren bevorstehenden Untergang ankündiget, mag in so ferne, als eine Begebenheit angesehen werden, daß man ein Beyspiel daran erkennen möge, wie der Satan zu allen Zeiten heidnische und ungläubige Völker aufzubringen gesuchet, die dem Zeuge Israel und Gottes Hohn sprechen müssen, aber sich auch die allhier angedrohete Strafen zugezogen haben. Denn was hier verkündiget wird, daß Feuer vom Himmel fallen und sie verzehren werde: haben diejenigen in Zeit und Ewigkeit gewiß zu erwarten, die sich zu Werkzeugen des Satans und seiner Bosheit gebrauchen lassen.

§. 2. So weit gehet der Inhalt unserer apocalyptischen Texteswort, in welchen von der Loslassung des Drachen aus seiner tausendjährigen Gefangenschaft, und danächst gethanem neuen und letzten Anfalle wider das Reich Gottes gehandelt, und wie es ihm damit gelungen, zugleich beschrieben wird. Was nun diesen letzten Angriff und Ausfall des Drachen gegen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt Gottes selbst betrifft, so ist es zwar an dem, daß es damit noch keinen hier

verkündigten Ausgang gewonnen, und also läßt sich von der Erfüllung dieser Weißagung eben so wenig als von andern Dingen, die noch in Zukunft zu erwarten sind, unmöglich aus deren Geschichten eine gründliche Erzählung mittheilen, wie sonst von uns geschehen können, wenn sich deutliche Spuren in den schon vergangenen Zeiten davon antreffen lassen. Einen wirklichen Anfang der gebundenen Macht des Drachen; den wirklichen Eintritt eines von Gott verliehenen und mit äußerlichem und öffentlichen Schutz gekrönten Gnadenreiches allhier auf Erden, und eine mehr als tausendjährige Fortdauer desselben, ob zwar solche mancherley Wechsel und Veränderungen unterworfen gewesen, hat zwar aus solchen Umständen, die niemand leicht in Zweifel ziehen mag, von uns können angezeiget und dargestellet werden. Was wir nach dem Vorgange der apocalyptischen Texteswörte aber dabey erkennen und annehmen müssen, daß ein von denen aus dem Meere und von der Erden aufgestiegenen Thieren entstandenes antichristisches Reich mit denenjenigen, welche zur Gemeine seiner Heiligen, als rechtschaffene Mitglieder seiner noch allhier streitenden Kirche versammlet hat, in einem Zeitraume mit einander fortgelaufen; solches ist ein Grundsatz, den man aus eben solcher Ursache hierbey anzunehmen und fest zu setzen hat. Denn die von dem Satan allhier von neuen verführten und zu seinen Feindseligkeiten aufgebrachten so genannten Gogiten und Magogiten werden also beschrieben und vorgestellet, daß sie ihren Krieg wider das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt Gottes anheben, und solche gänzlich zu unterdrücken suchen würden, so läßt sich darunter nichts anders verstehen, als daß der Satan auf die streitende Kirche allhier auf Erden, welche durch diese mystische Benennung hier angedeutet ist, diesen seinen letzten Angriff wagen, und solche, wenn es ihm möglich wäre zu überwältigen trachten werde. Aus welchem demnach

demnach folget, daß dieser Angriff des Drachen mit seinen aufgebrachten neuen Feinden auch noch in die Zeit falle, in welcher dem Reiche Gottes seine langwierige und mehr als tausendjährige Dauer bestimmet ist. Ja, es folget so gar daraus, daß kein dergleichen tausendjähriges Reich, als sich viele träumen lassen, und in welchem die auferweckten Märtyrer und Heiligen in lauter Ruhe und Frieden mit Christo regieren werden, niemals statt haben, und am wenigsten aus dieser bisher vor uns habenden apocalyptischen Weißagung könne erwiesen und behauptet werden. Vielmehr lieget daraus so viel zu Tage, daß die lange Zeit gebundene Macht und Gewalt des Satans unter göttlicher Zulassung und aus gerechtem über den Undank der Menschen verhängten Gerichte, demselben einen freyeren Zügel gelassen, daß er eine größere Bosheit, als ihm seither verstattet gewesen, ob zwar nur eine kürzere Zeit, wie es hier ausdrücklich v. 3. beschieden ist, ausüben können. Wenn man sich demnach von den drey ersten Stücken dieser Weißagung, nach dem Inhalte derer davon handelnden Textesworte, und der von uns darüber gegebenen Erklärung einen richtigen Begriff machen will, so wird derselbe schließlich in folgendem bestehen.

§. 3. Die zuerst darinn enthaltene Bindung des Drachen, hat man nach den davon beygebrachten Gründen in die Zeiten des Kaisers Constantini des Großen zu setzen, daß sie nämlich von der Zeit ihren Anfang genommen, und aber auch seither ihren Fortgang gehabt, wenn in den folgenden Zeiten, und sonderlich in dem neunten und zehenten Jahrhunderte, die Abgötterey und der Unglaube unter den mitternächtlichen Völkern, unter welchen der Satan bisher seine Macht und Gewalt behalten, noch fernerweit vertilget und aufgehoben, die Gränzen des göttlichen Gnadenreiches aber damit erweitert und ausgebreitet worden. Wobey es mit den dazu bestimm-

stimmten tausend Jahren, noch die Bewandniß haben kann, daß wie sich nicht allenthalben ein gewisser Anfang davon findet, und solches, wie an einigen Orten viel früher, also auch anderswo desto später geschehen; also läßt sich auch daraus ermessen, und damit bestärken, was wir von einer unbestimmten Dauer derselben anzunehmen und zum Grunde zu setzen Ursache gefunden. Der zweyte Punct, worinn die von der Zeit angegangene veränderte Haushaltung in dem äußerlichen Gnadenreiche Gottes und der sichtbaren Kirche Christi vorgestellet ist, stehet in einer genauen Verbindung mit dem Vorhergehenden. Denn wie der Gewalt des Drachen gesteuret, und ihm gleichsam die Hände gebunden worden, so ist anstatt dessen die Herrschaft und Regierung Christi, auf Art und Weise, wie es in einer wohl bestellten Haushaltung nöthig ist, eingetreten, und es sind uns sowohl lebende Personen in dem Himmelreiche auf Erden, als abgeschiedene Seelen, der in dem Herrn Verstorbenen, dabey vorgestellet, wie sie an dieser Glückseligkeit jedes sein Theil gefunden. Wobey auch derer nicht vergessen ist, die nicht das gute Theil mit jenen erwählet, sondern sich dessen unwürdig gemachet. Mit welchen allen die wahre Gestalt des göttlichen Gnadenreiches auf Erden uns nach aller Aehnlichkeit des Glaubens und der darinn verordneten Heils- und Gnadenmittel solchermaßen abgebildet und vorgeleget ist, daß sie nirgends Anstoß leidet, und auch, wie es von uns in den vornehmsten und wichtigsten Umständen können angezeiget und erwiesen werden, in den Geschichten der vergangenen und zurückgelegten Zeiten ihre richtige Erfüllung gefunden hat.

§. 4. Von dem dritten Stücke, und dem nach der Loslassung des Drachen von demselben noch versuchten letzten Anfalle wider das Reich Gottes haben wir uns zwar dessen schon beschieden, daß sich davon überhaupt keine

keine historische Erläuterung könne geben lassen, weil es mit demselben noch keine Endschaft erreichet, sondern der Ausgang desselben noch zu erwarten stehet, und also davon, als einer noch zukünftigen Sache eine Geschichtsbeschreibung zu machen nicht mag verlanget werden. Wenn wir indessen nicht undeutliche Spuren davon antreffen und wahrnehmen mögen, in welchen es sich geäußert, daß eine solche neue Wuth des Drachen ihren Anfang genommen, und solche uns als ein Ausgang des Satans beschrieben wird, durch welchen er allerhand Völker und Heiden zu verführen und wider das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt Gottes aufzubringen gesuchet; so tragen wir kein Bedenken, unsere Gedanken und Meynung darüber zu eröffnen, auf was für Art und Weise solches geschehen, und was es für Stücke etwan seyn mögen, die man dafür anzusehen habe. Oben bey der Ausgießung der sechsten Zornschaale Cap. 16. v. 13. sind wir davon erinnert, daß wie aus dem Munde des Thieres und des falschen Propheten, also auch nicht weniger des Drachen selbst, unreine Thiere, den Fröschen gleich, hervor gegangen, welche sich über den ganzen Erdkreis verbreitet, und weil es Geister der Teufel gewesen, alle ihre Künste dazu angewendet, wie sie mit aller List und Gewalt den Wachsthum des Reiches Gottes hemmen, und demselben allen möglichen Abbruch und Widerstand thun möchten. Wie nun solches in die Zeiten des in merklichen Verfall gerathenen antichristischen Pabstthums müssen gesetzet werden, dieses aber eben dasjenige ist, welchem der Drache nach seiner Bindung und vorher ausgeübten Wuth alle seine Macht und Gewalt übertragen, daß er seine Stelle vertreten, und sich derselben wider die Genossen des göttlichen Gnadenreiches gebrauchen können; so war nun solches in einer geraumen, langwierigen und wohl mehr als tausendjährigen Zeit geschehen, und sind nach Anleitung der davon

handeln-

handelnden apocalyptischen Weißagungen, nach so mancherley darüber angedeuteten Umständen, die dahin gehörigen Geschichte auch zur Gnüge von uns beygebracht, und wie alles davon Vorherverkündigte richtig eingetroffen, gründlich dargethan worden. Wenn nun aber bey dem wieder hergestellten freyen Laufe des Evangelii, das dem Drachen zugethane Reich des Antichrists in merklichen Verfall und Abnahme zu gerathen angefangen, so wie die Gränzen des Reiches Gottes erweitert und einen großen Zuwachs dadurch erlanget, so war es die Sache des Drachen, daß er nicht länger ruhen konnte, sondern unter Zulassung Gottes aus seiner bisherigen Gefangenschaft sich los zu reißen und wieder hervor zu brechen suchte. Es schien ihm höchst nöthig mit dem antichristischen Thiere und dem falschen Propheten, als seinen treuen Bundesgenossen gleichsam wieder gemeinschaftliche Sache zu machen, und durch die auch aus seinem lügenhaften Munde ausgegangenen unreinen Geister, die ihres allgemeinen Ursprunges halber Geister der Teufel genennet werden, und welchen in obgedachter Weißagung eben dieselben Wirkungen und Geschäffte zugeschrieben sind, als hier wiederholet, und nun der unmittelbaren Verführung des Satans beygeleget werden. Es kommen die von dem Satan zu seinem Dienste mittelbar ausgesandte Bothen und unreine Geister allhier unter dem Namen von Gog und Magog vor, welche Benennungen man wohl im mystischen und verblümten Verstande anzunehmen hat, weil sie zwar aus einer Weißagung des Propheten Ezechiels im 38sten und 39sten Capitel entlehnet sind, aber noch von niemanden, was vor Völker eigentlich darunter möchten zu verstehen seyn, hat können ausgemachet und bestimmet werden; und da sie hier also bezeichnet sind, daß sie von allen vier Oertern oder Winkeln der Erden in der Zahl und Menge, wie des Sandes am Meere hervor brechen, sich über die

ganze Fläche des Erdbodens ausbreiten, und die darauf befindliche Kirche, als ein Heerlager der Heiligen und geliebten Stadt Gottes von allen Seiten umringen, solche davon zu verdrängen, und wenn es ihnen möglich seyn möchte, gänzlich zu vertilgen suchen würden; so hat man es am sichersten als eine solche Benennung anzusehen, womit dergleichen allgemeine Feinde angedeutet sind, welche sich in der letzten Zeit des neuen Bundes wider das Reich Gottes werden aufbringen lassen; gleichwie auch ehemals diejenigen Völker, welche zur Zeit des alten Bundes das Reich Israel zu unterdrücken gesuchet, mit solchen Namen von dem Propheten Ezechiel beleget worden, ob gleich von den Umständen ihres Ursprunges, ihres ehemaligen Sitzes, ihrer Herkunft und ihren wider die jüdische Kirche ausgeübten Feindseligkeiten keine solche Nachrichten vorhanden sind, die dazu erfordert werden, sich einen gründlichen Begriff davon zu machen.

§. 5. Ist es nun zwar andem, daß es sich nicht bestimmen läßt, wer eigentlich unter dem hier angedeuteten Gog und Magog zu verstehen, und woher nach der hier gegebenen Beschreibung ihre Auf- und Herkunft zu erwarten sey, weil die von ihnen verkündigte Feindseligkeiten wider das Reich Gottes noch nicht in ihre völlige Erfüllung getreten und ihre Endschaft erreichet; da sich vielleicht ein mehreres davon mit Gewißheit und zulänglichem Grunde wird entscheiden lassen; so getrauen wir doch unsere Muthmaßung und nicht ganz ungegründete Gedanken, worauf wir bey genauer Betrachtung dieser Sache gerathen, hier darüber beyzubringen und mitzutheilen. Als wir oben gedachte gewisse Spuren angetroffen, wie der Drache in Gemeinschaft des Thieres und des falschen Propheten drey unreine Geister hervor gebracht, und solche zu eben dem Zwecke ausgerüstet, als hier von denen von ihm aufgebrachten also genannten

Gogiten

Gogiten und Magogiten angedeutet sind; so läßt sich daran ein deutliches Merkzeichen wahrnehmen, wie sich der Drache aus seiner zeitherigen langwierigen Gefangenschaft zu entledigen angefangen. Von dem Zeitpuncte, wenn solches geschehen, hat sich oben bey dem Ausgusse der sechsten Zornschaale so viel erkennen lassen, daß solcher nach der angegangenen großen Kirchenverbesserung im sechzehenten Jahrhunderte zu bestimmen sey. Nun war dadurch dem Reiche des antichristischen Thieres ein solcher Abbruch geschehen; doch aber den Untergang desselben zu verhüten und abzuwenden, war eine Unterstützung nöthig, wozu, wie gedacht, der Drache mit seinen Anhängern in dem antichristischen Reiche sich von neuen vereinigte, und von allen Seiten die verführerischen unreinen Geister gemeinschaftlich aussandte. Dem antichristischen Thiere war daran gelegen, daß in seinem Reiche, die bisher getriebene Abgötterey und der Aberglaube, welcher bewandten Umständen nach in so große Abnahme gerathen, unterhalten und wiederum gestärket würde; zu welchem Ende er seine ihm anhangende unreinen Geister, die sich noch mit neuen Hülfsvölkern vermehreten, als Bothschafter aussandte, die seine Absichten hierunter ausrichten, und den androhenden Umsturz seines Reiches abwenden und verhindern möchten. Von welchem allen schon bey der Erläuterung obiger Weißagung ein zulänglicher Bericht ertheilet worden. Dem Drachen selbst aber, der sein ursprüngliches Antheil an der Erhaltung des von ihm selbst gestifteten antichristischen Reiches hatte, war es nicht weniger darum zu thun, daß er dasselbe mit einem von ihm ausgerüsteten neuen Beystande unterstützte, und demselben solche Waffen in die Hände gab, die dem Reiche Gottes, das mit einem neuen Glanze zu blühen angefangen, am meisten gefährlich seyn konnten. Wie uns nun der Teufel in göttlicher Schrift also beschrieben wird, daß er ein Mörder und Lügner sey von An-

fang und ein Vater derselben, daß er als ein Fürst und Gewaltiger in der Finsterniß dieser Welt herrsche, und daß er vornehmlich sein Werk habe in den Kindern des Unglaubens. Joh. 8. v. 44. Ephes. 2. v. 2. Cap. 6. v. 12; so hat er auch von dieser Zeit von neuen seine Kraft, auch Kunst und List darinn zu beweisen gesuchet, daß er in großer Menge solche unreine Geister erwecket und aufgestellet, welche sowohl alte Irrlehren und Ketzereyen wieder hervorbringen, als auch neue aushecken, überall aber den Unglauben solchergestalt auf den Acker der Kirche Christi aussäen müssen, eben so wie derselbe mit dem Unkraute des Aberglaubens von den unreinen Geistern des Antichristes allenthalben durchwühlet, und damit es nicht gänzlich mögen ausgeräutet werden, so große und mühsame Anstalten vorgekehret worden. Der letzte Punct von dem durch die Wuth und List des Satans von neuem hervorgebrachten und mit aller seiner Macht ausgestreueten Saamen des Irr- und Unglaubens verdienet noch eine etwas genauere Erwägung, weil er vorzüglich zur näherer Einsicht unseres gegenwärtigen Endzweckes gereichet.

§. 6. So bald nämlich das helle Licht des Evangelii mit dem Anfange des sechzehenten Jahrhunderts aus der Finsterniß des abergläubischen Pabstthums hervor gezogen, und so vielen die Augen, die bisher verdunkelt waren, wieder von neuem geöffnet wurden, so mußte man zu gleicher Zeit verspüren, wie sich ein anderweitiger Nebel aufzog, welcher anstatt jenes in etwas gedämpften Aberglaubens eine neue Finsterniß mit sich brachte; anstatt, daß man in dem bisherigen Zustande zu viel geglaubet hatte, that sich nunmehro ein Gegentheil hervor, daß man der einigen Wahrheit zuwider entweder in sehr vielen Stücken ganz unrichtig, und wohl endlich von göttlichen Dingen ganz nichts mehr zu glauben anfieng, und sich damit ein gefährlicher Irr- und gänzlicher Unglaube von dieser Zeit

auszu-

ausƶubreiten, und bis anhero mit aller Gewalt zu stärken und zu erhalten gesuchet hat; wobey man die List und Tücke des Satans, der solches alles durch seine dazu ausgerüstete Werkzeuge aus seinem Abgrunde, aus welchen er sich nach seiner vormaligen Bindung entlediget gesehen, hervor gebracht hat, mehr als zu deutlich erkennen mag. Man bedenke nur die mancherley Brut von Schwarmgeistern, die unter den Namen von Widertäufern, Schwenkfeldisten und andern neuen und falschen Propheten bald mit Anfange der heilsamen Kirchen- und Lehrverbesserung zugleich mit ausgebrochen, und das von andern Schlacken gesäuberte Heiligthum Gottes wieder zu verunreinigen gesuchet. Man erinnere sich, wie fast alle alte Ketzereyen, welche von den ersten Zeiten des Christenthumes die Wahrheit der reinen Lehre verdunkelt haben, und wenn sie ehemals gedämpfet und unterdrücket worden, nunmehro gleichsam wieder aufgewärmet sind; ja, wenn sich ehemals ganze Heere von Widersachern und Feinden versammlet, welche die Gottheit der Personen und andere Geheimnisse des göttlichen Wesens bestreiten und zweifelhaftig machen wollen, so sind derer nicht weniger unter andern Namen aufgestanden, welche die Spitzfindigkeit von jenen zu erneuern, und sie darinn zu übertreffen gesuchet. Wir geschweigen, was die Machiavellisten und Hobbesianer mit ihren auf die Bahn gebrachten gefährlichen Grundsätzen vor Unordnungen angerichtet, welche einen gänzlichen Verfall des äußerlichen Kirchenwesens nach sich ziehen, und alles weltliche und geistliche Regiment desselben übern Haufen werfen können, wenn denenselben nicht gesteuret und gewehret worden. Welches auch wieder Schaaren der aufgestandenen mancherley Schwärmer, Quäcker, Separatisten und Scheinheiligen, welchen auch neulicher Zeit die sogenannten Herrenhüter beyzuzählen sind, geschehen müssen, weil auch von diesen als ausgebrochenen Füchsen der

Wein-

Weinberg einer rechtgläubigen Kirche wollen verwüstet werden. Es ist noch übrig und nöthig der ärgsten und abscheulichsten Brut zu gedenken, die der Satan in dieser letzten Zeit und bey diesem seinen letzten Angriff wider das Reich Gottes ausgehecket, und solche Kinder des Unglaubens öffentlich dargestellet hat, die das göttliche Daseyn selbst zu verläugnen, alle Wahrheit einer christlichen Religion unter die Füße zu treten, und also dem Zeuge Israels gänzlich Hohn zu sprechen, sich nicht gescheuet haben. Man hat dieses als den höchsten Grad der Bosheit anzusehen; und wenn die Verführung des Satans, als des ursprünglichen Widersachers Gottes und Lästerers aller von demselben geoffenbarten Wahrheiten mit seiner Lügen dahin gebracht, daß unter den alten heidnischen Weltweisen einige in solchen Unglauben gerathen, und das Daseyn eines ewigen und allmächtigen göttlichen Wesens geläugnet und in Zweifel gezogen; so haben sich solche giftige und feurige Pfeile des alten Bösewichts ganz deutlich zu unserer und unserer Väter Zeiten offenbaret, daß er solche auf das Heerlager Gottes losdrücken und dessen Befestigung damit bestürmen können. Wir finden nicht Ursache, die Menge aller solcher entstandenen Freygeister namentlich hier anzuzeigen, welche leider aus den neuern Geschichten bekannt genug sind, und das Andenken derselben aus den christlichen Jahrbüchern, worinn es zur Schande aufgezeichnet stehet, eher daraus vertilget, als wiederholet und erneuert zu werden verdienet. So viel bemerken wir nur, daß die Bosheit solcher Gottesverläugner nicht einerley Art ist. Denn wie es mit der Lügen eine solche Beschaffenheit hat, daß sie nimmer mit einander zusammen stimmet, die Wahrheit aber einig und aus einem einzigen Grunde und Urquelle entstehet, so wird jene aus lauter unreinen Quellen geschöpfet, welche die verschiedenen Arten von Atheisten, Pantheisten, Deisten, Naturalisten, Indif-

ferentisten und anderes dergleichen Ungeziefer erzeuget, welches sich des Namens von starken Geistern anmaßet, und davor vorzüglich will angesehen seyn. Ob zwar von andern, welche die mancherley Thorheiten dieser Ungläubigen auf die Wagschale der einigen Wahrheit geleget, und zu leicht gefunden, die Schwäche derselben gar bald erkannt, und deren Ungrund vor den Augen der Welt öffentlich können dargeleget werden: also daß auch diese des alten Bösewichts damit versuchte feindselige Angriffe dadurch vereitelt und zernichtet worden.

§. 7. So viel bisher in aller Kürze von so mancherley Irr- und Ungläubigen, welche in dieser letzten Zeit, und seit der von dem Aberglauben des antichristischen Pabstthumes gereinigten Kirche, gleich als von neuem aufgestanden, und solche als eine ausgebrochene Fluth gleichsam überschwemmet haben, von uns beygebracht worden; das alles ist zu dem Ende geschehen, um daraus den Unterscheid derjenigen unreinen Geister, die aus dem Munde des Thieres und des falschen Propheten ausgegangen, und von Seiten desselben den Aberglauben von neuem zu stärken und zu erhalten gesuchet, und derjenigen, die aus dem Munde des Drachen zu einer und eben derselben Zeit hervor gebrochen, besonders wahrnehmen zu können; anbey auch davon zu erkennen, daß sich in den Geschichten ganz deutliche Spuren finden, die zum Beweise dienen, wie sowohl das Reich des Aberglaubens als des Unglaubens alle seine Kräfte in den neuern Zeiten darzu angewendet, daß sie das Reich Gottes und die rechtgläubige Kirche mit solcher Rüstung und Waffen bestreiten, und wenn sie dieselbe nicht überwinden, doch allen möglichen Abbruch thun möchten. Wie schlecht es dem Aberglauben in dem antichristischen Thierreiche mit seiner nach allen seinen Kräften dazu gebrauchten List und Gewalt gelungen, haben wir nach den davon handelnden Weißagungen, so weit dieselbe bisher in Er-

füllung getreten, auch aus den Geschichten mit ganz deutlichen Zeugnissen darthun und erweisen können, und nur den ihm zuletzt angekündigten gänzlichen Untergang, da solcher noch nicht erfolget, sondern noch zu erwarten stehet, der zukünftigen Zeit heimstellen und überlassen müssen. Mit dem in der gegenwärtigen Weißagung enthaltenem letzten Angriffe des Drachen findet es eine gleiche Bewandniß. Daß er denselben zugleich mit dem abergläubischen Pabstthume durch den mit aller seiner Kraft hervorgebrachten Irr- und Unglauben versuchet, hat sich aus dem Zusammenhange der Sachen nicht weniger deutlich schließen lassen: indem das Reich Gottes von einem Zeitpuncte an mit diesen an sich sonst verschiedenen Waffen ganz sichtbarlich angegriffen und gleichsam bestürmet worden. Es sind also, die in solcher Menge aufgestandene Ketzer und Irrgläubige und die mancherley Art der Gottesverläugner, diejenigen Werkzeuge, welche der Satan nach seiner Loslassung dazu verführet und aufgebracht, daß sie das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt Gottes, worunter nichts anders als die rechtgläubige christliche Kirche zu verstehen ist, von allen Seiten umringen, seinen gefaßten letzten Zorn wider dieselbe ausüben, und in der kurzen und wenigen Zeit, die ihm dazu möchte gelassen werden, mit der größten Gewalt gegen dieselbe wüthen und toben sollten. Es ist uns auch kein Zweifel, daß die unter dem Namen des Gogs und Magogs hier angedeutete Feinde, durch welche der Satan diese seine letzte Bosheit auszurichten versuchet, auch mystischer Weise ganz füglich von solchen Kindern des Irr- und Unglaubens können verstanden werden. Denn es mögen ja wohl keine ärgere Feinde, die sich wider alles, was Gott und Gottes ist, auflehnen, können erdacht werden, als solche, welche die ewigen und von Gott selbst geoffenbarten Wahrheiten mit ihrem verdammlichen Irr- und Unglauben zu bestreiten

und umzustoßen sich unterstehen. Und weil wir solche unselige Brut, wie sie nebst dem Aberglauben, der auch nicht weniger ein Werk und Ausgeburt des Satans ist, also in einer gemeinschaftlichen Bosheit, so wie von ihnen verkündiget worden, die Werke des Teufels, als des allgemeinen Feindes Gottes, zu gleicher Zeit in den Geschichten wirksam finden und wahrnehmen müssen, so hat uns solches gar leicht auf die Gedanken bringen mögen, daß der ganze Schwarm, welchen der Satan mit seinem Irr- und Unglauben ausgerüstet, und zu Werkzeugen seiner Bosheit wider das Reich Gottes zu gebrauchen gesuchet, allhier mit dem Namen der Gogiten und Magogiten beleget sey. Denn die ihnen allhier zugeschriebenen Handlungen, lassen sich ohne alle Schwierigkeit bey denen von uns angeführten mancherley Feinden der Wahrheit, die sich als Ketzer, Religionsfeinde, ja so gar als öffentliche Gottesverläugner unter der Anführung des Teufels wieder das Heerlager der Heiligen von allen Seiten und in so großer Menge aufgeworfen, solchergestalt wahrnehmen, daß wir nicht Ursache gefunden, solchen Gog und Magog allererst in noch späteren Zeiten, und von unbekannten Gegenden, die doch von niemanden mit einiger Wahrscheinlichkeit mögen bestimmet werden, zu erwarten. Es wohnet uns also kein weiterer Zweifel bey, daß die verkündigte Loslassung des Satans und der darauf von ihm versuchte letzte Angriff mit dem von ihm aufgebrachten Gog und Magog schon längst seinen Anfang genommen, und wir auch selbst zu unsern Zeiten die unseligen Wirkungen desselben, wenn man solche mit uns in genauere Erwägung ziehen will, mehr als zu deutlich spüren und erkennen können.

§. 8. Von dem Ende und Ausgange dieses Streites, welchen der Satan mit seinen sogenannten Gogiten und Magogiten angefangen, und noch, wie es allenthalben

halben wahr zu nehmen ist, immerhin, so lange es ihm eine höhere Macht verstatten wird, fortzuführen suchet, bezeuget unsere Weißagung, daß Gott ein Feuer vom Himmel fallen lassen, welches diese letzten Feinde seines Heiligthumes verzehren würde. Es sind ehemals dergleichen Zorngerichte über die gottlosen Sodomiten und über die aufrührische Rotte des Korah, Dathan und Abiram von Gott verhänget worden, auf welche auch hiemit Bildweise mag angespielet seyn, weil es der göttlichen Gerechtigkeit allerdings gemäß, keine unbereuete und mit großem Frevel begangene Bosheit ungestraft hingehen zu lassen. Es hat uns auch die Kirchengeschichte des vierten Jahrhunderts ein Beyspiel davon gegeben, wie die feindseligen Anschläge des abtrünnigen Kaisers Julians, als er zum Spott und Hohn der Weißagung Christi, die von Gott verworfenen Juden dazu veranlasset, daß sie das ganz zerstörete Tempelgebäude zu Jerusalem von neuem erbauen, und zur Fortsetzung ihres seit dreyhundert Jahren aufgehobenen Gottesdienstes wieder einrichten möchten, dagegen aber brennende feurige Kugeln von Gott aus dem Erdboden heraus gelassen wurden, die alle hier angewandte Mühe mit den dazu gebrauchten Arbeitern verzehren mußten, also daß auch alle dazu gemachte Anstalten damit zernichtet und vergeblich gemachet wurden *). Man sieht also, wie es nicht

*) Von den Geschichten des abtrünnigen Kaisers Juliani hat sonst neuerlich vieles in Zweifel gezogen, oder sonst verfänglich wollen ausgeleget werden, wie davon auch im zweyten Theile dieser Geschichte S. 125. und fgd. gedacht ist. Auch gegenwärtigen Punct hat man nicht gänzlich unangetastet gelassen. Er ist aber dagegen mit so viel Zeugnissen, die sich bey christlichen, heidnischen, ja jüdischen Schriftstellern finden, bewähret worden, daß wir solche nicht alle hier beybringen und wiederholen können; sie sind aber sehr fleißig bemerket, und zum Theil ange=

an Beyspielen fehlet, daß sich Gott des Elementes des irdischen Feuers zur Ausübung seiner Rache bedienet, und außerordentliche Bosheiten damit bestrafet habe. Wenn wir nun aus den Geschichten nicht undeutliche Spuren davon angeben und beybringen können, worinn sich wahrnehmen lassen, daß durch die Bosheit des Satans sich solche Feindseligkeiten wider das Reich Gottes vielfältig geäußert, und noch kein Ende genommen; so ist doch noch zukünftig, was von den Strafgerichten hier denenjenigen gedrohet und angekündiget ist, welche als feindselige Schaaren des Satans mit dem Namen des Gogs und Magogs bezeichnet und angedeutet sind. Die eigentliche Art und Beschaffenheit des bevorstehenden Feuers, welches diese letzten Feinde mit ihrem Anführer verzehren und ihnen den Lohn ihrer Werke geben soll, ist genauer zu beschreiben nicht möglich, und wir sind solches, vermöge unserer ganzen Abhandlung, am wenigsten schuldig. Zwar ist die Kraft des göttlichen Wortes, welches uns vom Himmel geoffenbaret ist, einem Feuer und Hammer gleich, daß es auch die Felsen zerschmeißt; wodurch auch die Wuth des Irr- und Unglaubens hier in der Zeit am stärksten gesteuret wird, daß vielleicht noch viele erweichet und ihre Seelen dadurch errettet werden. Da aber hier von denen die Rede ist, die in ihrer Bosheit beharren, und die deswegen mit Feuer gestrafet und verderbet werden sollen; so wird man es mit demjenigen, welches in der vorhergehenden Weissagung dem Thiere und falschen Propheten angedrohet und bestimmet ist, in eine Classe setzen mögen, also daß die

angeführet in des seligen D. *Io. Alb. Fabricii* Luce salut. Evangelii, Cap. VI. pag. 125. sqq. auf welchen wir uns unserer Leser wegen am liebsten zu berufen gewohnt sind, um solche mit uns über alle dagegen gemachte unnöthige Zweifel zu beruhigen.

die von dem Satan zu seinem Dienste und Werken gebrauchte Kinder des Unglaubens, mit denen, die unter seiner Anführung den Aberglauben zu befördern und auszubreiten sich angelegen seyn lassen, ein gleiches Schicksal und gleiches Strafgericht über sich zu erwarten haben. Von welcher Sache noch einige Umstände in dem letzten Stücke unserer Weißagung, welches noch zu erwägen übrig ist, sich zugleich näher zu Tage legen werden.

IV.

§. 1. Nach solchen von dem Drachen versuchten letzten Angriffe wider das Reich Gottes, und was es mit dem von ihm dazu gebrauchten Heere für einen Ausgang genommen, zeiget und enthält unser Text mit kurzen Worten das Endurtheil und Strafgericht, welches über den Drachen und seinen ganzen Anhang ergangen, womit auch zugleich alle seine bisherige Anläufe wider die streitende Kirche auf Erden geendiget und gänzlich aufgehoben worden. Es heißt nämlich, der Teufel, der sie verführete, ward geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel; wobey sich anmerken läßt, daß diesem Feinde Gottes und seines Reiches in gegenwärtiger Weißagung dreyerley Namen, nämlich des Drachen, des Satans und des Teufels beygeleget sind, durch welchen allen solche böse Thaten angedeutet werden, welche ihm seinem Wesen und Eigenschaften nach zukommen. Es wird ihm anbey die Verführung vorgedachter Völker hier namentlich zugeschrieben, weswegen er auch in v. 2. die alte Schlange genennet worden, weil er mit seiner List die Welt von Anfang her verführet hat. Wie nun diese und andere Benennungen mehr von solchen Thaten seiner Bosheit zeugen, womit er sich selbst das schwerste Endurtheil und höchste Strafgericht vorzüglich zugezogen, so wird nun auch gemeldet, wie solches zuförderst an ihn vollstrecket worden. Der Pfuhl so mit Pech und Schwefel brennet,

brennet, zeiget den unseligen Ort der Verdammten an, welcher auch sonst das höllische Feuer genennet wird, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet, und woselbst auch allen mit ihnen Verfluchten ihr Theil beschieden ist. Matth. 25. v. 41. Ihm, als dem Verführer wird nun zuerst diese ihm zur Strafe bestimmte unselige Behausung angewiesen, und wie er dahin werde verworfen werden; es wird dabey auch seiner andern Mitgenossen nicht vergessen, wenn es von dem Thiere und falschen Propheten ausdrücklich heißt, wie sie auch daselbst wären und noch gewissermaßen völlig kommen würden. Als auch diese Texteswortе ganz genau und unmittelbar mit demjenigen verbunden sind, worinn von denen zuletzt von dem Satan verführten Gogiten und Magogiten, und was es auch mit diesen für ein Ende nehmen würde, allhier gedacht und vorher verkündiget ist, so läßt sich auch von solchen letzten in ihrer Bosheit beharrlichen Feinden des Reiches Gottes nicht anders urtheilen, als daß sie des Teufels Gefährten in dem Orte seiner ihm beschiedenen Verdammniß seyn, und daselbst ihre Pein und Quaal mit ihm werden leiden und ausstehen müssen. Man hat auch Ursache den Unterscheid wohl zu bemerken, daß, wenn dem Thiere und falschen Propheten dieses Urtheil ihrer Verdammniß im vorhergehenden Cap. 19. v. 20. angekündiget wird, es davon noch heißt, daß sie lebendig in diesen Pfuhl geworfen worden, dabey noch nicht der Quaal und Pein gedacht werde; hier aber, wie solches Strafgericht der ewigen Verdammniß zuerst an dem Teufel vollzogen wird, dabey gesetzet ist, daß der daselbst mit seinen Genossen Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit solle gequälet werden.

§. 2. Es läßt sich nämlich aus solchen bemerkten Umstande mit gutem Grunde schließen, daß der Teufel mit seinen Engeln, wegen aller wider Gott und sein Heiligthum

ligthum ausgeübten Bosheit und Feindschaft, dahin verdammet worden, die unselige Herberge zuerst zu beziehen, und daß er daselbst die dafür verdiente Strafe in ewiger Pein und Quaal werde büßen und ausstehen müssen. Er werde also darinn den Vorgang haben, aber auch denen, die sich von ihm zu seiner Bosheit verführen lassen, daß sie sich derselben theilhaftig gemachet, gleichsam die Stäte bereiten, und solche nach sich ziehen, daß sie Mitgenossen seiner Bestrafung werden, und mit ihm leiden müssen, was ihre Thaten werth sind. Zwar müssen wir uns bescheiden, daß uns anderswo von der Ordnung und dem Vorgange bey der Vollziehung dieser göttlichen Strafgerichte in heiliger Schrift nichts genau und ausdrücklich geoffenbaret sey, und hier nur Schlußweise aus obgedachten Umstande von uns geurtheilet werde. Was von der geschehenen Verwerfung des Thieres und übrigen Mitgenossen des Drachen in den feurigen Pfuhl, und wie sie solches lebendig empfinden müssen, bezeuget worden, läßt sich dahin deuten, daß solches von den abgeschiedenen Seelen derselben zu verstehen sey. Denn in dem Nu und Augenblicke, wenn sie durch den zeitlichen Tod von ihren sterblichen Körpern getrennet sind, ist auch das Urtheil von der Verdammniß der Gottlosen, wie von der Seligkeit der Frommen von Gott ausgesprochen, welches auch der Seelen nach an beyden von Stund an vollzogen wird: so wie solches aus allen Zeugnissen heiliger Schrift, und besonders von Christo in der Parabel vom reichen Manne und armen Lazaro ganz deutlich vor Augen geleget ist. Nach solcher nun allhier vorgängig geordneten Verwerfung des Teufels in den feurigen Schwefelpfuhl, als den Ort und die Behausung, woselbst er von Ewigkeit zu Ewigkeit soll gepeiniget und gequälet werden, ist nun darauf die letzte Zukunft Christi, als eine unmittelbare Folge vorgestellet, die eine Auferstehung alles Fleisches mit sich

führen, und worauf das allgemeine Weltgericht statt finden wird, in welchem alle für den Richterstuhl Christi werden offenbaret und dargestellet werden, daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. 2 Cor. 5. v. 10. Auf solche Art und Weise und in solcher Ordnung findet man das Ende der göttlichen Haushaltung in seiner streitenden Kirche allhier auf Erden in andern deutlichen Stellen heiliger Schrift vorgeleget, mit welchen sich auch die uns hier davon gegebene Beschreibung sehr wohl vergleichen läßt. Man halte nur hiebey zusammen, was in dem gleich folgenden und hiermit unmittelbar verbundenen Hauptstücke von dem nunmehro geendigten Reiche Gottes in seiner streitenden Kirche, und dem sogleich veranstalteten Uebergange in die künftige und ewig triumphirende Kirche hiernächst verkündiget und zu weiterer Betrachtung vorgestellet ist, so findet sich alles in einer richtigen Harmonie und Zusammenhang. So viel uns bisher von dem Untergange aller sichtbaren und unsichtbaren Feinde, von welchen das Reich Gottes allhier auf Erden auf so mancherley Weise bisher bestritten worden; wie ihnen gesteuret, wie solche völlig gedämpfet, und ihnen endlich der Lohn ihrer feindseligen Bosheit durch das an ihnen sowohl als ihren Heerführer vollzogene Strafgericht der ewigen Verdammniß werde gereichet werden: das ist der eigentliche Inhalt von demjenigen, was unserm heiligen Johanni in diesem letzten Gesichte bisher geoffenbaret ist. Dasselbe und nicht ein mehreres hat er uns in der uns davon hinterlassenen Weißagung aufgeschrieben, und so viel haben wir auch nur davon in Betrachtung ziehen können; wobey sich zwar auch vieles in den Geschichten gefunden, welches schon bisher in Erfüllung getreten, und zur Erläuterung der Sachen können beygebracht werden; dasjenige aber, was noch nicht erfüllet ist und noch zu erwarten stehet, einer künftigen

und eben so gewissen Auflösung hat müssen überlassen werden.

§. 3. Eines müssen wir vermuthen, daß man bey unserer letzt vorherstehenden Abhandlung vermissen werde, nämlich, daß wir keine Vorstellung von einem tausendjährigen Reiche gemachet, welches sonst so viele in dieser Weißagung von je her gefunden, und noch bis zu unserer Zeit finden wollen; die sich auch daher bey Auslegung dieses Capitels nicht wenig quälen, und ihre Leser damit zu quälen suchen. Uns aber ist vielmehr zu statten gekommen, daß wir uns und unsere Leser solcher Mühe und Unlust überheben können. Wie es unsere Abhandlung zeigen wird, hat sich in dem nach allem seinen Inhalte und Umständen erklärten Textesworten keine Spur davon antreffen lassen, daß bey der göttlichen Haushaltung in seiner streitenden Kirche auf Erden ein solches tausend Jahre hindurch währendes Reich annoch zu erwarten, und daß ein zulänglicher Grund davon vorhanden sey, aus welchem sich ein solcher bevorstehender Zustand mit einiger Gewißheit schließen ließe. Zwar sind wir nicht mit einem Vorurtheile, daß ein solches Reich zu hoffen sey, daran gegangen; doch haben wir ein unpartheyisches Nachsinnen darauf gewendet und mit allem Fleiße darnach geforschet, ob irgend ein dergleichen glückseliger Zustand, als so viele auf so mancherley Art, und theils in sehr groben, und theils desto subtilern Begriffen hier vorgebildet finden wollen, sich in dieser Stelle, als den Hauptsitz dieser ganzen Lehre antreffen lassen; aber alles unser Forschen und Nachsinnen ist vergeblich gewesen. Nur dieses und nicht ein mehreres von der tausendjährigen Bindung des Drachen, der darauf gefolgten und annoch fortdaurenden Gestalt des Kreuzreiches Christi, welches auch nach der geschehenen Loslassung des Satans neuen Anfällen der von ihm aufgebrachten Feinde der Wahrheit unterworfen gewesen, haben

haben wir in dieser davon verkündigten Weißagung wahrnehmen, und so viel auch davon bisher erfüllet worden, aus den davon vorhandenen Geschichten mit aller Wahrscheinlichkeit darthun können. Damit lassen wir es demnach bewenden, und hoffen, daß diejenigen Leser, welche nicht mit dem Vorurtheile eines künftigen tausendjährigen Reiches eingenommen sind, und davon keiner von denen, die solches erwarten, die eigentliche Zeit, Art und Weise, wenn und wie solches erscheinen werde, mit Gewißheit anzugeben weiß, sich darüber mit uns beruhigen, daß sie nicht vergeblich darnach aussehen dürfen. Sie können es auch mit andern hiebey zu Hülfe genommenen Lehrsätzen von einer in dieser streitenden Kirche zu erwartenden Hoffnung besserer Zeiten, von einer noch vor dem jüngsten Tage bevorstehenden allgemeinen Judenbekehrung, und was noch für weitere Aussichten von einigen auf die Bahn gebracht sind, davon sich so wenig in unserer gegenwärtigen Weißagung, als in anderweiten etwa dahin gedeuteten klaren Schriftstellen ein zulänglicher Grund findet, mit uns dahin gestellet seyn lassen, daß man aus einem wohlgemeynten Herzen solche Dinge zwar wünschen, aber doch auch keine ungegründete Hoffnung sich davon machen, noch weniger dieselbe andern aufzudringen suche, welche davon keine Ueberzeugung haben, sondern solche in Zweifel zu lassen, höchst wichtige Ursachen finden. So viel in den letzten Weissagungen enthalten ist, davon findet unser Glaube einen festen Grund, daß es mit der Haushaltung Gottes in der streitenden Kirche allhier auf Erden, nachdem alle Feinde derselben werden gedämpfet und zu ihrer wohl verdienten Strafe verdammet worden, ein Ende nehmen, und damit ein Uebergang in die denen Auserwählten beschiedene triumphirende Kirche erfolgen und geschehen werde. Wie von jenen uns bishero die nöthige Beschreibung gemachet, und auch nach dem Maaße von uns erkläret

erkläret ist, so wird uns von dem letztern in denen noch übrigen Gesichten unsers Offenbarungsbuches die nöthige Belehrung gegeben, welche nach unserm Maße zu betrachten, uns also noch übrig bleibet.

III. Von dem Eingange in die triumphirende Kirche, und mit was vor Umständen solcher erfolgen werde.

Dieses letzte Stück der Weißagung in dem siebenden Gesichte, welches uns lauter zukünftige Dinge verkündiget, kann in verschiedene Punkte zergliedert werden, welche, wenn sie aus einander gesetzet sind, uns den eigentlichen Wortverstand derselben etwas genauer können einsehen lassen. Es kömmt nämlich vor:

A) Eine Vorstellung von dem Uebergange aus der streitenden in die triumphirende Kirche, Cap. 20. v. 11. bis 15. oder bis zum Ende.

B) Der Zustand der triumphirenden Kirche oder des ewigen und seligen Lebens überhaupt, Cap. 21. v. 1. bis 8.

C) Eine symbolische Abbildung desselben unter der Gestalt eines vorgestellten neuen Jerusalems, Cap. 21. v. 9. bis Cap. 22. v. 5. und also findet sich zu betrachten.

A. Die Vorstellung von dem Uebergange aus der streitenden in die triumphirende Kirche.

Text: Cap. 20. v. 11. bis 15.

11. Und ich sahe einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden.

12. Und

12. Und ich sahe die Todten, beyde groß und klein, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan; welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern nach ihren Werken.

13. Und das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken.

14. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andere Tod.

15. Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buche des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.

Zergliederung.

Ueberhaupt enthalten diese Textworte eine Vorstellung von dem letzten und allgemeinen Weltgerichte, von welchem hier angedeutet sind

I. Die majestätische Zukunft des höchsten Richters und seine Sitzung auf dem zubereiteten Richterstuhle, v. 11.

II. Die von demselben bewirkte Auferstehung der Todten, indem solche hervorgehen müssen.
1) Aus allen Gegenden und Grüften, v. 12.
2) Aus dem Meere und allen Tiefen, v. 13.

III. Das angestellte allgemeine Weltgericht selbsten; wobey sich bemerken läßt
1) Die Form und Proceß desselben, ebend.
2) Das darinn gesprochene Urtheil, ebend.

IV. Das Ende und der Untergang des bisherigen Weltgebäudes, v. 11. 14. Cap. 21. v. 1. fg.

V. Die

V. Die Vollziehung des abgesprochenen Urtheils, sowohl in Ansehung derer die zur Seligkeit erwehlet, als derer die zu ewigen Strafen verdammet worden, v. 14. 15.

Anmerkungen.

§. 1. Die in diesen Textworten enthaltene Vorstellung von dem Uebergange aus der streitenden in die triumphirende Kirche ist also beschaffen, daß sie in lauter annoch zukünftigen Dingen bestehet. Es kann also davon keine Erläuterung aus schon vergangenen Zeiten und Geschichten statt haben, welches sonst die eigentliche Absicht und der Endzweck der von uns angestellten Verhandlung über das heilige Offenbarungsbuch gewesen. In so weit können und müssen wir nun unsere bishero hierüber gebrauchte Feder niederlegen, und finden Ursach, unsere Leser dasjenige erwarten zu lassen, was der Zukunft noch vorbehalten ist, und welches zu seiner Zeit alles auf gleiche Weise in seine Erfüllung treten wird, als solches in unzähligen Dingen, die allhier geweißaget und vorher verkündiget worden, bisher wirklich geschehen, und aus denen davon beygebrachten zuverläßigen Geschichten sich darthun lassen. Da wir nun dieses letzte Stück unserer apocalyptischen Weißagung, um solche vollständig zu liefern, doch mit durchgehen müssen, ob wir gleich die wirkliche Erfüllung des Inhalts nicht beyfügen können, so bleibet uns nur übrig, den wahren und eigentlichen Wortverstand, so wie auch sonst geschehen, wo es nöthig, in etwas zu erörtern, um damit die Gewißheit der Sachen, die uns hier noch verkündiget sind, zugleich fest zu setzen.

§. 2. Es ist bekannt, daß die letzte Zukunft Christi, die Auferweckung der Todten, das von ihm anzustellende letzte und allgemeine Weltgericht, das darauf erfolgende

Ende

Ende aller Dinge und der Untergang des bisherigen Weltgebäudes, und auch endlich die Vollziehung des Urtheils der Frommen zur ewigen Seligkeit und der Gottlosen zur ewigen Verdammniß von unsern Gottesgelehrten und gründlichen Schriftauslegern schon längst unter den Namen der letzten Dinge begriffen sind; dabey denn von denenselben, wie gegenwärtiger Text aus unserer vorhabenden Offenbarung, also auch andere davon besonders handelnde Schriftstellen, zum richtigen Grunde geleget, und die völlige Ordnung und Gewißheit derselben daraus erwiesen und bewähret worden. Solches alles nun hier zu wiederholen, würde überflüßig seyn, und wir mögen nur so viel davon bemerken, daß wie es ein Kennzeichen göttlicher Liebe und Weisheit gewesen, uns von denen so lange vorgedauerten Schicksalen seiner streitenden Kirche allhier auf Erden durch diese seine vorherverkündigte Offenbarung sehr umständlich zu belehren; also dieselbe es auch nicht daran habe wollen ermangeln lassen, daß wir von dem Zustande einer noch künftigen Welt, und dem dabey zu erwartenden Uebergange in dieselbe auf gleiche Weise benachrichtiget würden. Alles nun wie diese unter sich sonst verschiedene Stücke in einer ganz natürlichen Ordnung auf einander folgen, mit was vor Umständen solche werden begleitet seyn, findet sich hier besonders ganz deutlich vorgestellet; und wenn man andere Zeugnisse, welche uns von Christo und seinen heiligen Aposteln anderweitig von eben diesen noch zukünftigen Dingen hinterlassen sind, dabey zu Hülfe nimmt, wird man darinn eine völlige Uebereinstimmung antreffen, daß uns also keine Ursache übrig bleibt, das allergeringste davon in Zweifel zu ziehen. Nur ein einziger Punkt möchte allhier scheinen übergangen zu seyn, daß bey der sonst ausführlich beschriebenen Auferstehung der Todten und derselben Darstellung vor dem Richterstuhl Christi nicht auch von dem Zustande derjenigen gedacht worden, welche

dieser allgemeine Weltrichter noch als Lebendige bey seiner letzten Zukunft antreffen wird. Was es aber vor eine Bewandniß mit denenselben haben werde, und wie dieses letzte Gericht sowohl über Lebendige als Todte ergehen werde, davon findet sich nicht, daß hier eigentlich gedacht sey. Doch wie wir auch hiervon durch den heiligen Apostel Paulum belehret sind, 1 Cor. 15. v. 51. u. fg. 1 Theß. 4. v. 17. und die von demselben uns angegebene Verwandlung der sonst sterblichen Cörper, durch eine Anziehung der Unverweslichkeit und Veränderung derselben zur Unsterblichkeit am füglichsten zu erklären stehet, so läßt sich glauben, daß auch dieser Zustand allhier durch die Erweckung der Todten zu einem andern und ewigen Leben, woselbst ein jeder empfangen wird, wie er gehandelt hat, mit begriffen sey: also, daß auch das Gericht, welches denen aus allen Enden und Gegenden erweckten und hier dargestellten Todten beschieden ist, auch von denen zu dieser Zeit annoch lebenden keinesweges ausgeschlossen werde.

B. Der Zustand der triumphirenden Kirche, oder des ewigen und seligen Lebens überhaupt.

Text: Cap. 21. v. 1. bis 8.

1. Und ich sahe einen neuen Himmel, und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde vergieng; und das Meer ist nicht mehr.

2. Und ich Johannes sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.

3. Und ich hörete eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bey den Men-

schen, und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn.

4. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das erste ist vergangen.

5. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß.

6. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst.

7. Wer überwindet, der wirds alles ererben, und ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn.

8. Den Verzagten aber und Ungläubigen, und Greulichen, und Todtschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern, derer Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod.

Zergliederung.

Um den Zustand der Seligen in der triumphirenden Kirche und das ihnen zubereitete Leben in einer ewig vordauernden Freude und Herrlichkeit überhaupt vorstellig zu machen, geschiehet solches hier

I. Unter verschiedenen Benennungen dieses ihres nun veränderten Zustandes, da es heißt

1) ein neuer Himmel und eine neue Erde, v. 1.

2) eine heilige Stadt und neues Jerusalem, v. 2.

3) gleichnißweise eine geschmückte Braut, ebend.

4) eine

4) eine Hütte Gottes bey den Menschen, in welcher er bey ihnen wohnen werde, v. 3.

II. Unter Vorstellung ihrer genießenden Vorzüge und Herrlichkeiten, nach welchen

1) Alles Gute bey ihnen gegenwärtig seyn, ebend. u. fg.

2) Alles Leid und Böse sich von ihnen entfernen wird, v. 4.

III. Unter Andeutung der wahren Quelle und des Ursprunges, woraus eine so große und ewig vordaurende Glückseligkeit bey ihnen entstehen werde, v. 5. 6. 7.

IV. Unter und vermittelst einer Vergleichung mit dem Zustande derjenigen Gottlosen und Ungläubigen, die zur ewigen Strafe und Pein in der Hölle werden verdammt seyn, v. 8.

Anmerkungen.

§. 1. Wann von einer Sache, die man bekannt zu machen suchet, es vor allen Dingen nöthig ist, daß man derselben solche Benennung beylege, wodurch sich die Beschaffenheit derselben etwas genauer zu Tage leget, und ein richtiger Begriff davon uns desto näher kann aufgekläret werden; so mag auch die Beschreibung, mit welcher der Zustand der Seligen in ihrer ewigen Freude und Herrlichkeit hier zuförderst angedeutet wird, dafür anzusehen seyn, daß derselben mehr als eine Benennung beygeleget ist. Denn wie es damit die Bewandniß hat, daß es noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz gekommen ist,

was Gott bereitet hat, denen die ihn lieben, 1 Cor. 2. v. 9. so wird man sichs nicht wundern lassen, daß der Geist göttlicher Weißagung vielerley Begriffe zusammengefaßt und zu Hülfe genommen, die von irdischen Dingen abgezogen sind; doch aber dazu dienen mögen, um solche allen menschlichen Verstand übersteigende Dinge uns damit einigermaßen begreiflich zu machen, weil das menschliche Geschlecht in dieser Zeitlichkeit gleichsam zwischen Himmel und Erde geschwebet hat; nun aber ein solches Weltgebäude untergegangen und verschwunden war, so wurde vom Johanne dagegen ein neuer Himmel und eine neue Erde erblicket; eine heilige Stadt Gottes und ein neues Jerusalem stellete sich auch seinen Augen dar, damit solche zum künftigen und sicheren Aufenthalt der seligen Himmelsbürger dienen möge; dabey werden diese mit einer geschmückten Braut verglichen: diese wiederum von ihrem himmlischen Bräutigam heimgeholet, daß sie in der Hütte Gottes bey ihm wohnen, und in einer immerwährenden Vereinigung und in ewiger Freude mit ihm leben und bey ihm bleiben möge. Wie nun also die hierunter dem heiligen Johanni vorgestelleten Gesichte von ihm bekannten irdischen Begriffen hergenommen sind, um ihn damit auf dasjenige zu leiten, was ihm und allen Himmelsbürgern in der bevorstehenden seligen Ewigkeit zu erwarten sey; so werden auch die Vorzüge und Glückseligkeiten, deren sie in solchen himmlischen Wohnungen theilhaftig werden und genießen sollen, gleichermaßen angezeiget; welches nach der davon gegebenen Beschreibung in einer beständigen Gegenwart alles Guten, davon alles Leid, und hier immer mit unterlaufende böse und widrige Zufälle immerhin entfernet bleiben, bestehen wird.

§. 2. Da-

§. 2. Damit nun Johannes und alle, die diese ihm ertheilte Weißagung und darinn verheißene Glückseligkeit in der bevorstehenden künftigen Welt bey ihm lesen werden, von der Gewißheit derselben möchten versichert seyn, so wird auch die Quelle und der Ursprung angedeutet, aus welcher ein so veränderter Zustand eigentlich herfließe, und worauf es gegründet sey, daß alles vormalige Elend von nun an aufhören, dieses neue und himmlische Leben seinen Anfang nehmen und in alle Ewigkeit fortdauern werde. Es beruhet nämlich alles dieses auf die Gewißheit aller davon gegebenen göttlichen Zusagen und Verheißung, die von jeher in seiner höhern und außerordentlichen Offenbarung aufgeschrieben sind, und wovon auch diese als die letzte, Johannes schriftlich zu verfassen hier ausdrücklich aufgefordert wird. Es war von demjenigen, der sich hier das A und O, den Anfang und das Ende nennet, und der Jesus Christus ist, alles geschehen, vollendet und erfüllet, wodurch diese Seligkeit dem menschlichen Geschlechte erworben und wieder können hergestellet werden; es könnten alle, die darnach dürsteten, aus dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst trinken; und wenn sie durch den Glauben die Welt überwunden hätten, würden sie zu der wahren Kindschaft gelangen, daß Gott ihr Vater seyn, und sie als seine Söhne und Töchter dieser Erbschaft theilhaftig würden. Noch wird endlich, um die Beschaffenheit dieser Glückseligkeit dadurch in etwas zu erläutern, derselben der Zustand aller zur Hölle und ewigen Quaal verdammten entgegen gestellet, und damit zusammengehalten. Dieselben werden in großer Zahl angeführet, und mit solchen Namen benennet, die von ihren verschiedenen Lastern zeugen, und ihren Unglauben und gottloses Wesen andeuten, wodurch sie sich jener Kindschaft Gottes verlustig gemacht, und nicht gleicher Herrlichkeit mit denen Frommen theilhaftig

 werden

werden können; also daß sie nun den Lohn ihrer bösen Thaten in der Hölle mit dem Teufel, dem sie in dieser Welt gedienet, zugleich empfangen, und davor in Ewigkeit werden büßen müssen. Welches also auch dazu dienen kann, den Vorzug der gläubigen Kinder Gottes in ihren himmlischen und ewigen Wohnungen daraus zu erkennen, und eine dazu erweckliche Vorstellung damit zu machen.

C. Die symbolische Abbildung des Zustandes der triumphirenden Kirche unter der Gestalt, und dem Sinnbilde des neuen und himmlischen Jerusalems.

Text: Cap. 21. 9. bis Cap. 22. v. 1. bis 5.

9. Und es kam zu mir einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen voll hatten der letzten sieben Plagen, und redete mit mir, und sprach: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes.

10. Und führete mich hin im Geiste auf einen großen und hohen Berg, und zeigete mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, hernieder fahren aus dem Himmel von Gott.

11. Und hatte die Herrlichkeit Gottes; und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis.

12. Und hatte große und hohe Mauern, und hatte zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechte der Kinder Israel.

13. Vom Morgen drey Thore, von Mitternacht drey Thore, vom Mittage drey Thore, vom Abend drey Thore.

14. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lammes.

15. Und

15. Und der mit mir redete, hatte ein gülden Rohr, daß er die Stadt messen sollte, und ihre Thore und Mauern.

16. Und die Stadt liegt viereckct, und ihre Länge ist so groß, als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölf tausend Feldweges. Die Länge und die Breite, und die Höhe der Stadt sind gleich.

17. Und er maß ihre Mauern, hundert und vier und vierzig Ellen, nach der Maaß eines Menschen, die der Engel hat.

18. Und der Bau ihrer Mauern war von Jaspis, und die Stadt von lauterm Golde, gleich dem reinen Glase.

19. Und die Gründe der Mauern und der Stadt waren geschmücket mit allerley Edelgesteinen: Der erste Grund war ein Jaspis, der andere ein Saphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Schmaragd.

20. Der fünfte ein Sardonich, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolit, der achte ein Beryll, der neunte ein Topasier, der zehente ein Chrysopras, der eilfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethist.

21. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Thor war von einer Perlen: und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als ein durchscheinend Glas.

22. Und ich sahe keinen Tempel darinnen: denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm.

23. Und die Stadt darf keiner Sonnen, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen: denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

24. Und die Heiden, die da selig werden, wandeln in demselbigen Lichte. Und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbige bringen.

25. Und ihre Thore werden nicht verschlossen des Tages, denn da wird keine Nacht seyn.

26. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden in sie bringen.

27. Und wird nicht hineingehen irgend ein gemeines, und das da Greuel thut und Lügen; sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buche des Lammes.

Cap. 22. v. 1. Und er zeigete mir einen lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall, der gieng von dem Stuhl Gottes und des Lammes.

2. Mitten auf ihrer Gassen, und auf beyden Seiten des Stroms stund Holz des Lebens, das trug zwölferley Früchte, und brachte seine Früchte alle Monden: und die Blätter des Holzes dieneten zu der Gesundheit der Heiden.

3. Und wird kein verbannetes mehr seyn: und der Stuhl Gottes, und des Lammes wird darinnen seyn, und seine Knechte werden ihm dienen.

4. Und sehen sein Angesicht und sein Name wird an ihrer Stirnen seyn.

5. Und wird keine Nacht da seyn, und nicht bedürfen einer Leuchten, oder des Lichts der Sonnen, denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zergliederung.

Diese symbolische Abbildung des neuen Jerusalems wird dem heiligen Johanni in einer besondern Erscheinung vorgestellet, von welcher zu betrachten vorkommt, und hier umständlicher beschrieben sind.

I. Ein Engel der solche veranlasset, und von allem einen Dollmetscher und genauern Ausleger abgegeben, v. 9. u. fgd.

II. Die

II. Die Erscheinung und Vorstellung dieser großen Stadt und des heiligen Jerusalems überhaupt, v. 10.

III. Die Abbildung derselben nach ihren verschiedenen und besondern Stücken, als da sind:

1) Das Licht und Glanz, wodurch sie wird erleuchtet seyn, v. 11.
2) die Mauern welche sie umgeben werden, v. 12.
3) die Thore, durch welche man zu ihr eingehen wird, ebend. u. fg.
4) die Zahl und Abmessung dieser Stücke nach ihrer Länge, Breite und Höhe, v. 13. bis 17.
5) Die festen Gründe und kostbaren Auszierungen auf allen Seiten und Gegenden derselben, die gleichnißweise durch Gold, Perlen und Edelgesteinen angedeutet sind, v. 18. bis 21.

IV. Allerhand Umstände, welche die Einwohner dieses himmlischen Jerusalems mit betreffen, dergleichen bemerket sind

1) In Ansehung ihres Gottesdienstes, daß sie dazu keines Tempels bedürfen, v. 22.
2) In Ansehung des Zeitwechsels, der daselbst aufhören wird, v. 23. 24.
3) In Ansehung einer fürwährenden äußerlichen Sicherheit, v. 25.
4) In Ansehung, daß eine vollkommene Gemeinschaft unter denen Himmelsbürgern statt haben, v. 26.
5) und keine Beunruhigung zu ihnen eindringen kann, v. 27.

V. Noch besondere Eigenschaften und Merkwürdigkeiten, welche Johannes in dieser ihm erschienenen Stadt Gottes wahrgenommen, als da sind

1) daß sich in derselben ein Strom des lebendigen Wassers ergossen, Cap. 22. v. 1.

2) daß an demselben zu beyden Seiten Holz des Lebens gestanden, welches zwölferley Früchte getragen, die monatlich hervorgebracht und zur Gesundheit der Völker gedienet, v. 2.

3) daß unter den Einwohnern dieser Stadt nichts verwerfliches und verbannetes statt gefunden, v. 3.

4) sondern daß die aufgenommenen Einwohner von dem seligen Anschauen Gottes erleuchtet, denselben immer vor Augen haben, und von Ewigkeit zu Ewigkeit mit ihm regieren werden, v. 4. 5.

Anmerkungen.

§. 1. Bey dieser symbolischen Abbildung des Zustandes der Seligen in dem ewigen Leben und in der triumphirenden Kirche ist überhaupt zu merken und voraus zu setzen, daß die davon gemachte Beschreibung und die dazu gebrauchten Redensarten durchaus in keinem wörtlichen Verstande anzunehmen sind. Es kommen nämlich solche hohe und herrliche Dinge hier in Betrachtung, davon der menschliche Verstand nach seiner gegenwärtigen Beschaffenheit nicht vermögend ist, sich solche Begriffe zu machen, die der Sache völlig gemäß wären; und der Friede Gottes, vermöge dessen diese Glückseligkeit seinen Gläubigen beschieden ist, gehet weit über alle Vernunft, sie ist ihm zu hoch und er mag es nicht erreichen. Es hat daher der Geist der Weißagung, als er sich dem heiligen Johanni hierüber offenbaren wollen, sich also zu der Schwachheit der menschlichen Begriffe in dieser Sterblichkeit dergestalt herniedergelassen, daß er sich solcher Ausdrücke bedienet, die von irdischen Dingen herge-

hergenommen sind, um dadurch von dem Himmlischen und Ewigen doch einigermaßen einen Vorschmack zu geben. Unter andern war in vorhergehender allgemeinen Beschreibung das Sinnbild einer heiligen Stadt und des neuen Jerusalems mit vorgestellet; weil nun der künftige Aufenthalt der Seligen im Himmel, hiernächst mit einer Hütte Gottes bey den Menschen verglichen wird, da er bey ihnen wohnen wird, und sie des seligen Anschauens desselben genießen, auch mit himmlischer Wollust als mit einem Strome sollen erquicket werden: so war das Sinnbild von einer wohlbewohnten Stadt, als das ehemalige Jerusalem, die Hauptstadt des jüdischen Landes, dazu sehr bequem und angemessen, um vermittelst desselben die Beschaffenheit dieser zukünftig und dabey sonst unaussprechlichen Herrlichkeit etwas genauer und ausführlicher darzustellen. Solches geschah nun mit den besonderen Umständen, daß von neuem ein Engel zu ihm gesandt wurde, welcher einer aus der Zahl derjenigen war, die ehemals die sieben letzten Zornschalen ausgegossen hatten, und vermuthlich eben derselbe gewesen, der dem Johanni erschien, und ihm das Geheimniß der babylonischen Hure und den stolzen Wohnsitz derselben auf den sieben Bergen der Stadt Rom aufs genaueste erklären und ausdeuten müssen, (man sehe oben Cap. 17. v. 1. u. fgd.). Nun also, da die Heimholung der Braut Christi in ihre himmlische Wohnung und ihr Aufenthalt in der triumphirenden Kirche Johanni gleichfalls verkündiget, und etwas näher sollte ab- und vorgebildet werden, war ein solches Geschäffte vielleicht eben diesem Engel beygeleget und aufgetragen; er führete ja zu dem Ende, wie dorten im Geiste in die Wüsten, also nun hier auf einen großen und erhabenen Berg, auf welchem er die heilige Stadt und das neue Jerusalem in ihrer ganzen Lage und Herrlichkeit übersehen konnte, und suchte als ein treuer Dollmetscher,

metscher, ihm alles, was er hier gesehen, deutlich zu machen.

§. 2. So viel nun die in diesem Gesichte abgebildete Sache selbst betrifft, so sind die darinn enthaltene besondere Stücke, schon in der gegebenen Zergliederung der Texteswort mit möglicher Genauigkeit aus einander gesetzet. Was darinn von den Thoren, von den Mauern, von der Grundlage und aller derselben Beschaffenheit nach irdischen Begriffen angedeutet wird, von dem allen hat man zum Grunde zu setzen, daß von dieser himmlischen Stadt alles in einem höhern, geheimen und mystischen Verstande müsse gedeutet und angenommen werden. Es sind die hier gebrauchten Bilder mehrentheils von den Propheten des alten Bundes entlehnet, und sonderlich in der Weißagung des Propheten Ezechiels, wenn von dem der Zustand der Kirche des neuen Bundes und eines Israels, nach dem Geiste Cap. 40. u. fgd. verkündiget wird, kommen viele solche Abbildungen vor, die auch hier wiederholet, und zu der Beschreibung des ewigen Himmelreiches in der Herrlichkeit angewendet sind. Was die verschiedentlich gebrauchte zwölfte Zahl betrifft, davon siehet man, und es wird auch namentlich angezeiget, daß damit auf die zwölf Geschlechte eines leiblichen Israels, imgleichen auf die heiligen zwölf Bothen und Apostel des Lammes angespielet sey. Bey der Ausmessung besonderer Theile dieser künftigen Stadt Gottes ist das Maaß in vielen Stücken von der Lage des ehemaligen gelobten Landes und von dem levitischen Gottesdienste in der Stiftshütte und in dem Tempel des irdischen Jerusalems genommen. So haben auch die Auszierungen, und dazu angewendeten Kostbarkeiten vom Golde, Edelgesteinen und Perlen, eben darauf ihre Beziehung, und besonders die Grundlage der Stadtmauern, deren zwölf kostbare Edelgesteine von Johanne wahrgenommen

worden,

worden, haben fast eben die Namen, welche ehemals in dem Brustschildlein, womit der Hohepriester geschmücket war, wenn er in das Allerheiligste gieng, und ihm die Herrlichkeit Gottes daselbst geoffenbaret, und durch ihn mußte vorgestellet werden. Wie man nun aus diesem allen ersiehet, woher dieses Sinnbild der zukünftigen Wohnung der Seligen genommen und zusammengesetzet sey, so ist dabey überhaupt der Zweck wahrzunehmen, daß diese Abbildung der irdischen Pracht und Herrlichkeit dahin gerichtet sey, um sich daraus einen Begriff von dem Zustande der himmlischen Vollkommenheit zu machen, welche die Bürger und Einwohner in den Hütten, die nicht mit Menschen Händen gebauet und zubereitet sind, sollen zu erwarten und zu genießen haben. Denn in der ferneren Beschreibung von dem Zustande derselben in diesen ewigen Wohnungen werden solche Umstände angemerket, daß sie bey ihrem Gottesdienste keines Tempels werden benöthiget seyn, daß kein Zeit- und Tagewechsel statt finden werde, daß sie von aller Unruhe, welche ihre Freude stören könnte, befreyet seyn, ihren Wandel in einer unwandelbaren Sicherheit würden zubringen können; solche und dergleichen Umstände zeugen von einer Veränderung, worinn alle vormalige irdische Beschaffenheit ihres Aufenthalts in dieser Zeitlichkeit aufgehöret, und statt dessen sich ein neuer Wandel in den ewigen Hütten anfangen werde. Auch die zuletzt gemeldete Tränkung aus dem Strome des lebendigen Wassers, und die Speisung der Seligen von dem Holze des Lebens, welche alle Monathe, und also Jahr aus und ein, folgends in alle Ewigkeit Früchte getragen, und zwar solche, die zur Gesundheit der Völker gedienet, nämlich solcher, die in diesen himmlischen Wohnungen würden aufgenommen seyn, mögen nicht anders als Sinnbilder angesehen werden, welche den Zustand in der zukünftigen

Herr-

Herrlichkeit einigermaßen andeuten sollen, da nämlich auf eine höhere und vollkommenere Art und Weise aller Hunger gestillet, und aller Durst soll gelöschet werden, der sonst hier im zeitlichen Leben empfunden wird.

§. 3. Wenn danächst von dem seligen und ewigen Anschauen Gottes von Angesicht gedacht wird, so wird zwar damit etwas näher erkläret, worinn die Beschäfftigung der Seligen und Auserwählten in ihrer neuen himmlischen Behausung eigentlich bestehe, und wodurch sie mit ewiger Freude und Wonne werden gesättiget werden. Es bleibt aber dieses Sehen und Schauen von Angesicht dennoch in vielen Stücken unbegreiflich. Es scheint zwar darunter die genaueste Erkenntniß Gottes nach seinem Wesen, Eigenschaften, Werken auch der Selbstständigkeit in dreyen Personen damit angedeutet zu seyn, und der kurz vorher abgebildete Stuhl Gottes und des Lammes, woraus der Strom des lebendigen Wassers geflossen und ausgegangen, geben eine der deutlichsten Bestimmungen dieses höchsten Geheimnisses an die Hand, welches man sich von dem Unterschiede dieser drey Personen in dem einigen göttlichen Wesen sonst aus andern Schriftstellen machen kann. Weil es aber nach diesem irdischen Begriffe nicht mag durchschauet werden; auch alles unser Wissen von unserer bevorstehenden künftigen Herrlichkeit und Glückseligkeit nur Stückwerk ist und bleibet; und wir nur dahin, als durch einen Spiegel in einem dunklen Worte sehen, so thun wir am besten, daß wir uns an den Vor- und Sinnbildern begnügen, welche uns der Geist der Weißagung davon offenbaren wollen; und dabey nicht vergessen eingedenk zu seyn, mit tiefster Ehrfurcht, Sehnsucht und Verlangen, dem Ziele und dem Kleinod nachzujagen, welches uns die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu vorbehalten hat. Phil. 3. v. 14.

Beschluß der heiligen Offenbarung St. Johannis.

Text: Cap. 22. v. 6-21. oder bis zum Ende.

6. Und er sprach zu mir; Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig. Und Gott der Herr, der heiligen Propheten, hat seine Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muß.

7. Siehe, ich komme bald. Selig ist, der da hält die Worte der Weißagung in diesem Buche.

8. Und ich bin Johannes, der solches gesehen und gehöret hat. Und da ich es gehöret und gesehen, fiel ich nieder anzubethen zu den Füßen des Engels, der mir solches zeigete.

9. Und er spricht zu mir: Siehe zu, thue es nicht: denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buches. Bethe Gott an.

10. Und er spricht zu mir: Versiegele nicht die Worte der Weißagung in diesem Buche: denn die Zeit ist nahe.

11. Wer böse ist, der sey immerhin böse, und wer unrein ist, der sey immerhin unrein: Aber wer fromm ist, der sey immerhin fromm, und wer heilig ist, der sey immerhin heilig.

12. Und siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke seyn werden.

13. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte.

14. Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sey an dem Holze des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt.

15. Denn haußen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, und alle, die lieb haben und thun die Lügen.

16. Ich Jesus habe gesandt meinen Engel, solches euch zu zeigen an die Gemeinen. Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern.

17. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm. Und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

18. Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weißagung in diesem Buche. So jemand dazu setzet, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen.

19. Und so jemand davon thut, von den Worten des Buches dieser Weißagung, so wird Gott abthun sein Theil von dem Buche des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buche geschrieben stehet.

20. Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen. Ja, komm, Herr Jesu.

21. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen! Amen.

Zergliederung.

Den Inhalt von diesen Texteswörten, in welchen der Schluß von dem ganzen heiligen Offenbarungsbuche verfasset ist, wird man nicht näher und gründlicher darstellen können, als wenn man die drey Personen, welche darinn gleichsam als Unterredner vorkommen, genauer von einander unterscheidet, und von jedem betrachtet, was von ihm vorgetragen wird. Es findet sich nämlich

I. der Engel, welcher als ein göttlicher Bothe und Dollmetscher bey dem letzten Gesichte dem heiligen Johanni zugesandt worden, und hier

1) ein Zeugniß von der Wahrheit und Gewißheit aller in diesem heiligen Buche enthaltenen Weißagungen ableget, v. 6.

2) von dem göttlichen Ursprunge des ganzen Inhaltes eine erneuerte Versicherung giebt, ebend.

3) den mittelbaren Schriftverfasser Johannem wegen seines abermal begangenen Irrthumes und gethanen Fehltrittes ernstlich erinnert und zurecht weiset, v. 8. 9.

II. Unser Herr und Heiland Christus Jesus selbst, wenn er schließlich über verschiedene Puncte Erinnerung giebt.

1) Von seiner Zukunft, sowohl zum Reiche der Gnaden, als der Herrlichkeit, dahin gehöret, v. 7. 12. 20.

2) Von denen noch in diesem Buche enthaltenen Weissagungen, daß solche nicht versiegelt und eingeschlossen, sondern öffentlich sollen bekannt gemachet werden, v. 10. und zwar sowohl

a) um der Gottlosen, v. 11.

b) als der Frommen wegen, ebend.

3) Von der Würde und dem göttlichen Ansehen dieses heiligen Buches besonders zeuget, indem solches

a) von ihm und von der Eingebung des von ihm gesandten Geistes seinen Ursprung habe, v. 13. 16.

b) die Frommen und Gläubigen zur ewigen Seligkeit leitet, v. 14. 17.

c) den Gottlosen und Ungläubigen aber ankündige, wie sie draußen bleiben, und in die Verdammniß gehen werden, v. 15.

4) Von dem Inhalte dieses Buches, und der darinn enthaltenen Weißagungen die Erinnerung thut,

1) daß niemand zu solchen Zusätze machen, v. 18.

2) dagegen auch von dem Inhalte desselben nichts entziehen oder verfälschen solle, v. 19.

III. Johannes, als der mittelbare Schreiber dieses Buches, welcher

1) sich auf seine göttliche Eingebung in demjenigen, was er gesehen und gehöret habe, beruft, v. 8.

2) seine dabey begangene abermalige Uebereilung, und den von dem Engel darüber bekommenen Verweis bekennet, ebend. und v. 9.

3) nach Christi verheißener Zukunft in seinem und aller Gläubigen Namen herzlich seufzet, v. 20.

4) und schließlich die Gnade Gottes in Christo Jesu allen kräftigst anwünschet, v. 21.

Anmerkung.

Wenn der von uns gemachte Unterscheid zwischen denen in diesen apocalyptischen Schlußworten mit einander redenden Personen sorgfältig beobachtet wird, werden nicht viel Schwierigkeiten übrig bleiben, welche so viel den Wortverstand betrifft, eine besondere und weit gesuchte Erläuterung nöthig hätten. Was die von dem heiligen Schreiber gegen den Engel begangene Uebereilung, daß er ihn anzubethen Willens gewesen betrifft, so ist eben dieser Fehltritt schon oben Cap. 19. v. 10. vorgekommen, und dabey die Erinnerung gemacht worden, wie man diesen Vorfall anzusehen habe. Was von dem nahen und baldi-

baldigen Kommen Jesu Christi verschiedentlich gedacht wird, findet keine Schwierigkeit, wenn es theils von der Zukunft in das Reich der Gnaden, und theils in das Reich der Herrlichkeit genommen wird. Von dem bös und unrein bleiben der Gottlosen und Ungläubigen, dürfen die Worte Christi nicht Befehls, sondern vielmehr Zulassungs- und Bestrafungsweise verstanden werden; indem den Feinden des Reiches Gottes, ja auch in diesem Buche die Gefahr der zeitlichen und ewigen Strafen, darinn sie sich stürzen werden, genugsam vorgehalten und bezeuget ist, also daß es ihre eigene Schuld seyn wird, wenn sie sich nicht bessern und auf den Weg zur Seligkeit wollen leiten lassen. Von den zum Beschlusse angehängten Bedrohungen, daß niemand diesem Buche etwas hinzusetzen, noch von demselben abthun solle, befürchten wir, daß sehr viele, die keinen rechten Gebrauch davon gemacht, solches mit irrigen und falschen Auslegungen beschweret, und demselben sein göttliches Ansehen zu entziehen gesuchet, solche zur Last kommen, und die angedroheten göttlichen Strafgerichte dieselbe treffen werden. So viel uns betrifft, ist unsere höchste Sorge diese gewesen, daß wir bey Auslegung der apocalyptischen Textesworte und in den dazu beygebrachten Erläuterungen aus den Geschichten nicht des rechten Weges verfehlen, und der Sache weder zu viel noch zu wenig thun möchten. Dahero wir, denn itzo bey dem Schlusse dieser ganzen Abhandlung, der auch hier versprochenen Zukunft Christi zu seiner Herrlichkeit mit getrostem Muthe entgegen sehen, und sehnlichst mit Johanne sprechen können: Ja, komm, Herr Jesu! Amen.

E N D E.

Summarisches Verzeichniß

und ein etwas genauerer Abriß von denen in dem heiligen Offenbarungsbuche vorkommenden Weißagungen, wie solche in den drey Theilen dieses historischen Entwurfs der Ordnung nach verhandelt sind, und aus den Kirchen- und Weltgeschichten am gründlichsten können erläutert werden.

Denn so findet sich

Eine critische Vorbereitung von den richtigsten Grundsätzen, nach welchen die Auslegung dieses heiligen Buches zu machen ist, Theil I. S. 1-64

Der allgemeine Inhalt und Abtheilung des ganzen Buches in der Vorrede, den sieben Gesichten, und dem Beschlusse desselben, Th. I. S. 3. f.

Die Vorrede und der Eingang des Buches, nach Cap. 1, 1-8. welche abgehandelt wird, Th. I. S. 4-18

Das I. Gesicht, welches in sieben Briefen verfasset, und auf den der Zeit gegenwärtigen Zustand der christlichen Kirche gerichtet ist S. 19

wobey vorkommt

Eine besondere Vorbereitung und Eingang, nach Cap. 1, 9-20. S. 20-45

Der erste Brief an den Bischoff und die Gemeine zu Ephesus, nach Cap. 2, 1-7. S. 46-66

Der zweyte Brief an den Bischoff und die Gemeine zu Smyrna, Cap. 2, 8-11. S. 66-76

Der dritte Brief an den Bischoff und die Gemeine zu Pergamon, Cap. 2, 12-17. S. 76-108

Der vierte Brief an den Bischoff und die Gemeine zu Thyatyra, Cap. 2, 18-29. S. 109-132

Der fünfte Brief an den Bischoff und die Gemeine zu Sarden, Cap. 3, 1-6. S. 133-148

Der sechste Brief an den Bischoff und die Gemeine zu Philadelphia, Cap. 3, 7-13. S. 148-164

Der siebente Brief an den Bischoff und die Gemeine zu Laodicea, Cap. 3, 14-22. S. 164-179

Das II. Gesicht, worinn von zukünftigen Schicksalen der Kirche in eigentlichen Weißagungen gehandelt wird, von Cap 4-7. und in sich fasset

Summarisches Verzeichniß.

Einen abermaligen Eingang und Vorbereitung zu diesem Gesichte, nach Cap. 4, 1. bis zum Ende S. 180 = 186
Das Sinnbild eines versiegelten Buches, Cap. 5. vom Anfange bis zum Ende S. 187 = 193
Die Eröffnung von sechs Siegeln desselben, gleichfalls nach dem ganzen Cap. 6. S. 194 = 206
Eine Zugabe und Anhang zu diesem Gesichte, welcher in dem ganzen 7ten Cap. enthalten ist S. 207 = 214

Das III. Gesicht, welches gleichfalls künftige Schicksale unter dem Sinnbilde von sieben posaunenden Engeln vorstellet, welche im 8ten und 9ten Cap. vorkommen, wo
Eine besondere Vorbereitung auch zu diesem Gesichte sich findet, Cap. 8, 1 = 5. S. 215 = 228
worauf folget
Der Schall und Klang der Posaune des ersten Engels, Cap. 8, 6. 7. S. 229 = 240
Der Schall und Klang der Posaune des zweyten Engels, Cap. 8, 8. 9. S. 240 = 254
Der Schall und Klang der Posaune des dritten Engels, Cap. 8, 10. 11. S. 255 = 270
Der Schall und Klang des vierten posaunenden Engels, Cap. 8, 12. 13 S. 271 = 293
Der Schall und Klang der Posaune des fünften Engels, Cap. 9, 1 = 12. S. 294 = 340
Der Schall und Klang der Posaune des sechsten Engels, Cap. 9, 13 = 21. S. 341 = 416

Das IV. Gesicht, gehet von Cap. 10 = 11, 14. und ist gleichsam ein kurzer Begriff von dem Inhalte der drey übrigen noch folgenden, da es besondere Weißagungen über künftige Schicksale in sich fasset, wovon zu merken sind
Der neue Eingang und Vorbereitung zu diesem vierten Gesichte, worinn dem heiligen Schreiber ein offenes Büchlein zugestellet wird, Cap. 10, 1. bis zum Ende, womit sich der zweyte Theil anfängt S. 1 = 24
Das vierte Gesicht selbst, welches unter der Ausmessung des Tempels und der Darstellung von zweyen Zeugen abgebildet wird, Cap. 11, 1 = 14. Theil II. S. 24 = 42

Das V. Gesicht von Cap. 11, 15. bis Cap. 14. fasset große Geheimnisse in sich, die in einigen besondern Hauptstücken vorgestellet sind, und in folgenden bestehen:
I.) in einer besondern Vorbereitung und Eingang zu diesem Gesichte, nach Cap. 11, 15 = 19. S. 43 = 52

II.) in einer wiederholten Verkündigung großer Merkwürdigkeiten, die vor dem antichristischen Reiche vorhergegangen, Cap. 12. vom Anfange bis zum Ende, S. 52. f. besonders

1) unter dem Bilde eines gebährenden Weibes, Cap. 12, 1=6. S. 56=84

2) unter dem Bilde eines offenbaren Streites zwischen Michael und dem Drachen, Cap. 12, 7=12. S. 84=112

3) unter Abbildung fortgesetzter Nachstellungen des Drachen wider die Kirche Christi, Cap. 12, 13=17. S. 112=142

III.) Das wirkliche Aufkommen des antichristischen Reiches, sammt seiner Beschreibung und Kennzeichen, Cap. 13, 1=18. S. 142. f. und zwar

1) unter dem Bilde eines siebenköpfigen und zehnhörnigten Thieres, Cap. 13, 1=10. S. 145=176

2) unter dem Bilde eines zweyhörnigten Thieres, Cap. 13, 11=17. S. 176=236

3) unter Bemerkung der hier und sonsten vorkommenden apocalyptischen Zeitrechnung, C. 13, 18. S. 237=248

IV.) Die Haushaltung Gottes, wie solche in der christl. Kirche dem antichristischen Reiche allemal entgegen gesetzet gewesen und geblieben, Cap. 14. ganz, und ist dieses sehr merkwürdige Hauptstück unter vier besondern Sinnbildern vorgestellet, als

1) das Sinnbild eines auf dem Berge Zion mit seinen Angehörigen, stehenden Lammes, C. 14, 1=5. S. 253=263

2) das Sinnbild von dreyen mitten durch den Himmel fliegenden Engeln, wobey sich betrachten lassen

a) der Flug und die Stimme des ersten Engels, Cap. 14, 6. 7. S. 264=312

b) der Flug und die Stimme des zweyten Engels, Cap. 14, 8. S. 312=343

c) der Flug und die große Stimme des dritten Engels, Cap. 14, 9=13. S. 344=432

3) das Sinnbild von der nach dem Fluge der drey Engel angestellten Aerndte, Cap. 14, 14=16. S. 433=463

4) das Sinnbild von der hierauf erfolgten Weinlese, Cap. 14, 17=20. S. 464=494

Das VI. Gesicht, in welchen des antichristischen Pabstthums verschiedene Schicksale enthalten, wodurch desselben vielmals veränderte Gestalt genauer kenntbar gemachet wird; gebet

von

von Cap. 15 = 18. und fängt sich damit der dritte Theil dieses Entwurfs an, welches sodann folgende Stücke in sich fasset:

I.) Einen erneuerten Eingang und Vorbereitung zum sechsten Gesichte, nach Cap. 15, 1 = 8. Th. III. S. 4 = 17

II.) Die über das antichristische Pabstthum verhängte Strafgerichte unter dem Sinnbilde von sieben ausgegossenen Zornschalen, Cap. 16, 1. bis zum Ende, und kommt dabey vor

1) die Ausgießung der ersten Schale, Cap. 16, 1. 2. S. 18 = 33

2) die Ausgießung der zweyten und dritten Schale, Cap. 16, 3 = 7. S. 33 = 74

3) die Ausgießung der vierten und fünften Schale, Cap. 16, 8 = 11. S. 74 = 134

4) die Ausgießung der sechsten Schale, Cap. 16, 12 = 16. S. 135 = 167

5) die Ausgießung der siebenten Schale, Cap. 16, 17 = 21. S. 167 = 173

III.) Die Abbildung der wahren Gestalt des Pabstthums unter dem Bilde der babylonischen Hure, Cap. 17, 1 = 18. S. 173 = 199

IV.) Der gänzliche Verfall und Untergang, wozu es sich mit dem antichristischen Reiche geneiget, Cap. 18. von Anfang bis zu Ende S. 200 = 226

Das VII. Gesicht, von dem letzten Zustande der Kirche auf Erden, von dem Ausgange aus derselben, und darauf erfolgten Uebergange in die triumphirende Kirche, nach Cap. 19. bis Cap. 22, 5. und enthält drey Hauptpuncte, welche sind

I.) ein gewöhnlicher Eingang und Vorbereitung auch zu diesem letzten Gesichte, Cap. 19, 1 = 10. S. 228 = 238

II.) Eine Vorstellung von dem letzten Zustande der streitenden Kirche auf Erden, wobey besonders vorkommt, was

1) mit dem Reiche des Thieres vorgehen, und was es mit demselben für einen Ausgang gewinnen werde, Cap. 19, 11 = 21. S. 239 = 250

2) mit dem Reiche des Drachen, und von dessen Besiegung, worauf er mit seinem Anhange, nach dessen letzten Anfall in den Abgrund werde gestürzet werden, Cap. 20, 1 = 10. S. 251 = 301

III.) Der

III.) Der Eingang in die triumphirende Kirche, wovon sich folgende Umstände besonders betrachten lassen, C. 19, 11. Cap. 22, 5.
1) Der Uebergang aus der streitenden in die triumphirende Kirche, Cap. 20, 11 = 15. S. 301 = 305
2) der Zustand der triumphirenden Kirche, oder des ewigen und seligen Lebens überhaupt, Cap. 21, 1 = 8. S. 305 = 310
3) eine symbolische Abbildung unter der Gestalt eines vorgestellten neuen Jerusalems, Cap. 21, 9. bis Cap. 22, 5. S. 310 = 318
Der Beschluß des ganzen heiligen Offenbarungsbuches und aller darinn enthaltenen göttlichen Weißagungen, Cap. 22, 6. bis zum Ende S. 319 = 323

Von Druckfehlern,

deren doch nur wenige zwischen Kiel und Leipzig eingeschlichen, beliebe der G. L. etwan folgende also zu verbessern.

Im I. Theile.

In der Vorbereitung,

S. 4. c. 2. l. 12.	ist zu lesen	genauerer für geraumer.	
S. 28. l. 12.	=	=	*IX.* für XI.
S. 56. l. 3 u. 4.	=	=	Cremer für Cramer.
S. 62. l. 16.	=	=	weiter für wieder.

Im Entwurfe selbst.

S. 100.	in der Nota l. 1.		ich ist auszulöschen.
S. 111. l. 9.	=	=	Briefe für Begriffe.
S. 264. l. 2.	=	=	ein für in.
S. 266. l. 1.	=	=	Materien für Materie.
S. 316. l. 10.	=	=	aus ist nach, oben hinzusetzen,
S. 364. l. 12.	=	=	Flucht für Fluth.
S. 371. l. 5.	=	=	gespicket für gespület.
S. 372. l. 43. a fin.		=	Ankunft für Aufkunft.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hane, Philipp Friedrich,

Entwurf von den Kirchengeschichten Neuen Testaments wie solche in den erfü
llten und aufgeklärten Weißsagungen der göttlichen Offenbarung St.
Johannis enthalten sind
Bd.: 3

Leipzig 1772

H.eccl. 465 l-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10025065-2
VD18 80213502-001